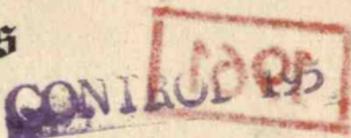


215
34
~~Joh. W. Goethe's~~



sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe

Vierunddreißigster Band

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Beifliegen.



Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1858.

430.

1961

Biblioteca Centrală Universitară
Cota 215
Inventar 430

FC/29/0.2

B.C.U. Bucuresti

C430

067

Inhalt.

	Seite
Gottfried von Berlichingen	4
Iphigenie in Prosa	153
Erwin und Elmire in der frühesten Gestalt	211
Claudine von Villa Bella, desgl.	245
Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern	307
Hanswurst's Hochzeit	311
Paralipomena zu Faust	317
Zwei Teufelchen und Amor	333
Fragmente einer Tragödie	337
Die natürliche Tochter. Schema der Fortsetzung	347
Pandora, desgl.	355
Nausikaa	358

Geschichte

Gottfriedens von Berlichingen

mit der eisernen Hand,

dramatisirt.

Das Unglück ist geschehn, das Herz des Volkes ist in den Roth getreten
und keiner edeln Begierde mehr fählg.

Ufong.

Erster Aufzug.

Eine Herberge.

Zwei Reitersknechte an einem Tisch, ein Bauer und ein Fuhrmann am andern beim Bier.

Erster Reiter. Trink aus, daß wir fortkommen! unser Herr wird auf uns warten. Die Nacht bricht herein; und es ist besser eine schlimme Nachricht als keine, so weiß er doch woran er ist.

Zweiter Reiter. Ich kann nicht begreifen wo der von Weisling hingekommen ist. Es ist als wenn er in die Erd geschlupft wäre. Zu Nersheim hat er gestern übernachtet, da sollt er heut auf Erailsheim gangen seyn, das ist seine Straß, und da wär er morgen früh durch den Windsdorfer Wald gekommen, wo wir ihm wollten aufgepaßt und fürs weitere Nachtquartier gesorgt haben. Unser Herr wird wild seyn, und ich bin's selbst, daß er uns entgangen ist, just da wir glaubten wir hätten ihn schon.

Erster Reiter. Vielleicht hat er den Braten gerochen; — denn selten daß er mit Schnuppen behaft ist, — und ist einen andern Weg gezogen.

Zweiter Reiter. Es ärgert mich!

Erster Reiter. Du schickst dich fürtrefflich zu deinem

Herrn. Ich kenn euch wohl. Ihr fahrt den Leuten gern durch den Sinn und könnt nicht wohl leiden, daß euch was durchfährt.

Dauer (am andern Tisch). Ich sag dir's, wenn sie einen brauchen, und haben einem nichts zu befehlen, da sind die vornehmsten Leut just die artigsten.

Suhrmann. Nein, geh! Es war hübsch von ihm und hat mich von Herzen gefreut wie er geritten kam und sagte: liebe Freund, seyd so gut, spannt eure Pferd aus und helfst mir meinen Wagen von der Stell bringen. Liebe Freund sagt er, wahrhaftig es ist das erstemal, daß mich so ein vornehmer Herr lieber Freund geheissen hat.

Dauer. Dank's ihm ein spiz Holz! Wir mit unsern Pferden waren ihm willkommener, als wenn ihm der Kaiser begegnet wär. Stak sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt? Das Vorderrad bis über die Are im Loch, und's hintere zwischen ein paar Steinen gefangen. Er wußt wohl was er that wie er sagte: liebe Freund. Wir haben auch was gearbeitet bis wir'n herausbrachten.

Suhrmann. Dafür war auch's Trinkgeld gut. Gab er nit jedem drei Albus? He!

Dauer. Das lassen wir uns freilich jetzt schmecken. Aber ein großer Herr könnt mir geben die Meng und die Füll, ich könnt ihn doch nicht leiden; ich bin ihnen allen von Herzen gram und wo ich sie scheren kann so thu ich's. Wenn du mir heut nit so zugeredt hätt'st, von meinerwegen säß er noch.

Suhrmann. Narr! Er hatte drei Knechte bei sich, und wenn wir nicht gewollt hätten, würd er uns haben wollen machen. Wer er nur seyn mag, und warum er den seltsamen Weg zieht? Kann nirgends hinkommen als nach Notbach und von da nach Marders, und dahin wär doch der nächst und best Weg über Crailsheim durch den Winsdorfer Wald gangen.

Erster Reiter. Horch!

Zweiter Reiter. Das war!

Bauer. Ich weiß wohl. Ob er schon den Hut so ins Gesicht geschoben hatte, kannt ich ihn doch an der Nasen. Es war Adelbert von Weislingen.

Fuhrmann. Der Weislingen? Das ist ein schöner ansehnlicher Herr.

Bauer. Mir gefällt er nicht; er ist nit breitschultrig und robust genug für einen Ritter, ist auch nur für'n Hof. Ich mögt selbst wissen was er vorhat, daß er den schlimmen Weg geht. Seine Ursachen hat er, denn er ist für einen pffiffigen Kerl bekannt.

Fuhrmann. Heut Nacht muß er in Rotbach bleiben, denn im Dunkeln über die Furt ist gefährlich.

Bauer. Da kommt er morgen zum Mittag-Essen nach Mardorf.

Fuhrmann. Wenn der Weg durch'n Wald nit so schlimm ist.

Zweiter Reiter. Fort, geschwind zu Pferde! Gute Nacht ihr Herren.

Erster Reiter. Gute Nacht.

Die andern Beide. Gleichfalls.

Bauer. Ihr erinnert uns an das was wir nöthig haben. Glück auf'n Weg. (Die Anechte ab.)

Fuhrmann. Wer sind die?

Bauer. Ich kenn sie nicht. Reitersmänner vom Ansehn; dergleichen Volk schnorrt das ganze Jahr im Land herum, und schiert die Leut was tüchtig. Und doch will ich lieber von ihnen gebrandschaft und ausgebrannt werden; es kommt auf ein bissel Zeit und Schweiß an, so erholt man sich wieder. Aber wie's jezt unsre gnädige Herren anfangen, uns

bis auf den letzten Blutstropfen auszukeltern, und daß wir doch nicht sagen sollen: ihr macht's zu arg, nach und nach zuschrauben! — seht das ist eine Wirthschaft, daß man sich's Leben nicht wünschen sollte, wenn's nicht Wein und Bier gäb sich manchmal die Grillen wegzuschwemmen und in tiefen Schlaf zu versenken.

Fuhrmann. Ihr habt recht. Wir wollen uns legen.

Bauer. Ich muß doch morgen bei Zeiten wieder auf.

Fuhrmann. Ihr fahrt also nach Ballenberg?

Bauer. Ja nach Haus.

Fuhrmann. Es ist mir leid, daß wir nit weiter mit einander gehn.

Bauer. Weiß Gott, wo wir einmal wieder zusammen kommen.

Fuhrmann. Euern Namen, guter Freund.

Bauer. Georg Mähler. Den eurigen?

Fuhrmann. Hans Sivers von Wangen.

Bauer. Eure Hand! und noch einen Trunk auf glückliche Reise.

Fuhrmann. Horch! der Nachtwächter ruft schon ab. Kommt! kommt!

Vor einer Herberge im Windsdorfer Wald.

Unter einer Linde, ein Tisch und Bänke. Gottfried auf der Bank in voller Rüstung, seine Lanze am Baum gelehnt, den Helm auf dem Tisch.

Gottfried. Wo meine Knechte bleiben! Sie könnten schon sechs Stunden hier seyn. Es war uns alles so deutlich verkündschastet; nur zur äußersten Sicherheit schickt ich sie fort; sie sollten nur sehen. Ich begreif's nicht! Vielleicht

haben sie ihn verfehlt, und er kommt vor ihnen her. Nach seiner Art zu reisen ist er schon in Erailsheim, und ich bin allein. Und wär's! der Wirth und sein Knecht sind zu meinen Diensten. Ich muß dich haben, Weislingen, und deinen schönen Wagen Güter dazu!

(Er ruft.)

Georg! — Wenn's ihm aber jemand verrathen hätte? Oh! (Er beißt die Zähne zusammen.) Hört der Junge nicht? (Lauter.) Georg! Er ist doch sonst bei der Hand. (Lauter.) Georg! Georg!

Der Bub (in dem Panzer eines Erwachsenen). Gnädger Herr!

Gottfried. Wo stichst du? Was für'n Henker treibst du für Mummerei!

Der Bub. Gnädger Herr!

Gottfried. Schäm dich nicht, Bube. Komm her! Du siehst gut aus. Wie kommst du dazu? Ja wenn du ihn ausfülltest! Darum kamst du nicht wie ich rief.

Der Bub. Ihr Gnaden seyn nicht böse. Ich hatte nichts zu thun, da nahm ich Hansens Küras und schnallt ihn an, und setzt seinen Helm auf, schlupft in seine Armschienen und Handschuh, und zog sein Schwert und schlug mich mit den Bäumen herum; wie ihr riefst konnt ich nicht alles geschwind wegwerfen.

Gottfried. Braver Junge! Sag deinem Vater und Hansen, sie sollen sich rüsten, und ihre Pferde satteln. Halt mir meinen Saul parat. Du sollst auch einmal mitziehen.

Bube. Warum nicht jetzt? laßt mich mit Herr! Kann ich nicht fechten, so hab ich doch schon Kräfte genug euch die Armbrust aufzubringen. Hättet ihr mich neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter an Kopf wurft, ich hätt sie euch wieder geholt und sie wär nicht verloren gangen.

Gottfried. Wie weißt du das?

Bub. Eure Knechte erzählten mir's. Wenn wir die Pferde striegeln, muß ich ihnen pfeifen, allerlei Weisen, und davor erzählen sie mir des Abends was ihr gegen den Feind gethan habt. Laßt mich mit, gnädiger Herr!

Gottfried. Ein andermal Georg. Wenn wir Kaufleute fangen, und Führen wegnehmen. Heut werden die Pfeil an Harnischen splittern, und klappern die Schwerter über den Helmen. Unbewaffnet wie du bist sollst du nicht in Gefahr. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sag dir's Junge: es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen. Geh Georg, sag's deinem Vater und Hansen.

(Der Bub geht.)

Meine Knechte! Wenn sie gefangen wären und er hätte ihnen gethan, was wir ihm thun wollten! — Was schwarzes im Wald? Es ist ein Mann.

Bruder Martin kommt.

Gottfried. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur armseliger Bruder, wenn's ja Titel seyn soll; Augustin mit meinem Klosternamen. — Mit eurer Erlaubniß. (Er setzt sich.) Doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Gottfried. Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig. Georg!

(Der Bub kommt.)

Gottfried. Wein!

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gottfried. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trink ich keinen Wein.

Gottfried. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Gottfried. Wohl.

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt; noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gottfried. Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

(Der Bub mit Wasser und Wein).

Gottfried (zum Buben heimlich). Geh auf den Weg nach Erailsheim und leg dich mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir grade das Gegentheil von dem was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gottfried. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen. (Sie stossen an.) Ich kann die müßigen Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief.

Der Prior führt mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtrefflichen Salat! Kohl nach Herzenslust. Und besonders Blumenkohl und Artischocken wie keine in Europa.

Gottfried. Das ist also eure Sach nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnt glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Thüringen, er weiß ich kann nicht ruhen, da schickt er mich herum wo was zu betreiben ist; ich geh zum Bischof von Constanz.

Gottfried. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Gottfried. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Gottfried. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn zu dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam! Drei Gelübde deren jedes einzeln betrachtet der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder unter der weit niederdrückendern Bürde des Gewissens muthlos zu leiden! O Herr was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt!

Gottfried. Wär euer Gelübde nicht so heilig, ich wollt euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott meine Schultern fühlten sich Kraft

den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke einen Feind vom Pferd zu stechen! Arme, schwache Hand! von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu tragen und Rauchsässer zu schwingen, wie wolltest du Lanzen und Schwert regieren! Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige vor euch her wanken macht. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Gottfried (sieht nach dem Jungen, kommt wieder und schenkt ein). Glückliche Retour!

Martin. Das trink ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist immer unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichem Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlase dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen.

Gottfried. Davor kommt's auch selten.

Martin (seuriger). Und ist, wenn's kommt, ein Vor-schmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferde eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferde nieder! und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Gottfried. Warum haltet ihr ein?

Martin. Und eure Weiber! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Gottfried. Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin. Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Gottfried (vor sich). Er dauert mich! das Gefühl seines Zustandes frist ihm das Herz.

Der Junge (gesprungen). Herr! Ich höre Pferde im Galopp! Zwei oder drei.

Gottfried. Ich will zu Pferde! Dein Vater und Hans sollen aufsitzen; es können Feinde seyn so gut als Freunde. Lauf ihnen eine Ecke entgegen; wenn's Feinde sind so pfeif und spring ins Gebüsch. Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit euch. Seyd muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Gottfried. Verzeiht mir! Lebt wohl.

(Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Gottfried. Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin. So seydt ihr Gottfried von Verlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen und zu dem die Bedrängten sich wenden! (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand! Laßt mich sie küssen!

Gottfried. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich! Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut gestossen ist. Todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott —

(Gottfried setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor Nürnberg. Wie er uns erzählte was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel: von einem gehört zu haben der auch nur eine Hand hatte und als tapftrer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

(Die zwei Knechte kommen. Gottfried geht zu ihnen, sie reden heimlich.)

Martin (fährt inzwischen fort). Ich werde das nie vergessen. Wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätt und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten! So kann ich mit einer —

Gottfried. In dem Mardorfer Wald also? Lebt wohl, werther Bruder Martin. (Er küßt ihn.)

Martin. Vergest mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

(Gottfried ab.)

Martin. Wie mir's so eng ums Herz ward da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den feinnigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlafet doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr, ich kenn Better nur vom Hörensagen; in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg! ehrwürdiger Herr.

Martin. Georg! du hast einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen mir er wär ein Reiter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte! (Er zieht ein Gebetbuch heraus und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folg seinem Beispiel, sey tapfer und fromm. (Martin geht.)

Georg. Ach, ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätt und die golden Rüstung! Das ist ein garstiger Drach! Jetzt schieß ich nach Sperlingen. Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd. Dann laß mir die Drachen kommen!

Gottfried's Schloß.

Elisabeth seine Frau, **Maria** seine Schwester, **Carl** sein Söhnchen.

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du acht giebst.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedenken — es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria. Nicht doch: da sagte die Mutter, liebes Kind —

Carl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehen,

Carl. Und gab ihm Geld, und sagte, geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann,

Maria. Das Kind ging, da begegnete ihm ein alter Mann, der war — nun Carl,

Carl. Der war — alt.

Maria. Freilich! der kaum mehr gehen konnte und sagte: liebes Kind.

Carl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut; da gab ihm's Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann.

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bei der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger und sagte: liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich; welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand, es war die rechte glaub ich,

Maria. Ja!

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da ließ's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden.

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir, und war, nun Carl —

Carl. Und war, — und war —

Maria. Du giebst schon nicht acht, und war gesund. Und das Kind curirte König und Kaiser und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth. Was folgt nun daraus?

Maria. Ich dächte die nützlichste Lehre für Kinder, die ohnedem zu nichts geneigter sind als zu Habsucht und Neid.

Elisabeth. Es sey. Carl hol deine Geographie.

(Carl geht.)

Maria. Die Geographie? Ihr könnt ja sonst nicht leiden, wenn ich ihn daraus was lehre.

Elisabeth. Weil's mein Mann nicht leiden kann. Es ist auch nur daß ich ihn fortbringe. Ich mocht's vorm Kind

nicht sagen: Ihr verderbt's mit euern Märchen; es ist so stillerer Natur als seinem Vater lieb ist, und ihr macht's vor der Zeit zum Pfaffen. Die Wohlthätigkeit ist eine edle Tugend, aber sie ist nur das Vorrecht starker Seelen. Menschen die aus Weichheit wohlthun, immer wohlthun, sind nicht besser als Leute die ihren Urin nicht halten können.

Maria. Ihr redet etwas hart.

Elisabeth. Dafür bin ich mit Kartoffeln und Rüben erzogen, das kann keine zarte Gesellen machen.

Maria. Ihr seyd für meinen Bruder geboren.

Elisabeth. Eine Ehre für mich. — Euer wohlthätig Kind freut mich noch. Es verschenkt was es geschenkt kriegt hat. Und das ganze gute Werk besteht darin, daß es nichts zu Morgen ist. Sieh acht wenn der Carl ehestens nicht hungrig ist, thut er ein gut Werk und rechnet dir's an.

Maria. Schwester, Schwester! ihr erzieht keine Kinder dem Himmel.

Elisabeth. Wären sie nur für die Welt erzogen, daß sie sich hier rührten, drüben würd's ihnen nicht fehlen.

Maria. Wie aber, wenn dieß Rühren hier dem ewigen Glück entgegen stünde?

Elisabeth. So gieb der Natur Opium ein, bete die Sonnenstrahlen weg, daß ein ewiger unwirksamer Winter bleibe. Schwester, Schwester! ein garstiger Mißverstand. Sieh nur dein Kind an, wie's Werk so die Belohnung. Es braucht nun Zeit Lebens nichts zu thun als in heiligem Müßiggang herumzuziehen, Hände aufzulegen; und frönt sein edles Leben mit einem Klosterbau.

Maria. Was hatt'st du ihm dann erzählt?

Elisabeth. Ich kann kein Märchen machen, weiß auch keine, Gott sey Dank: ich hätte ihm von seinem Vater

erzählt: wie der Schneider von Heilbronn, der ein guter Schütz war, zu Köln das Best gewann und sie's ihm nicht geben wollten; wie er's meinem Mann klagte und der die von Köln so lang kuzonirte, bis sie's herausgaben. Da gehört Kopf und Arm dazu! Da muß einer Mann seyn! Deine Heldenthaten zu thun braucht ein Kind nur ein Kind zu bleiben.

Maria. Meines Bruders Thaten sind edel, und doch wünscht ich nicht, daß seine Kinder ihm folgten. Ich läugne nicht, daß er denen, die von ungerechten Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger ist; denn seine Hülfe ist sichtbar. Wurf er aber nicht, dem Schneider zu helfen, drei Kölnische Kaufleute nieder? Und waren denn nicht auch die Bedrängte? waren die nicht auch unschuldig? Wird dadurch das allgemeine Uebel nicht vergrößert, da wir Noth durch Noth verdrängen wollen?

Elisabeth. Nicht doch, meine Schwester. Die Kaufleute von Köln waren unschuldig. Gut! allein was ihnen begegnete, müssen sie ihren Obern zuschreiben. Wer fremde Bürger mißhandelt verlegt die Pflicht gegen seine eigne Unterthanen; denn er setzt sie dem Wiedervergeltungsrecht aus.

Sieh nur wie übermüthig die Fürsten geworden sind, seitdem sie unsern Kaiser beredet haben einen allgemeinen Frieden auszuschreiben! Gott sey Dank und dem guten Herzen des Kaisers, daß er nicht gehalten wird! Es könnt's kein Mensch ausstehn. Da hat der Bischof von Bamberg meinem Mann einen Buben niedergeworfen, unter allen Reitersjungen den er am liebsten hat. Da könntst du am kaiserlichen Gerichtshof Klagen zehen Jahr und der Bub verschmachtet die beste Zeit im Gefängniß. So ist er hinzuge-



Bischof von Basel herunter. Ich wollte wetten er hat ihn schon! Da mag der Bischof wollen oder nicht, der Bub muß heraus.

Maria. Das Geheß mit Bamberg währt schon lang.

Elisabeth. Und wird so bald nicht enden. Meinem Mann ist's einerlei; nur darüber klagt er sehr, daß Adelbert von Weislingen, sein ehemaliger Camerad, dem Bischof in allem Vorschub thut, und mit tausend Künsten und Praktiken, weil er sich's im offenen Feld nicht untersteht, das Ansehn und die Macht meines Liebsten zu untergraben sucht.

Maria. Ich hab schon oft gedacht, woher das dem Weisling kommen seyn mag.

Elisabeth. Ich kann's wohl rathen —

Carl (kommt). Der Papa! Der Papa! der Thürner bläst das Liedel: Heysa! Mach's Thor auf! Mach's Thor auf!

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Erster Reiter (kommt). Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen. Einen Wagen voll Sachen, und was mehr ist als zwölf Wagen, Adelberten von Weislingen.

Elisabeth. Adelbert?

Maria. Von Weislingen?

Anecht. Und drei Reiter.

Elisabeth. Wie kam das?

Anecht. Er geleitete den Wagen, das ward uns verdunkelt; er wich uns aus, wir ritten hin und her und kamen im Wald vor Mardorf an ihn.

Maria. Das Herz zittert mir im Leib.

Anecht. Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wenn wir zusammengewachsen wären und hielten ihn fest, inzwischen der Herr die Knechte überwältigte und sie in Pflicht nahm.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Anecht. Sie reiten eben das Thal herauf. Sie müssen in einer Viertelstunde hier seyn.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Anecht. Er sieht sehr finster aus.

Maria. Es wird mir im Herzen weh thun, so einen Mann so zu sehen.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich's Essen zurechte machen; ihr werdt doch alle hungrig seyn.

Anecht. Von Herzen.

Elisabeth. Schwester, da sind die Schlüssel; geht in Keller, holt vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Sie geht.)

Carl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm.

(Sie gehen.)

Anecht. Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

(ab.)

Gottfried in voller Rüstung, nur ohne Lanze. Adelbert auch gerüstet, nur ohne Lanze und Schwert, zwei Knechte.

Gottfried (legt den Helm und das Schwert auf den Tisch) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Rock. Die Ruhe wird mir wohl schmecken. Bruder Martin, du sagtest wohl. Drei Nächte ohne Schlaf! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

(Adelbert geht auf und ab und antwortet nichts.)

Gottfried. Wollt ihr euch nicht entwaffnen? Habt ihr keine Kleider bei euch? Ich will euch von meinen geben. Wo ist meine Frau?

Erster Anecht. In der Küche.

Gottfried. Habt ihr Kleider bei euch? Ich will euch eins borgen. Ich hab just noch ein hübsches Kleid, ist nicht

kostbar, nur von Leinen, aber sauber; ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pfalzgrafen an; eben damals, wie ich mit euerm Freund, euerm Bischof Händel kriegte. Wie war das Männlein so böse! Franz von Sickingen und ich wir gingen in die Herberg zum Hirsch in Heilbronn; die Trepp hinauf ging Franz voran. Eh man noch ganz hinauf kommt ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Da lacht ich in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, das mir ein gar lieber Herr war, und sagte: der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt: das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns und sagt: wohl, weil ich euch nicht kannt gab ich euch die Hand, sagt er. Da sagt ich: Herr ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kannt habt, da habt ihr sie wieder. Da wurde er so roth wie ein Krebs am Hals vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und zum Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Macht, Weisling! Legt das eiserne Zeug ab, es liegt euch schwer auf der Schulter.

Adelbert. Ich fühl das nicht.

Gottfried. Geht! Geht! Ich glaub wohl, daß es euch nicht leicht ums Herz ist. Demohngeachtet — ihr sollt nicht schlimmer bedient seyn als ich. Habt ihr Kleider?

Adelbert. Meine Knechte hatten sie.

Gottfried. Geht, fragt darnach.

(Knechte ab.)

Gottfried. Seyd frisches Muths! Ich lag auch zwei Jahr in Heilbronn gefangen und wurd schlecht gehalten. Ihr seyd in meiner Gewalt, ich werd sie nicht mißbrauchen.

Adelbert. Das hofft ich eh ihr's sagtet, und nun weiß

ich's gewisser als meinen eigenen Willen. Ihr wart immer so edel als ihr tapfer wart.

Gottfried. O wart ihr immer so treu als klug gewesen, wir könnten denen Gesetze vorschreiben denen wir — warum muß ich hier meine Rede theilen! — denen ihr dient, und mit denen ich Zeitlebens zu kämpfen haben werde.

Adelbert. Keine Vorwürfe, Verlichingen! ich bin erniedrigt genug.

Gottfried. So laßt uns vom Wetter reden; oder von der Theurung, die den armen Landmann an der Quelle des Ueberflusses verschmachten läßt. Und doch sey mir Gott gnädig, wie ich das sagte nicht euch zu kränken, nur euch zu erinnern was wir waren. Leider, daß die Erinnerung unsers ehmaligen Verhältnisses ein stiller Vorwurf für euch ist!

Die Knechte mit den Kleidern.

(Adelbert legt sich aus und an.)

Carl (kommt). Guten Morgen, Papa.

Gottfried (küßt ihn). Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt, ich sey recht geschickt.

Gottfried (vor sich). Desto schlimmer.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Gottfried. Ey!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Gottfried. Nach Tisch.

Carl. Ich weiß auch noch was.

Gottfried. Was wird das seyn?

Carl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart, gehört seit zweihundert Jahren denen Herren von Verlichingen erbeigenthümlich zu.

Gottfried. Kennst du die Herren von Berlichingen?

(Carl sieht ihn starr an.)

Gottfried (vor sich). Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht! Wem gehört Jarthausen?

Carl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart.

Gottfried. Das frag ich nicht. So erziehen die Weiber ihre Kinder, und wollte Gott sie allein. Ich kannt alle Pfade, Weg und Fuhrten eh ich wußt wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl. Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Gottfried. Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtißch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Gottfried. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Gottfried. Du mußt immer was aparts haben. Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch, ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Gottfried. Grüß ihn, bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl. Da Mann, hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Adelbert (hebt ihn in die Höh und küßt ihn). Glücklich Kind, das kein Unglück kennt als wenn die Suppe lang ausbleibt! Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen.

Gottfried. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten; doch war mir's willkommen. Wollen sehn was es giebt.

(Sie gehen.)

Adelbert (allein). — (Er wischt sich die Augen). Bist du noch Weislingen? Oder wer bist du? Wohin ist der Haß gegen

diesen Mann? Wohin das Streben wider seine Größe? So lang ich fern war konnt ich Anschläge machen. Seine Gegenwart bändigt mich, fesselt mich. Ich bin nicht mehr ich selbst, und doch bin ich wieder ich selbst. Der kleine Adelbert der an Gottfrieden hing wie an seiner Seele. Wie lebhaft erinnert mich dieser Saal, diese Geweihe und diese Aussicht über den Fluß an unsere Knabenspiele! Sie verflogen die glücklichen Jahre und mit ihnen meine Ruhe. — Hier hing der alte Berlichingen, unsre Jugend ritterlich zu üben, einen Ring auf. O, wie glühte mir das Herz, wenn Gottfried fehlte! Und traf ich dann und der Alte rief: Brav, Adelbert, du hast meinen Gottfried überwunden! da fühlt ich — was ich nie wieder gefühlt habe. Und wenn der Bischof mich liebkost und sagt, er habe keinen lieber als mich, keine, keinen am Hof, im Reich größern als mich! Ach denk ich, warum sind dir deine Augen verbunden, daß du Berlichingen nicht erkennst, und so ist alles Gefühl von Größe mir zur Qual. Ich mag mir vorlügen, ihn hassen, ihm widerstreben. — O warum muß ich ihn kennen! oder warum kann ich nicht der zweite seyn!

Gottfried (mit ein paar Bouteillen Wein und einem Becher). Bis das Essen fertig wird laßt uns eins trinken. Die Knechte sind im Stall und die Weibsleute haben in der Küche zu thun. Euch, glaub ich, kommts schon seltner, daß ihr euch selbst oder eure Gäste bedient; uns armen Rittersleuten wächst's oft im Garten.

Adelbert. Es ist wahr, ich bin lange nicht so bedient worden.

Gottfried. Und ich hab euch lang nicht zugetrunken. Ein fröhlich Herz!

Adelbert. Bringt vorher ein gut Gewissen!

Gottfried. Bringt mir's wieder zurück.

Adelbert. Nein, ihr solltet mir's bringen.

Gottfried. Ha — (nach einer Pause) So will ich euch erzählen — Ja — Wie wir dem Markgraf als Buben dienten, wie wir beisammen schliefen, und miteinander herumzogen. Wißt ihr noch wie der Bischof von Köln mit aß? Es war den ersten Ostertag. Das war ein gelehrter Herr, der Bischof. Ich weiß nicht was sie redten, da sagte der Bischof was von Castor und Pollux; da fragte die Markgräfin, was das sey? und der Bischof erklärt's ihr: ein edles Paar. Das will ich behalten, sagte sie. Die Müß könnt ihr sparen, sagte der Markgraf; sprecht nur: wie Gottfried und Adelbert. Wißt ihr's noch?

Adelbert. Wie was von heute. Er sagte Gottfried und Adelbert. — Nichts mehr davon, ich bitt euch.

Gottfried. Warum nicht. Wenn ich nichts zu thun hab, denk ich gern ans Vergangne. Ich wüßt sonst nichts zu machen.

Wir haben Freud und Leid mit einander getragen, Adelbert, und damals hofft ich so würd's durch unser ganzes Leben seyn. Ah! wie mir vor Nürnberg diese Hand weggeschossen ward, wie ihr meiner pflegtet, und mehr als Bruder für mich sorgtet, da hofft ich: Weislingen wird künftig deine rechte Hand seyn. Und jetzt trachtet ihr mir noch nach der armen andern.

Adelbert. Oh! —

Gottfried. Es schmerzen mich diese Vorwürfe vielleicht mehr als euch. Ihr könnt nicht glücklich seyn, denn euer Herz muß tausendmal fühlen, daß ihr euch erniedrigt. Seyd ihr nicht so edel geboren als ich, so unabhängig, niemand als dem Kaiser unterthan? Und ihr schmiegt euch unter

Vasallen! Das wär noch — aber unter schlechte Menschen, wie der von Bamberg, den eigensinnigen neidischen Pfaffen, der das bischen Verstand, das ihm Gott schenkte nur ein Quart des Tags in seiner Gewalt hat, das übrige verzecht und verschläft er. Seyd immerhin sein erster Rathgeber, ihr seyd doch nur der Geist eines unedlen Körpers! Wolltet ihr wohl in einen scheußlichen bucklichen Zwerg verwandelt seyn? — Nein, denk ich. Und ihr seyd's, sag ich und habt euch schändlicher Weise selbst dazu gemacht.

Adelbert. Laßt mich reden —

Gottfried. Wenn ich ausgeredt habe und ihr habt was zu antworten. Gut.

Eure Fürsten spielen mit dem Kaiser auf eine unanständige Art; es meint's keiner treu gegen das Reich noch ihn. Der Kaiser bessert viel und bessert gern; da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannensticker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Da ergehn denn Verordnungen über Verordnungen und der Kaiser vergißt eine über die andere. Da sind die Fürsten eifrig dahinter her, und schrein von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Gerungen gefesselt haben; sie thun hernach was sie wollen.

Adelbert. Ihr betrachtet's von eurer Seite.

Gottfried. Das thut jeder, es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge und Schliche scheuen wenigstens das Licht.

Adelbert. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Gottfried. Wenn euch euer Gewissen nichts sagt, so seyd ihr frei.

Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, ich war ein kleiner Junge und war mit dem Markgrafen auf dem Reichstag; was die Fürsten vor weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten! Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, und riß das Maul so weit auf als kein anderer, und jetzt wirft er selbst mir einen Buben nieder, ohne daß ich in Fehd wider ihn begriffen bin. Sind nicht all unsre Handel geschlichtet? was hat er mit dem Buben? —

Adelbert. Es geschah ohne sein Wissen.

Gottfried. Warum läßt er ihn nicht wieder los?

Adelbert. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Gottfried. Nicht wie er sollte! Bei meinem Eid! er hat gethan was er sollte, so gewiß er mit eurem und des Bischofs Wissen gefangen worden ist. Glaubt ihr ich komme erst heut auf die Welt, und mein Verstand sey so plump weil mein Arm stark ist? Nein Herr! Zwar euren Wis und Kunst hab ich nicht, Gott sey Dank! aber ich habe leider so volle Erfahrung, wie Lücken einer feigen Mißgunst unter unsre Ferkrieuchen, einen Tritt nicht achten, wenn sie uns nur verwunden können —

Adelbert. Was soll das alles?

Gottfried. Kannst du fragen, Adelbert, und soll ich antworten? Soll ich den Busen aufreißen den zu beschützen ich sonst den meinigen hinbot? Soll ich diesen Vorhang deines Herzens wegziehen? dir einen Spiegel vorhalten?

Adelbert. Was würd ich sehn?

Gottfried. Kröten und Schlangen. Weislingen, Weislingen! Ich sehe lang daß die Fürsten mir nachstreben, daß sie mich tödten oder aus der Wirksamkeit setzen wollen. Sie ziehen um mich herum und suchen Gelegenheit. Darum nahmst ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn

zu Kundschaften ausgeschiedt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich euch nicht verrieth. — Und du thust ihnen Vorschub. — Sage nein — und ich will dich an meine Brust drücken.

Adelbert. Gottfried —

Gottfried. Sage nein — ich will dich um diese Lüge lieblosen, denn sie wär ein Zeugniß der Neue. —

Adelbert (nimmt ihm die Hand).

Gottfried. Ich habe dich verkennen lernen, aber thu was du willst, du bist noch Adelbert. Da ich ausging dich zu fangen, zog ich wie einer der ängstlich sucht was er verloren hat. Wenn ich dich gefunden hätte!

Carl (kommt). Zum Essen, Papa!

Gottfried. Kommt Weislingen! ich hoff meine Weibseute werden euch muntreer machen; ihr wart sonst ein Liebhaber, die Hoffräulein wußten von euch zu erzählen. Kommt! Kommt!

Der Bischöfliche Palast in Bamberg.

Der Speisesaal.

Der Nachtsch und die großen Pokale werden aufgetragen. Der Bischof in der Mitten, der Abt von Fulda rechter, Clearius, beider Rechte Doctor, linker Hand, Hofleute.

Bischof. Studiren jezt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Clearius. Von Adel- und Bürger-Stand. Und ohne Ruhm zu melden tragen sie das größte Lob davon. Man pfezt im Sprüchwort auf der Akademie zu sagen: so fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen

einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Gelehrsamkeit den Mangel der Geburt zu ersehen, so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung dagegen, indem sie ihren angeborenen Stand durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen trachten.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag einer! Wie sich die Welt alle Tag verbessert. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Lebtag nicht gehört. Hätt mir das einer geweissagt wie ich auf Schulen war, ich hätt ihn einen Lügner geheissen. Man sieht, man muß für nichts schwören.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehstens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich seyn seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bamberg. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist von — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Hofmann. von Wildenholz?

Abt. Recht, von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten, besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen. Da sieht man wie die Fehler deplacirte Tugenden sind.

Bamberg. Wie sagtet ihr daß der Kaiser hieß, der euer Corpus juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bamberg. Ein trefflicher Herr. Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken!

(Sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher heißen. Eine Sammlung aller Gesetze, bei jedem Fall der Urtheilspruch bereit, oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersehen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreffliche Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! Pöhl! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinne stehen.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bamberg. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruh und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bamberg. Alle Doctores juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinken.)
Wollte Gott man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt. Wo seyd ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius. Von Frankfurt am Main, Ithro Eminenz zu dienen.

Bamberg. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Seltsam genug! Ich war da meines Waters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt wie er hörte ich sey ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Daher kommt's: der Schöppenstuhl, der in großem Ansehn weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt die der römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat das Vergangne auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, alles in einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle vieler Jahrhunderte ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem dünkt heute das recht, was der andere morgen mißbilligt, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen unsre Gesetze. Und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Liebetraut. Ihr seyd von Frankfurt, ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Nam ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Dehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nant ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersehtet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; es hätt euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl. Das mag die eine Ursach seyn. Die andre ist: weil bei einer nähern Bekanntschaft mit denen Herrn der Nimbus Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet den uns eine neblige Ferne um sie herum lügt, und dann sind's ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Bescicatorien sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trüget.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käm, daß ich gleich für die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seyd sehr verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

(Wamberg und Fuld lachen.)

Wamberg. Von was anders. Nicht so hitzig, ihr Herren! Bei Tisch geht alles drein. Einen andern Discurs, Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen.

Olearius (zum Bischof). Was spricht man vom Türkenzug Ihres Bischöfliche Gnaden?

Bamberg. Der Kaiser hat nichts angelegners vor, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen; dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist trutz ein vierzig Landfriedens noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der obere Rhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheert. Franz Sickingen, Hans Selbitz mit dem einen Fuß, Gottfried von Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden dem Kaiserlichen Ansehn.

Abt. Ja, wenn Ihre Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein elephantischer Ries seyn, der das Weinfäß von Fuld in Sack schieben wollte.

Bamberg. Besonders ist der Letzte seit viel Jahren mein unversöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lange währen, hoff ich. Der Kaiser hält jeko seinen Hof zu Augsburg. Sobald Adelbert von Weislingen zurück kommt, will ich ihn bitten die Sache zu betreiben. Herr Doctor, wenn ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtrefflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bamberg. Das wissen wir.

Liebetraut. Ich sag's auch nur für die Unwissenden.

Es ist ein fürtrefflicher Mann, hat wenig seines Gleichen. Und wenn er nie an Hof gekommen wäre, könnt er unvergleichlich geworden seyn.

Damberg. Ihr wißt nicht was ihr redt, der Hof ist sein Element.

Liebetraut. Nicht wissen was man redt und nicht verstanden werden kommt auf Eins raus.

Damberg. Ihr seyd ein unnützer Gesell.

(Die Bedienten laufen aus Fenster.)

Damberg. Was giebt's?

Ein Bedienter. Eben reitet Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Damberg. Seht was er bringt. Er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie stehen auf und trinken noch ein.)

(Liebetraut kommt zurück.)

Damberg. Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen: Weislingen ist gefangen.

Damberg. Oh!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn, euern Wagen und drei Knechte bei Mardorf weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobspost.

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Damberg. Ich will den Knecht sehen. Bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen; bringt ihn in mein Cabinet.

(ab.)

Abt. (setzt sich). Noch ein Glas! (Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihre Hochwürden eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig das Sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf.)

Liebetraut (vor sich). Wenn ich ihn nur draußen hab, will ich ihm fürs Exercitium sorgen.

Jarthausen.

Maria. Adelbert.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gern, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Adelbert. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin.

(Er umarmt sie.)

Maria. Ich bitt euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottespfennig erlaubt; ihr scheint aber schon von dem Besiß nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer eigen ist.

Adelbert. Ihr seyd zu streng, Maria. Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey! aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen sey'n wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen wenn sie liebten sey'n schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Adelbert. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bei ihr und nur mit euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang empfand. Sie hatte geliebt, und durste reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtreffliche Frau.

Adelbert. Da glich sie dir. (Er nimmt ihre Hand.) Wie soll ich dir danken, daß dir mein Unglück zu Herzen ging, daß du mir das liebe Herz schenktest, allen Verlust mir zu ersetzen.

Maria (zieht ihre Hand zurück). Laßt mich! könnt ihr nicht reden ohne mich anzurühren? Wenn Gott Unglück über uns sendet gleicht er einem erfahrenen Landmann, der den Busen seines Ackers mit der schärfsten Pflugschar zerreißt um ihn himmlischen Samen und Einflüssen zu öffnen. Ach, da wächst, unter andern schönen Kräutlein, das Ständlein Mitleiden. Ihr habt es keinen gesehen, und nun trägt es die schönsten Blüthen der Liebe; sie stehn im vollen Flor.

Adelbert. Meine süße Blume!

Maria. Meine Nebtissin verglich die Lieb auch oft den Blüthen. Weh dem! rief sie oft, der sie bricht. Er hat den Samen von tausend Glückseligkeiten zerstöret. Einen Augenblick Genuß, und sie welkt hinweg und wird hingeworfen, in einem verachteten Winkel zu verdorren und zu verfaulen. Jene reisende Früchte, rief sie mit Entzückung, jene Früchte, meine Kinder, sie führen sättigenden Genuß für uns und unsere Nachkommen in ihrem Busen. Ich weiß es noch, es war im Garten an einem Sommerabend; ihre Augen waren voll Feuer. Auf Einmal ward sie düster, sie blinzte Thränen aus den Augenwinkeln und ging eilend nach ihrer Zelle.

Adelbert. Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll! —

Maria. Ein bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß wie mir's seyn wird. Aber ihr sollt fort. Ich warte mit Schmerzen auf euren Knecht den ihr nach Bamberg geschickt habt. Ich will nicht länger unter Einem Dach mit euch seyn.

Adelbert. Traut ihr mir nicht mehr Verstand zu?

Maria. Verstand? Was thut der zur Sache. Wenn meine Nebtissin guten Humors war, pflegte sie zu sagen: Hütet euch, ihr Kinder, für den Mannsleuten überhaupt nicht so sehr, als wenn sie Liebhaber oder gar Bräutigams geworden sind. Sie haben Stunden der Entrückung, um nichts härteres zu sagen; flieht sobald ihr merkt, daß der Paroxismus kommt. Und da sagte sie uns die Symptome. Ich will sie euch nicht wieder sagen, um euch nicht zu lächerlich und vielleicht gar böß zu machen. Dann sagte sie: hütet euch nur alsdann an ihren Verstand zu appelliren; er schläft so tief in der Materie, daß ihr ihn mit allem Geschrei der Priester Baals nicht erwecken würdet, und so weiter. Ich dank ihr erst jezo, da ich ihre Lehren verstehen lerne, daß sie uns, ob sie uns gleich nicht stark machen konnte, wenigstens vorsichtig gemacht hat.

Adelbert. Eure hochwürdige Frau scheint die Classen ziemlich passirt zu haben.

Maria. Das ist eine lieblose Anmerkung. Habt ihr nie bemerkt, daß eine einzige eigene Erfahrung uns eine Menge fremder benutzen lehrt?

Gottfried (kommt). Euer Knecht ist wieder da. Er konnte für Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht herausgeben; es sollen Kaiserliche Commissarii ernannt, ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd freil Ich verlange nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Adelbert. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich einem

ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Gottfried. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach seinem Werthe, und nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Gottfried. Und nach der Stärke der Neigung meiner Schwester. Du brauchst nicht roth zu werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen. Gebt euch die Hände! Und so sprech ich Amen. Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen; du hast einen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei. Was fehlt dir? Ich — ! bin ganz glücklich; was ich nur in Träumen hoffte, seh ich und bin wie träumend. Ah! nun ist mein Traum aus. Ich träumt heute Nacht: ich gab dir meine rechte eiserne Hand und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrock und wachte drüber auf. Ich hätt nur fortträumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansehest. Du sollst mir jezo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Adelbert. Und doch dürst ich ihm den Rang streitig machen.

Gottfried. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Adelbert. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Gottfried. Das dürst ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählig hebt der Berg an, der mit Aekern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schlosse gekrönt wird; jenseit —

Elisabeth (kommt). Was schafft ihr?

Gottfried. Du sollst deine Hand auch dazugeben, und sagen: Gott segn euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind?

Gottfried. Aber doch nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möchtet ihr euch immer so nach ihr sehnen als bisher da ihr um sie warbt; und dann möget ihr so glücklich seyn als ihr sie lieb behaltet.

Adelbert. Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Gottfried. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine Reise; denn die große Veränderung zieht viele geringe nach sich. Er entfernt sich vorerst vom Bischöflichen Hofe, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen, dann reißt er seine Güter eigennützigem Pächtern aus den Händen. Und — Kommt meine Schwester, kommt Elisabeth, wir wollen ihn allein lassen; sein Knecht hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Adelbert. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Gottfried. Ich bin nicht neugierig. Franken und Schwaben! ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

(Die Drei gehen.)

Adelbert. O warum bin ich nicht so frei wie du! Gottfried, Gottfried! vor dir fühl ich meine Wichtigkeit ganz. Abzuhängen! Ein verdammtes Wort, und doch scheint es als wenn ich dazu bestimmt wäre. Ich entfernte mich von

Gottfrieden um frei zu seyn, und jetzt fühl ich erst wie sehr ich von denen kleinen Menschen abhänge die ich zu regieren schien. Ich will Bamberg nicht mehr sehn. Ich will mit allen brechen und frei seyn. Gottfried! Gottfried! du allein bist frei, dessen große Seele sich selbst genug ist und weder zu gehorchen noch zu herrschen braucht um etwas zu seyn.

Franz (tritt auf). Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches Gott grüß euch.

Adelbert. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Adelbert. Das wird nicht lang dauern.

Franz. So lang ihr lebt! und nach eurem Tode wird's heller blinken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Adelbert. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußte es zwar schon, denn Färber, der vor Mardorf entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen; er fragte so ängstlich ob ihr nicht versehrt wäret. Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Fehs. Ich dachte nicht dran, daß ich sie euch neulich abschneiden mußte; ich traut's aber doch nicht zu sagen, um ihn durch keine Ausnahme zu erschrecken.

Adelbert. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld drauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte ihr solltet ohne das loskommen, und nur der Wagen das

Aequivalent gegen den Buben seyn, da wollt er absolut den Verlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen; es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Adelbert. Er wird's lernen müssen.

Franz. Wie meint ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Adelbert. Es kann warten, ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof, Herr? Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Adelbert. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg. Ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Adelbert. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht sagt: zuviel, zuviel!

Adelbert. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Adelbert. Die! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet ich habe die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Adelbert. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl seyn. Das letztmal, daß ich sie sah, hatt ich nicht mehr Sinnen als ein Trunkener. Oder vielmehr kann ich sagen: ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Adelbert. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich vom Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm; sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel, vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin: sie hatte ihre Augen aufs Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsäne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange, halb Physiognomie, halb Empfindung, schien mehr als nur dem elfenbeinern König zu drohen, inzwischen, daß Adel und Freundlichkeit, gleich einem majestätischen Ehepaar, über den schwarzen Augenbrauen herrschten, und die dunklen Haare, gleich einem Prachtvorhang, um die königliche Herrlichkeit herum wallten.

Adelbert. Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz.

Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter Weis! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollt was antworten, aber der Paß von Gehirn zur Zunge war verstopft; ich neigte mich, ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund wurf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleids; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Adelbert. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Wittwe; um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen.

Wenn sie einen ansieht, ist es als ob man in der Frühlings-
sonne stände.

Adelbert. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich
machen.

Franz. Ich höre ihr seyd so gut als verheirathet.

Adelbert. Wollte ich wär's! Meine sanfte Marie wird
das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet
sich in ihren blauen Augen, und weiß wie ein Engel des
Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein
Herz zur Ruh und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann
auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen und wenn
der heilige Gregorius in Person meiner beehrte. (ab.)

Franz. Glaub's noch nicht. Wenn wir nur einmal aus
der Atmosphäre hauf sind, wollen wir sehn wie's geht. Marie
ist schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht
übel nehmen sich in sie zu verlieben. In ihren Augen ist
Trost, gesellschaftliche Melancholie. Aber um dich, Adelheid,
ist eine Atmosphäre von Leben, Muth, thätigem Glück! —
Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich Ein
Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und
da will ich sie so lang ansehen, bis ich wieder ganz gescheidt,
oder völlig rasend werde.

Zweiter Aufzug.

B a m b e r g.

Ein Saal.

Der Bischof und Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer
Bither, Hofdamen, Hofleute um ihn herum.

Liebetraut (spielt und singt).

Berg auf und Berg ab und Thal aus und Thal ein,

Es reiten die Ritter, La! La!

Und blauen sich Beulen und hacken sich klein,

Es stiegen die Splitter. La! La!

Ein Ritter auf seiner Prinzessin Geheiß

Beut Drachen und Teufeln den Krieg.

Dara ta.

Wir schonen das Blut und wir sparen den Schweiß,

Gewinnen auf ander und andere Weis

Im Felde der Liebe den Sieg.

Dara ta!

Adelheid. Ihr seyd nicht bei eurem Spiel. Schach dem
König!

Bamberg. Es ist noch Auskunst.

Adelheid. Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach
dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein
großer Herr wäre, und verböt's am Hofe und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probirstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhundes Gewissen durch den süßesten Schlaf hören, als von Läufern, Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Damberg. Wem wird das einfallen?

Liebetraut. Einem, zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie das denn meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel und sagen: es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn, an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe. Er war so gefällig wie ein Weidenschöfpling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum delphini, das so homogen mit seiner Majestät war, und so weiter.

Adelheid. Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen. Schach dem König! und nun ist's aus.

Liebetraut. Die Lücken der Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unsrer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; seitdem jeder seinen Stammbaum in die Wolken zu treiben sucht, da wäre was zu verdienen.

Damberg. Er will nicht kommen? sagtet ihr.

Adelheid. Ich bitt euch schlagt's euch aus dem Sinn.

Bamberg. Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Und er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn schon wieder curiren wollte.

Bamberg. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission?

Bamberg. Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hineinmischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist weitläufige Commission. Mit Schüler-Bescheidenheit? die wird roth wenn sie euch den Fächer aufhebt. Mit Hofmanns-Bescheidenheit? die erlaubt sich einen Lach wenn ihr roth werdet. Mit Liebhaber-Bescheidenheit? für ihre Lippen ist eure Hand ein Paradies, eure Lippen der Himmel. Bräutigams-Bescheidenheit residirt auf eurem Mund und wagt eine Descente auf den Busen, wo denn Soldaten-Bescheidenheit gleich Posto faßt und sich von da nach einem Canapee umsieht.

Adelheid. Ich wollte ihr müßtet euch mit eurem Wis rasiren lassen, daß ihr nur fühltet wie schartig er ist. Kernt ihr mich so wenig? oder seyd ihr so jung um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk' ich.

Adelheid. Ihr werdet nie klug werden.

Liebetraut. Dafür heiß ich Liebetraut. Wißt ihr wann Roland's Verstand nach dem Mond reiste?

Adelheid. Wie er Angeliken bei Medorn fand.

Liebetraut. Nein, wie er Angeliken traute. Ware sein

Verstand nicht vorher weg gewesen, er wäre nie rasend geworden da er sie in treulosen Umständen sah. Merkt das, gnädige Frau! Wenn ihr mir alle fünf Sinne absprechen wollt, nennt mich nur bei meinem Namen.

Bamberg. Geht, Liebetraut! nehmt das beste Pferd aus unserm Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: eine alte Frau, die Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bamberg. Was wird's viel helfen! der Verlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er auch herkommt, so wird er wieder fortwollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann? Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau halten fester als Ketten und Niegel. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bamberg. Reißt wohl.

Adelheid. Adieu.

(Liebetraut ab.)

Bamberg. Wenn er einmal hier ist verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bamberg. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bamberg. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wir wollen sehn.

(ab.)

F a r t h a u s e n .

Hans von Selbiz, Gottfried.

Selbiz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Gottfried. Es hätte mir's Herz abgefressen, wenn ich ihnen nicht sollte an Hals gekommen seyn. Schon Jahr und Tag geht's mit mir herum. So lang wird's seyn, daß Hans von Littwach verschwunden ist. Kein Mensch wußte wo er hingekommen war, und mir ging's so nah daß mein ehmaliger Camerad im Gefängniß leiden sollte; denn wahrscheinlicher Weise lebte er. Und unter allem Elend geht keins über das Gefängniß.

Selbiz. Ihr könnt davon sagen.

Gottfried. Und mein's zu Heilbronn war noch ritterlich Gefängniß; ich durst auf meinen Eid herumgehen, von meinem Haus in die Kirche. Der arme Littwach, in welchem Loch mag er stecken! Denn es ist am Tage: die von Nürnberg haben ihn weggeschleppt. Im Markgräflischen ist einer niedergeworfen worden, der bekennt, er hab ihn an ihre Knechte verrathen. Sein Bekenntniß in der Urfehde hat mir der Markgraf auf mein Bitten zugesandt. Und obgleich viele bisher feindlich böß gethan haben und geschworen: sie wollten die Türken aus Jerusalem beißen wenn sie an Hansens von Littwach Unfall Schuld hätten, so ist doch jetzt, da es zur Sache kommt, niemand als der getreuerherzige Gottfried von Verlichingen, der der Kaze die Schelle anhängen mag.

Selbiz. Wenn ihr meine zwei Hände brauchen könnt, sie stehn euch zu Diensten.

Gottfried. Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der

Burgemeister von Nürnberg, mit der güldnen Ketten um den Hals, kam uns in Wurf! er sollt sich verwundern.

Selbiz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seite. Tritt er zu uns?

Gottfried. Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlichen Vorschub thun darf; doch ist's eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was ein Messgewand ohne den Pfaffen.

Selbiz. Wann ziehen wir aus?

Gottfried. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbiz. Will's Gott! (ab.)

B u B a m b e r g.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da? sagst du. Ich glaub's kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn wie er zum Schloßthor hineinreiten wollte. Er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's ans Thor kam und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn, und schien mit freudigen Augen dem Pferd für die Unart zu danken womit es ihn länger in ihrem Gesicht hielt. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit

wohlgemischtem Schmeicheln und Drohen brach er endlich des Pferdes Eigensinn, und so zog er mit seinen Begleitern in den Hof.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er gleicht dem Kaiser hier (sie weist aufs Portrait) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner. Eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar. Und gewachsen wie eine Puppe! — Ein halbtrauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant!

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehn.

Fräulein. Das wäre ein Herr für euch.

Adelheid. Närrin!

Liebetraut (kommt). Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwächt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau. Auf ihre Pflicht wolltet ihr sagen; denn wenn's je geschah, schwächt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt nur zu gut wie man Männer fängt; soll ich euch meine geringe Kunststückchen zu den eurigen lernen? Erst that ich als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und seht ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte gar nicht finden und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, und ging sehr ins Detail; erweckte gewisse alte Ideen; und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wüßt

nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das entwickeln wollte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus zwei mächtigen Stricken, Weibergunst und Schmeichelei gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, würde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Speßart.

Berlichingen. Selbiz. Georg als Knecht.

Gottfried. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg?

Georg. Er war Tags vorher mit einem von Hof nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Gottfried. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbiz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen.

Gottfried. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbiz. Der erste Schritt ist gethan.

Gottfried. Ich glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehn; vielleicht ist man ihm noch schuldig; wir wollen das Beste denken.

Selbiz. Wollte Gott er verdient es und thäte das Beste.

Gottfried. Reit jetzt auf Kundschaft, Georg. Es ist eine schöne Uebung für dich; in diesen Fällen lernt ein Reitersmann Vorsichtigkeit und Muth verbinden.

Schloß zu Bamberg.

Der Bischof. Weislingen.

Bamberg. Du willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Bund brechen soll.

Bamberg. Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht eingehn. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehn, verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bamberg. Hatt ich das um dich verdient? Geseht, du hättest versprochen, nichts gegen ihn zu unternehmen. Gut. Die Fehde mit ihm war immer eine von meinen kleinsten Besorgnissen. Triebst du sie nicht selbst am stärksten? Hätt ich nicht alles gegeben, um dich loszukriegen und um in Ruh mit ihm zu kommen? Und er läßt sich weisen. Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm, wie ich wohl merke; du wirst mein Feind! — Verlaß mich, Adelbert! aber ich kann nicht sagen du thust wohl.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bamberg. Ich geb dir meinen Segen. Sonst wenn du gingst, sagt ich auf Wiedersehn. Jezo! Wollte Gott wir sahen einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bamberg. Es hat sich leider schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jezo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bamberg. Ihr könnt nicht Nein sagen! Württemberg hat einen alten Zahn auf mich. Berlichingen ist sein Augapfel, und ihr werdet instünftige das Schwarze drinn seyn. Geht, Weisling! Ich hab euch nichts mehr zu sagen; denn ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll.

(Bamberg ab.)

Franz (tritt auf). Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm!

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist, als ob ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch dazu als wüßt ich nicht wohin.

(ab.)

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch er blieb. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, daß er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau! Ihr habt sein Herz geangelt und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

(ab.)

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerlei seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben!

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehm euch wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trägt.

Adelheid. So seyd ihr ein Chamäleon.

Weislingen. Wenn ihr in mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Naritäten würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! denn ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel, bei den Portraits

ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt

ihr redt mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn

sie Masken unsrer Thaten sind; ein Vermummter, der kennt-

lich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Hand-

lungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von

euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit

dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen und ich will sagen: lebt wohl! Ihr erinnert mich! — Ich bedachte nicht! — Ich bin euch beschwerlich, gnädige Frau! —

Adelheid. Ihr legt's falsch aus. Ich wollte euch fort-helfen. Denn ihr wollt fort. —

Weislingen. O sagt: ich muß! Böge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das jungen Mädchen, die den Eheverdank lesen und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel.

Weislingen. Ihr denkt nicht so?

Adelheid. Bei meinem Eid! ihr verstellt euch. Was habt ihr versprochen? und wem? Einem Manne der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennet, in eben dem Augenblick, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt, Pflicht zu leisten, die nicht gültiger seyn kann als ein ungerechter gezwungener Eid! — Entbinden nicht unsre Geseze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß die den Mübezahl glauben! Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden! ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! Du Weislingen mit deiner sanften Seele! —

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet! —

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Gehe und bilde dir ein: Geselle von ihm zu seyn. Geh und laß dich beherrschen; du bist freundlich, gefällig, liebreich

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht. Unversehens wird er dich wegreißen, und dann fahre wohl Freiheit. Du wirst ein Slave eines Edelmannes werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen künftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebeich er mir begegnete.

Adelheid. Das kostet ihn so viel, als einen Fürsten ein Kopfnicken, und ging vielleicht just so von Herzen. Und im Grund, wie hätt er dich anders behandeln sollen? Du rechnest ihm zur Gefälligkeit was Schuldigkeit war.

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freiheit — und weiß überhaupt nicht was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl!

Weislingen. Erlaubt mir noch einen Augenblick.

(Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen (nach einer Pause beängstet). Ich muß fort! —

Adelheid (mit Verdruss). So geht!

Weislingen. Gnädge Frau! Ich kann nicht.

Adelheid (spöttisch). Ihr müßt!

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind seyn und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich haß euch.

Franz (kommt). Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied. Ich seh euch noch einmal. (ab.)

Adelheid. Noch einmal? Wir wollen dafür seyn. Margarethe, wenn er kommt, weist ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. (ab.)

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehen!

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehen!

Franz. Wann befehlen Ibro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät, wir bleiben hier.

(Franz ab.)

Weislingen. Du bleibst hier! und warum? sie noch einmal zu sehen! hast du ihr was zu sagen? — Man sagt: Hunde heulen und zittern auf Kreuzwegen für Gespenstern, die dem Menschen unsichtbar vorbeiziehen. Sollen wir den Thieren höhere Sinne zuschreiben? Und doch — — das führt zum Aberglauben! Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor hereinwollte, und stund unbeweglich. Vielleicht, daß die Gefahren, die meiner warteten, in scheußlichen Gestalten mir entgegen eilten, mit einem höllischen Grinsen mir einen fürchterlichen Willkommen boten, und mein edles Pferd zurück scheuchten. Auch ist mir's so unheimlich wohin ich trete. Es ist mir so bang als wenn ich von meinem Schutzgeiste verlassen, feindseligen Mächten überliefert wäre. Thor! — hier liegt dein Feind und die reinste Himmelsluft würde zur beklemmenden Atmosphäre um dich her.



Sarthausen.

Elisabeth. Maria.

Maria. Kann sich mein Bruder entschließen, den Jungen ins Kloster zu thun?

Elisabeth. Er muß. Denke nur selbst, welche Figur würde Carl dereinst als Ritter spielen! —

Maria. Eine recht edle, erhabne Rolle.

Elisabeth. Vielleicht in hundert Jahren, wenn das Menschengeschlecht recht tief herunter gekommen seyn wird. Jezo, da der Besitz unsrer Güter so unsicher ist, müssen wir Männer zu Hausvätern haben. Carl, wenn er eine Frau nähm, könnte sie nicht mehr Frau seyn als er.

Maria. Mein Bruder wird mitunter ungehalten auf mich seyn; er gab mir immer viel Schuld an des Knaben Gemüthsart.

Elisabeth. Das war sonst. Jezo sieht er deutlich ein, daß es Geist beim Jungen ist, nicht Weisheit. Wie ich so klein war, sagte er neulich, hundert solche Tanten hätten mich nicht abgehalten Pferde in die Schwemme zu reiten und im Stall zu residiren. Der Junge soll ins Kloster!

Maria. Ich kann es nicht ganz billigen. Sollte denn in der Welt kein Platz für ihn seyn?

Elisabeth. Nein, meine Liebe. Schwache passen an keinen Platz in der Welt, sie müßten denn Spitzbuben seyn, Deswegen bleiben die Frauen wenn sie geschiedt sind zu Hause, und Weichlinge kriechen ins Kloster. Wenn mein Mann ausreißt, es ist mir gar nicht bang. Wenn Carl auszöge, ich würde in ewigen Nengsten seyn. Er ist sichrer in der Kutte als unter dem Harnisch.

Maria. Mein Weislingen ist auch sanfter Natur, und doch hat er ein edles Herz.

Elisabeth. Ja! ja! Dank er's meinem Manne, daß er ihn noch bei Zeiten gerettet hat. Dergleichen Menschen sind gar übel dran: selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen, und niemals Kraft sich vom Uebel zu erlösen.

Maria. Dafür beten wir um beides.

Elisabeth. Nur dann reflectirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräfte gespannt sind und wir doch das weder zu tragen noch zu heben vermögen was uns aufgelegt ist. In dem Falle wovon wir sprechen, gähnt meistens eine mißmuthige Faulheit ein halbes Seufzerchen: Lieber Gott, schaff mir den Apfel dort vom Tisch her! Ich mag nicht aufstehn! Schafft er ihn nicht, nun so ist ein Glück, daß wir keinen Hunger haben. Noch einmal gegähnt, und dann eingeschlafen.

Maria. Ich wünschte ihr gewöhntet euch an, von heiligen Sachen anständiger zu reden.

B a m b e r g.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden. Reden mag ich nichts, und ich schäme mich zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht sowohl, als euern Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hin wolltet, und ich hätt euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit

Mutterwärme unsre liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Declamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen! Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt; niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtags-Ornat, vom Pöbel beneidet! Was gab eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, ging mir's fast wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzünftig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zaharztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix ward zum ordinairn Haushahn.

Adelheid. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn wirklich ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn geht, daß ich über die Leute nicht denken kann, die mich interessiren, so lebten wir eine Zeit lang neben einander, ohne zu merken was ich an euch vermiste. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt

des activen Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen wie auf übereinander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war, den sah ich auf einmal jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht; ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Noch ein paar Worte, so sollt ihr Abschied haben! Ich dacht: es ist Gährung. Wehe dem Berlichingen, daß er diesen Sauerteig hereinwarf! Ich dacht: er hat sich neue, noch unentwickelte Kräfte gefühlt, da er sich an einem großen Feind maß. Es arbeitet jezo in seiner Seele; die äußere Ruhe ist ein Zeichen der innern Wirksamkeit.

Weislingen. Du hast dich nicht geirrt, es arbeitete hier und bläht sich noch.

Adelheid. Die Fäulniß arbeitet auch. Aber zu welchem Zweck! Wenn es das ist, wie ich fürchte, so laß mich keinen Zeugen abgeben. Ich würde der Natur fluchen, daß sie ihre Kräfte so mißbraucht.

Weislingen. Ich will euch aus den Augen gehn.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch! Ihr seyd so mißmuthig wie einer dem sein erstes Mädchen untreu wird; und eben darum geb ich euch nicht

auf. Gebt mir die Hand! verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Zauberin!

Adelheid. Wär ich's, ihr solltet ein andrer Mann seyn. Schämt euch, wenn's die Welt sähe! Um einer elenden Ursache willen, die ihr euch gewiß nicht selbst gestehn mögt! Wie ich ein klein Mädchen war, ich weiß es noch auf einen Punkt, machte mir meine Mutter ein schönes Hofkleid, war rosenfarb. Ich machte der Fürstin von Anhalt die Aufwartung; da war ein Fräulein, die hatte ein Kleid an, war feuerfarb. Das hätt ich auch haben mögen, und weil ich meins hatte, achtet ich's geringer und ward unleidfam und wollte mein rosenfarbnes Kleid nicht anziehen, weil ich kein feuerfarbnes hatte. Seht, das ist euer Fall. Ich dachte: du hast gewiß das schönste Kleid, und wie ich andre sah die mir gleich waren, das neckte mich. Weislingen! ihr woltet der erste seyn und der einzige. Das geht in einem gewissen Kreis. Aber unglücklicher Weise kamt ihr hinaus, fandet wie die Natur mit viel Gewichtern ihre Maschinen treibt. Und das ärgerte euch. Spielt nicht das Kind! Wenn er die Geige spielt, wollen wir die Flöte blasen; eine Virtuosität ist die andere werth.

Weislingen. Hilf ihr, mein Genius! Adelheid! Das Schicksal hat mich in eine Grube geworfen, ich seh den Himmel über mir und seufze nach Freiheit. Deine Hand!

Adelheid. Du bist befreit, denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich! und du bist alles was du warst. Kannst du leben, Adelbert, und einen mächtigen Nebenbuhler blühen sehen? Frist nicht die magerste Aehre seines Wohlstandes deine fettsten? indem sie ringsumher verkündet, Adelbert wagt nicht mich auszureißen.

Sein Daseyn ist ein Monument deiner Schwäche. Auf! zerstör's da es noch Zeit ist. Leben und leben lassen ist ein Sprüchelchen für Weiber. Und man nennt dich einen Mann! —

Weislingen. Und ich will's seyn. Wehe dir, Gottfried! wenn das Glück meiner Adelheid Nebenbuhlerin ist. Alte Freundschaft, Gefälligkeit, und die alte Frau Menschenliebe hatte meine Entschliessungen mit Zauberformeln niedergeschläfert; du hast den Zauber aufgelöst. Und nun, gleich entfesselten Winden über das ruhende Meer! Du sollst an die Felsen, Schiff! und von da in Abgrund! und wenn ich mir die Backen drüber zersprengen sollte.

Adelheid. So hör ich euch gern.

Weislingen. Der Kaiser hält einen Reichstag zu Augsburg. Ich will hin und du sollst sehen, Adelheid, ob ich nicht mehr bin als der Schatten eines Manns.

Adelheid. Mich dünkt ich sehe einen auferstandnen verklärten Heiligen in dir. In deinen Augen glüht ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelbert, zum Bischof. Komm! Victoria ist ein Weib, sie wirft sich dem Tapfersten in die Arme. (ab.)

Im Speffart.

Gottfried. Selbiz. Georg.

Selbiz. Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Gottfried. Nein, nein, nein!

Georg. Glaubte, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befehlt, borgte von einem Pfälzer den Rock und das Zeichen. Und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Heinecksche Bauern nach Bamberg.

Selbiz. In deiner Verkappung? das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reitersmann der das vorausdenkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und der Bischof seyen ausgesöhnt, und man redete viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Gottfried. Gespräche!

Georg. Ich sah ihn wie er sie zu Tafel führte! Sie ist schön, bei meinem Eid! sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Gottfried. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter! Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben, ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Verlichingen. Er ward bestürzt; ich sah das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht; er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbiz. Das machte, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Pfalzgräffisch, sagte er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Verlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh, sagte er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Gottfried. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und muß im Vorsaal stehen, lang! lang! Endlich führt man mich hinein. Er schien böse.

Mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Commission; er that feindlich böse, wie einer der nicht merken lassen will, daß er kein Herz hat. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdross mich. Ich sagte: es gäb nur zweierlei Leut, Ehrliche und Schurken, und daß ich ehrlich wäre, sah er daraus daß ich Gottfried von Berlichingen diente. Nun fing er an allerlei verkehrtes Zeug zu schwätzen, das darauf hinausging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Gottfried. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr.

Gottfried. Es ist genug. Der wäre nun verloren. Treu und Glauben, du hast mich wieder betrogen! Arme Marie! wie werd ich dir's beibringen.

Selbiz. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren als so ein Hundsfut seyn.

Dritter Aufzug.

Der Reichstag zu Augsburg.

Kaiser Maximilian, Mainz, Bamberg, Anhalt, Nassau,
Weislingen, andre Herren.

Maximilian. Ich will euch die Köpfe zurecht setzen! Wofür bin ich Kaiser? Soll ich nur Strohmann seyn und

die Vögel von euern Gärten scheuchen? keinen eignen Willen haben? bildet's euch nicht ein! Ich will eine Contribution von Geld und Mannschaft wider den Türken; das will ich, sag ich euch, und keiner unterstehe sich darwider zu reden.

Mainz. Es müßte der kühnste Rebell seyn, der einer geheiligten Majestät ins Angesicht widersprechen, und in die Flammen ihres Grimmes treten wollte. Auch weichen wir vor eurer Stimme wie Israel vor dem Donner auf Sinai. Seht, wie die Fürsten umherstehen, getroffen, wie von einem unvermutheten Strafgerichte. Sie stehen, und gehen in sich selbst zurück und suchen: wie sie es verdient haben. Und verdient müssen wir's haben, obgleich unwissend. Ew. Majestät verlangen einen Türkenzug. Und so lang ich hier sitze, erinnere ich mich keinen der nein gesagt hätte. Waren nicht alle willig? alle? — Es ist Jahr und Tag wie Thro Majestät es zum erstenmal vortrug. Sie stimmten alle ein die Fürsten und in ihren Augen leuchtete ein Feuer, denen Feinden ein schreckliches Meteor. Ihr Geist flog muthig schon nach den Ungriechen Gränzen, als er auf Einmal durch ein jämmerliches Wehklagen zurückgehalten wurde. Es waren die Stimmen ihrer Weiber, ihrer unmündigen Söhne, die gleich Schafen in der Wüste mörderischen Wölfen preis gegeben waren. Würde nicht Elias selbst auf dem feurigen Wagen, da ihn feurige Rosse zur Herrlichkeit des Herrn führten, in diesem Falle sich zurück nach der Erde gesehnt haben? Sie baten flehentlich um die Sicherheit ihrer Häuser, ihrer Familien, um mit freiem und ganzem Herzen dem Fluge des Reichsadlers folgen zu können. Es ist Ew. Majestät nicht unbekannt, in wiefern der Landfriede, die Achtserklärungen, das Kammergericht bisher diesem Uebel abgeholfen hat. Wir sind noch wo wir waren, und vielleicht übler dran. Wohldenkende Ritter gehorchen

Euer Majestät Befehlen, begeben sich zur Ruhe und dadurch wird unruhigen Seelen der Kampfplatz überlassen, die sich auf eine ausgelassne Weise herumtummeln und die hoffnungsvollsten Saaten zertreten. Doch ich weiß: Ew. Majestät zu gehorchen, wird jeder gern sein Liebstes hintansehen. Auf! meine Freunde. Auf! gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit. Ihr seht wie nöthig unser großer Kaiser es findet, einem größern Verlust mit einem kleinern vorzubeugen. Auf! verlaßt eure Besizthümer, eure Weiber, eure Kinder, und zeigt in einem unerhörten Beispiel die Stärke der deutschen Lehnspflicht und eure Ergebenheit für euern erhabnen Monarchen. Kommt ihr zurück und findet eure Schlösser verheert, euer Geschlecht vertrieben, eure Besizthümer öde, o, so denkt: der Krieg, den ihr an den Gränzen führtet, habe in dem Herzen des Reichs gebrannt, und ihr habet der allgemeinen Ruh und Glückseligkeit die eurige aufgeopfert. Die Ruinen eurer Schlösser werden künftigen Zeiten herrliche Denkmale seyn und laut ausrufen: so gehorchten sie ihrer Pflicht, und so geschah ihres Kaisers Wille.

Kaiser. Ich gehe, euch euren Entschließungen zu überlassen. Und wenn ihr dann sagt: ich hab euch gezwungen, so lügt ihr.

Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Adalbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Bamberg's Freund, das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweiter Kaufmann. Wohl! da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen. Und wenn ich auf mein vergangnes Leben zurücksehe möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viele verunglückte Unternehmungen! Und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken. Mein bester Schwimmer erstickte in einem Sumpf. Deutschland! Deutschland! du siehst einem Moraste ähnlicher als einem schiffbaren See.

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)

Erster Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser. Wer seyd ihr? was giebt's?

Erster Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Eure Majestät Knechte, und stehen um Hülfe. Gottfried von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unserer dreißig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt. Wir bitten Ew. Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbne Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein! Wenn sie denn erst zwo Händ hätten und zwo Bein, was wolltet ihr denn thun! —

Erster Kaufmann. Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, so daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen! —

Weislingen (zu den Kaufleuten). Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Die Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden.

(ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel! Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwert und einer herculischen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich hofft es auszuführen. Das Beschwerlichste ist gethan. Hat Euer Majestät Wort nicht den Sturm gelegt und die Tiefe des Meeres beruhigt? Nur kleine ohnmächtige Winde erschüttern muthwillig die Oberfläche der Wellen. Noch ein Machtwort, so sind auch die in ihre Höhlen gescheucht. Es ist mit nichten das ganze Reich, das über Beunruhigung Klagen führen kann. Franken und Schwaben glimmt noch von den Nesten des ausgebrannten Feuers, die ein unruhiger Geist manchmal aus der Asche weckt und in der Nachbarschaft herumtreibt. Hätten wir den Sickingen, den Selbiz — den Berlichingen, diese flammenden Brände, aus dem Wege geschafft, wir würden bald das übrige in todte Asche zerfallen sehn.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen; sie sind tapfer und edel. Wenn ich einen Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben, und da wären sie doch ruhig.

Weislingen. Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es äußerst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch kriegerische Ehrenstellen zu belohnen. Es ist nicht genug ihre Person auf die Seite zu schaffen; sondern der Geist ist zu vertilgen, den das Glück ihrer rebellischen Unruhe umhergeblasen hat. Der Befehdungstrieb steigt bis zu den geringsten Menschen hinunter, denen nichts erwünschteres erscheint, als ein Beispiel, das unbändiger Selbstgelassenheit die Fahne vorträgt.

Kaiser. Was glaubt ihr, daß zu thun?

Weislingen. Die Aechtserklärung, die jezo, gleich einem verummumtten Weibe, nur Kinder in Aengsten sezt, mit dem Kaiserlichen Nachschwert zu bewaffnen und, von tapfern und edlen Fürsten begleitet, über die unruhigen Häupter zu senden. Wenn es Euer Majestät Ernst ist, die Fürsten bieten gern ihre Hände; und so garantir ich, in weniger als Jahresfrist, das Reich in der blühendsten Ruhe und Glückseligkeit zu sehen.

Kaiser. Man hätte jezt eine Gelegenheit wider den Verlichingen und Selbiz; nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschähe. Gefangen möcht ich sie haben. Und dann müßten sie eine Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Ew. Majestät das Ende der Rede ersparen.

F a r t h a u s e n .

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja! ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten. Und wenn ihre holde Seele mir sie zum Eigenthum übergiebt, dann Gottfried —

Gottfried. So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen: Weislingen hat während seiner Gefangenschaft sich in ihren Augen gefangen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand die ihm in seiner Gefangenschaft Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Gottfried. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen; ein Band an dem selbst die scharfe Sense des Todes hätte stumpf werden sollen.

Gottfried. Sie sieht, das arme Mädchen! und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu singen machen.

Gottfried. Wie! entschließt ihr euch eine Verlassne zu heirathen?

Sickingen. Es macht euch beiden Ehre von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe drauf: sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Gottfried. Ich sag euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir so wenig zu, daß ich den Schatten eines Elenden nicht sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Lager der Reichsexecution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsre Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsre gemessne Ordre, ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten; denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Officier. Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu Leide gethan, und jeder wird's von sich schieben Kaiser und Reich zu Gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweiter Officier. Es wär eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten! Wenn ich ihn nur einmal beim Lippen habe, er soll nicht loskommen.

Erster Officier. Faßt ihn nur nicht mit den Zähnen, ihr! Er möchte euch die Kinnladen ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leute packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Officier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken der ihn beobachten soll.

Zweiter Officier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweiter Officier. Ich hab einen Knecht der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden.

F a r t h a u s e n.

Sickingen allein. Es geht alles nach Wunsch. Sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich von Kopf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sey Dank daß ich mich stellen darf! Sie antwortete wenig und durcheinander. Desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Mädchen die durch Liebesunglück gebeizt sind wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

(Gottfried kommt.)

Was bringt ihr, Schwager?

Gottfried. In die Acht erklärt! —

Sickingen. Was?

Gottfried. Da! lest den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran! Just zur gelegnen Zeit bin ich hier.

Gottfried. Nein, Sickingen! ihr sollt fort. — Das hieße eure großen Anschläge im Keim zertreten wenn ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nützen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste was mir begegnen kann ist: gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfе uns beide stürzen könnte. Denn was wär's! — Jeho geht der Zug gegen mich; erfahren sie du bist bei mir, so schicken sie mehr und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich

wäre schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammenblasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

Gottfried. Gut. Ich habe schon Georgen nach dem Selbzig geschickt und meine übrigen Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager! wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Gottfried. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Gottfried. Sorg du! Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Zu Hause sitzt der Fürst und macht einen Operationsplan; das ist die rechte Höhe! So ging mir's auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen. Da legt er mir einen Zettel aus der Kanzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt. Da wurf ich den Räten das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln. Ich weiß ja nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel. Ich muß die Augen selbst aufthun und sehen was ich zu schaffen hab!

Sickingen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eile zusammentreiben kann.

Gottfried. Komm noch mit zu meinen Weibsleuten. Ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest eh du gingst. Dann schick mir die Reiter und komm heimlich

wieder sie abzuholen; denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wollen das Beste hoffen. (ab.)

B a m b e r g.

Adelheid (mit einem Briefe). Das ist mein Werk! Wohl dem Menschen der stolze Freunde hat.

(Sie liest.)

„Zwei Executionen sind verordnet! eine von vierhundert gegen Verlichingen, eine von zweihundert wider die gewaltsamen Besitzer deiner Güter. Der Kaiser ließ mir die Wahl, welche von beiden ich führen wollte. Du kannst denken daß ich die letzte mit Freuden annahm.“

Ja das kann ich denken! kann auch die Ursach rathen: du willst Verlichingen nicht ins Angesicht sehen. Inzwischen warst du brav. Fort, Adelbert! gewinne meine Güter, mein Trauerjahr ist bald zu Ende, und du sollst Herr von ihnen seyn.

S a r t h a u s e n.

Gottfried. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenne ihn nicht, es ist ein kleiner Mann mit schwarzen feurigen Augen und einem wohlgeübten Körper.

Gottfried. Bring ihn herein.

(Lersen kommt.)

Gottfried. Gott grüß euch! was bringt ihr?

Lersen. Mich selbst. Das ist nicht viel; doch alles was es ist, biet ich euch an.

Gottfried. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euren Namen.

Lersen. Franz Lersen.

Gottfried. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Manne bekannt gemacht habt.

Lersen. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Gottfried. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lersen. Es wäre mir leid! Wißt ihr noch, wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten Feind wart und nach Hasfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Gottfried. Wohl weiß ich's.

Lersen. Wißt ihr, wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt?

Gottfried. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölf, und theilt meinen Haufen; waren unsrer sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens, sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wollt ich ihnen nachrücken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lersen. Aber wir sahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir hinab.

Gottfried. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Erhard Truchseß durchstach mir einen Knecht. Dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Männlein, es wäre mein und meines kleinen Häuschens übel gewahrt gewesen,

Lersen. Das Männlein wovon ihr sagtet —

Gottfried. Es war der bravste Knecht den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt's von mir gebracht und wollte mit andern zu schaffen haben, war's wieder an mir und schlug feindlich zu; es hieb mir auch durch den Panzer-Armel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lersen. Habt ihr's ihm verziehen?

Gottfried. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lersen. Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet. Ich habe mein Probestück an euch selbst abgelegt.

Gottfried. Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so erworben?

Lersen. Mich wundert's, daß ihr nicht bei Anfang der Erzählung auf mich gefallen seyd.

Gottfried. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lersen. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reiterknecht und hab's mit manchem Ritter ausgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannt euern Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand. Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen. Ihr überwandet nicht nur meinen Arm, ihr überwandet mich, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Gottfried. Wie lang wollt ihr bei mir aushalten?

Lersen. Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Gottfried. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt). Hans von Selbiz läßt euch grüßen, morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Gottfried. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten und zu necken.

Gottfried. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Gottfried. Nicht mehr? Komm, Lersen, wir wollen sie zusammen schmeißen, wenn Selbiz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findt.

Lersen. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gottfried. Zu Pferde!

Wald an einem Morast.

Zwei Reichsknechte, begegnen einander.

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verläufst du dich denn hierher?

Zweiter Knecht. Ich bitt dich, verrath mich nit. Ich will aufs nächste Dorf und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich habe unserm Officier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht. So, er thut sich was zu guts vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten? schön Exempel!

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke!

Zweiter Knecht. Wär ich ein Narr! Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweiter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettre auf den Baum.

Zweiter Knecht. Ich steck mich in den Sumpf.

Gottfried. Larsen. Georg.

Andre Knechte zu Pferd.

Hier am Teiche weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Sieben vorbei.)

Erster Knecht (steigt vom Baume.) Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht. Michel! sie sind fort.

(Er geht nach dem Sumpf.)

Michel! O weh, er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. So lauert der Tod auf den Feigen und reißt ihn in ein unrühmlich Grab. Fort! du selbst Schurke! Fort! zu deinem Haufen. (ab.)

Gottfried (zu Pferde.) Halte bei den Gefangenen, Georg. Ich will sehn ihren flüchtigen Führer zu erreichen. (ab.)

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferde, daß der Federbusch im Koth sack. Seine Reiter hieben ihn aufs Pferd und fort wie besessen. (ab.)

L a g e r.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig austrücken bis an die Mühle. Wenn er sich zu weit wagt, erwischt ihr ihn vielleicht.

(Ritter ab.)

Zweiter Ritter (geführt).

Hauptmann. Wie geht's, junger Herr? Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Zweiter Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erd nein schlug.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch so davon gekommen seyd.

Zweiter Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwei. Wo ist der Feldscheer? (ab.)

F a r t h a u s e n.

Gottfried. Selbiz.

Gottfried. Was sagtest du zu der Aechterklärung, Selbiz?

Selbiz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Gottfried. Meinst du?

Selbiz. Ich meine nicht, ich weiß.

Gottfried. Woher?

Selbiz. Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um den Kaiser.

Gottfried. Wohl! so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbiz. Hoff's.

Gottfried. Wir wollen fort, und soll die Hasenjagd angehn. (ab.)

L a g e r.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabei kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Namen lieber nach der Türkei, als ins Lager zurück. So werden wir alle Tage schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leibe gehn, und das mit Ernst; ich will selbst dabei seyn und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's alle zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jartshausen zu! Mag er wollen oder nicht, er muß herbei, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freilich! Wißt ihr daß wir schon um Hundert geschmolzen sind?

Ritter. Verflucht!

Hauptmann. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen aufthaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehen da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebirg und Wald.

Gottfried. Selbiz. Trupp.

Gottfried. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit daß Sickingens Reiter zu uns stießen.

Selbiz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Gottfried. Gut, und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf. Sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen! Sie denken nicht, daß wir ihnen Spitze bieten können.

Haide,

anf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide? das ist impertinent! Er soll's büßen. Was? den Strom nicht zu fürchten der auf ihn losbraust! —

Ritter. Ich wollte nicht, daß ihr an der Spitze rittet; er hat das Ansehn, als ob er den ersten der ihn anstoßen möchte, umgekehrt in die Erd pflanzen wollte. Ich hoffe nicht daß ihr Lust habt zum Rosmarinstrauch zu werden. Reitet hinten drein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch! Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen; löst ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter, blas! Und ihr blas't ihn weg.
(ab.)

Selbiz (hinter der Höhe hervor im Galopp.) Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch! — (ab.)

Franz (aus dem Wald). Gottfrieden zu Hülfe! er ist fast umringt. Braver Selbiz! du hast schon Lust gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (Vorbei.)

Getümmel.

Eine Höhe mit einem Wartthurme.

Selbiz verwundet. Knechte.

Selbiz. Legt mich hierher und kehrt zu Gottfried.

Knechte. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unsrer.

Selbiz. Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweiter Knecht. Steig auf meine Schultern und dann kannst du die Lücke reichen und dir bis zur Oeffnung hinauf helfen.

Erster Knecht (steigt hinauf). Ach! Herr.

Selbiz. Was siehst du?

Knecht. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbiz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vorn Kopf. Reit einer hin und stuch und wetter sie zurück! —

(Knecht ab.)

Selbiz. Siehst du Gottfrieden?

Knecht. Die drei schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbiz. Schwimm, braver Schwimmer! Ich liege hier.

- Anecht. Ein weißer Federbusch! wer ist das?
- Selbiz. Der Hauptmann.
- Anecht. Gottfried drängt sich an ihn — Bau! er stürzt.
- Selbiz. Der Hauptmann?
- Anecht. Ja, Herr.
- Selbiz. Wohl! wohl!
- Anecht. Weh! weh! Gottfrieden seh ich nicht mehr!
- Selbiz. So stirb, Selbiz.
- Anecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.
- Selbiz. Komm herunter! Siehst du Lersen nicht?
- Anecht. Nicht, es geht alles drunter und drüber.
- Selbiz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?
- Anecht. Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp! Gottfried ist hin!
- Selbiz. Komm herab.
- Anecht. Ich kann nicht. Wohl, wohl! ich sehe Gottfrieden! Ich seh Georgen!
- Selbiz. Zu Pferd?
- Anecht. Hoch zu Pferd. Sieg! Sieg! sie fliehn.
- Selbiz. Die Reichstruppen?
- Anecht. Die Fahne mitten drinn. Gottfried hinten drein. Sie zerstreuen sich. Gottfried erreicht den Fahndrich. — Er hat die Fahne. — Er hält. Eine Handvoll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn — Sie ziehen herauf.
- Gottfried. Georg. Franz. Ein Trupp.
- Selbiz. Glück zu! Gottfried. Sieg! Sieg!
- Gottfried (steigt vom Pferd). Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbiz.

Selbiz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Gottfried. Diesmal galt's; und hier Georgen dank ich das Leben, und hier Franzen dank ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul. Wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferde?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme wie sich sein Harnisch in die Höhe zog; er stürzt und ich half zugleich euch von einem Feind, mir zu einem Pferde.

Gottfried. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Franz. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hineinmähen, bis sich unsre Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichstruppen.

Gottfried. Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf warst meinem Rücken eine Mauer, inzwischen daß ich vor mir her ihren Muth in Stücken schlug. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich hab ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbiz. Der Hauptmann?

Gottfried. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, ihr Kinder! kommt, Selbiz! — Macht eine Bahre von Aesten. Du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde! Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

L a g e r.

Hauptmann. Ich möcht euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr tausend Sakerment! Was fortzulaufen! er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor Einem Mann! — Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat, und der wird eine reiche Kitzlung für seine Lunge sein ganz Lebenlang haben; und wenn das Alter ihn hinter den Ofen knickt, wird ihm das Husten und Schwachheit vertreiben, wenn ihm einfällt unsre Prostitution in seiner Enkel Gehirn zu pflanzen. Reit herum ihr, und ihr und ihr! Wo ihr von unsern zerstreuten Truppen findt, bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswehen und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

F a r t h a u s e n.

Gottfried. Lersen. Georg.

Gottfried. Wir dürfen keinen Augenblick säumen; arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vors Schloß.

(Die zwei ab.)

Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden; und wenn es nur noch brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge.

(ab.)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitt euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbizens, eure sind zerstreut; er ist allein, Selbiz ist verwundet auf sein Schloß gebracht und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Gottfried (kommt). Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstunde ein Paar seyn.

Sickingen. Laßt mich hier.

Gottfried. In die Kirche sollt ihr seht.

Sickingen. Gern. Und darnach?

Gottfried. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Gottfried!

Gottfried. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt, kommt!

L a g e r.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von Vierhundertern? Das ist arg! Jezt gleich auf und grad gegen Jarthausen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

J a r t h a u s e n.

Gottfried. Elisabeth. Sickingen. Maria.

Gottfried. Gott segn euch, geb euch glückliche Tage und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth. Und die lasse er seyn wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch. Und dank euch, Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Gottfried. Glück auf die Reise!

Maria. So ist's nicht gemeint; wir verlassen euch nicht.

Gottfried. Ihr sollt, Schwester!

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Gottfried. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (heimlich). Ich kann niemand austreiben. Ein einziger war geneigt; darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Gottfried. Gut, Georg. Das Glück fängt an launisch mit mir zu werden. Ich ahnt es. Sickingen, ich bitt euch geht noch diesen Abend; beredet Marien. Sie ist eure Frau, laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsre Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sicherer als sonst in der Burg.

Anecht (kommt). Herr! Die Reichstruppen sind auf dem Marsch, gerade hierher, sehr schnell.

Gottfried. Ich habe sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie viel sind ihrer?

Anecht. Ohngefähr zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier seyn.

Gottfried. Noch überm Fluß?

Anecht. Ja, Herr.

Gottfried. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Franzen nicht gesehen?

Anecht. Nein, Herr.

Gottfried. Biet allen sie sollen bereit seyn.

Gottfried. Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Weine, meine gute Marie; es werden Augenblicke kommen wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote eines künftigen Elends wäre. Lebe wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch. Schwester! Lieber Bruder, laß uns! Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmäht?

Gottfried. Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nah. Ihr beginnt heute zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder, Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen). Geht ihm nach! Geht!

Sickingen. Liebe Marie, laß uns gehn.

Maria. Du auch? mein Herz wird brechen.

Gottfried. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Wehe! wehe!

Gottfried. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Gottfried. Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in Ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Gottfried. Bleib! bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester, Schwester!

Gottfried. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen bis ich euch außer Gefahr weiß.

Gottfried. Schwester, liebe Schwester! (Er läßt sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Gottfried. Noch einen Augenblick. Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehen uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Ich trieb sie und da sie geht möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth. Bis in den Tod! wie ich will daß du bei mir bleiben sollst. Wo bin ich sicherer als bei dir?

Gottfried. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau. Und dann laßt den Teufel in einer Heerd Unglück daher fahren, ihm alles nehmen, er bleibt mit dem Trost vermählt. (ab.)

Elisabeth. Welche Gott lieb hat, der geb er so einen Mann. Und wenn er und seine Kinder nicht ihr einziges Glück machen, so mag sie sterben. Sie kann unter die Heiligen des Himmels passen, aber sie ist ihn nicht werth.

(ab.)

Gottfried. Georg.

Georg. Sie sind in der Nähe, ich hab sie vom Thurn gesehen. Der erste Strahl der Sonne spiegelte sich in ihren Piken. Wie ich sie sah, wollte mir's nicht bänger werden als einer Rahe vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Matten.

Gottfried. Seht nach den Thorriegeln; verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.)

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkaufen.

(Trompeter von außen.)

Aha! ein rothrückiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn wollen?

(Er geht ans Fenster.)

Was soll's?

(Man hört in der Ferne reden.)

Gottfried (in seinem Bart). Einen Strick um deinen Hals!

(Trompeter redt fort.)

Gottfried. Beleidiger der Majestät? Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. Es liegt ihnen nichts so sehr am Herzen als Majestät, weil niemand diesen Ball so nöthig hat als sie.

(Trompeter redet.)

Gottfried (antwortet). Mich ergeben? auf Gnad und Ungnad? Mit wem redt ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: vor Jeho Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respect. Er aber, sag's ihm, er kann mich — — — (schmeißt das Fenster zu).

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Gottfried zu ihr.

Gottfried. Du hast viel Arbeit, arme Frau!

Elisabeth. Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang halten können.

Gottfried. Den Keller haben die Schurken freilich. Sie werden sich meinen Wein schmecken lassen.

Elisabeth. Die übrigen Victualien thun mir noch leider. Zwar ließ ich die ganze Nacht herausschleppen, es ist mir aber doch noch zu viel drunten geblieben.

Gottfried. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Capitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsre Mauern und knicken unsre Scheiben. Lersen ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse herum; wo sich einer zu nah wagt, blaff! liegt er.

Knecht. Kohlen, gnädige Frau.

Gottfried. Was giebt's?

Knecht. Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.

Gottfried. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsre Schüsse wohl aus.

S a a l.

Lersen mit einer Kugelform. Knecht mit Kohlen.

Franz. Stellt sie daher und seht wo ihr im Hause Blei kriegt. (Knecht ab.)

Inzwischen will ich hier zugreifen.

(Hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.)

Alle Vortheile gelten! — So geht's in der Welt; weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte; und da mich mein Vater zeugte, dacht er nicht, welcher Vogel unterm Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte. Danken wir Gott davor, daß er uns bei dem Anfang gegen das Ende gleichgültig gemacht hat. Wer möchte

sonst den Weg von einem Punkt zum andern gehen. Wir können nicht und sollen nicht. Ueberlegung ist eine Krankheit der Seele und hat nur franke Thaten gethan. Wer sich als ein halbfaules Geripp denken könnte, wie ekel müßt ihm das Leben seyn! —

Georg (mit einer Rinne). Da hast du Blei! Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihre Majestät ansagen kann: Herr! wir haben uns prostituirt.

Franz (haut davon). Ein brav Stück!

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen; ich bin nicht bang davor. Ein braver Reiter und ein rechter Regen mangeln niemals eines Pfads.

Franz (gießt). Halt den Löffel! (Er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusse mit der Büchsen herum; sie denken wir haben uns verschossen. Und diesmal haben sie's getroffen. Sie dachten nur nicht, daß wir wieder beschossen seyn könnten. Er soll die Kugel versuchen wie sie aus der Pfanne kommt.

(Er lädt.)

Georg (lehnt den Löffel an). Laß mich sehn.

Franz (schießt). Da liegt der Spaß.

Georg. Der schoß vorhin nach mir (sie gleiten) wie ich zum Dachfenster hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß; sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Franz. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagessen verdienen.

Gottfried (kommt). Bleib, Franz! Ich hab mit dir zu reden. Dich Georg will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Gottfried. Sie entbieten mir wieder einen Vertrag.

Franz. Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Gottfried. Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Franz. Das ist nichts! Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Ersatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's nicht mit einem Wald von Wünschelruthen finden sollten; überließen ihnen das Schloß und kämen mit Manier davon.

Gottfried. Sie lassen uns nicht.

Franz. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

S a a l.

Gottfried. Elisabeth. Georg. Knechte.

Bei Tisch.

Gottfried. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken, meine Freunde! Vergesst das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

(Elisabeth rückt die Achseln).

Gottfried. Ist keine mehr da?

Elisabeth (leise). Noch eine, ich hab sie für dich bei Seite gesetzt.

Gottfried. Nicht doch, Liebe! Gieb sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draußen im Schrank.

Gottfried. Es ist die letzte. Und mir ist als ob wir nicht zu sparen Ursache hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen.

(Er schenkt ein.)

Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe!

Gottfried. Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsthümen die Mäuse fangen, inzwischen die Matten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu seyn. Ruft er zum Fuße: marsch! der ist eingeschlafen; zum Arm: heb dich! der ist verrenkt. Und wenn ein Gott im Gehirn säß, er könnte nicht mehr thun als ein unmündig Kind; die Speculationen und Wünsche ausgenommen um die er nur noch schlimmer dran ist.

(Schenkt ein.)

Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Reige zu gehn, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt (er tröpfelt das letzte in sein Glas) was soll unser letztes Wort seyn?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Gottfried. Es lebe die Freiheit!

Alle. Es lebe die Freiheit!

Gottfried. Und wann die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geiste unsre Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich.

Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen möchte —

Georg. Da muß viel anders werden.

Gottfried. Es wird! Es wird! Vielleicht daß Gott denen Großen die Augen über ihre Glückseligkeit aufthut. Ich hoff's; denn ihre Verblendung ist so unnatürlich, daß zu ihrer Erleuchtung kein Wunder nöthig scheint. Wenn sie das

Uebermaaß von Bonne fühlen werden in ihren Unterthanen glücklich zu seyn; wenn sie menschliche Herzen genug haben werden um zu schmecken welche Seligkeit es ist ein großer Mensch zu seyn; wenn ihr wohlgebautes gesegnetes Land ihnen ein Paradies gegen ihre steife gezwungene einsiedlerische Gärten scheint; wenn die volle Wange, der fröhliche Blick jedes Bauern, seine zahlreiche Familie, die Fettigkeit ihres ruhenden Landes besiegelt, und gegen diesen Anblick alle Schauspiele, alle Bildersäle ihnen kalt werden; dann wird der Nachbar dem Nachbar Ruhe gönnen, weil er selbst glücklich ist. Dann wird keiner seine Gränzen zu erweitern suchen. Er wird lieber die Sonne in seinem Kreise bleiben, als, ein Komet, durch viele andre seinen schrecklichen unsteten Zug führen.

Georg. Würden wir darnach auch reiten?

Gottfried. Der unruhigste Kopf wird zu thun genug finden. Auf die Gefahr wollte Gott Deutschland wäre diesen Augenblick so! Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubs mit flammenden Schwerten, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgefetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wär ein Leben, Georg, wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte!

(Georg springt auf.)

Gottfried. Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß daß wir eingesperrt sind. Der Kaiser sperrt uns ein! — Und unsre Haut davon zu bringen, setzen wir unsre Haut dran.

Gottfried. Sey gutes Muths.

Franz (kommt). Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen. — Unschlüssige, bedächtige Esel. — Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Gottfried. Sie werden kein Zahnweh vom Kau'n kriegen.

Franz (heimlich). Habt ihr das Silber versteckt?

Gottfried. Nein. Frau geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

Georg (singt.)

Es sing ein Knab' ein Meiselein;

Sm! Sm!

Da lacht' er in den Käfig nein.

Sm! Sm!

So! So!

Sm! Sm!

Der freut sich traun so läppisch,

Sm! Sm!

Und griff hinein so täppisch;

Sm! Sm! &c.

Da flog das Meiselein auf ein Haus,

Sm! Sm!

Und lacht den dummen Buben aus.

Sm! Sm! &c.

Gottfried. Wie steht's?

Georg (führt sein Pferd heraus.) Sie sind gesattelt.

Gottfried. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Gottfried. Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg.

Sm! Sm!

So! So!

Sm! Sm!

(ab.)

S a a L.

Zwei Knechte am Rüstschrank.

Erster Knecht. Ich nehm die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nein doch! Mach daß du fort kommst!

Zweiter Knecht. Horch!

Erster Knecht (Springt ans Fenster). Hilf, heiliger Gott! Sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde. Georg stürzt.

Zweiter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch; ich will zu ihm. Wenn sie sterben, wer mag leben! — (ab.)

V i e r t e r A u f z u g .

Wirthshaus zu Seilbrunn.

Gottfried. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwor und nun in wilden Wald trägt, ihn an der ödesten Gegend zwischen die Dornsträuche zu bannen. Schlepp, Vater, schlepp! Sind deine Zaubersformeln stärker als meine Zähne, so will ich mich schwer machen, will deine Schultern ärger nieder drücken als die Untreue einer Frau das Herz eines braven Mannes. Ich habe euch schon genug schwißen und keichen gemacht eh ihr mich erwischtet, und höllische Verrätherei borgte euch ihr unsichtbares Netz.

(Elisabeth kommt.)

Was für Nachricht, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn; es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Gottfried. Ist das die Belohnung der Treue? der kindlichsten Ergebenheit —? Auf daß dir's wohl gehe und du lang lebest auf Erden. —

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein großes edles Herz. Laß sie gefangen seyn! Sie sind frei. Sieh auf die Kaiserlichen Räthe acht! die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —

Gottfried. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehen. —

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Gottfried. Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die Zähne zusammen beißen und an meinem Grimm kauen.

Elisabeth. Du würdest dein Herz fressen.

Gottfried. Desto besser! so würd ich meinen Muth nicht überleben. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen! Hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten —! Welcher Unterthan würde nicht hundertfach straffällig seyn, der ein Bildniß seines erhabenen Monarchen an einen eklen verächtlichen Ort aufhängen wollte! — Und er selbst übertüncht alle Tage mit dem Abglanz der Majestät angefaulte Hundsfötter, hängt sein geheiligtes Ebenbild an Schandpfähle und giebt es der öffentlichen Verachtung preis.

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor ihnen erscheinen sollt. Die Weise die euch im Kopf summt, könnt Empfindungen in ihrer Seele wecken. —

Gottfried. Laß es seyn, sie haben keine. Nur brave Hunde ist's gefährlich im Schlaf zu stören. Sie bellen nur meistentheils; und wollen sie beißen, ist es in einem Anfall von dummer Wuth, den Kopf gesenkt, den Schwanz zwischen den Beinen. Damit ihre Raserei selbst noch Furcht ausdrücke, trappeln sie stillschweigend herbei und knappen von hinten nach Knaben und sorglosen Wandrern.

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Gottfried. Esel der Gerechtigkeit! — Schleppt ihre Säcke zur Mühle und ihren Kehricht ins Feld. Was giebt's?

Gerichtsdienet. Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Gottfried. Ich komme.

Gerichtsdienner. Ich werd euch begleiten.

Gottfried. Wozu! Ist's so unsicher in Heilbronn? Ah! Sie denken ich brech meinen Eid. Sie thun mir die Ehre an mich vor ihres Gleichen zu halten.

Elisabeth. Lieber Mann! —

Gottfried. Komm mit aufs Rathhaus, Elisabeth.

Elisabeth. Das versteht sich. (ab.)

R a t h h a u s.

Kaiserliche Räte. Hauptmann. Rathsherrn von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Verlichingens zu bemeistern.

Kaiserlicher Rath. Wir werden Thro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem Befehl zu gehorchen, nach unsrer Pflicht anzurühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen.

(Er deutet auf die Bruñ.)

Kaiserlicher Rath. Wohl! —

Gerichtsdienner (kommt). Er wartet vor der Thür.

Kaiserlicher Rath. Laß ihn herein.

Gottfried. Gott grüß euch, ihr Herren! Was wollt ihr mit mir?

Kaiserlicher Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt: wo ihr seyd und vor wem.

Gottfried. Bei meinem Eid! ich verkenne euch nicht, meine Herren.

Kaiserlicher Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gottfried. Von ganzem Herzen.

Kaiserlicher Rath. Seht euch.

Gottfried. Da unten hin? Ich kann stehn, meine Herren; das Stühlchen riecht nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Kaiserlicher Rath. So steht.

Gottfried. Zur Sache, wenn's euch gefällig ist.

Kaiserlicher Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gottfried. Bin's wohl zufrieden; wollt es wär von jeher geschehn.

Kaiserlicher Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsre Hände kamt.

Gottfried. Was gebt ihr mir, wenn ichs vergesse?

Kaiserlicher Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Gottfried. Freilich gehört zum Gutmachen mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren?

Kaiserlicher Rath. Nichts, als was zur Handlung gehört.

Gottfried. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Kaiserlicher Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbrunn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gottfried. Wohl! und ich bin hier und warte.

Kaiserlicher Rath. Und wir sind hier Ihre Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienter Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Gottfried. Ich bin Ihre Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Kaiserlicher Rath. Das geht euch nichts an.

Gottfried. So wende der Kaiser sein Antlitz von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Kaiserlicher Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gottfried. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr zu nichts verbunden seyd, nicht einmal zu dem was ihr versprecht.

Kaiserlicher Rath. Unsere Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser und ihr werdet einen Weg finden um eurer Knechte Leben und Freiheit zu sehen.

Gottfried. Euren Zettel!

Kaiserlicher Rath. Schreiber, lest.

Schreiber. Ich, Gottfried von Berlichingen, bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Gottfried. Das ist nicht wahr! Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihre Kaiserliche Majestät nichts verbrochen und das Reich geht mich nichts an. Kaiser und Reich! — Ich wollt, Ihre Majestät ließen Ihren Namen aus so einer schlechten

Gesellschaft. Was sind die Stände, daß sie mich Aufruhrs zeihen wollen! Sie sind die Rebellen, die mit unerhörtem geizigem Stolz mit unbewehrten Kleinen sich füttern und täglich Jhro Majestät nach dem Kopf wachsen. Die sind's die alle schuldirge Ehrfurcht außer Augen setzen, und die man lausen lassen muß, weil der Galgen zu theuer werden würde, woran sie gehenkt werden sollten.

Kaiserlicher Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Gottfried. Ich will nichts weiter hören. — Tret einer auf und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich, nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldirge ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldirge sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Kaiserlicher Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu bereden, oder im Entstehungsfall in Thurn zu werfen.

Gottfried. In Thurn? mich?

Kaiserlicher Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gottfried. In Thurn? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn? das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusagen wieder brechen!

Kaiserlicher Rath. Einem Räuber sind wir keine Treu schuldirge.

Gottfried. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers,

das ich auch in der gesudeltsten Malerei verehere, ich wollte dir zeigen, wer der seyn müsse der mich einen Räuber heißen wolle. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich für der Welt groß machen, wenn du eine so ehrliche, so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sihe. Denen Spizbuben von Nürnberg einen Menschen abzujagen, dessen beste Jahre sie in ein elend Loch begruben, meinen Hansen von Littwach zu befreien, hab ich die Kujone kujonirt. Er ist so gut ein Stand des Reichs als eure Churfürsten; und Kaiser und Reich hätten seine Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich habe meinen Arm gestreckt und habe wohlgethan.

(Kaiserlicher Rath winket dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Ihr nennt mich einen Räuber! Müsse eure Nachkommenschaft von bürgerlich ehrlichen Spizbuben, von freundlichen Dieben und privilegierten Beutelschneidern bis auf das letzte Flaumfederchen berupft werden! —

(Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Was soll das?

Kaiserlicher Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Gottfried. Ist das die Meinung? Wer kein Ungriſcher Ochs ist, komme mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erde aus dem Grund curiren soll.

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr von der Seite. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Kaiserlicher Rath. Gebt euch!

Gottfried. Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr,

daß es jetzt nur an mir läge mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man sein Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß zu halten und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Kaiserlicher Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Gottfried. Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Seht wie sie sich die Gesichter gewaschen haben! Was gebt ihr ihnen für die vergebliche Müh? Seht, Freunde! es ist Werkeltag, und hier ist nichts zu gewinnen als Verlust.

Kaiserlicher Rath. Greift ihn! Giebt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Gottfried. Nicht mehr, als Pflaster die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdienner. Eben ruft der Thürmer: es zieht ein Trupp von mehr als zweihundertern nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgequollen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherrn. Weh uns! Was ist das?

Wache (kommt). Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden wäre; wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung preis geben.

Gottfried. Braver Schwager!

Kaiserlicher Rath. Tretet ab, Gottfried. —

(Gottfried ab.)

Was ist zu thun?

Rathsherrn. Habt Mitleiden mit uns und unsrer

Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist ein Mann es zu halten.

Kaiserlicher Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Zweiter Rath. Was hülf's umzukommen! halten können wir sie nicht. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherrn. Wir wollen Gottfrieden aussprechen für uns ein Wort einzulegen. Mir ist als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Kaiserlicher Rath. Laßt Gottfried herein.

Gottfried. Was soll's?

Kaiserlicher Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnern. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich nur tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gottfried (sieht Elisabeth an der Thür. Heimlich zu ihr). Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur alle mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhause.

Sickingen. Gottfried.

(Das ganze Rathhaus ist von Sickingens Ketzern besetzt.)

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht und wir wollen ihnen keine Kissen anterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers

zu Knechten ihrer Leidenschaften gemacht. Und wie ich Ihre Majestät kenne darfst du sicher auf mehr als Fortsetzung der ritterlichen Haft dringen. Es ist zu wenig.

Gottfried. Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Der Großmüthige gleicht einem Mann, der mit seinem Abendbrod Fische fütterte, aus Unachtsamkeit in den Teich fiel und er-
soff. Da fraßen sie den Wohlthäter mit eben dem Appetit wie die Wohlthaten, und wurden fett und stark davon. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Terminen zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Gottfried. Sie werden sagen: meine Güter seyen dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinnen wohnen, bis sie dir der Kaiser zu Lehn gab. Laß sie sich wenden wie Aele in einer Neuse, sie sollen uns nicht ent schlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei seyn. Ich kenn den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Gottfried. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten ver-
lerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts! Wenn deine Sachen in der Ordnung sind geh ich an Hof; denn mein Unternehmen fängt an reif zu werden. Günstige Aspecten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnungen des

Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen üben Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten seyn. Ich hofft auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Gottfried (bezieht seine Hand). Oh! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marten an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war, da sie mir vor Nürnberg abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und zu den geheimen Martern des Gewissens noch die Qual einer öffentlichen Schande hinzufügen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt und uns über ihre Trümmer nach unsern Wünschen hinaufsteigen.

Gottfried. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals. Es ist mir so eng! So eng!

Sickingen. Das ist ein kleiner Unmuth, der Gefährte des Unglücks; sie trennen sich selten. Seyd gutes Muths, lieber Schwager! wir wollen sie balde zusammen verjagen. Komm zu denen Perrücken! Sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müß übernehmen. (ab.)

Adelheids Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt!

Weislingen. Ich habe die Zähne zusammen gebissen und mit den Füßen gestampft. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Es war mir wie's dem seyn müßte, den der Schlag rührte im Augenblick da er mit dem einen Fuß das Brautbette schon bestiegen hat. Der verdammte Sickingen!

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige, jähzornige Mann! Ich haß ihn! Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! er ist nur der Schatten davon, er wird alt und misanthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst denen übrigen Regimentßrätthen eiferte, sagt er: laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Gottfried wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staates. Ach! sagt er, hätt ich von jeher Rathe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten! —

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt er; hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigten — und ich kann's gut heißen vor oder nach.

Adelheid. Man möchte sich zerreißen!

Weislingen. Seine Schwachheiten lassen mich hoffen, er soll bald aus der Welt gehn. Da werden wir Platz finden uns zu regen.

Adelheid. Gehst du an Hof?

Weislingen. Ich muß.

Adelheid. Laß mich bald Nachricht von dir haben.

Jarthausen.

Nacht.

Gottfried an einem Tisch. Elisabeth bet ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Gottfried. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger. Ich wollt ich könnt schlafen oder mir nur einbilden die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Sieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen; verschaff einer edeln Nachkommenschaft das Vergnügen dich nicht zu verkennen.

Gottfried. Ah! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang. Es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärgre ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth (nimmt die Schrift). Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Gottfried. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth (liest). „Da waren selbst einige von den Bün-
dischen, die zu mir sagten: ich habe thörig gethan, mich mei-
nen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte

sie würden nicht glimpflich mit mir umgehen. Da antwortet ich:“ Nun was antwortetest du? Schreibe weiter.

Gottfried. Ich sagte: seh ich so oft meine Haut an Andrer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Gottfried. Sie haben mir alles genommen: Gut, Freiheit. Das sollen sie mir nicht nehmen.

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hatte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gottfried. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort brach! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwikt habe meinem Nächsten zu dienen als mir; daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht, um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank! warum ich warb ist mir worden.

Georg. Franz Lersen mit Wilspret.

Gottfried. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reitern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Franz. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Ja! Heute hatten wir mit Reichstruppen zu thun. Wißt ihr, gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeitet: wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Gottfried. Es kömmt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es ist Schade, daß wir jeko nicht ausreiten dürfen.

Gottfried. Wie so?

Georg. Die Bauern vieler Dörfer haben einen schrecklichen Aufstand erregt, sich an ihren tyrannischen Herren zu rächen. Ich weiß daß mancher von euren Freunden unschuldig ins Feuer kömmt.

Gottfried. Wo?

Franz. Im Herzen von Schwaben, wie man uns sagte. Das Volk ist unbändig wie ein Wirbelwind, mordet, breunt. Der Mann, der's uns erzählte, konnte nicht von Jammer genug sagen.

Gottfried. Mich dauert der Herr und der Unterthan. Wehe, wehe denen Großen, die sich aufs Uebergewicht ihres Ansehens verlassen! Die menschliche Seele wird stärker durch den Druck. Aber sie hören nicht und fühlen nicht.

Georg. Wollte Gott, alle Fürsten würden von ihren Unterthanen gesegnet wie ihr.

Gottfried. Hätt' ich ihrer nur viel! Ich wollt nicht glücklicher seyn als einer, außer darin, daß ich ihr Glück machte. So sind unsre Herren ein verzehrendes Feuer, das sich mit Unterthanen Glück, Sahl, Blut und Schweiß nährt, ohne gesättiget zu werden.

Adelheids Schloss.

Adelheid. Franz.

Franz. Der Kaiser ist gefährlich krank; euer Gemahl hat, wie ihr denken könn't, alle Hände voll zu thun, bedarf

euers Rathes und euers Beistandes, und bittet euch die rauhe Jahreszeit nicht zu achten. Er sendet mich und drei Reiter, die euch zu ihm bringen sollen.

Adelheid. Willkommen, Franz! Du und die Nachricht. Was macht dein Herr?

Franz. Er befahl mir eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da.

(Franz behält sie etwas lang.)

Adelheid. Deine Lippen sind warm.

Franz (vor sich auf die Brust deutend). Hier ist's noch wärmer.
(Laut.) Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wann gehen wir?

Franz. Wenn ihr wollt. Ruft uns zur Mitternacht, und wir werden lebendiger seyn als die Vögel beim Aufgang der Sonne. Sagt uns ins Feuer: auf euren Wink wollen wir drinnen leben wie Fische im Wasser.

Adelheid. Ich kenne deine Treue und werde nie unerkennlich seyn. Wenn ihr gesessen habt und die Pferde geruht haben, wollen wir fort. Es gilt! —

(ab.)

Fünfter Aufzug.

N a c h t.

Wilder Wald.

Zigeunerinnen beim Feuer kochen.

Älteste Zigeunerin.

Im Nebel-Griesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht.
Ich hör der Wölfe Hungergeheul,
Ich hör der Eule Schrein.

Alle.

Wille wau wau wau!

Wille wo wo wo!

Eine.

Witche hu!

Älteste Zigeunerin.

Mein Mann der schöß ein' Rag' am Baun,
War Anne, der Nachbarin, schwarze liebe Rag;
Da kamen des Nachts sieben Währwölf zu mir,
Warn sieben sieben Weiber vom Dorf.

Alle.

Wille wau u.

Älteste Zigeunerin.

Ich kannt sie all, ich kannt sie wohl:
's war Anne mit Ursel und Rätth,
Und Keupel und Bärbel und Lies und Greth.
Sie heulten im Kreiße mich an.

Alle.

Wille wau 1c.

Älteste Zigeunerin.

Da nannt ich sie all beim Namen laut:

Was willst du Anne? was willst du Käth?

Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich,

Und liefen und heulten davon.

Alle.

Wille wau 1c.

Mutter. Brauner Sohn, schwarzer Sohn, kommst du, was bringst du?

Sohn. Einen Hasen, Mutter. Da! — Einen Hamster. Ich bin naß durch und durch.

Mutter. Wärm dich am Feuer, trocken dich.

Sohn. 's is Thauwetter. Zwischen die Felsen klettert ich, da kam der Strom; der Schneestrom schoß mir um die Bein; ich wadet, und stieg und wadet.

Mutter. Die Nacht ist finster.

Sohn. Ich kam herab ins tiefe Thal, sprang auf das Trockne; längs am Bach schlich ich her; das Irrlicht saß im Sumpfsgebüsch; ich schwieg und schaudert nicht und ging vorbei.

Mutter. Du wirst dein Vater, Jungel! Ich fand dich hinterm dürren Baun, im tiefen November, im Harz.

Hauptmann. Vier Zigeuner.

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erster Zigeuner. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Das Hundegebell, wau! wau!

Zweiter Zigeuner. Das Peitschengeknall!

Dritter Zigeuner. Das Jagdheul! Holla Ho! Holla! Ho!

Bigeunerin. Wo habt ihr den kleinen Jungen, meinen Wolf?

Hauptmann. Der Jäger gestern ler't ihn ein fein Weidmannsstückchen, Reiter zu verführen, daß sie meinen sie wären beisammen, und sind weit auseinander. Er lag die halbe Nacht auf der Erd, bis er Pferde hörte; er ist auf die Straß hinaus. Gebt was zu essen.

(Sie sitzen ums Feuer und essen.)

Bigeuner. Horch! ein Pferd.

Adelheid (allein zu Pferd). Hilf, heilige Mutter Gottes! wo bin ich? wo sind meine Reiter? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ein Feuer! Heilige Mutter Gottes walte! walte! —

Ein Bigeuner und die Alte (gehn auf sie los). Sey gegrüßt, blanke Mueter! Wo kommst du her? Komm an unsern Herd, komm an unsern Tisch, nimm vorlieb wie du's findest.

Adelheid. Habt Barmherzigkeit! Ich bin verirrt, meine Reiter sind verschwunden.

Hauptmann (zum Andern). Wolf hat sein Probstück brav gemacht. (Laut.) Komm, komm und fürcht nichts. Ich bin der Hauptmann des armen Völkleins. Wir thun niemanden Leids, wir säuberns Land vom Ungeziefer, essen Hamster, Wiesel und Feldmäus. Wir wohnen an der Erd und schlafen auf der Erd, und verlangen nichts von euern Fürsten, als den dürren Boden auf eine Nacht, darauf wir geboren sind, nicht sie.

Bigeunerin. Setz dich, blanke Mueter, auf den dürren Stamm ans Feuer. Ein harter Sitz! Da hast du die Deck in die ich wickle, setz dich drauf.

Adelheid. Behaltet euer Kleid.

Hauptmann. Es friert uns nicht, gingen wir nackend

und bloß. Es schauert uns nicht vorm Schneegestöber, wenn die Wölfe heulen, und Spenster krächzen, wenn's Irlicht kommt und der feurige Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, sey ruhig! du bist in guter Hand.

Adelheid. Wolltet ihr nicht ein Paar ausschicken, meinen Knaben zu suchen und meine Knechte? Ich will euch reichlich belohnen.

Hauptmann. Gern! Gern! (Heimlich.) Geht hin und sucht Wolfen; ich biet ihm, er soll den Zauber aufthun.

Bigeunerin. Sieh mir deine Hand! seh mich an, blanke Mueter, schöne Mueter, daß ich dir sage die Wahrheit, die gute Wahrheit.

(Adelheid reicht ihr die Hand.)

Bigeunerin. Ihr seyd vom Hof — Geht an Hof! Es ehren und lieben euch Fürsten und Herrn. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Ihr lügt nicht.

Bigeunerin. Drei Männer kriegt ihr. Den ersten habt ihr — Habt ihr den zweiten, so kriegt ihr den dritten auch. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Ich hoff's nicht.

Bigeunerin. Kinder! Kinder! schöne Kinder seh ich, wie die Mueter, wie der Vater. Edel, schön! — Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Dießmal verfehlt ihr sie, ich hab keine Kinder.

Bigeunerin. Kinder seh ich, schöne Kinder, mit dem letzten Mann, dem schönsten Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Viel Feind habt ihr, viel Feind kriegt ihr. Eins steht euch im Weg, jetzt liebt ihr's. Blanke Mutter, schöne Mutter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Schlimme Wahrheit!

(Sohn setzt sich nah zur Adelheid, sie rückt.)

Bigeunerin. Das ist mein Sohn! Seh ihn an! Haare wie ein Dornstrauch, Augen wie's Irrlicht auf der Haide. Meine Seel freut sich wenn ich ihn seh. Seine Zahn wie Helfenbein. Da ich ihn gebär, drückt ich ihm das Nasbein ein. Wie er stolz und wild sieht. Du gefällst ihm, blanke Mutter.

Adelheid. Ihr macht mir bang.

Bigeunerin. Er thut dir nichts. Bei Weibern ist er mild wie ein Lamm, und reißend wie ein Wolf in der Gefahr. Künste kann er wie der älteste. Er macht daß dem Jäger die Büchse versagt, daß's Wasser nit löscht, daß's Feuer nit brennt. Sieh ihn an, blanke Mutter, du gefällst ihm. Laß ab, Sohn, du ängstest sie. — Schenk uns was, blanke Mutter, wir sind arm. Schenk uns was.

Adelheid. Da habt ihr meinen Beutel.

Hauptmann. Ich mag ihn nicht, wir sind keine Räuber. Sieb ihr was aus dem Beutel für die gute Wahrheit. Sieb mir was für die andern, die gegangen sind. Und behalt den Beutel.

(Adelheid giebt.)

Bigeunerin. Ich will dich was lernen. (Sie redet heimlich. Sohn nähert sich der Adelheid.) — Und wirf's in fließend Wasser. Wer dir im Weg steht, Mann oder Weib, er muß sich verzehren, und verzehren und sterben.

Adelheid. Mir graußt.

(Sohn rückt näher. Adelheid will aufstehn, er hält sie.)

Adelheid. Um Gotteswillen! Laßt mich.

Sohn (beißt die Zähne zusammen und hält sie).

Du bist schön!

Adelheid. Wehrt euerm Sohn, Mutter!

Bigeunerin. Er thut dir kein Leids.

(Adelheid will los; Bigeuner faßt sie mit beiden Armen und will sie küssen.)

Adelheid (schreit). Hi!

Franz. Sickingen. Reiter.

(Bigeuner läßt los.)

Franz (springt vom Pferd). Sie ist's! Sie ist's!

(Er läuft zu ihr, fällt vor ihr nieder und küßt ihr die Hände.)

Adelheid. Willkommen, Franz.

(Franz fällt in Ohnmacht, ohne daß sie's merkt.)

Sickingen. Sehr edle Frau, ich find euch in fürchterlicher Gesellschaft.

Adelheid. Sie ist menschenfreundlicher als sie aussieht. Und doch, edler Ritter, erscheint ihr mir wie ein Heiliger des Himmels, erwünscht wie unverhofft.

Sickingen. Und ich find euch wie einen Engel, der sich in eine Gesellschaft verdammter Geister herabließ sie zu trösten.

Adelheid. Franz! Wehe! Helft ihm! Er stirbt!

(Bigeuner eilen hinzu.)

Alte Bigeunerin. Laßt mich.

Sickingen. Eine gleiche Angst hab ich nie gesehen, als der Knab um euch hatte; der Schmerz war mit seiner Seele so vereinigt, daß plöbliche Freude, die ihn vertreiben wollte, den Geist zugleich mit ausjagte.

Franz. Wo ist sie? Sie bringen sie um! Ihr garstigen Leute! Wo ist sie?

Adelheid. Sey ruhig, ich bin da.

Franz (nimmt ihre Hand). Seyd ihr's? Liebe gnädige Frau! ihr seht noch einmal so schön in der schrecklichen Nacht, bei dem ängstlichen Feuer. Ach wie lieb hab ich euch!

Sickingen (zum Hauptmann). Wer seyd ihr?

Hauptmann. Ich bin Johann von Löwenstein, aus klein Aegypten, Hauptmann des armen Volks der Zigeuner. Fragt die edle Frau, wie wir Verirrten begegnen. Wir selbst irren in der Welt herum, verlangen nichts von euch als wüste Haide, dürres Gesträuch zum Aufenthalt auf eine Nacht, und Luft und Wasser.

Sickingen. Das begehrt ihr, und das andre nehmt ihr.

Hauptmann. Wer uns was schenkt, dem nehmen wir nichts. Dem geizigen Bauern holen wir die Enten; er schießt uns fort, da wir um ein Stück Brod bettelten. Wir säubern's Land vom Ungeziefer, und löschen den Brand im Dorf; wir geben der Kuh die Milch wieder, vertreiben Warzen und Hühneraugen; unsre Weiber sagen die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Sickingen. Will einer um ein Trinkgeld den Weg nach dem nächsten Dorfe zeigen? Ihr werdet der Ruhe nöthig haben, gnädige Frau, und euer Knab einiger Verpflegung. Darf ich euch bis in die Herberge begleiten? --

Adelheid. Ihr kommt meiner Bitte zuvor. Darf ich fragen wohin euer Weg geht?

Sickingen. Nach Augsburg.

Adelheid. Das ist der meinige.

Sickingen. Ihr mögt also wollen oder nicht, so habt ihr einen Knecht mehr in eurem Gesolge.

Adelheid. Einen erwünschten Gesellschafter an meiner Seite.

Franz (vor sich). Was will nun der!

Adelheid. Wir wollen aufsitzen, Franz. Lebt wohl, ihr fürchterliche Wandrer, ich dank euch für freundliche Bewirthung.

Hauptmann. Wenn man uns Unrecht thut, führt unser Wort; ihr seyd groß bei Hofe.

Alte. Alle gute Geister geleiten dich, blanke Mueter, denk an mich wenn dir's geht wie ich gesprochen hab.

(Sickingen hält Adelheid den Steigbügel.)

Franz (drängt ihn weg). Das ist meine Sache, Herr Ritter!

Sickingen (lächelt). Du machst Präntensionen?

(Er hilft Adelheiden außs Pferd.)

Franz (beimlich). Der ist unausstehlich!

Adelheid. Adieu.

Vice versa.

Lebt wohl! Gott geleit euch! Adieu!

(ab.)

N a c h t.

Eine halb verfallene Capelle auf einem Kirchhof. Anführer der Bauern-Rebellion.

Georg Mähler von Ballenberg (kommt). Wir haben sie! Ich hab sie!

Hans Link. Brav! brav! Wen alles?

Georg Mähler. Otten von Helfenstein, Nagel von Eltershofen — laßt mich die übrigen vergessen. Ich hab Otten von Helfenstein!

Jakob Kohl. Wo hast du sie?

Mähler. Ich sperrt sie ins Weinhäusel nahe hierbei, und stellt meine Leute davor. Sie mögen sich mit den Schädeln besprechen. Es sind gewiß von denen Unglückseligen drunter, die ihre Tyranei zu Tode gequält hat. Brüder! wie ich den Helfenstein in meinen Händen hatte, ich kann

euch nicht sagen wie mir war! Als hätt ich die Sonn in meiner Hand und könnte Ball mit spielen.

Link. Bist du noch der Meinung, daß man sie morgen ermorden soll?

Mehler. Morgen? Heute noch! es ist schon über Mitternacht. Seht wie die Gebirge von der widerscheinenden Gluth ihrer Schlöffer in glühendes Blut getaucht da herum liegen! Sonne komm, Sonne komm! Wenn dein erster gebrochener Strahl roth dämmert und sich mit dem fürchterlichen Schein der Flamme vereinigt, dann wollen wir sie hinausführen, mit blutrothen Gesichtern wollen wir dastehn, und unsre Spieße sollen aus hundert Wunden ihr Blut zapfen. Nicht ihr Blut! Unser Blut! Sie geben's nur wieder wie Blutigel. Ha! Keiner ziele nach dem Herzen. Sie sollen verbluten. Wenn ich sie ein Jahrhundert bluten sähe, meine Rache würde nicht gesättigt. O mein Bruder! mein Bruder! Er ließ dich in der Verzweiflung sterben! Armer Unglücklicher! die Flammen des Fegfeuers quälen dich rings um. Aber du sollst Tropfen der Linderung haben, alle seine Blutstropfen. Ich will meine Hände drein tauchen und wenn die Sonne heraufgeht, soll sie zugleich sehen mich mit seinem Blut und die Felsen durch die Flamme seiner Besizthümer gefärbt.

Wache. Ein Weib ist drauß, mit einem Kind auf dem Arme. Sie jammert und will zu den Hauptleuten.

Link. Schickt sie fort.

Mehler. Nein, Brüder, laßt sie herein. Wer sie auch ist, ihr Jammern soll wie ein Käuzchen den schnellen Tod ihres Mannes verkünden.

Gemahlin. Sohn. Gebt mir meinen Mann! Laßt mich ihn sehen!

(Der Knabe schreit.)

Sey ruhig, Junge! das was dir fürchterlich scheint, ist ein Himmel gegen meine Qual. Gebt mir meinen Mann, ihr Männer! Um Gottes Barmherzigkeit willen!

Mehler. Barmherzigkeit? Nenne das Wort nicht. Wer ist dein Mann?

Gemahlin. Otto —

Mehler. Nenn ihn nicht aus, den verruchten Namen! Ich möchte von Sinnen kommen, und deinen Knaben hier wider den geheiligten Altar schmettern.

Gemahlin (zu den Andern). Sind eure Eingeweide auch eisern wie eure Kleider? Rührt euch mein Jammer nicht?

Mehler. Barmherzigkeit? Das soll das Lösungswort seyn wenn wir sie morden.

Gemahlin. Wehe! Wehe!

Mehler. Wie der giftige Drache, dein Mann, meinen armen Bruder und noch drei Unglückliche in den tiefsten Thurn warf, weil sie mit hungriger Seele seinen Wald eines Hirschens geraubt hatten, ihre arme Kinder und Weiber zu speisen! — Wir jammerten und baten. So kniete die arme Frau wie du kniest, und so stund der Wüthrich wie ich stehe. — Ich wollte diesen Platz nicht um einen Stuhl im Himmel tauschen. — Da flehten wir auch Barmherzigkeit und mehr als ein Knabe jammerte drein. — Damals lernt ich was ich übe. Er stund, der Abscheu! wie ein eherner Teufel stund er und grinst uns an. Verfaulen sollen sie lebendig und verhungern im Thurn, knirscht er. Damals war kein Gott für uns im Himmel, jetzt soll auch keiner für ihn seyn.

Gemahlin. Ich umfaß eure Knie gebt mir ihn wieder!

Mehler. Topp! Wenn ihr mir meinen Bruder wieder schafft.

(Er stößt sie weg, knirscht und hält die Stirne mit beiden Händen.)

Halte es aus, o mein Gehirn! diese wüthende Freude, bis ich sein Blut habe fließen sehen. Dann reiß! An der Erde seine geliebte Frau — Weh! Bruder! das ist tausend Seelmessen werth.

Gemahlin. Laßt mich sie sehn! Mein Jammer wird mich verzehren.

Messler. Komm! (Er nimmt sie bei der Hand und führt sie an die Mauer.) Lege dein Ohr hier wider, du wirst sie ächzen hören; in dem Gewölbe hierbei auf Todtengebein ist ihre Ruhestätt. — Du hörst nichts. Ihr Jammer ist ein Frühlinglüftchen. — — — Er lag im tiefen Thurn und seine Gesellen bei ihm. Ich kam des Nachts und lehn mein Ohr an. Da hört ich sie heulen, ich rief und sie hörten mich nicht. Drei Nacht kam ich, zerkrachte die Mauer mit Nägeln und zerbiß sie mit Zähnen. — Die vierte hört ich nichts mehr. Keinen Schrei, kein Aechzen. Ich horchte auf das Aechzen, das Schreien, wie ein Mädchen auf die Stimme ihres Geliebten. — — Der Tod war stumm. — Ich wälzte mich an der Erde und riß sie auf, und warf mich in Dornsträucher und suchte bis der Morgen kam, heiße, höllenheiße Flüche über das Mördergeschlecht.

Gemahlin (wirft sich vor ihm an die Erde). Sieh mir meinen Mann!

(Messler tritt nach ihr.)

Gemahlin. Weh mir!

Aohl. Steht auf und geht. Es ist Raserei sich in den Pfad seines Grimms zu werfen.

Gemahlin. Es hört kein Gott mehr.

Messler. Wehl, wohl! Hätte er damals gehört, ein schneller Blick hätte deine Thürne niedergebraunt und hätte

mir die Wonne geraubt, selbst in deinen Gemächern herum zu fengen. Sieh da hinaus wie's glüht. Kleiner Junge sieh das schöne Feuerchen. — Ah!

Kohl. Geht! geht! Eure Gegenwart nährt seine Rache.
(Gemahlin ab.)

Link. Ich sinne drauf, Bruder, wenn sie todt sind, was wir weiter vornehmen.

Kohl. Wir müssen suchen der Sache einen Schein zu geben.

Link. Ich dachte, ob wir nicht Gottfried von Berlichingen zum Hauptmann machen sollten. Es fehlt uns ein Anführer von Kriegserfahrung und Ansehn.

Kohl. Er wird's nicht thun.

Mehler. Wir wollen's ihn lernen! Bring ihm den Dolch an die Haut, und den Feuerbrand ans Dach, er wird sich geschwind entschließen.

Link. Er würde uns von großem Nutzen seyn.

Mehler. Er soll! Wir sind einmal im Mäheln, es kommt mir auf einen mehr nicht an. Sieh! Sieh! es donnert, der Osten färbt sich bleich.

(Er nimmt seinen Sptel.)

Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgennebel steigen. Und dann stürm, stürm, Winterwind! und zerreiß sie, und heul sie tausend Jahre um den Erdkreis herum, und noch tausend, bis die Welt in Flammen aufgeht, und dann mitten, mitten mit ihnen ins Feuer! — (ab.)

Abelheidens Vorzimmer.

Franz (mit einem Briefe). Sie liebt mich nicht mehr! der verdammte Sickingen hat mich verdrängt. Ich haß ihn, und

soll ihm den Brief bringen. O, daß ich das Papier vergiften könnte! Ich soll ihn heute Nacht heimlich zu ihr führen. In die Hölle! — Wenn sie mir liebkost weiß ich voraus sie will mich zahm machen. Dann sagt sie hinten drein: lieber Franz, thu dieß, thu das. Ich kann's ihr nicht abschlagen, und rasend möcht ich werden indem ich ihr folge. — Ich will nicht gehen. Soll ich meinen Herren, meinen guten Herren verrathen, der mich liebt wie seinen jüngern Bruder, um eines wankelmüthigen Weibs willen?

Adelheid (kommt). Du bist noch nicht weg!

Franz. Wird auch nicht gehen. Da habt ihr euern Brief wieder.

Adelheid. Was kommt dir ein?

Franz. Soll ich ein Verräther an meinem guten Herren seyn?

Adelheid. Wo bist du dem Gewissen so geschwind begegnet? Deinen Herrn verrathen? welche Grille! Du thust ihm einen wahren Dienst. Indem Sicking und er öffentlich getrennt sind und er doch von großem Gewicht ist, bleibt keine Communicationsart mit ihm übrig als die, ihm heimlich zu schreiben und heimlich mit ihm zu reden.

Franz. Um Mitternacht in eurem Schlafzimmer! Es mag ein recht politischer Communicationspunkt seyn, der euch zusammenbringt.

Adelheid (imponirend). Franz!

Franz. Und mich zum Unterhändler zu machen!

Adelheid. Sieh mir den Brief wieder. Ich hielt dich für was anders.

Franz. Gnädge Frau!

Adelheid. Sieh! Sieh! Du wirst unnütz. Und kannst gehn und nach Belieben meine Geheimnisse verrathen, deinem

guten Herrn, und wem du willst. Ich war die Narrin dich für was zu halten was du nicht bist. Gieb mir den Brief und geh.

Franz. Liebe gnädige Frau! zürnt nicht! Ihr wißt daß ich euch liebe.

Adelheid. Und ich hielt dich — du weißt's! das hat dich übermüthig gemacht. Du warst mein Freund, meinem Herzen so nah. Geh nur, geh! gieb mir den Brief, und belohne mein Vertrauen mit Verrath.

Franz. Laßt mich! ich will euch gehorchen. Eh wollt ich mir das Herz aus dem Leibe reißen, als den ersten Buchstaben eures Geheimnisses verschwären. Liebe Frau! — Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als Andre sich vorgezogen zu sehen —

Adelheid. Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst. Banke nicht von deiner Lieb und Treu — und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz. Der schönste Lohn? Ich fliege! — Wenn sie Wort hält! — Das würd ein Jahrtausend vergangener Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele verdrängen. (ab.)

F a r t h a u s e n .

Elisabeth. Lersen.

Lersen. Tröstet euch, gnädige Frau!

Elisabeth. Ach Lersen, die Thränen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam! grausam!

Lersen. Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mirs nicht bang ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lersen. Ein so edler Mann —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß zu seinem Scheiterhaufen zu machen. Wenn er wieder kommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartifel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lersen. Er wird, und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lersen. Nein! Er ward gezwungen; wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen, nur Winke. Er hat sich zu Rebellen, Missethättern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lersen. Laßt ab euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt, keine Thathandlungen mehr zu unternehmen wie die bei Weinsberg? Hörtet ihr sie nicht selbst halb reuig sagen: wenns nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie? Müssen nicht Fürsten und Herren ihm Dank sagen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Besitztümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten und sein graues Haupt — Lersen, ich möchte von Sinnen kommen.

Lersen (vor sich). Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen! wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat uns versprochen Nachricht zu senden. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lersen. Das Herz blutete mir, wie ich ihnen vom Thurn nachsah. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Strafen einer kalten, feigen Mordsucht sollten mich nicht zurückgehalten haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte!

Lersen. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

(Elisabeth ab.)

Lersen. Wenn du nicht das Gegengewicht hältst, Gott im Himmel! so sinkt unsre Schale unaufhaltsam in Abgrund.

(ab.)

Bei einem Dorf.

Gottfried. Georg.

Gottfried. Geschwind zu Pferde, Georg! ich sehe Miltenberg brennen. Das ist wider den Vertrag. Die Mordbrenner! Sagt ich ihnen nicht zu: ihnen zu ihren Rechten und Freiheiten behülflich zu seyn, wenn sie von allen Thätlichkeiten abstehen und ihre grundlose unnütze Wuth in zweckmäßigen Jorn verkehren wollten? Reit hin, und sag ihnen die Meinung! Sag, ich sey nicht an mein Versprechen gebunden, wenn sie das ihrige so scheußlich vernachlässigten.

(Georg ab.)

Wollt ich wär tausend Meil davon. Wer sich in die Gesellschaft des Teufels begiebt, ist so gut als versengt; sein Element ist das Feuer. Könnt ich mit Ehren von ihnen

kommen! Ich sag ihnen alle Tage die bittersten Wahrheiten und fahr ihnen durch den Sinn, daß sie meiner satt werden sollen. Aus dem Fegfeuer wird keiner mehr nach Rettung seufzen als ich aus dieser Schlinge.

Ein Unbekannter (tritt auf). Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Gottfried. Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komm euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer, müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Denn ihr steht ihnen im Weg. Mäßigt euch, oder seht zu entweichen, und Gott geleit euch! (ab.)

Gottfried. Hört! Noch ein Wort. — Auf diese Art mein Leben zu lassen? — Gottfried, Gottfried! du wolltest dem jämmerlichen Tod entgehen, die Flamme löschen die deine Burg zu verzehren drohte! Du hast dich in ein abscheuliches Feuer gestürzt, das zugleich dich und deinen Namen verzehren wird. — Wollte Gott verzehren!

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Gottfried. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter den Berg her und überfiel sie auf einmal.

Gottfried. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg, Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer treten auf.

Link. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumenszeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Gottfried. Wer verbrannte Miltenberg?

Mehler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so werden wir euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! auf!

Gottfried (zu Mehler). Droht ihr mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du daß du mir fürchterlicher bist, weil noch des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt? Es ekelt mir vor dir! Ich verabscheue dich wie eine gefleckte Kröte.

Mehler. Verlichingen!

Gottfried. Du darfst mich beim Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen; wenn deiner, du Bösewicht, wie der Name des Teufels, nur zu Flüchen und zu Verwünschungen tönen wird.

Kohl. Verderbt eure Zeit nicht mit unglücklichem Streit. Ihr arbeitet dem Feinde vor.

Gottfried. Er mir drohen! Der bellende Hund! Das schlechteste Weib würde seinen Jorn aushöhnen. Der Feige! dessen Galle wie ein böswartiges Geschwür innerlich herumfrisst, weil seine Natur nicht Kraft genug hat sie auf Einmal von sich zu stoßen. Psui über dich! Es stinkt, es stinkt um dich von faulen ausgebrochenen Beulen, daß die himmlische Lust sich die Nase zuhalten möchte.

Kohl. Geht, Mehler, zu euerm Trupp. Unsre halten schon hinterm Dorf. Wir müssen auf und abziehen um es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

Gottfried. Wenn der Teufel ihn zu holen kommt,

nehmt euch in acht, daß er nicht einen von euch im Dunkeln erwischt. Und ihr seyd werth seine Gebrüder in der Hölle zu seyn, da ihr euch zu Gesellen seiner scheußlichen Thaten macht. Was! eure Freiheiten, eure Gerechtigkeiten wieder zu erlangen, begeht ihr Thaten, die der Gerechtigkeit so laut in die Ohren brüllen, daß sie vor euerm Flehen taub werden muß. Meine Zeit geht zu Ende. Und ich will meines Wegs.

Link. Du sollst. Denn wir sind deiner herzlich müd. Wir hielten dich für einen edlern, freieren Mann, für einen Feind der Unterdrückung. Nun sehen wir daß du ein Slave der Fürsten bist, und kein Mann für uns. Wenn deine Zeit um ist, sollst du fort.

Gottfried. In Gottes Namen! und der mag richten und alles zum Besten kehren. Und wenn ihr durchschlüpft, so darf der Teufel Erlösung hoffen.

Nacht.

Adelheids Vorzimmer.

Franz in einem Sessel, auf den Tisch gelehnt, schlafend. Das Licht brennt dunkel.

(Im Schlaf.) Nein! Nein! (Er fährt auf.) Ah! — Sie sind noch beisammen! — Für Wuth möcht ich mich selbst auffressen. Du konntest schlafen. Sieh! deine Missethat verfolgt dich in dem tiefsten Schlummer. Elender! Nichtswürdiger! Du machst den Wächter zu ihren Verbrechen. Ein Geräusch. Auf! auf! daß die Sonne eure ehebrecherische Stirnen nicht beleuchte.

Adelheid. Sickingen.

Adelheid. Du gehst? Ein harter Stand für mich, denn ich verlor noch nichts was ich so liebte.

Sickingen. Und ich nahm noch von keiner Adelheid Abschied.

Adelheid. Wenn ich wüßte das sollte das letztemal seyn, ich wollte dich trotz dem verrätherischen Tage in meinen Armen festhalten. Sickingen, vergiß mich nicht! Meine Liebe that zu viel für dich; rechen's ihr nicht zum Fehler an. Und wenn's ein Fehler war, so laß mich in der Folge Entschuldigung für ihn finden.

Sickingen. Ein Fehler, der mich zu einem Gott machte. Leb wohl! Du wohnest hier mitten unter den stolzesten Unternehmungen.

Adelheid. Ein edler Platz!

Sickingen. Du wärst einen Thron werth.

Adelheid. Ich würde nicht schöner ruhen als hier. (Sie legt ihre Hand auf seine Brust; er küßt sie.)

Sickingen. Wende deine Augen! sonst kann ich nicht von der Stelle.

Adelheid. Geh! Möge jeder von meinen Gedanken, die ich euch nachsende, ein Engel seyn, und euch geleiten und beistehn.

Sickingen. Lebt wohl!

(ab.)

Adelheid. Das ist ein Mann! Weisling ist ein Schatten gegen ihn! Schicksal, Schicksal! warum hast du mich an einen Elenden geschmiedet? — Schicksal? — Sind wir's nicht selbst? Und weissagte mir die Zigeunerin nicht den dritten Mann, den schönsten Mann? — „Es steht euch eins im Weg, ihr liebt's noch!“ — Und lehrte sie mich nicht durch geheime Künste meinen Feind vom Erdboden weghauchen? Er ist mein Feind, er stellt sich zwischen mich und mein Glück. Du mußt nieder in den Boden hinein, mein Weg geht über dich hin.

Weislungen. Adelheid.

Adelheid. So früh?

Weislungen. Seit drei Tagen und Nächten kenn ich keinen Unterschied von früh und spät. Diesen Augenblick stirbt unser Kaiser, und große Veränderungen drohen herein. Eben krieg ich einen Brief mit der Nachricht, daß der bäurische Aufruhr durch eine entscheidende Schlacht gedämpft sey; die Häufsführer sind gefangen und Gottfried von Berlichingen unter ihnen.

Adelheid. Ah!

Weislungen. Der Bund ersucht mich, die Stelle des ersten Commissarius in dieser Sache zu übernehmen, damit er nicht scheine, sein eigener Richter seyn zu wollen.

Adelheid. Und du übernimmst?

Weislungen. Nicht gern. Ich wollte den reichlich belohnen, der mir die Nachricht von Gottfried's Tode brächte, — ihn selbst zu verdammen —

Adelheid. Hast du nicht das Herz.

Weislungen. Ich hab's nicht so böß.

Adelheid. Du bist von jeher der Clenden einer gewesen, die weder zum Bösen noch zum Guten einige Kraft haben.

Weislungen. Und wie du gemacht wurdest wetteten Gott und der Teufel ums Meisterstück. (ab.)

Adelheid. Geh nur! Das fehlte noch, daß er sich zu überheben anfängt! Wir wollen's ihm wehren. Gottfried soll aus der Welt, da befrei ich Sickingen von einem leidigen Bande. Und dann, Weislungen, mach dich zur Ruhe gefaßt! Du bist zu ein fauler Gefelle, als daß ich auf der Reise länger dich fortschleppen solle. Lieg! Lieg! Versteck dich unter den Boden, du Feiger! Es dürfen tausend Herolde, drei

Schritte von dir, tausend Herausforderungen herabtrumpfen,
und du kannst in Ehren außen bleiben. (ab.)

K e r k e r.

Gottfried. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, rede mit mir, lieber Mann, dein Stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in dir selbst. Ach, ich wollte lieber die Flammen in meinen Gemächern sich begegnen, als diese tiefe Verzweiflung dein Gehirn durchschleichen sehen. Rede mit mir, laß mich deine Wunden verbinden; wir wollen sehen ob sie besser geworden sind, daß nur deine Seele durch die geringste Thätigkeit, durch eine dämmernde Hoffnung, und wenn's Abenddämmerung wäre, aus sich selbst herausgerissen werde.

Gottfried. Sie haben mich nach und nach verstümmelt: meine Hand, meine Freiheit, Güter, und guten Namen. Das schlechteste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf; und was ist der ohne das andre!

Elisabeth. Welch eine muthlose Finsterniß! Ich finde dich nicht mehr.

Gottfried. Wen suchtest du? doch nicht Gottfried von Verlichingen? Der ist lang hin. Das Feuer des Neids hat seine Dächer verbrannt, sie sind übereinander gestürzt und haben die Mauern mit erschlagen. Das verwuchs mit Ephen und die Bauern führten Steine davon, den Grund ihrer Häuser damit zu legen. Wölfe wohnten im Gesträuch und die Eule sitzt in der Mauer. Du findest hier nur ein verfallenes Gewölbe eines stolzen Schlosses, worin der Geist seines alten Besitzers ächzend herumgleitet.

Elisabeth. Lieber Mann, Lersens wird bald kommen.

Gottfried. Glaubst du?

Elisabeth. Ich erzähl'ts euch ja gestern.

Gottfried. Ich weiß nichts davon.

Elisabeth. Du merkst nicht auf, wenn ich rede. Ich ging zu einem der Kaiserlichen Regimentsrätthe und bat ihn Lersens Bann aufzuthun. Du seyst arm und alt und unglücklich, der einzige Diener sey dir blieben. Er hieß mich wieder kommen, und da sagt er mir zu: er soll los, auf Ursehde sich auf Marienitag nach Augsburg zu stellen. Der Rath von Heilbronn hab den Auftrag ihn schwören zu lassen. Ich schrieb ihm.

Gottfried. Ich werde Freud haben ihn zu sehen. Auf Marie Himmelfahrt nach Augsburg? Bis dahin werd ich sein nicht mehr bedürfen.

Elisabeth. Richtet euch auf! Es kann alles sich wenden.

Gottfried. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht wieder auf. Ich weiß am besten was auf meinen Schultern liegt. Es ist nicht das Unglück. Ich habe viel gelitten. Liebe Frau, wenn so von allen Seiten die Widerwärtigkeiten hereindringen, und ohne Verbindung unter sich selbst auf einen Punkt dringen, dann, dann fühlt man den Geist der sie zusammen bewegt. Es ist nicht Weislungen allein; es sind nicht die Bauern allein; es ist nicht der Tod des Kaisers allein. Es sind sie alle zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte nicht, daß es eine der wintermitternächlichsten seyn sollte.

V o r m G e f ä n g n i ß.

Lersen. Elisabeth.

Lersen. Gott nehm das Elend von euch! Marie ist hier.
 Elisabeth. Marie?

Lersen. Auf euern Befehl bracht ich ihr Nachricht von allem. Sie antwortete mir nichts als: Lersen, ich geh mit dir. Sie ängstet sich ihren Bruder zu sehen. Ach! gnädige Frau, ich fürcht alles. Weislingen ist erster Commissarius und man hat schon mit unerhörten Executionen den Anfang gemacht. Georg Mezler ist lebendig verbrannt, die andern gerädert, enthauptet, geviertheilt. Das Land rings umher gleicht einer Mezge wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! Wo ist Sickingen?

Lersen. Ihr hörtet nichts von seiner Unternehmung? Sobald der Kaiser die Augen zugethan hatte griff er nach den Waffen und überfiel Trier unversehens. Es ist eine schreckliche Bewegung im Reich über das.

Elisabeth. Weislingen Commissar! Ein Strahl, ein Strahl von Hoffnung. Wo ist Marie?

Lersen. Im Wirthshause.

Elisabeth. Führe mich zu ihr.

Weislingens Schloß.

Adelheid. Es ist gethan. Es ist gethan. Er hat Gottfriedens Todesurtheil unterschrieben, und schon trägt das fließende Wasser auch seine Lebenskräfte der Verwufung entgegen. Schwarze Mutter, wenn du mich betrogen hättest!

wenn deine Sympathie leeres Gaukelspiel wäre! Gift — Gift — Du Fluch des Himmels, der du unsichtbar um Missethäter schwebst und die Luft vergiftest die sie einziehen, stehe meinen Zaubermitteln bei! Verzehre, verzehre diesen Weislingen, den Verräther an der ganzen Welt! Rette mich aus seinen todten Umarmungen, und laß meinen Sickingen seinen Wünsche theilhaftig werden, und mich des meinigen. Siege, siege, würdigster, schönster Mann, den schönsten Sieg! Und dann stieg in meine Arme! Die heißeste Brust des Ueberwinders soll an diesem Busen noch erwärmt werden.

Franz. Die Pferde sind gefattelt.

Adelheid. Gut. Ich muß noch von meinem Mann Abschied nehmen. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todts schmachten soll. In den Jahren der Hoffnungen macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich! Es kostet mich nichts ihn glücklich zu machen. Franz, du rechnest deine Dienste hoch an.

Franz. Meine Dienste für nichts, gnädige Frau; aber meine Liebe kann ich nicht geringer schätzen als mich selbst, denn sie füllt mich ganz, ganz.

Adelheid. Begleitst du mich?

Franz. Wenn ihr's befiehlt.

Adelheid. Komm nur mit.

(ab.)

Franz. Sie lächelt. Unglücklicher Junge! so führt sie dich herum. Meine Hoffnung krümmt sich und kann nicht ersterben. Sie ist ich selbst. Ach, muß ich ihr nicht Arznei und Speisen reichen?

(ab.)

Elisabeth. Maria.

Elisabeth. Ich bitte dich, Marie, thu's! Wenn's was geringers wäre als deines Bruders Leben, wollt ich dich

abhalten diesen Menschen wiederzusehn. Er ist der oberste Commissarius und kann alles.

Maria. Wie wird mir's seyn, wenn er mich verächtlich fortschickt?

Elisabeth. Er wird's nicht thun. Er hatte von jeher ein zu weiches Herz. Und der Anblick dessen, dem wir Unrecht gethan haben, im Elend, hat so was greifendes daß die menschliche Natur ihm nicht widersteht.

Maria. Was wird Sickingen sagen?

Elisabeth. Willigen wird er's. Und thät er's nicht, so war das Leben deines Bruders wohl ein saures Wort von deinem Manne werth.

Maria. Ich habe zwei Reiter. Ich will fort. Laß mich Gottfried erst sehen.

Elisabeth. Nein! Nein! Ich fürcht jeden Augenblick. Geh, Liebe, und sieh ihn Jahre lang. Er ist der edelste unter den Menschen. (ab.)

Adelheids Schloß.

Adelheid. Franz in ihren Armen.

Adelheid. Verlaß mich, Franz. Der Wächter singt auf dem Thurm, heimlich schleicht der Tag heran. Daß niemand erwache und in den Busen unsers Geheimnisses schaue.

Franz. Soll ich fort? O! das geht über alle Höllenstrafen, die Glückseligkeit des Himmels nur einen kleinen Augenblick zu genießen. Tausend Jahre sind nur eine halbe Nacht. Wie haß ich den Tag! Lügen wir in einer uranfänglichen Nacht, eh das Licht geboren ward! O, ich würde an deinem Busen der ewigen Götter einer seyn, die in brütender Liebeswärme in sich selbst wohnten und in einem Punkte

die Keime von tausend Welten gebaren, und die Gluth der Seligkeit von tausend Welten auf einen Punkt fühlten.

Adelheid. Verlaß mich, kleiner Schwärmer.

Franz. Der schwärmt, wer nichts fühlt, und schlägt mit seinen Flügeln den leeren Raum. Ich bin so in Freude versunken, daß sich keine Nerve rühren kann.

Adelheid. Geh! Die Knechte stehen früh auf.

Franz. Laßt mich! Reißt mich nicht so auf einmal aus der Hitze in den Frost. Die leere Erinnerung würde mich rasend machen.

Adelheid. Wenn sich nicht Hoffnung zu ihr gesellte.

Franz. Hoffnung — du schön Wort. Ich hatt sie ganz vergessen. Die Fülle des Genusses ließ keiner Hoffnung Platz. — Das ist das erstemal in meinem Leben daß ich hoffe. Das andre waren Maulwurfs-Abhdungen. — Es tagt. — Ich will fort! —

(Er umarmt sie.)

So ist kein Ort der Seligkeit im Himmel. Ich wollte meinen Vater ermorden, wenn er mir diesen Platz streitig machte.

(ab.)

Adelheid. Ich habe mich hoch ins Meer gewagt, und der Sturm fängt an fürchterlich zu brausen. Zurück ist kein Weg. Weh! weh! Ich muß eins den Wellen preis geben um das andre zu retten. Die Leidenschaft dieses Knaben droht meinen Hoffnungen. — Könnte er mich in Sickingens Armen sehen, er, der glaubt, ich habe alles in ihm vergessen, weil ich ihm eine Gunst schenkte, in der er sich ganz vergaß? — Du mußt fort — du würdest deinen Vater ermorden — Du mußt fort! Eben der Saubergift, der deinen Herrn zum Grab führt, soll dich ihm hinter drein bringen. Er soll. — Wenn's nicht fürchterlicher ist zu sterben als einem dazu zu

verhelfen, so thu ich euch kein Leids. Es war eine Zeit wo mir graute. So sind alle Sachen, wenn sie in die Nähe treten, alltäglich.

(ab.)

Weislingens Schloß.

Gegen Morgen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Gottfrieden im Walde. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich hatte das Herz nicht, nach meinem zu greifen, hatte nicht die Kraft. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging vorbei. — Er ist gefangen und ich zittre vor ihm. Elender Mensch! Sein Kopf hängt an meinem Wort, und ich bebte vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. Gottfried! Gottfried! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Er setzt sich.) — Matt! matt! Wie sind meine Nägel so blau! Ein kalter, kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ah! — —

(Maria tritt auf.)

Jesus Maria! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Seliger Geist, quäle mich nicht! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.
Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erlösen; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen! es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig! daß ich jammern muß, deine Hand von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adalbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte! Dein höchster Haß würde in sanftesten Jammer zerschmelzen. O! Marie! Marie! (Er geht nach seinem Tisch.) Hier ist das Todesurtheil deines Bruders, unterschrieben.

Maria. Heiliger Gott!

Weislingen. Und hier zerreiße ich's. Meine letzten Kräfte sollen um seine Befreiung ringen. (Er setzt sich zu schreiben.) Könnt ich, könnt ich retten, was ich ins Verderben stürzte!

Maria (vor sich). Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn! Und wie ich sein Angesicht sehe fühl ich wie lebhaft. Er hatte meine ganze Liebe, er hat mein volles Mitleiden.

(Weislingen zieht die Schelle.)

(Fräulein kommt weinend.)

Weislingen. Ein Licht. Bist du allein da? Wo ist Franz? wo die andern?

Fräulein. Ach Herr!

Maria. Wie ich herein kam sah ich niemanden, außer dem Thorwächter.

Fräulein. Sie haben diese Nacht geraubt was sie kriegen konnten, den Thorwächter mit Dolchen genöthigt aufzuschließen und sind davon.

Weistlingen. Ich danke dir Gott! ich soll noch büßen eh ich sterbe. Und Franz?

Fräulein. Kennt ihn nicht; es dringt mir durch die Seele. Ein noch schrecklicheres Fieber, als euch ermattet, wirft ihn auf seinem Lager herum. Bald rast er an den Wänden hinauf, als wenn an der Decke seine Glückseligkeit geheftet wäre; bald wirft er sich auf den Boden mit rollenden Augen, schrecklich, schrecklich! Dann wird er still und matt, und blickt nur mit Thränen in den Augen und seufzt — und nennt eure Gemahlin.

Weistlingen. Er hing sehr an ihr.

Maria. Es ist traurig.

Fräulein. Es ist mehr als das. Eine weise Frau aus dem Dorfe, die ich herauf rief, betheuerte: seine Lebenskräfte seyen durch schreckliche Zauberformeln mit der Verwünschung gepaart, er müsse sich verzehren und sterben. —

Weistlingen. Aberglauben.

Fräulein. Wollte Gott! Aber mein Herz sagt mir, daß sie nicht lügt. Ich sagte ihr euern Zustand, sie schwur das Nämliche und sagte: ihr müßt verzehren und sterben.

Weistlingen. Das fühle ich; es sey nun durch wunderbaren unbegreiflichen Zusammenhang der Natur, oder durch höllische Kräfte. Das ist wahr, vor weniger Zeit war ich frisch und gesund. Ein Licht! —

(Fräulein ab.)

Alles was ich kann enthält dieser Brief. Sieb ihn dem von Seckendorf, der Regiments-Rath, in seine Hände. Er war immer mir entgegen, ein Herz voll Liebe. Was seyn

kann, wird seyn. — Du bist zu einer grausamen Scene gekommen. Verlassen von aller Welt, im Elend der jämmerlichsten Krankheit, beraubt von denen auf die ich traute — siehst du, ich bin gesunken, tief, tief.

Maria. Gott richt euch auf.

Weislingen. Der hat lang sein Antlitz von mir gewendet. Ich bin meinen eignen Weg gegangen, den Weg zum Verderben.

(Fräulein mit Licht).

Ist der Bote noch nicht zurück, den ich nach meiner Frau sendete? Gott! ich bin ganz allein mit dir armen Mädchen.

Fräulein. Ach, gnädiger Herr!

Weislingen. Was hast du?

Fräulein. Ach, sie wird nicht kommen.

Weislingen. Adelheid? Woher weißt du's?

Fräulein. Laßt mich's euch verschweigen.

Weislingen. Rede! Der Tod ist nah und die Hölle mir; was kann mich tiefer stoßen?

Fräulein. Sie wartet auf euern Tod. Sie liebt euch nicht.

Weislingen. Das letzte fühlt ich lang, das erste vermuthet ich. Marie, siegle du, ich bin zu schwach.

Fräulein. Sie haßt euch, sie wünscht euern Tod, denn sie brennt für den Edlen von Sickingen; sie liebt ihn bis zur Raserei. Und euer Tod —

Weislingen. Marie! Marie! Du bist gerächt!

Marie. Meinen Mann?

Fräulein. Ist's euer Mann? (Vor sich.) Wie lieb ist mir's, daß ich nicht mehr gesagt habe. (Fräulein ab.)

Weislingen. Nimm deinen Brief und geh, liebe Seele. Geh aus der Nachbarschaft dieser Hölle.

Marie. Ich will bei dir bleiben, armer Verlassener.

Weislingen. Ich bitte dich, geh. Elend! Elend! ganz allein zu sterben; von niemanden gepflegt, von niemanden beweint! Schon die Freudenfeste nach seinem Tode versummen hören! Und den letzten einzigen Trost, Marie, deine Gegenwart — Ich muß dich weg bitten — Das ist mehr Qual als alles.

Marie. Laß mich. Ich will deiner warten. Denk, ich sey eine Wärterin, dieses Mädchens Schwester. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergessen.

Weislingen. Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich! Mein Herz ist verschlossen. Sogar ich fühle nur Elend in deiner Liebe.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen — — du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes zerissen, schmeck ich die Qualen der Hölle alle vor.

Marie. Erbarmen! erbarme dich seiner. Nur einen liebevollen Blick in sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den ewigen Tod hinüber bringe! —

Ein kleines unterirdisches Gewölb.

Das heimliche Gericht.

Sieben Oberrichter um einen schwarzbedeckten Tisch, worauf ein Schwert und Strang, sitzend; auf jeder Seite sieben Unterrichter sitzend, alle in weißen langen Kleidern verummmt.

Erster Oberrichter. Ihr Richter des heimlichen Gerichts, die ihr schwurt auf Strang und Schwert unsträflich

zu segn und zu richten im Verborgenen, und zu strafen im Verborgenen, Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, so hebt die Arme empor und ruf über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle (mit emporgehobenen Armen). Wehe! Wehe!

Erster Oberrichter. Ruser, beginne das Gericht!

Erster Unterrichter (tritt vor). Ich, Ruser, rufe die Klage gegen den Missethäter. Wessen Herz rein ist, und wessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und Schwert! klage! klage!

Ein zweiter Unterrichter (tritt auf). Mein Herz ist rein von Missethat und meine Hand von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Erster Oberrichter. Wen klagst du an?

Kläger. Ich klage an auf Strang und Schwert Adelheide von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht und ihren Mann sammt seinem Knaben durch geheime verzehrende Mittel zu Tode gesaugt. Der Mann ist todt, der Knabe stirbt.

Erster Oberrichter. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre!

Erster Oberrichter. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete!

Erster Oberrichter. Eure Stimmen.

(Er steht auf. Erst treten die sechs Oberrichter, darauf die sieben Unterrichter der Rechten, dann die sieben der Linken zu ihm und reden heimlich.)

(Er setzt sich.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer

Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtiget des Ehebruchs und Mords?

Oberrichter. Sterben soll sie! Sterben des bitteren Tods. Mit Strang und Dolch. Büßen doppelt doppelt. Missethat. Streckt eure Hand empor und ruft weh! über sie, wehe! weh! und übergebt sie den Händen des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Oberrichter. Rächer, Rächer, tritt auf!

(Der Rächer tritt auf.)

Faß hier Strang und Schwert, sie zu tilgen vor dem Angesichte des Himmels binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub! du oder deine Gehülfen. Richter, die ihr richtet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Wirthshaus.

Maria. Lersen.

Maria. Endlich komm ich und bringe Trost, guter Mann. Führe mich zu meinem Bruder.

Lersen. Wenn ihr ein Engel des Himmels wäret und ein Wunderevangelium verkündigtet, dann wollt ich sagen willkommen. So lang euer Trost auf dieser Erde geboren ist, so lang ist er ein irdischer Arzt, dessen Kunst just in dem Augenblick fehlt, wo man seiner Hülfe am meisten bedarf.

Maria. Bring ich nichts, wenn ich sage: Weislingen ist todt; durch ihn und in ihm Gottfriedens Todesurtheil und Gericht zerrissen. Und wenn ich hier einen Zettel darlege der von Seiten der Kaiserlichen Commission Gottfriedens Gefängniß erleichtert.

Lersen. Müßt ich euch nicht dagegen rufen: Georg ist todt.

Maria. Georg? der goldne Junge! Wie starb er?

Lersen. Er starb einen Reitertod. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandt ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! Hätten sie sich alle gewehrt wie er! — Sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen! Viele retteten sich durch die Flucht, viele wurden gefangen, einige erstochen. Und unter den lezten blieb Georg. O daß ich ihm hätte die Augen zudrücken und hören können wie sein leztes Wort euern Bruder segnete.

Maria. Weiß es Gottfried?

Lersen. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen lezten Stoß zu geben. Denn, ach! muß ich's euch sagen, Marie: sein alter, schwer verwundeter Körper hat nicht Kräfte genug, einem drückenden Gefängniß und dem mächtigen Kummer zu widerstehen, der ihn mit allen Otterzungen anfällt. Ich glaubte nicht, daß er eure Rückkunft erleben würde.

Maria. O Gott! sind denn die Hoffnungen dieser Erde Irlichter, die, unsrer zu spotten und uns zu verführen, muthwillig in ängstliche Finsterniß einen freundlichen Strahl zu senden scheinen? Bring mich zu ihm.

Adelheids Schlafzimmer.

Adelheid. Daß es Morgen wäre! Mein Blut wird wie von seltsamen Ahndungen herumgetrieben und der Sturm vertreibt den ruhigen Wandrer Schlaf. Ich bin müd daß ich

weinen möchte, und meine Begierde nach Ruhe zählt jeden Augenblick der ewigen Nacht und sie wird im Fortschreiten länger. Es ist alles so dunkel! Kein Stern am Himmel! düster, stürmisch! In einer solchen Mitternacht fand ich dich, Sickingen! In einer solchen Nacht hatte ich dich in meinen Armen. Meine Lampe mangelt Oels. Es ist ängstlich, in der Finsterniß zu wachen. (Sie zieht die Schelle.) Mag ein Knecht seinen Schlaf verlassen! Ich bin so allein! Die mächtigsten Leidenschaften waren meiner Seele Gesellschaft genug, daß ich in der fürchterlichsten Höhle nicht allein gewesen wäre. Sie schlafen auf Einmal, und ich stehe nackt, wie ein Missethäter, vor Gericht. — Ich ließ mein Mädchen — Ob Weisingen todt ist? — (Sie zieht die Schelle.) Es hört niemand. Der Schlaf hält ihnen die Ohren zu! Ob Franz todt ist? — es war ein lieber Junge. (Sie setzt sich an Tisch.) Sickingen! Sickingen! (Sie schläft ein.)

Franz (zeigt sich an). Adelheid!
Mörder (kommt unterm Bett hervor). Endlich schläft sie, sie hat mir die Zeit lang gemacht.

Geist. Adelheid!
(Verschwindet.)

Adelheid (erwacht). Ich sah ihn! Er rang mit der Todesangst! Er rief mir! rief mir! Seine Blicke waren hohl und liebevoll — Mörder! Mörder!

Mörder. Rufe nicht! Du rufst dem Tod! Rachegeister halten der Hülfe die Ohren zu.

Adelheid. Willst du mein Gold? Meine Juwelen? Nimm sie! laß mir das Leben.

Mörder. Ich bin kein Räuber. Finsterniß hat Finsterniß gerichtet, und du mußt sterben.

Adelheid. Wehe! Wehe!

Mörder. Ueber deinen Kopf. Wenn die scheußlichen Gestalten deiner Thaten dich nicht zur Hölle hinab schrecken, so blick auf, blick auf zum Rächer im Himmel, und bitt, mit dem Opfer genug zu haben, das ich ihm bringe.

Adelheid. Laß mich leben! Was hab ich dir gethan? Ich umfaß deine Füße.

Mörder (vor sich). Ein königliches Weib! Welcher Blick! welche Stimme! In ihren Armen würd ich Elender ein Gott seyn. — Wenn ich sie täuschte! — Und sie bleibt doch in meiner Gewalt! —

Adelheid. Er scheint bewegt.

Mörder. Adelheid, du erweichst mich. Willst du mir zugestehen?

Adelheid. Was?

Mörder. Was ein Mann verlangen kann von einer schönen Frau, in tiefer Nacht!

Adelheid (vor sich). Mein Maas ist voll. Laster und Schande haben mich wie Flammen der Hölle mit teuflischen Armen umfaßt. Ich büße, büße. Umsonst suchst du Laster mit Laster, Schande mit Schande zu tilgen. Die scheußlichste Entehrung und der schmäblichste Tod in einem Höllenbild vor meinen Augen.

Mörder. Entschliesse dich.

Adelheid (sieht auf). Ein Strahl von Rettung!

(Sie geht nach dem Bette, er folgt ihr; sie zieht einen Dolch von Häupten und sichts ihn.)

Mörder. Bis ans Ende Verrätherin.

(Er fällt über sie her und erdroßelt sie.)

Die Schlange!

(Er giebt ihr mit dem Dolch Stiche.)

Auch ich blute. So bezahlt sich dein blutig Gelüst. —

Du bist nicht der erste. — Gott! machtest du sie so schön,
und konntest du sie nicht gut machen! — (ab.)

Ein Gärtchen am Gefängnisse.

Gottfried. Elisabeth. Maria. Lersen.

Gottfried. Tragt mich hier unter diesen Baum, daß
ich noch einmal die Luft der Freiheit aus voller Brust in
mich sauge und sterbe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins
Kloster schicken, daß du ihn noch einmal sähest und segnetest?

Gottfried. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht
meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth,
ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter
Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen
tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn
nicht erhört, und ich bin der Letzte. — Lersen, dein Angesicht
freut mich in der Stunde des Todes, mehr als im muthig-
sten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt
hältst du mich aufrecht. Ach! daß ich Georgen noch einmal
sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erde
und weint. — Er ist todt — Georg ist todt — Stirb, Gott-
fried — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. —
Wie starb er? — Ach! fingen sie ihn unter den Nordbrennern,
und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen,
er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Gottfried. Gott sey Dank, sein Tod war Belohnung.
— Auch war er der beste Junge unter der Sonne und tapfer.
— Laß meine Seele nun — Arme Frau! Ich lasse dich in

einer nichtswürdigen Welt. Lersen, verlaß sie nicht! — Verschließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Zeiten des Betrugs; es ist ihm Freiheit gegeben. Die Schwachen werden regieren mit List und der Tapfre wird in die Nehe fallen, womit die Feigheit die Pfade verwebt. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist! Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben, droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler, edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lersen. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

Iphigenie auf Tauris.

Erster Entwurf.

1779.

Personen.

Pygmalion.

Phoas, König der Laurier.

Orest.

Pylades.

Arkas.

Schauplatz:

Heim vor Dianens Tempel.

Erster Act.

Erster Auftritt.

Iphigenie (allein). Heraus in eure Schatten, ewig rege
Wipfel des heiligen Hains, wie in das Heiligthum der Göttin
der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauer, und
meine Seele gewöhnt sich nicht hierher! So manche Jahre
wohn' ich hier unter euch verborgen, und immer bin ich wie
im ersten fremd. Denn mein Verlangen steht hinüber nach
dem schönen Lande der Griechen, und immer möcht' ich übers
Meer hinüber, das Schicksal meiner Vielgeliebten theilen.
Weh dem! der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam
Leben führt; ihn läßt der Gram des schönsten Glückes nicht
genießen; ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken nach
seines Vaters Wohnung, an jene Stelle, wo die goldne Sonne
zum erstenmal den Himmel vor ihm aufschloß, wo die Spiele
der Mitgeborenen die sanften, liebsten Erdenbände knüpften.

Der Frauen Zustand ist der schlimmste vor allen Menschen.
Will dem Manne das Glück, so herrscht er und erficht im
Felde Ruhm; und haben ihm die Götter Unglück zubereitet,
fällt er, der Erstling von den Seinen, in den schönen Tod.
Allein des Weibes Glück ist eng gebunden, sie dankt ihr
Wohl stets Andern, öfters Fremden, und wenn Zerstörung

ihr Haus ergreift, führt sie aus rauchenden Trümmern, durchs Blut erschlagener Liebsten, ein Ueberwinder fort.

Auch hier an dieser heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverei! Wie schwer wird mir's, dir wider Willen dienen, ewig reine Göttin! Retterin! Dir sollte mein Leben zu ewigem Dienste geweiht seyn. Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe noch, Diana, die du mich verstoßne Tochter des größten Königs in deinen heiligen, sanften Arm genommen. Ja, Tochter Jovis, hast du den Mann, dessen Tochter du fordertest, hast du den göttergleichen Agamemnon, der dir sein Liebstes zum Altar brachte, hast du vom Felde der umgewandten Troja ihn glücklich und mit Ruhm nach seinem Vaterlande zurück begleitet, hast du meine Geschwister, Elekten und Dresten, den Knaben, und unsere Mutter ihm zu Hause den schönen Schatz bewahrt, so rette mich, die du vom Tod gerettet, auch von dem Leben hier dem zweiten Tod.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Der König sendet mich und heut der Priesterin Dianens Gruß und Heil. Es naht der Tag, da Tauris seiner Göttin für wunderbare neue Siege dankt, ich komme vor dem König und dem Heer, sie dir zu melden.

Iphigenie. Wir sind bereit, und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas. O! sänd' ich auch den Blick der Priesterin, der werthen, der vielgeehrten, deinen Blick o! heilige Jungfrau, leuchtender, uns allen gutes Zeichen. Denn noch bedeckt der Gram geheimnißvoll dein Innerstes, vergebens harren wir

auf irgend ein lächelnd Vertrauen. So lang' ich dich an dieser Stätte kenne, ist dieß der Blick, vor dem ich immer schaudre, und wie mit Eisenbanden ist deine Seele ins Innerste des Busens angeschmiedet.

Iphigenie. Wie's der Vertrieb'nen, der Verwaist'nen ziemt.

Arkas. Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie. Die süß'ste Fremde ist nicht Vaterland.

Arkas. Und dir ist Vaterland mehr als die Fremde fremd.

Iphigenie. Dieß ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt. In erster Jugend, da sich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geschwister band, die neuen Schößlinge in lieblicher Gesellschaft vor den Füßen der alten Stämme gen Himmel strebten, da, leider in das Elend meines Hauses früh verwickelt, von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt — — So tiefe Narben bleiben von jenem alten Schaden in der Brust, daß weder neue Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann.

Arkas. Wenn du dich so unglücklich nennst, so darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr stets.

Arkas. Doch nicht den schönen Dank, um dessentwillen man die Wohlthat thut, ich meine, Fröhlichkeit, und das zufried'ne Leben. Seitdem du dich durch ein geheimes Schicksal vor so vielen Jahren hier im Tempel fand'st, nahm Thoas dich als ein Geschenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit feltner Freundschaft auf, und dieses Ufer ward dir freundlich, das jedem Fremden sonst von Alters her voll Angst und Grausens ist, weil vor dir Niemand unser Reich betrat, der an Dianens Stufen nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete.

Iphigenie. Der freie Athem macht das Leben nicht

allein. Welch Leben ist's, das an der heiligen Stätte, gleich einem Schatten um ein geweihtes Grab, ich vertrauern muß? Glaubst du, es ließe sich ein fröhlich Leben führen, wenn diese Tage, die man unnütz durchschleicht, nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben sind, das an dem Ufer Lethes, vergessend ihrer selbst, die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert? Unnütz seyn, ist todt seyn. Gewöhnlich ist dieß eines Weibes Schicksal, und vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dich unnütz nennst, verzeih' ich dir, so sehr ich ihn bedaure. Er raubt dir den Genuß des Lebens. Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft? Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? wer hat das harte Gesetz, daß am Altar Dianens jeder Fremde sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit sanfter Ueberredung aufgehoben und die Unglücklichen aus dem gewissen Tod ins liebe Vaterland so oft zurück geschickt? Hat nicht Diana, statt sich zu erzürnen daß sie der langgewohnten blutigen Opfer mangelt, dein sanft Gebet mit reichem Maaß erhört? Sind unsere Waffen nicht glänzend diese Zeit an Segen, Stärk' und Glück, und fühlt nicht Jeglicher ein besser Loos, seitdem der rauhe Sinn des Königs mild durch deinen göttergleichen heiligen Rath sich bildet? Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen auf Tausende herab ein Balsam traufelt? wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte, des neuen Glückes ewige Quelle wirst, und durch die süße Milde an dem unwirthbaren Ufer dem fremden Strandenden Rückkehr und Heil bereitest?

Iphigenie. Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht wie viel zu thun noch überbleibt.

Arkas. Doch, lobst du den, der, was er thut, nicht schämt?

Iphigenie. Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas. Auch den, der wahren Werth, zu stolz, nicht achtet, wie den, der falschen Werth zu eitel hebt. Glaub' mir und hör' auf eines Menschen Wort, der dir mit Treue zugethan ist. Der König hat beschlossen, heut' mit Dir zu reden. Ich bitte mach's ihm leicht.

Iphigenie. Du ängstest mich. Oft bin ich schon dem Antrag, den ich fürchtete, mühsam ausgewichen.

Arkas. Sey klug und denke, was du thust. Seitdem der König seinen Sohn verloren, scheint er keinem von uns mehr recht zu trauen. Die jungen Edlen seines Volks sieht er mißgünstig an, und fürchtet sich vor einem einsamen, hülflosen Alter. Wir sehen, er wirft Gedanken in sich herum. Die Scythen setzen keinen Vorzug ins Reden, der König am wenigsten. Er, der nur gewohnt ist zu befehlen und zu thun, kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch nach seiner Absicht fein zu lenken. Erschwer's ihm nicht durch Rückhalt, Weigern und vorsätzlich Mißverstehen. Geh' ihm gefällig halben Weg's entgegen.

Iphigenie. Soll ich beschleunigen was mich bedroht?

Arkas. Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie. Es ist's, und mir die schrecklichste von allen.

Arkas. Sieh ihm für seine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie. Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas. Warum verschweigst du deine Herkunft ihm.

Iphigenie. Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas. Dem König sollte nichts Geheimniß seyn. Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch, und fühlt es hoch, daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie. Sag' mir, ist er unmutbig gegen mich?

Arkas. Er scheint's zu seyn. Zwar spricht er nichts

von dir, doch hab' ich bei ganz fremdem Anlaß aus hingeworfenen Worten gespürt, daß es in seiner Seele gährt. Du überlaß ihn nicht sich selbst, damit du nicht zu spät an meinen Rath mit Reue denkst.

Iphigenie. Wie? sinnt der König, was kein Mann, der seinen Namen liebt und die Olympier verehrt, je denken soll, sinnt er, mich mit Gewalt von dem Altar in sein verhaßtes Bett zu ziehn? so ruf' ich alle Götter an, und Dianen vor andern, die mir ihren Schutz gedoppelt schuldig ist.

Arkas. Sey ruhig! solch rasche Jünglingsthat herrscht nicht in Thoas Blut. Allein ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar dessen Vollendung; denn seine Seele ist fest und unbeweglich! drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, sey ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie. O sag' mir, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich seh den König kommen. Da du ihn ehrst, kann dir's nicht Mühe seyn, ihm freundlich und vertraulich zu begegnen. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort gar weit geführt. (geht ab.)

Iphigenie. Ich seh' zwar nicht, wie ich dem Rath des Redlichen folgen soll, doch will ich gern dem König für seine Wohlthat gute Worte geben. Verleih' Minerva mir, daß ich ihm sage, was ihm gefällt.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Diana segne dich mit königlichen Gütern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum und dem Wohl der

Deinen, daß, der du unter Vielen gnädig und freundlich bist, du auch vor Vielen glücklich und herrlich seyst.

Choas. Der Ruhm des Menschen hat enge Gränzen, und den Reichthum genießt oft der Besizer nicht. Der hat's am besten, König oder Geringer, dem es zu Hause wohl geht. Es wird die Nachricht zu dir kommen seyn, daß in der Schlacht mit meinen Nachbarn ich meinen einz'gen, letzten Sohn verloren. So lang' die Rache noch meinen Geist besaß, empfand ich nicht den Schmerz, empfand nicht, wie leer es um den Beraubten sey. Doch jetzt, da ich ihr Reich von Grund aus umgekehrt, bleibt mir zu Hause nichts was mich ergöße. Mein Volk scheint nur mit Ungeduld einem Einsamen zu folgen. Denn, wo nicht Hoffnung ist, da bleibt kein Leben und kein Zutraun. Nun komm' ich hierher in diesen Tempel, wo ich so oft um Sieg gebeten und für Sieg gedankt, mit einem Verlangen, das schon alt in meiner Seele ist, und wünsche zum Segen mir und meinem Volk, dich als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten, Flüchtigen biet'st du zu große Ehre an, o König. Ich habe nichts gewünscht an diesem Ufer, als Schutz und gute Ruh, die du mir gabst, zu finden.

Choas. Daß du dich in das Geheimniß deiner Abkunft vor mir, gleich einem Fremden, stets sorgfältig hüllest, wird unter keinem Volke wohl gebilligt werden. Wir sind hier weder gastfrei noch glimpflich gegen Fremde, das Gesetz verbietet's und die Noth; allein von dir, die sich des rühmen kann, warum vergebens an dem rauhen Ufer der Fremde seufzt, von dir konnt ich's erwarten. Man ehrt den Wirth freiwillig mit Vertrauen.

Iphigenie. Wenn ich mein Haus und meiner Eltern

Namen verbarg, o König, war es Verlegenheit, nicht Mißtrauen. Vielleicht, ach! wenn du wüßtest, wer ich bin, wüßtest du dich entsetzen vor der Götter Zorn, du würdest, statt mir die Seite deines Throns zu bieten, mich vor der Zeit von deinem Hause treiben, und eh' noch bei den Meinen mir ein glücklich Leben zubereitet wäre, in schweifendes, hausloses Elend mich verstoßen.

Choas. Was auch der Rath der Götter mit dir sey, und was sie dir und deinem Haus gedenken, seh' ich doch nicht am Segen, den sie mir gewähren, seitdem ich dich gastfreundlich aufnahm, daß ich an dir ein schuldvoll verruchtes Haupt beschütze.

Iphigenie. Der Segen kommt um deiner Wohlthat, nicht um meinethwillen.

Choas. Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet. Drum sprich! ich fordere jetzt des Weigerns Ende, denn du hast mit keinem ungerechten Mann zu thun. Diana hat in meine Hände dich gegeben; wie du ihr heilig warst, so warst du's mir. Auch sey ihr Wink noch künftig mein Gesetz. Ist es, daß du nach Hause Rückkehr hoffen kannst, so sprich' ich dich von aller Forderung los; doch ist der Weg dir ganz versperrt und ist dein Stamm durch irgend ein ungeheures Unheil ausgelöscht, so bist du mein durch mehr als Ein Gesetz. Sprich und ich halte Wort.

Iphigenie. Ungern löst sich die Zunge, ein lang' verschwiegen Geheimniß zu entdecken. Einmal vertraut, verläßt's unwiederbringlich die Tiefe des Herzens und schadet oder nützt, wie es die Götter wollen. Ich bin aus Tantal's merkwürdigem Geschlecht.

Choas. Du sprichst ein großes Wort. Nennst du den

deinen Ahnherrn, den die Welt als einen ehemals Hochbegnadigten der Götter kennt? Ist's jener Tantal, den Jupiter zu Rath und Tafel zog, an dessen alt erfahrenen, vielverknüpfenden Gesprächen die Götter wie an einem reichen Orakel sinne sich ergößten?

Iphigenie. Er ist's. Doch Götter sollten nicht mit Menschen wandeln; das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach, in dieser Ungleichheit sich gleich zu halten. Unedel war er nicht und kein Verräther; allein zum Knecht zu groß und zum Gesellen des Donnerers nur Mensch. Menschlich war sein Vergehen, streng' ihr Gericht; und ihre Priester sagen: Uebermuth und Untreue stürzten ihn von Jovis Tisch zur Schmach des Tartarus.

Thoas. Wie? büßte sein Geschlecht des Ahnherrn Schuld?

Iphigenie. Zwar die gewaltige Brust und das Mark der Titanen erbten Söhne und Enkel, doch um die Stirne schmiedete ihnen ein ehernes Band der Vater der Götter. Mäßigung, Rath und Weisheit war ihnen verborgen. Zur Wuth ward jede Begier, und ihre Wuth war unendlich. Pelops, sein Sohn, entreißt verrätherisch dem Denomaus Leben und Tochter, die schöne Hippodamia; aus ihnen entspringen Thyest und Atreus, denen noch ein Bruder aus einem andern Bette im Wege steht, Chrysis an Namen; sie führen einen Anschlag auf sein Leben aus, und der erzürnte Vater fordert verdachtvoll von Hippodamien ihres Stieffohnes Blut, und sie entleibt sich selbst.

Thoas. Es wälzet böse That vermehrend sich weiter durchs Geschlecht.

Iphigenie. Ein Haus erzeugt nicht gleich den Halbgott, noch das Ungeheuer; eine Reihe von Edlen oder Bösen bringt zuletzt die Freude oder das Entsetzen der Welt hervor. —

Atreus und Thyest beherrschten nach ihres Vaters Tode gemeinschaftlich die Stadt. Nicht lange, so entehrt Thyest des Bruders Bett, und Atreus, sich zu rächen, vertreibt ihn von dem Reich. Thyest, der tückisch lange schon einen Sohn des Bruders entwandt, und als wie seinen heimlich auferzogen hatte, schickt diesen Sohn, sein Name war Plisthenes, daß er dem Atreus nach dem Leben stehe, und seinen eignen Vater im Oheim ermorden sollte. Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt, und Atreus tödtet den gesandten Mörder, wähnend, er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät erfährt er, wen er umgebracht, und, an dem Bruder sich zu rächen, sinnt er still auf unerhörte Thaten. Versöhnt stellt er sich an, und lockt Thyesten mit seinen beiden Söhnen zurück ins Reich, ergreift die Knaben, schlachtet sie heimlich und setzt sie ihrem Vater zur schaudervollen Speise vor; und da Thyest an seinem eignen Fleische sich gesättigt, wirft Atreus, der entfesselte, ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. Du wendest schauernd dein Gesicht, so wendete die Sonne ihr Antlitz weg und ihren Wagen aus dem ewigen Gleise. Dieß sind meine Ahnherrn, und die finstre Nacht hat noch viel schreckliches Geschick und Thaten dieser Unseligen gebrütet.

Thoas. Verbirg sie auch in Schweigen; laß des Gräuels ein Ende seyn, und sag' mir, wer du bist.

Iphigenie. Atreus zeugte Agamemnon, und dieser mich mit Klytemnestren. Einige Raft schien dem Hause Tantal's gewähret zu seyn. Ruhig waren unsre Hallen, als ich mit Elekten, meiner Schwester, heranwuchs. Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt, und kaum war gnädig dieser Wunsch erfüllt, daß meine Mutter einen Knaben brachte, sie nannten ihn Orest, als neues Uebel schon bereitet war. Auch hierher ist der Ruf des Kriegs erschollen, den alle Fürsten

Griechenlands vor Trojens Mauern mit unerhörter Macht getragen. Ob er noch dauert, oder die Stadt verderbt ist, hab' ich nie vernommen. Dahin führte mein Vater der Griechen versammelt Heer. In Aulis harrten sie vergebens auf günstigen Wind; Diana, meinem Vater erzürnt, hielt ihn zurück, und forderte durch Calchas Mund zum Opfer des Königs älteste Tochter, mich. Sie lockten meine Mutter mit mir listig ins Lager, zwangen mich vor den Altar, wo die Göttin barmherzig mich vom Tod errettete und wundervoll hierher versetzte. Iphigenie, Agamemnons und Klytemnestrens Tochter ist's, die mit dir spricht.

Choas. Der Königs-Tochter kann ich nicht mehr als der Vertriebenen Ehre geben. Auch jezo wiederhol' ich meinen Antrag, folge mir und theile was ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich diesen Schritt, o König, wagen! Hat nicht die Göttin, die mich rettete, ein ganzes Recht auf mein geweihtes Leben? Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht, und einem Vater, den sie durch den Schein nur strafen wollte, mich gewiß zur unverhofften Freude seines Alters aufbewahrt. Vielleicht bereitet sie mir Verstohlenen solche Rückkehr, und ich, indes auf ihre Wege nicht achtend, hätte mich ihr wider Willen hier angebaut? Wenn ich hier bleiben sollte, bat ich sie längst um Zeichen.

Choas. Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst. Such' solche Ausflucht nicht ängstlich auf. Man spricht vergebens viel, wenn man versagen will; der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie. Es sind nicht Worte, leer und künstlich scheinend, zusammengesetzt. Ich habe nichts gesagt, als was mein Geist mich hieß. Soll ich nicht meinen Vater und meine Mutter gerne wiedersehn, die mich als todt beweinen,

und in den alten Hallen von Mycene meine Geschwister! daß wenn du mich dorthin auf leichten Schiffen senden wolltest, du mir ein neu und doppelt Leben gäbest.

Choas. So keh' zurück! Thu' was dein Herz dich heist und höre nicht die Stimme guten Raths und der Vernunft, sey ganz ein Weib und gieb dich hin dem Triebe, der zügellos dich dahin oder dorthin reißt. Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt, dann hält kein heilig Band sie vom Verräther ab, der sie dem Vater oder dem Gemahl aus lang bewährten treuen Armen lockt; und schweigt in ihrer Brust das rasche Feuer, so stürmt vergebens aus dem treuesten Herzen mit tausend goldnen Zungen die Ueberredung auf sie los.

Iphigenie. Brich zürnend deinen Schwur, o König, nicht. Soll ich mein Zutraun so entgelten? du schienst bereitet auf was ich sagen könnte.

Choas. Auf's Ungehoffte war ich nicht bereitet; doch hätt' ich alles erwarten sollen, wußt' ich denn nicht, daß ich mit einem Weibe zu handeln ging.

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht. Das, was du an mir tadelst, sind alle meine Waffen. Glaub' mir, darin bin ich dir vorzuziehen, daß ich dein Glück mehr als du selber kenne. Du wähnest, unbekannt mit dir und mir, daß uns ein näheres Band zum Glück vereinen werde; voll guten Muthes wie voll guten Willens dringst du in mich, daß ich mich füge. Und hier danke ich den Göttern, daß sie mir die Festigkeit gegeben, ein Bündniß zu versagen, das sie nicht billigen.

Choas. Du nennst das Götterwort, was dir im Herzen schlägt?

Iphigenie. Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Choas. Hab' ich kein Recht, sie auch zu hören?

Iphigenie. Es überbraust der Sturm der Leidenschaft die zarte Stimme.

Choas. Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie. Der König sollte sie vor allen andern merken.

Choas. Dein heilig Amt, und dein geerbtes Recht auf Jovis Tisch bringt Dich den Göttern näher, als einen erdgeborenen Wilden.

Iphigenie. Ich trage nun die Schuld des Vertrauens zu dir.

Choas. Ich bin ein Mensch, und besser ist's, wir enden. So sey mein Wort denn fest: Sey Priesterin Dianens, wie sie dich auserkoren, und mir verzeih' die Göttin, daß ich bisher mit Unrecht und oft mit inn'rem Vorwurf die alten Opfer ihr vorenthalten habe. Kein Fremder landet glücklich an unserm Ufer: von Alters her ist ihm der Tod gewiß; nur du hast mich bisher mit einer Freundlichkeit, in der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer stillen Braut zu sehen mich freute, zurückgehalten und mich bewegt, zum Schaden vielleicht mir und den Meinen, sie zu entlassen. Oft hat mein Volk gemurrt und ich hab's nicht geachtet; nun schieben sie mir den Verlust des Sohnes auf den Jorn der Göttin. Sie klagen laut der alten Opfer Versäumnis. Länger halt' ich die Menge nicht um deinetwillen.

Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's nie gefordert. Es ist ein Mißverstand, wenn man die Himmlischen blutgierig glaubt. Versöhnt die Unterirdischen mit Blut, und diesen ist das Blut der Thiere Labsal. Hat mich die Göttin nicht selbst der Griechen Eifer entzogen? ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Choas. Es ziemt sich nicht für uns, die heiligen alten Gebräuche mit leicht beweglicher Vernunft zu deuten und zu

wenden. Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun. Zwei Fremde, die wir in den Höhlen an der See versteckt gefunden, und die nichts Gutes meinem Lande bringen, halt' ich gefangen. Mit diesen empfang' deine Göttin ihr erstes, rechtes, laugentbehrtes Opfer wieder. Ich sende sie hierher, du weißt den Dienst. (ab.)

Iphigenie. Du hast Wolken, gnädige Metterin, den Unschuldigen einzuhüllen und auf Winden ihn dem ehrnen Geschick aus dem schweren Arm über Meer und Erde, und wohin dir's gut dünkt, zu tragen. Du bist weise und siehst das Zukünftige, und das Vergangne ist dir nicht vorbei. Enthalte vom Blut meine Hände, denn es bringt keinen Segen, und die Gestalt des Ermordeten erscheint auch dem zufälligen Mörder zur bösen Stunde. Denn sie haben ihr Menschengeschlecht lieb, sie wollen ihm sein kurzes Leben gern fristen, und gönnen ihm auf eine Weile den Mitgenuß des ewig leuchtenden Himmels, die hohen Unsterblichen.

B w e i t e r A c t.

Erster Auftritt.

Orest. Pylades.

Orest. So nahen wir uns dem gewissen Tode. Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller. Als ich Apollen bat, das fürchterliche Geleit der Rachegeister von mir zu nehmen,

schien er mir Hülfe, im Tempel seiner Schwester, die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen Götterworten zu versprechen, und nun erfüllt sich's, daß alle Noth mit meinem Leben enden soll. Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand das Herz zusammendrückt, dem schönen Licht der Sonne zu entsagen! Und ist es im Geschick von Atreus Hause, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen; soll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opferthier im Jammer-tode bluten; so sey es! Besser hier vorm Altar der Göttin, als im vorwurfnen Winkel, wo die Neze der Meuchelmörder stellt. Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterirdischen, die ihr nach dem Blute, das von meinen Tritten träuft, wie losgelassne Hunde spürend hezt. Ich komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tages soll euch nicht sehen, noch mich: die grüne Erde ist kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Dort unten such' ich euch, dort sind wir dann von gleichem Schicksal in matte Nacht gebunden. Nur dich, mein Pylades, so ungeru ich dich in meine Schuld und meinen Bann gezogen, so ungeru nehm' ich dich in jenes Trauerland frühzeitig mit. Dein Leben oder Tod ist einzig was ich hoffe oder fürchte.

Pylades. Ich bin noch nicht, Orest, wie du, bereit, in jenes Schattenreich hinabzugehen. Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade, durch die uns das Geschick zum Tod zu führen scheint, uns zu dem Leben wieder aufzuwinden. Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche, ob nicht zu irgend einer Flucht die Götter Rath und Wege zubereiten? Der Tod kommt unaufhaltsam, gefürchtet oder ungefürchtet. Wenn die Priesterin schon unsre Locken weihend abzuschneiden die Hand erhebt, soll dein und meine Rettung noch mein Gedanke seyn. Unmuth beschleunigt die Gefahr. Tausend Ränke gehen jeden Tag durch meine Seele. Ich habe das Wort Apolls

vor mir, daß in Dianens Heiligthum du Trost und Hülff und Rückkehr finden sollst. Der Götter Worte sind so zweideutig nicht, als der Elende sie unmuthig wähnt.

Orest. Mir lag die dunkle Decke des Lebens von Kindheit an schon um das zarte Haupt. Unter einer Mutter, die des abwesenden Gemahls vergaß, wuchs ich gedrückt herauf in meiner Unschuld, ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen. Wie oft, wenn ich Elekten, meine liebe Schwester, am Feuer in der tiefen Halle sitzen sah, drängt' ich mich hin auf ihren Schooß, und starrte, wenn sie weinte, sie mit großen Augen an. Dann sagte sie von unserm Vater viel. Ach wie verlangt' ich ihn zu sehn! Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her. Es kam der Tag —

Pylades. Laß von jenen Geschichten sich Höllengeister nächtlich unterhalten. Wir aber wollen mit Erinnerung schöner Zeiten unsre Seele im frischen Heldenlaufe stärken. Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt, und haben noch auf dich gezählt. Sie gaben dich dem großen Vater zum Geleit nicht mit, da er unwillig nach dem Orcus ging.

Orest. O wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm nachgegangen!

Pylades. So haben die, die dich erhielten, für mich gesorgt: denn was ich worden wäre, wenn du nicht lebtest, weiß ich nicht, da ich seit meiner ersten Zeit allein um deinetwillen leben mag.

Orest. Erwinnere mich nicht jener schönen Tage, da mir dein Haus zum holden Freiort ward; da deine Eltern in mir, aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft, die halberstarrte junge Blüthe pfl egten; da du leichtsinniger Gefelle, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit

neuer Thorheit gaufeltest, deine Lust in meine Seele spieltest, daß ich schwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergessend meiner Noth, mit dir in rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades. Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest. Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend. Dieß ist das schwerste von meinem Schicksal, daß ich wie ein verpesteter Flüchtling geheimen zehrenden Gift um mich verbreite, daß, wo ich einen gesunden Ort betrete, gar bald um mich die blühenden Gesichter den Schmerzengzug langsamen Tod's verrathen.

Pylades. Ich wär' der nächste diesen Tod zu sterben, wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust? und Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Thaten.

Orest. Ja große Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir sie vor uns sahn, wenn wir zusammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg' und Thäler rannten, und unserm Ahnherrn gleich mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so, dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften, und dann wir Abends ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend saßen, und die Welt so weit, so offen vor uns lag; da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert und unsre künftigen Thaten gingen wie die Sterne unzählig über unsern Häuptern auf.

Pylades. Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt, ist ein unendlich Werk. Wir möchten sie so groß gleich thun, als wie sie wird, wenn Jahre lang durch ferne Länder und Geschlechter der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, wenn es im stillen Abendshatten der Jüngling mit dem Ton der goldnen Harfe

schürst. Und was wir thun, ist, wie es ihnen war, voll Müh' und eitel Stückwerk. So laufen wir nach dem, was vor uns sieht, und achten nicht des Weges den wir treten, und sehen nicht die Tapsen unsrer Ahnherrn neben uns, und eilen immer ihrem Schatten nach, der göttergleich in einer weiten Ferne der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte nichts von dem, der von sich denkt wie ihn vielleicht das Volk erheben möchte; allein du darfst den Göttern reichlich danken für das, was sie durch dich den Jüngling schon gethan.

Orest. Wenn sie dem Menschen frohe That bescheeren, daß er gewaltig von seinem Haus das bittere Schicksal wendet, daß er sein Reich vermehrt und durch des Jünglings Faust lang' fest geübte, bewährte Feinde fallen, dann dank' er. Mich haben sie zum Schlächter auserkoren, zum Mörder meiner Mutter, zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat. O nein! sie haben's schon auf Tantal's Haus gerichtet, und ich, der letzte, sollte nicht schuldlos noch ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen an den Söhnen nicht der Väter Missethat; ein Jeder, er sey gut oder böf, hat seinen Lohn. Segen ist erblich, nicht Fluch.

Orest. Der Väter Segen hat uns nicht hierher geführt.

Pylades. So wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest. So wissen wir, durch wessen Willen wir verderben.

Pylades. Apoll gebeut dir, vom Laurischen Gestad' Dianen, die geliebte Schwester, nach Delphos hin zu bringen. Wie ehrenvoll, daß er uns dieß Geschäft vertraut! Dann sollst du, durch die Bitte der keuschen Göttin, befreit von den Erinnen werden, die dich umschließen. Schon hier in diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest. So hab' ich wenigstens geruhigen Tod.

Pylades. Ich denke anders, und nicht ungeschickt habe

ich das schon Geschehene und das Künftige verbunden und mir ausgelegt. Vielleicht reist in der Götter Rath schon lang' das große Werk. Diana sehnt sich lange von diesem Ufer der Barbaren, die Menschenblut ein jungfräuliches Opfer wähen. Uns war es aufbehalten, das heilige Bild von diesem Ort zu holen, uns wird es auferlegt, und seltsam sind wir bis an die Pforte schon geführt.

Orest. Mit seltner Kunst flicht du der Götter Rath und Menschen Wiß zusammen.

Pylades. Dann ist der Wiß nur werth, wenn, was geschieht, ihn auf den Willen jener droben aufmerksam macht. Schwere Thaten müssen gethan seyn, und dem, der viel verbrach, wird auferlegt, mit dem Unmöglichen zu kämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menschen diene. Bringst du die Schwester zu Apollen hin, und wohnen beide dann vereint zu Delphos im gesitteten Griechenlande, so wird für diese That Apoll dir und Diana gnädig seyn, dich aus der Hand der alten Unterirdischen retten.

Orest. Wenn ich bestimmt bin, noch zu leben und zu thun, so mögen sie von meiner Seele den Schwindel nehmen, der unaufhaltsam auf dem Pfade des Bluts mich zu den Todten reißt; die Quelle vertrocknen, die meine Seele, wie aus der Mutter Wunden, ewig sprudelnd färbt.

Pylades. Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Uebel und nimmst das Amt der Furien auf dich. Ich sinn' auf tausend Ränke, und zulezt, das Unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beiden hilft nur ruhige wohl überlegte Kühnheit.

Orest. Ich hör' Ulyssen.

Pylades. Spotte nicht! Ein jeder hat seinen Helden, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet. Ich

läugn' es nicht, Kühnheit und List scheint mir gar würdige
Zierde dem tapfern Mann.

Orest. Ich schätze den, der tapfer ist und grad'.

Pylades. Drum heiß' ich dich auch nicht auf Wege
sinnen; das ist für mich. Von unsern rauhen Wächtern hab'
ich bisher gar Vieles ausgelockt. Ich weiß, das blutige Geseß,
das jeden Fremden an Dianens Stufen opfert, schläft, seit-
dem ein fremdes göttergleiches Weib als Priesterin mit Weih-
rauch und Gebet den Göttern dankt. Sie glauben, daß es
eine der geflüchteten Amazonen sey und rühmen ihre Güte hoch.

Orest. Es scheint, mit unserm Tode soll das Geseß ins
Leben wiederkehren, und bei dem widerwärtigen Sinn des
Königs wird uns ein Weib nicht retten.

Pylades. Wohl uns, daß es ein Weib ist! Der beste
Mann gewöhnt sich endlich an Grausamkeit und macht sich
ein Geseß aus dem, was er verabscheut, wird aus Gewohn-
heit hart und fast unkenntlich. Allein ein Weib bleibt stät
auf ihrem Sinn, du rechnest sicherer auf sie im Guten wie
im Bösen. Sie kommt! Laß mich mit ihr allein. Ich sag'
ihr nicht geradezu die Wahrheit und eh' sie mit dir spricht,
treff' ich dich noch. (Orest geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Woher du sey'st und kommst, o Fremdling,
sprich! Ich weiß nicht, ob ich dich mehr dem Geschlecht der
Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen soll! (Sie
nimmt ihm die Ketten ab.) Die Freiheit, die ich dir gewähre,
ist gefährlich. Wenden die Götter was euch bevorsteht!

Pylades. O süße Stimme! o willkommner Ton der Muttersprache in einem fremden Lande! Gefangen, wie ich bin, such' ich die blauen Berge des Waterhafens neu willkommen in meinem Auge! An dieser Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin. Einen Augenblick hab' ich vergessen, wie sehr ich dein bedarf, und mich der unerwarteten Erscheinung rein gefreut. O sag' mir an, wenn ein Verhängniß dir's nicht verbeut, aus welchem Stamme du deine göttergleiche Herkunft zählst. —

Iphigenie. Dianens Priesterin, von ihr, der Göttin, selbst gewählt, und im Verborgnen hier erzogen und geheiligt, spricht mit dir. Das laß dir genug seyn, und sag' mir, wer du sey'st, und welch unseliges Geschick mit dem Gefährten dich hierher geführt?

Pylades. Leicht zu erzählen ist unser Elend, schwer zu tragen. Wir sind aus Kreta, Adrastus Söhne, der jüngste ich, mein Nam' ist Amphion, Laodamas der seine; vom Haus' ist er der älteste, ein mittler Bruder stand zwischen beiden. Gelassen folgten wir den Worten unsrer Mutter, so lang' der Vater noch vor Troja stritt; doch als der mit viel Beute rückwärts kam, und bald darauf verschied, begann der Streit um Reich und Erbe unter uns. Ich war dem ältesten immer mehr gewogen, und im unseligen Zwist erschlug Laodamas den Bruder; ihn verfolgen nun um der Blutschuld willen die Furien, und hierher leitete das Delphische Orakel unsre Schritte, das uns verhieß, er sollte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden. Gefangen sind wir an dem unwirthbaren Ufer und dir als Opfer dargestellt, das weist du.

Iphigenie. Ist Troja umgekehrt? versichr' es mir.

Pylades. Es liegt. O sich're du uns Rettung zu, und eilig! hab' Erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich

dich, schon' ihn, wenn du ihn sprichst; gar leicht wird er durch traurige Erinnerung zu sehr bewegt und jede Freud' und Schmerz zerrüttet ihn mit fieberhaftem Wahnsinn.

Iphigenie. So groß dein Unglück ist, beschwör ich dich, vergiß es, bis du meiner Neugier genug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen Jahre sich dem gesammten Heer der Griechen widerseht, liegt nun zerstört. Doch viele Gräber unsrer Helden machen das Ufer der Barbaren weit berühmt. Achill liegt dort mit seinem Freund.

Iphigenie. So seyd ihr schöne Götterbilder auch zu Staub!

Pylades. Palamedes und Ujar Telamons hat keiner seines Vaterlandes frohen Tag gesehn.

Iphigenie (vor sich.) Er nennt den Vater nicht unter den Erschlag'nen, er lebt mir noch! o hoffe, liebes Herz!

Pylades. Doch selig sind die Tausende in bitter süßem Tod vorm Feind! denn wüste Schrecknisse hat den Rückkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt. Kommt denn die Stimme der Menschen nicht zu euch? So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher von unerhörten Thaten, böß und gut. So ist der Jammer, der durch Mycenens Hallen tönt, dir ein Geheimniß? Klytemnestra hat, geholfen von Aegisth, den Agamemnon am Tag' der Rückkehr umgebracht. — Ich seh' an deinem Blick und an der Brust, die gegen die ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du des Atreus hohes Haus verehrst. Vielleicht bist du die Tochter eines Gastfreunds oder Nachbars. Verbirg mir's nicht und rechne mir's nicht zu, daß ich der erste bin, der diese Gräuel meldet.

Iphigenie. Sag' mir, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades. Am Tag der Ankunft, da der König, aus

dem Bade steigend, sein Gewand verlangte, warf die Verderbliche ein künstlich sich verwirrend Kleid ihm über, und da er drunter sich abarbeitend gefangen war, erstach Aegisth ihn.

Iphigenie. Und welcher Lohn der Mitverschwörung ward Aegisthen?

Pylades. Des Königs Reich und Bett, das er schon eh' besaß.

Iphigenie. So stammt die Schandthat aus der bösen Lust?

Pylades. Und aus dem Trieb, sich am Gemahl zu rächen.

Iphigenie. Was that der König, solcher Rache werth?

Pylades. Nach Uulis lockt' er ehemals sie, und seine älteste Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um. Das, sagt man, hat sie niemals dem Gemahl vergessen, und grausam an dem Wiederkehrenden gerächt.

Iphigenie. Es ist genug! Du wirst mich wiedersehn.
(ab.)

Pylades. Sie scheint von dem Geschick in Atreus Hause tief gerührt. Wer sie auch sey, so hat sie, scheint es mir, den König wohl gekannt und ist zu unserm Glück aus hohem Haus hierher verkauft. Steh' du, Minerva, mir mit Weisheit bei, und laß dem Stern der Hoffnung, den ich wiedersehe, mit frohem Muth mich klug entgegensteuern.

D r i t t e r A c t.

E r s t e r A u f t r i t t .

Iphigenie. Orest.

Iphigenie. Unglücklicher! ich löse deine Bande zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks. Die Freiheit, die ich gebe, ist wie der letzte lichte Augenblick des schwer Erkrankten, Vorbote des Todes. Noch kann und darf ich mir's nicht sagen, daß ihr verloren seyd. Wie könnt' euch meine Hand dem Tode weihen? und keine andere darf euer Haupt, so lange ich Priesterin Dianens bin, berühren. Allein das Priestertum hängt von dem König ab; der zürnt mit mir, und seine Gnade mit theurem Lösegeld zu erhandeln, versagt mein Herz. O werther Landsmann, jeder Knecht, der an den Herd der Vatergötter nur gestreift, ist uns in fremdem Land so hoch willkommen! Wie soll ich euch genug mit Ehr' und Lieb' umfassen, die ihr von keinem niedern Haus entsprungen, durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehere!

Orest. Verbirgst du deinen Stand und Namen mit Fleiß, oder darf ich wissen, mit wem ich rede.

Iphigenie. Du sollst es wissen. Ich sag' mir an, was ich von deinem Bruder nur halb gehöret, das Schicksal derer, die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heimath betraten. Jung bin ich hierher gekommen, doch alt genug, mich jener Helden zu erinnern, die gleich den Göttern in ihrer Herrlichkeit gerüstet, dem schönsten Ruhm entgegen

gingen. Sag' mir, es fiel der große Agamemnon in seinem eignen Haus durch seiner Frauen List?

Orest. So ist es, wie du sagst.

Iphigenie. Unseliges Mycen! So haben Tantals Enkel den Fluch, gleich einem unvertilgbar'n Unkraut, mit voller Hand gesät, und jedem ihrer Kinder wieder einen Mörder zur ewigen Wechselwuth erzeugt! O sag' mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht verhört, wenn's mir dein Bruder auch gesagt, wie ist des großen Stammes letzte Pflanze, den Mordgesinnten ein aufkeimender, gefährlicher Rächer, wie ist Orest dem Schreckenstag entgangen? Hat ihn ein gleich Geschick in des Avernus schwarzes Netz verwickelt, hat ihn ein Gott gerettet? lebt er? lebt Elektra?

Orest. Sie leben!

Iphigenie. O goldne Sonne, nimm deine schönsten Strahlen und lege sie zum Dank vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest. Wenn du gastfreundlich diesem Hause verbunden bist, wie ich aus deiner schönen Freude schliesse, so halte dein Herz fest, denn dem Fröhlichen ist unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich. Du weißt nur, merk' ich, Agamemnon's Tod.

Iphigenie. Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest. Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie. Was fürcht' ich noch? Es lebt Orest, Elektra lebt.

Orest. Hast du für Klytemnestren nichts zu fürchten?

Iphigenie. Die sey den Göttern überlassen. Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

Orest. Sie ist auch aus dem Lande der Hoffnung abgeschieden.

Iphigenie. Hat sie in Wuth ihr eigen Blut vergossen?

Orest. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie. Sprich deutlicher, damit ich's bald erfahre, die Ungewißheit schlägt mit tausendfältigem Verdacht mir an das Haupt.

Orest. So haben mich die Götter zum Boten ausersehen, der That, die ich in jene unfruchtbaren klanglosen Höhlen der alten Nacht verbergen möchte. Wider Willen zwingst du mich, allein dein holder Mund darf auch was Schmerzliches fordern und erhält's. Elektra rettete am Tage, da der Vater fiel, Oresten glücklich. Strophius, des Vaters Schwäher, erzog ihn stille neben seinem Sohne Pylades, und da die beiden aufgewachsen waren, brannte ihnen die Seele, des Königs Tod zu rächen. Sie kamen nach Mycen, gering an Tracht, als brächten sie die Nachricht von Orestens Tode mit seiner Asche. Wohl empfangen von der Königin, gehn sie ins Haus. Elektra giebt Orest sich zu erkennen; sie bläst der Rache Feuer in ihm auf, das vor der Mutter heiligen Gegenwart in sich zurückgebrannt war. Und hier am Orte, wo sein Vater fiel, wo eine alte leichte Spur von Blut aus den oft geschnittenen Steinen noch heraus zu leuchten schien, hier malte Elektra die grauenvolle That und ihre Knechtschaft und die glücklichen, das Reich besitzenden Verräther und die Gefahren mit ihrer Feuerzunge: und Klytemnestre fiel durch ihres Sohnes Hand.

Iphigenie. Unsterbliche! auf euren reinen Wolken! Habt ihr nur darum diese Jahre her von Menschen mich gesondert, die kindliche Beschäftigung, auf dem Altar das reine Feuer zu erhalten, mir aufgetragen, und meine Seele diesem Feuer gleich in ew'ger Klarheit zu euch aufgezo-gen, daß ich so spät die schweren Thaten erfahren soll! O sag' mir vom Unglücklichen, sag' von Oresten!

Orest. Es wär' ihm wohl, wenn man von seinem Tode auch sagen könnte. Wie gährend stieg aus der Erschlag'nen Blut der Mutter Geist, und ruft der Nacht uralten Töchtern zu: Laßt nicht den Muttermörder entfliehen! Verfolgt den Verbrecher, euch ist er geweiht! Sie horchen auf! — Ihr hohler Blick schaut mit der Gier des Adlers um sich her. Sie rühren sich aus ihren schwarzen Höhlen, und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten, der Zweifel und die Neue leis herbei. Ein Dampf vom Acheron steigt vor ihnen herauf, in seinen wolkigen Kreisen wälzt sich die ewige Betrachtung und Ueberlegung der geschehenen That verwirrend um des Schuldigen Haupt. Und sie, berechtigt zum Verderben, treten den schönen Boden der gottbesäeten Erde, wovon sie längst hinweggebannt sind. Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß, und geben keine Rast, als wieder neu zu schrecken.

Iphigenie. Unseliger! du bist im gleichen Fall! und fühlst, was der arme Flüchtling leidet.

Orest. Was sagst du mir, was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie. Dein jüngster vertraute mir den Brudermord, der dich, auch Schuld'gen, drückt.

Orest. Ich kann nicht leiden, daß du große Seele betrogen wirst. Ein lügenhaft Gewebe mag mißtrauisch ein Fremder dem andern zur Falle vor die Füße knüpfen: zwischen uns sey Wahrheit. Ich bin Orest! und dieses schuldige Haupt senkt nach der Grube sich und sucht den Tod. In jeglicher Gestalt sey er willkommen. Wer du auch seyst, so wünsch' ich dir Errettung und meinem Freund, nicht mir. Du scheinst hier ungern zu verweilen: erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier. Laß meinen vorm Altar der Göttin entseelten Körper vom Fels ins Meer gestürzt, mein drüber rauchend Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren bringen, und geh!

daheim im schönen Griechenland ein neues Leben freundlich anzufangen. (Er entfernt sich.)

Iphigenie. Deinen Rath ewig zu verehren, Tochter Latonens, war mir ein Gesetz dir mein Schicksal ganz zu vertrauen; aber solche Hoffnung hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weit regierenden Vater. Soll der Mensch die Götter wohl bitten? sein kühnster Wunsch reicht der Gnade, der schönsten Tochter Jovis, nicht an die Knie, wann sie mit Segen die Hände gefüllt, von den Unsterblichen freiwillig herabkommt. Wie man den König an seinen Geschenken erkennt, — denn er ist reich vor Tausenden, — so erkennt man die Götter an lang' bereiteten, lang' aufgesparten Gaben, denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft, und jedes Abends gestirnte Hülle verdeckt sie den Menschen. Sie hören gelassen das Flehn, das um Beschleunigung kindisch bittet, aber unreif bricht eine Gottheit nie der Erfüllung goldne Früchte, und wehe dem Menschen, der ungeduldig sie ertrohend, an dem sauren Genuß sich den Tod ist! Aus dem Blute Hyacinth's sproßte die schönste Blume, die Schwestern Phaeions weinten lieblichen Balsam, und mir steigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum schattenreichen Baume Knospen und Wuchs hat. Was es auch sey, laßt mir dieses Glück nicht wie das Gespenst eines geschiedenen Geliebten eitel vorübergehn.

Orest. (zurückkommend). Wenn du die Götter anrufst für dich und Pylades, so nenne mich nicht. Sey gegen die Gesellschaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Bösen ist's kein Vortheil, und dem Guten Schade.

Iphigenie. Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest. Mit nichten! Laß allein mich zu den Todten gehn! Verhülltest du in deinen Schleier den Schuldigen, du

birgst mich nicht vorm Blick der Furien, und deine unsträfliche Gesellschaft hält sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht. In diesen heiligen geweihten Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten; doch hör' ich unter der Erde hier und da ihr gräßliches Gelächter. Wie Wölfe um den Baum, auf den ein Reisender sich rettete, harren sie nur hungriger; sie horchen auf den ersten Tritt, der dieses Ufers ungeweihten Boden berührt; sie steigen, den Staub von ihren Häuptern schüttelnd, auf, und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie. Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest. Spar' es für einen, dem die Götter freundlich sind.

Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest. Den gelben matten Schein des Todtenflusses seh' ich nur durch Rauch und Qualm.

Iphigenie. Hast du nur Eine Schwester, die Elektra heißt?

Orest. Die eine kannt' ich. Eine andre nahm ihr gut Geschick bei Zeiten aus dem Elend unsres Hauses. O! laß dein Fragen! und geselle dich nicht auch zu den Erinnen. Sie blasen ewig mir die Asche von der Seele und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen vom Schreckensbrande unsres Hauses in mir still verglimmen. Soll die Gluth denn ewig angefaßt, mit Höllenschwefel genährt, mir auf der Seele brennen!

Iphigenie. Süßes Rauchwerk bring' ich drauf. O, laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Busen treffen! Orest! — mein Theurer! hat das Geleit der Schreckensgötter so jede Ader in dir aufgetrocknet? Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone, versteinernnd dir ein Zauber durch die Glieder? Rüst des vergoßnen Mutterblutes Stimme

zur Höll' hinab; o sollte einer reinen Schwester Wort hülfreiche Götter nicht vom Olympus rufen?

Orest. Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben! Hat eine Rache Gottheit sich in dich verkleidet? Wer bist du, daß du mit entsetzlicher Stimme mein Innerstes in seinen Tiefen wendest!

Iphigenie. Es zeigt sich dir im tiefen Herzen an Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien! ich lebe!

Orest. Du!

Iphigenie. Mein Bruder! — —

Orest. Laß! ich rathe dir's, o rühre mich nicht an! Wie von Kreusa's Brautkleid zündet ein unauslöschlich Feuer sich von mir fort. Laß mich! wie Herkul will ich Unwürdiger den Tod voll Schmach in mich verschlossen sterben.

Iphigenie. Du wirst nicht untergehen, laß mich ein ruhig Wort von dir vernehmen! Löf' meine Zweifel und gieb mir eine treue glückliche Gewißheit. Es wälzt ein Rad von Freud' und Schmerz sich durch meine Seele, mich schaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt mein Innerstes zum Bruder.

Orest. Ist hier Lvaens Tempel, daß der unbändige Gott mit seiner Wuth die Priesterin ergreift?

Iphigenie. O höre mich! o sieh mich an! Wie mir es ist, nach einer langen Reihe von Jahren, zum erstenmal dem Liebsten was die Welt noch für mich trägt, das Haupt zu küssen! und meine Arme, sonst den Winden nur ausgebreitet, um dich zu schließen! O laß mich! laß mich! denn es quillt heller nicht vom Parnas die ewige Quelle sprudelnd, so von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab, wie Freude mir vom Herzen wallend stießt und wie ein selig Meer mich rings umfängt! Orest, mein Bruder!

Orest. Schöne Nymphe, ich traue dir nicht! Spotte nicht des Unglücklichen und wende deine Liebe irgend einem Gott zu. Diana rächt ein Vergehen hart. Wie sie der Männer Liebkosen verachtet, fordert sie strenge Nymphen, und viele Helden haben ihre Rache schwer gefühlt. Wenn du gefällig bist, so rette meinen Freund, der mit mir irrt. Auf jenem Pfade such' ihn auf, weis' ihn zurecht und schone meiner.

Iphigenie. Fasse dich, Orest! erkenne mich! Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude nicht unbesonnene strafbare Lust. O! nehmt den Wahn ihm von dem starren Aug' und macht uns nicht im Augenblick des höchsten Glückes elend. Die längst verlorne Iphigenie ist hier, sie ward in Aulis nicht geopfert; die Gnadenhand der Göttin rettete mich hieher und du Gefangner, Verurtheilter, sieh! die Priesterin ist deine Schwester.

Orest. Unselige! so mag die Sonne denn die letzten Gräuel von Tantal's Enkeln sehen! Wär' nur Elektra hier, damit nicht sie zu einem grausamen Geschick ihr Leben friste. Gut Priesterin! ich folg' dir zum Altar! der Brudermord ist hergebracht in unserm Stamm; und, Götter, nehmet Dank, daß ihr mich ohne Kinder auszurotten beschlossen habt. Und laß dir rathen! habe nicht den Tag zu lieb, noch die fröhlichen Sterne, und folge mir in Proserpinens Reich hinab. Verderblicher als das Gewürm, das aus dem siedenden Schwefelschlamm sich zeugt, ist, was von uns entspringt. O! komm kinderlos und schuldlos mit hinab! Du siehst mich voll Erbarmen an. Laß ab! Mit solchen Blicken suchte Klytemnestra auch einen Weg nach ihres Sohnes Herzen; allein sein Arm war aufgehoben und sie fiel. Tritt auf, unwilliger Geist! Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien, und

wohnet dem willkomm'nen Schauspiel bei! Es ist das letzte und das gräßlichste. Bisher vergossen wir das Blut aus Haß und Rache, nun wird zu dieser That die Schwesterliebe gezwungen. Weine nicht! Leb' wohl! Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester. Doch ich bin reif. Ja! heb' das Messer hoch, reiße den Busen auf, und öffne diesen Strömen, die hier sieden, einen Weg.

(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie. Allein zu tragen dieses Glück und Elend vermag ich nicht. Wo find' ich Pylades dich theuren Mann.

Zweiter Auftritt.

Orest (allein; wie erwachend). Noch einen! reiche mir aus Lethes Fluthen den letzten Becher! bald ist der böse Krampf des Lebens aus meinem Busen weggespült, bald fließt mein Geist, wie in die Quelle des Vergessens selbst verwandelt, zu euch ihr Schatten in die ewigen Nebel. In eurer Stille labt gefällige Ruhe den ungetriebnen Sohn der Erde! — Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn. Wer ist die Schaar? Sie gehen friedlich mit einander, Alte und Junge, und Männer mit den Weibern. Sie sind es, meine Ahnherra! ja, sie sind's! Mit Thyesten geht Atreus, und die Knaben schlüpfen vermischt um sie herum. Ist keine Feindschaft mehr unter euch? ist alle Rache mit dem Licht der Sonne vor euch verloschen? so bin ich auch willkommen, so darf ich auch in euren feierlichen Zug mich mischen. Willkommen Väter! euch grüßt Orest, von eurem Stamme der letzte Mann. Was ihr gesä't, hat er geerntet, mit Glück

beladen stieg er herab. Doch leichter wird hier jede Bürde, nehmt ihr ihn auf in euren Kreis. Dich Atreus ehr' ich, auch dich Thyesten, wir sind hier alle der Feindschaft los. Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal im Leben sah. Bist du's, mein Vater? und führst die Mutter vertraut mit dir? Darf Klytemnestra die Hand dir reichen, so darf Orest auch zu ihr treten, und darf ihr sagen: sieh deinen Sohn! Seht euren Sohn! heißt ihn willkommen! Auf Erden war's in unserm Haus ein Gruß zum Tod! und das Geschlecht des alten Tantalus hat seine Freuden jenseit der Nacht. Willkommen! willkommen! o schließt mich um und führt zum Alten, zum Ahnherren mich! Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe, das theure Haupt, das mit den Göttern zu Rathe saß. Ihr scheint zu zaudern! wollt ihr dem Enkel die Schmerzen sparen? soll er nicht sehen des Ahnherrn Qual, durch übermächtige Götter der Heldenbrust mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet?

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Orest. Pylades.

Orest. Seyd ihr auch schon herabgekommen! Wohl Schwester dir! Noch fehlt Elektra. Ein gütiger Gott send' uns die eine mit sanften Pfeilen auch sanell herab. Dich, armer Freund, muß ich bedauern. Kommt mit, kommt mit zu Pluto's Thron! es ziemt den Gästen, den Wirth mit Gruß zu ehren.

Iphigenie. Geschwister! die ihr an dem weiten Himmel das schöne Licht bei Tag und Nacht herausbringt, und den Abgeschiedenen nimmer leuchtet, erbarmt euch unser! Du

weist, Diana, wie du deinen Bruder vor allem liebst, was Erd' und Himmel saßt, und sehnend immer dein Angesicht nach seinem ew'gen Lichte wendest. Laß meinen einzigen, Spätgefundenen nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen, und ist dein Wille, daß du hier mich bargst, nunmehr vollendet; willst du mir durch ihn und ihm durch mich die sel'ge Hülfe geben: so löß ihn von den Banden der Furien, daß nicht die theure Zeit der Rettung uns entgehe.

Pyllades. Erkennst du uns, und diesen heiligen Hain, und dieses Licht, das nicht den Todten leuchtet? Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester, die dich fest, noch lebend halten? Faß uns an! wir sind nicht leere Schatten. Merke auf das Wort, und raffe dich zusammen, denn jeder Augenblick ist theuer: unsre Rückkehr hängt an einem zarten Faden. —

Orest. Laß mich zum erstenmale seit meinen Kinderjahren in deinen Armen ganz reine Freude haben. Ihr Götter, die ihr mit entseßlichen Flammen die schweren Wetterwolken aufzehrt und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen, mit fürchterlichen Donnerschlägen auf die Erde schmettert, und so die graufende Erwartung der Menschen sich in heilsamen Segen auflöst, wenn die Sonne wieder mit den Blättertropfen spielt und jeden grauen Nest getrennter Wolken mit bunter Freundlichkeit die leichte Iris forttreibt! — Laßt mich auch so in euren Armen danken. — Mir deucht, ich höre der Erinnen stiehend Chor die Thore des Tartarus hinter sich fernab donnernd zuschlagen. Die Erde dampft mir wieder erquickenden Geruch, und ladet mich ein, auf ihren Flächen nach Lebensfreude und großer That zu jagen.

Pyllades. Versäumt die Zeit nicht, die uns übrig bleibt,

und laßt den Wind der unsre Segel schwellt, erst unsre volle Freude zum Olympus bringen! Kommt! es bedarf hie schnellen Rath und Schluß.

V i e r t e r A c t.

Erster Auftritt.

Ippigenie. Wem die Himmlischen viel Verwirrung zugebracht haben, wem sie erschütternde schnelle Wechsel der Freude und des Schmerzes bereiten, dem geben sie kein höher Geschenk, als einen ruhigen Freund. Segnet unsern Pylades und sein Vorhaben! Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht, wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung: denn seine Seele ist still, er bewahrt die Ruhe wie einen heiligen Schatz, und aus ihren Tiefen holt er für den Umgetriebenen Rath und Hülfe. Er hat mich vom Bruder losgerissen; den staunt' ich immerfort an, hielt ihn in meinen Armen und dachte an keine Gefahr. Jetzt gehn sie, listig ihren Anschlag auszuführen, nach der See, wo das Schiff mit den treuen Gefährten an irgend einer Felsenbucht aufs Zeichen lauert, und haben mir in den Mund gegeben, was ich sagen soll, wenn der König sendet, das Opfer zu beschleunigen. Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind, denn ich habe nicht gelernt, hinterhältig zu seyn, noch jemand etwas abzulisten. — O weh' der Lüge! Die Brust wird nicht wie von einem andern, wahrgesprochenen Worte getrost und frei. Wer sie heimlich schmiedet, den ängstet sie, und wie

ein versagender Pfeil kehrt sie, losgedrückt, verwundend auf den Schützen zurück. Auch fürcht ich immer für meinen Bruder, daß ihn die Furien, wenn er aus dem heiligen Haine hervortritt, gewaltsam anfallen und unsre Rettung vereiteln. Den Arkas seh' ich kommen, o! dürft ich ihm sagen, was mir im Herzen ist.

Zweiter Auftritt.

Arkas. Iphigenie.

Arkas. Im Namen des Königs soll ich dir, Priesterin, Beschleunigung des Opfers gebieten.

Iphigenie. Es ist an mir zu gehorchen, doch hat ein unvermuthet Hinderniß sich in den Weg gestellt.

Arkas. Was ist's, das den Befehl des Königs hindern kann?

Iphigenie. Der Zufall, über den wir keine Meister sind.

Arkas. So sag' mir's an, daß ich's ihm schnell vermelde. Denn er beschloß bei sich der Beiden Tod.

Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen. Der älteste dieser Männer ist ein verwünschtes Haupt! Um einer Blutschuld willen von Furien verfolgt und in des Wahnsinns abscheuliche Bande gefesselt. Durch seine Gegenwart, und daß im Heiligthum das böse Uebel ihn ergriff, sind wir verunreint. Der Göttin Bild muß mit geheimer Weihung am Meer von mir und meinen Jungfrau'n erst entsühnt und unser Heiligthum gereinigt werden. Das sag' dem König, sag' ihm, daß er so lang' das Heer in Schranken halte, und Niemand aus dem Lager sich in unsre Gränzen wage.

Arkas. Eh' du das heilige Werk beginnst, ziemt sich's,

dem König es zu melden; darum bis ich mit seinen Willen wiederkehre, so lang' halte noch den heiligen Zug zurück.

Iphigenie. Dieß ist allein der Priest'r'in überlassen!

Arkas. Solch' seltnen Fall soll auch der König wissen!

Iphigenie. Hier kann sein Rath nicht helfen, sein Befehl nicht hindern.

Arkas. Doch will die Ehrfurcht, daß es also scheine.

Iphigenie. Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas. Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager, und schnell mit seinem Wort bei dir zurück. O könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen, die alles löste, was uns jetzt verwirrt. Denn leider! hast du nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigenie. Was ich vermöchte, hab' ich gern gethan.

Arkas. Noch wär' es Zeit, den Sinn zu ändern.

Iphigenie. Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas. Du hält'st unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigenie. Du hält'st das möglich, was dein Wunsch dir möglich macht.

Arkas. Um dein und unsertwillen wünsch' ich es.

Iphigenie. Dir sey für deine gute Meinung Dank.

Arkas. Willst du nun alles so gelassen wagen?

Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas. Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas. Ich sage dir, es liegt in deiner Hand! Des Königs aufgebracht' Sinn ist es allein, der diesen Fremden bitteren Tod bereitet. Das Heer ist lang' entwöhnt der harten Opfer. Und manche von uns, bisher an fremde Ufer

verschlagen, haben freundlicher Aufnahme hohen Werth dem Vaterlande verkündigt. Zwar sind nicht Viele geneigt zu nachbarlicher Freundschaft, doch Jeder ehrt dein Wort; denn vom Himmel gekommen achten sie dich und vertrau'n, daß dir der Götter Wille bekannt ist.

Iphigenie. Erschütt're meine Seele nicht, da du sie nicht bewegen kannst.

Arkas. So lang es Zeit ist, soll man keine Mühe schonen.

Iphigenie. Du machst dir Müh' und mir vergebne Schmerzen.

Arkas. Die Schmerzen sind's, die ich erregen möchte.

Iphigenie. Durch sie wird Widerwille nicht getilgt.

Arkas. Gibt eine schöne Seele für Wohlthat Widerwillen?

Iphigenie. Ja, wenn für Wohlthat mehr als Dank verlangt wird. Hat Thoas mich durch seine Wohlthat erkaufen wollen, weiß ich ihm keinen Dank.

Arkas. Wer keine Neigung fühlt, ist an Entschuldigung reich. Dem König will ich deine Worte bringen. Und könntest du indeß in deiner Seele wiederholen, wie vortheilhaft sein ganz Betragen zu dir spricht, von deiner Ankunft an bis diesen Tag. (ab.)

Dritter Auftritt.

Iphigenie (allein). Sehr zur ungelegenen Zeit hat dieser Mann meine Seele mit gefälligen Worten angegriffen. — Wie die hereinströmende Fluth das Ufer weither deckt und die Felsen überspült, die im Sande liegen, kam die unerwartete

Freude und rasches Glück über mich. Wolken umgaben mich in lebendigem Traume; das Unmögliche hielt ich mit den Händen gefaßt. Wie von jenem Schlummer betäubt, da in sanften Armen Diana mich vom gewissen Tode hierher trug. Nur meinem Bruder zog das Herz sich nach, nur horcht' ich auf seines Freundes Rath, nach ihrer Rettung ging vorwärts meine Seele, Lauris lag wie der Boden einer unfruchtbaren Insel hinter dem Schiffenden. Jetzt hat dieser Mann meine Gedanken auf das Vergangene geleitet, durch seine Gegenwart mich wieder erinnert, daß ich auch Menschen hier verlasse, und seine Freundlichkeit macht mir den Betrug zwiefach verhaßt. — Ruhig meine Seele! Warum beginnst du zu schwanken? Doppelte Sorgen wenden dich hierhin und dorthin, und machen zweifelhaft, ob gut ist, was du vor hast. Zum erstenmal seit langen Jahren fühl' ich mich wieder eingeschiff't und von den Wogen geschaukelt, taumelnd mich und die Welt verkennen.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Welche Nachricht von meinem Bruder?

Pylades. Die beste und schönste. Von hier begleitet' ich ihn, gesteh' ich, mit einiger Sorge, denn ich traute den Unterirdischen nicht, und fürchtete auf des Gestades ungeweih'tem Boden ihren Hinterhalt. Aber Orest ging, die Seele frei, wie ich ihn nie gesehn, immer unsrer Errettung nachdenkend, vorwärts, und bemerkte nicht, daß er aus des heiligen Haines Gränzen sich entfernte. Wir waren dem Vorgebirge näher gekommen, das wie ein Widderhaupt in die

See steht. Dort hielten wir inne und beschloffen unsern Rath. Mit freiem Geiste dacht' er kühnen Thaten nach; der Jugend schönes Feuer umloderte sein Haupt; ich hielt ihn fest und sah' ihn fröhlich an, vergaß der Noth, der dringenden Gefahr, und pries der schnellen Retter gnädig Walten.

Iphigenie. Was habt ihr beschloffen?

Pylades. Auf dem Vorgebirge zündet er ein Feuer an, das Zeichen unsern lang' harrenden Freunden zur See.

Iphigenie. Wenn sie nicht aufmerken oder vorüber gefahren sind?

Pylades. Dann wäre neue Sorge. Jetzt ist nur diese. Und wenn sie's merken und landen in der bestimmten Bucht, kommt er zurück und holt uns ab; wir nehmen still das Bild der Göttin mit und stechen rudernd nach der vielgeliebten Küste! Uns bleibt Raum, wenn auch nicht alles glückte, und schühet dein Verbot, das die Barbaren von diesen Gränzen hält. Hast du dem König, was wir abgeredet, vermelden lassen?

Iphigenie. Ich habe, theurer Mann; doch wirst du schelten? Dein Anblick ist mir gleich ein schweigender Verweis. Dem Arkas sagt' ich, was du mir in den Mund gelegt, und er verlangte, der seltenen Entführung Feier dem König erst zu melden.

Pylades. Weh' uns! Hast du dich nicht ins Priesterrecht gehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades. So wirst du, reine Seele, dich und uns verderben! O! warum mußt' ich dich dir überlassen! du warst nicht gegenwärtig genug, dem Unerwarteten durch gewandte List zu entgehn. Des Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr. Laß uns bereit seyn, jede wegzuwenden. Verlangt' er uns

zu sehn, und jenen Mann, der von dem Wahnsinn schwer belastet ist, so weis' ihn ab, als hieltest du uns in dem Tempel wohl verwahrt. O! warum sann ich nicht auf diesen Fall voraus.

Iphigenie. Du hast, erinnere dich, und ich gesteh', an mir liegt alle Schuld. Doch konnt' ich anders dem Manne nichts sagen, denn er verlangt' es mit Ernst und Güte.

Pylades. Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch unverzagt! Erwarte du des Königs Wort. Jetzt würde jede Eile Verdacht erwecken. Und dann steh' fest! denn solche Weihung anzuordnen, gehört der Priesterin, und nicht dem König. So schaff' uns Luft, daß, wenn die Freunde glücklich landen, wir ohne Aufschub mit dem Bilde der Göttin entfliehn. Gutes prophezeit uns Apoll, denn eh' wir die Bedingung erfüllen daß wir die Schwester ihm nach Delphos bringen, erfüllt sich das Versprechen schon. Drest ist frei! Mit dem Befreiten o! führt uns günst'ge Winde hinüber nach dem lang' gewünschten Hasen. Lebendig wird Mycen, und du, o Heilige, wendest durch deine unbescholtne Gegenwart den Segen auf Atreus Haus zurück.

Iphigenie. Hör' ich dich, o Bester: so wendet meine Seele, wie eine Blume der Sonne sich nachwendet, deinen fröhlichen muthigen Worten sich nach. O köstliche Gabe ist des Freundes tröstliche Rede, die der Einsame nicht kennt; denn langsam reißt in seinem Busen verengt Gedank' und Entschluß, den die glückliche Gegenwart des Liebenden bald entwickelt. Doch zieht, wie schnelle leichte Wolken über die Sonne, mir noch eine Bangigkeit vor der Seele vorüber.

Pylades. Sage nicht. Nur in der Furcht ist die Gefahr.

Iphigenie. Nicht Furcht, ein edler Gefühl macht mir

bange. Den König, der mich gastfreundlich aufnahm, beraub' ich und betrüg' ich.

Pylades. Den beraubst du, der deinen Bruder zu schlachten gebot?

Iphigenie. Es ist eben der, und eine Wohlthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöscht.

Pylades. Das ist nicht Undank, was die Noth erheischt.

Iphigenie. Es bleibt wohl Undank, nur die Noth entschuldigt's.

Pylades. Die gütigste Entschuldigung hast du.

Iphigenie. Vor andern wohl, doch mich beruhiget sie nicht. Ganz unbesteckt ist nur die Seele ruhig.

Pylades. So hast du sie im Tempel wohl bewahrt. Vor Menschen ist das halbbesteckte rein. So wunderbar ist dieß Geschlecht gebildet und verknüpft, daß keiner mit ihm selbst noch andern sich rein und unverworren halten kann. Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten. Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehn, ist der Mensch bestimmt. Denn selten schämt er, was er gethan hat, recht, und was er thut, fast nie.

Iphigenie. So fährt der wohl, der seine Seele fragt.

Pylades. Wenn sie den nächsten Weg zur That ihm zeigt, dann hör' er sie. Hält sie ihn aber mit Zweifeln und Verdacht, dann geb' er anderm festen Rath ein Ohr.

Iphigenie. Fast überred'st du mich zu deiner Meinung.

Pylades. Mich wundert, daß es Ueberredung noch bedarf. Den Bruder, dich zu retten, ist nur Ein Weg; fragt sich's ob wir ihn gehn?

Iphigenie. O laß mich zaudern! denn du thätest wohl ein solches Unrecht keinem Mann gelassen, dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Phylades. Wenn wir verloren sind, wem ist das Unrecht? Du wäge nicht, besest'ge deine Seele. Man sieht, du bist nicht an Verlust gewöhnt, da du, dem großen Uebel zu entgehen, ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie. O! hätt' ich doch ein männlich Herz, das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt, vor jeder andern Stimme widrig sich verschließt.

Phylades. Vergebens sträubst du dich gegen die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was du zu thun hast. Weiß Jedermann zurück aus diesem Hain, die geheimnißvolle Entführung ist ein gültiger Vorwand. In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Dresten halben Wegs entgegen, vielleicht bedarf er mein. Vorsichtig will ich wiederkehren und vernehmen, was weiter geschehen ist. Bedenke, daß hier außer dir Niemand gebietet, und gebrauch's. Du hältst das Schicksal aller noch in Händen. Daß nicht aus Weichlichkeit es dir entschlüpfe!

Fünfter Auftritt.

Iphigenie (allein). Folgen muß ich ihm, denn der Meinigen große Gefahr seh' ich vor Augen. Doch will mir's bange werden über mein eigen Schicksal. Vergebens hofft' ich still verwahrt bei meiner Göttin den alten Fluch über unser Haus verflingen zu lassen, und durch Gebet und Reinheit die Olympier zu versöhnen. Kaum wird mir in Armen ein Bruder geheilt, kaum naht ein Schiff, ein lang' ersehntes, mich an die Stätte der lebenden Vaterwelt zu leiten, wird mir ein doppelt Laster von der tauben Noth geboten. Das heilige, mir anvertraute Schutzbild dieses Ufers wegzurauen, und den König zu hintergehn. Wenn ich mit Betrug

und Raub beginne, wie will ich Segen bringen, und wo will ich enden? Ach, warum scheint der Uldank mir, wie tausend Andern, nicht ein leichtes unbedeutendes Vergehn! Es sangen die Parzen ein grausend Lied, als Tantal fiel vom goldenen Stuhl; die Alten litten mit ihrem Freund. Ich hört' es oft! In meiner Jugend sang's eine Amme uns Kindern vor.

„Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! sie haben Macht und brauchen sie, wie's ihnen gefällt; der fürchte sie mehr, den sie erheben! Auf schroffen Klippen stehn ihre Stühle um den goldenen Tisch. Erhebt sich ein Zwist, so stürzt der Gast unwiederbringlich ins Reich der Nacht, und ohne Gericht liegt er gebunden in der Finsterniß. Sie aber lassen sich's ewig wohl seyn am goldnen Tisch. Von Berg zu Bergen schreiten sie weg, und aus der Tiefe dampft ihnen des Niesen erstickter Mund, gleich andern Opfern, ein leichter Rauch. Von ganzen Geschlechtern wenden sie weg ihr segnend Aug' und hassen im Enkel die ehemals geliebten und nun verworf'nen Züge des Ahnherrn.“ —

So sangen die Alten, und Tantal horcht in seiner Höhle denkt seiner Kinder und seiner Enkel, und schüttelt das Haupt.

F ü n f t e r A c t.

Erster Auftritt.

Arkas. Thoas.

Arkas. Verwirrt gesteh' ich, o Herr, daß ich meinem Verdacht keine Richtung zu geben weiß, ob diese Gefang'nen

auf ihre Flucht heimlich sinnen, oder ob die Priesterin ihnen Vorschub thut? Es geht ein Gerücht: man habe am Ufer Gewaffnete gesehn, und der Wahnsinn des Menschen, die Weihe und der Aufschub, sind verschiedentlich auszulegen, nachdem man argwöhnt, streng' oder gelind.

Choas. Ruf' mir die Priesterin herbei! dann geh' und durchsuche sorgfältig das Ufer, wo es an den Hain gränzt. Schont seine heiligen Tiefen, aber in Hinterhalt ums Vorgebirge legt bewährte Männer, und fast sie, wie ihr pflegt.

(Atlas ab.)

Zweiter Auftritt.

Choas (allein). Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen, erst gegen sie, die ich so heilig hielt, dann gegen mich, der ich sie zum Verrath durch meine Güte bildete. Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut, und lernt gar leicht gehorchen, wenn man ihn der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen, sie wäre froh gewesen, und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, und hätte sich gar gern mit fremdem Blut zum Leben jährlich wieder aufgewaschen. Güte lockt jeden verwegnen Wunsch herauf. Vergebens daß du Menschen durch sie dir zu verbinden hoffst; ein jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus. Zur Schmeichelei verwöhnt man sie, und widersteht man der zulezt, so suchen sie den Weg durch List und Trug. Verjährt Güte giebt ein Recht und Niemand glaubt, daß er dafür zu danken hat.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Du forderst mich! Was bringt dich zu uns her?

Thoas. Des Opfers Aufschub ist wichtig genug, daß ich dich selbst darum befrage.

Iphigenie. Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas. Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie. Was hab' ich mehr zu sagen, als daß die Göttin dir Frist giebt, zu bedenken, was du thust.

Thoas. Sie scheint dir selbst gelegen diese Frist.

Iphigenie. Wenn du mit festem grausamen Entschluß die Seele verhärtet hast, so solltest du nicht kommen! Ein König, der das Unmenschliche verlangt, find't Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn den halben Fluch der That mit gierigen Händen fassen. Doch seine Gegenwart bleibt unbestekt; er sinnt den Tod wie eine schwere Wolke, und seine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt; er aber schwebt durch seine Höhen im Sturme fort.

Thoas. Wie ist die sanfte heil'ge Harfe umgestimmt!

Iphigenie. Nicht Priesterin! nur Agamemnon's Tochter. Du ehrtest die Unbekannte, und der Fürstin willst du rasch gebieten? Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen; erst meinen Eltern, und dann einer Gottheit, und diese Folgsamkeit ist meiner Seele schönste Freiheit. Allein dem Ausspruch eines rauhen Mannes bin ich mich zu fügen nicht gewohnt.

Thoas. Nicht ich, ein alt Gesetz gebietet dieses Opfer.

Iphigenie. Wir fassen jed' Gesetz begierig an, das

unsrer Leidenschaft zur Waffe dient. Mir gebietet ein ander Befehl, ein älteres, mich dir zu widersehen, das Befehl, dem jeder Fremde heilig ist.

Choas. Es scheinen die Gefangnen dir besonders anzu-
legen; denn du vergißt, daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie. Ob ich rede oder schweige, kannst du doch wissen, was ich denke. Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals nicht ein verschlossen Herz zum Mitleid auf? Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich. Ich habe vorm Altare selbst gesittert, des Todes Feierlichkeit umgab die Kniende. Schon zuckte das Messer, den lebvollen Busen zu durchbohren, mein Innerstes entsezte wirbelnd sich, mein Auge brach, und ich fand mich gerettet. Sind wir, was uns die Götter gnädig bewährt, Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig? Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen?

Choas. Gehorche deinem Dienste, nicht dem König!

Iphigenie. Laß ab! Beschöne nicht die Gewalt, womit du ein wehrloses Weib zu zwingen denkst. Ich bin so frei, als einer von euch! Ha! stünde hier Agamemnons Sohn dir gegenüber und du verlangtest, was sich nicht gebührt, so hat auch er ein Schwert, und kann die Rechte seines Busens vertheidigen; ich habe nichts als Worte, und es ist edel, hoch einer Frauen Wort zu achten.

Choas. Ich achte sie mehr als des Bruders Schwert.

Iphigenie. Das Loos der Waffen wechselt hin und her. Doch ohne Hülfe gegen euren Truß und Härte hat die Natur uns nicht gelassen. Sie gab dem Schwachen List und eine Menge von Künsten, bald auszuweichen, zu verspäten, umzugehen, und der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Choas. Wache Vorsicht vereitelt wohl die List.

Iphigenie. Und eine reine Seele bedarf nicht ihrer, ich hab' sie nicht gebraucht und werd' es nie.

Choas. Versprich nicht mehr als du zu halten denkst.

Iphigenie. Könntest du sehen, wie meine Seele durch einander kämpft, ein böß' Geschwür, das sie ergreifen will, im ersten Anfaß muthig abzutreiben! So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich! Denn die schöne Bitte, ein anmuthiger Zweig in einer Frauen Hand gegeben statt des Schwerts, ist auch von dir unlustig weggewiesen. Was bleibt mir nun, die Rechte meiner Freiheit zu vertheidigen? Soll ich die Göttin um ein Wunder rufen? Ist in den Tiefen meiner Seele keine Kraft mehr?

Choas. Du scheinst mir wegen der Fremden übermäßig besorgt. Wer sind sie? denn nicht gemeines Verlangen, sie zu retten, schwingt deine Seele.

Iphigenie. Sie sind — sie scheinen — für Griechen muß ich sie halten.

Choas. Landsleute! Du wünschest deine Rückkehr wohl mit ihrer?

Iphigenie. Haben denn Männer allein das Recht, unerhörte Thaten zu thun und an die gewaltige Brust das Unmögliche zu drücken? Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd dem Erzähler? als was mit unwahrscheinlichem Ausgang muthig begonnen ward. Der einsam in der Nacht ein Heer überfällt und in den Schlafenden, Erwachenden wie eine unversehne Flamme wüthet, und endlich von der ermunterten Menge gedrängt, mit Beute doch, auf feindlichen Pferden wiederkehrt, wird er allein gepriesen? Wird's der allein, der einen sichern Weg verachtend, den unsichern wählt, von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreien? Ist uns nichts übrig? Und muß ein Weib, wie

jene Amazonen, ihr Geschlecht verläugnen, das Recht des Schwerts euch rauben und in eurem Blut die Unterdrückung rächen? Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen. Dem Vorwurf der Thorheit werd' ich nicht entgehn, noch großem Uebel, wenn es fehlschlägt; aber euch leg' ichs auf die Knie, und wenn ihr die wahrhaftigen seyd, wie ihr gepriesen werdet, so zeigt's durch euren Beistand und verherrlicht die Wahrheit! — Vernimm, o König. Ja, ein Betrug gegen dich ist auf der Bahn; ich habe die Gefangenen, statt sie zu bewachen, hinweggeschickt, den Weg zur Flucht zu suchen. Ein Schiff harret in den Felsenbuchten an der See, das Zeichen ist gegeben und es naht sich wohl. Dann kommen sie zurück, hierher, wir haben abgeredet, zusammen mit dem Bilde deiner Göttin zu entfliehn. Der eine, den der Wahnsinn hier ergriff und nun verließ, ist mein Bruder Orest, der andere sein Freund mit Namen Pylades. Apoll schickt sie von Delphos, das heilige Bild der Schwester hier zu rauben und dorthin zu bringen; dafür verspricht er meinem Bruder, den um der Mutter Mord die Furien verfolgen, von diesen Qualen Befreiung. Nun hab' ich uns alle, den Rest von Tantals Haus, in deine Hand gelegt. Verdirb uns, wenn du darfst.

Chaos. Du weißt, daß du mit einem Barbaren sprichst, und traust ihm zu, daß er der Wahrheit Stimme vernimmt?

Iphigenie. Es hört sie Jeder unter jedem Himmel, dem ein edles Herz, von Göttern entsprungen, den Busen wärmt. — Was sinnst du mir, o König, tief in der Seele? Ist's Verderben, so tödte mich zuerst! denn nun fühl' ich, in welche Gefahr ich die Geliebten gestürzt habe, da keine Rettung überbleibt. Soll ich sie gebunden sehn vor mir!

Mit welchen Blicken kann der Bruder von der Schwester Abschied nehmen! Ach sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen sehn.

Choas. Haben die Betrüger der langverschloßnen, leichtgläubigen ein solch Gespinnst über die Seele geworfen.

Iphigenie. Mein König! Ich könnte hintergangen werden, diesmal bin ich's nicht. Wenn sie Betrüger sind, so laß sie fallen. Verstoße mich, verbanne auf irgend eine wüste Insel die thöricht Verwegene. Ist aber dieß der lang-ersehnte, geliebte Bruder, so laß uns! Sey uns freundlich. Mein Vater ist dahin durch seiner Frauen Hand, sie ist durch ihren Sohn gefallen. In ihm liegt noch die letzte Hoffnung von Atræus Stamm. Laß mich mit reinen Händen, wie mit reinem Herzen hinübergehn, und unser Haus entschüßnen. Halte Wort! Wenn zu den Meinen mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst du, mich zu lassen! Sie ist's! Ein König verspricht, um Bittende los zu werden, nicht wie gemeine Menschen auf den Fall, den er nicht hofft; ihn freut es, wenn er ein Versprechen erfüllen kann.

Choas. Unwillig, wie Feuer sich gegen Wasser wehrt, und gischend seinen Feind zu verzehren sucht, so arbeitet in meinem Busen der Zorn gegen deine freundlichen Worte.

Iphigenie. O! laß die Gnade, wie eine schöne Flamme des Altars, umkränzt von Lobgesang und Dank und Freude lodern.

Choas. Ich erkenne die Stimme, die mich so oft besänftigt hat.

Iphigenie. O! reiche mir die Hand zum schönen Zeichen.

Choas. Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie. Um Guts zu thun, brauchts keiner Ueberlegung.

Choas. Sehr viel, ob aus dem Guten Böses nicht entspringe!

Iphigenie. Zweifel schadet dem Guten mehr, als das Böse selbst. Bedenke nicht, gewähre wie du's fühlst.

Vierter Auftritt.

Orest gewaffnet. Vorige.

Orest. Haltet sie zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht der Menge nicht, deckt mir und der Schwester den Weg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen! Komm! der Arm unserer Freunde hält uns zur Flucht geringen Raum.

Choas. In meiner Gegenwart führt Keiner ungestraft das nackte Schwert.

Iphigenie. Entheiligt diesen Hain durch Wuth nicht mehr. Gebietet den Eurigen Stillstand und hört mich an.

Orest. Wer ist er, der uns drohen darf?

Iphigenie. Verehr' in ihm den König, meinen väterlichen Beschützer. Verzeih' mir, Bruder, aber mein kindlich Herz hat unser ganz Geschick in seine Hand gelegt; ich hab' ihm euren Anschlag rein bekannt, und meine Seele vom Ver-rath gerettet.

Orest. Gewährt' er dir und den Deinen Rückkehr?

Iphigenie. Dein gezogenes Schwert verbietet mir die Antwort.

Orest. So sag! Du siehst ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades, bald nach ihm Arkas.

Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen die Unsrigen zusammen. Schon werden sie nach der See langsam zurückgedrängt. Welch eine Unterredung find' ich hier! und sehe des Königs heiliges Haupt!

Arkas. Gelassen, wie sich's dir ziemt, seh' ich dich, o König! den Feinden gegenüber. Wenig fehlt, so ist ihr Anhang überwältigt. Ihr Schiff ist unser und ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Choas. Geh' und gebiete den Meinen Stillstand! Es harre Jeder ohne Schwertstreich auf mein Wort.

(Arkas ab.)

Orest. Und du den Unfern! Versammle den Rest und harr't, welch einen Ausgang die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Choas. Iphigenie. Orest.

Iphigenie. Befreit mich von Sorge, eh' ihr beginnt zu reden, denn ich muß unter euch bösen Zwist befürchten, wenn du, o König! nicht der Billigkeit Stimme vernimmst und du, mein Bruder, nicht der raschen Jugend gebeutst.

Choas. Vor allen Dingen, denn dem Aeltern ziemt's den ersten Zorn anzuhalten, womit bezeugst du, daß du Agamemnon's Sohn und dieser Bruder bist?

Orest. Dieß ist das Schwert, mit dem er Troja umgekehrt, dieß nahm ich seinem Mörder ab, und bat die Götter um seinen Muth und Arm, und das Glück seiner Waffen und einen schönen Tod. Wähl einen von den Edlen deines Heers heraus und stelle mir ihn gegenüber. So weit die Erde Heldenöhne nährt, ist dem Ankömmling nicht dieß Gesuch verweigert.

Thoas. Unsere Sitte gestattet dieses Vorrecht dem Fremden nicht.

Orest. So laß die edle Sitte durch uns hier beginnen. Seltne Thaten werden durch Jahrhunderte nachahmend zum Gesetz geheiligt.

Thoas. Nicht unwerth scheinen deine Gesinnungen der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu seyn. Ich habe keine Söhne, die ich dir stellen kann. Meiner Edlen und Tapfern Schaar ist groß, doch auch in meinen Jahren weich' ich keinem, und bin bereit, mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.

Iphigenie. Mit nichts, König; es braucht des blutigen Beweises nicht. Enthaltet die Hand vom Schwert um meinetwillen. Denn rasch gezogen, bereitet's irgend einen rühmlichen Tod, und der Name des Gefall'nen wird auch gefeiert unter den Helden. Aber des zurückbleibenden Verwaisten unendliche Thränen zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt von tausend durchweinten Tagen und Nächten, wo eine große Seele den einzigen Abgeschiedenen vergebens zurückeruft. Mir ist selbst viel daran gelegen, daß ich nicht betrogen werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter Räuber vom sichern Schutzhort in die böse Knechtschaft bringe. Ich habe Beide um den mindesten Umstand ausgefragt und redlich sie besunden. Auch hier auf seiner rechten Hand das

Maal wie von drei Sternen, das am Tage seiner Geburt zwar unvollkommen sich schon zeigte, und das Weissager auf schwere Thaten mit dieser Faust zu üben deuteten. Dann zwischen seinen Augenbraunen zeigt sich noch die Schramme von einem harten Fall. Elektra, die immer heftige und unvorsichtige, ließ ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren Armen stürzen. Ich will dir nicht das betrüglische Jauchzen meines innersten Herzens auch als ein Zeichen der Versicherung geben.

Siebenter Auftritt.

Nylades kommt zurück; bald nach ihm **Arkas**. **Vorige.**

Thoas. Wenn auch dieß allen Zweifel hübe, seh' ich doch nicht, wie ohne der Waffen Ausspruch wir enden können. Du hast bekannt, daß sie das Bild der Göttin mir zu rauben gekommen sind. Es möchte nun wohl schwer fallen, den Anschlag zu vollführen. Den Griechen lüftet's öfter nach der Barbaren Gütern, dem goldnen Vliese, und den schönen Pferden. Doch haben sie nicht immer durch Gewalt und List gesiegt.

Orest. Das Bild, o König! soll uns nicht entzweien; es war ein Irrthum, den wir, und besonders mein Freund, in unsrer Seele befestigt. Als nach der Mutter unglücklichem Tode mich die Furien unablässig verfolgten, fragt' ich beim Delphischen Apoll um Rath und um Befreiung. „Bringst du die Schwester, so war seine Antwort, vom Laurischen Gestade mir her nach Delphos, so wird Diana dir gnädig seyn, dich aus der Hand der Unterirdischen retten.“ Wir legten's von Apollens Schwester aus, und er verlangte dich.

Diana löst nunmehr die alten Bande, und giebt dich uns zurück. Durch deine Berührung sollt' ich wunderbar geheilt seyn. In deinen Armen faste noch das gottgesandte Uebel mich mit allen seinen Klauen und schüttelte zum letztenmal entsetzlich mir das Mark, und dann entfloß's wie eine Schlange zu seinen Höhlen, und ich genieße neu durch dich das Licht des Tags. Schön löst sich der verhüllte Rathschluß der Göttin auf. Gleich einem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geschick durch ein geheimes Götterwort gebannt ist, nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses, und hub dich fern in ihrer eignen Wohnung, zum Segen deines Bruders und der Deinen auf, wo alle Rettung auf der weiten Erde verbannt schien. Wenn du friedlich gesinnt bist, o König, so halte sie nicht auf, daß sie mit reiner Weihe mich ins entführte Haus der Väter bringe und die ererbte Krone auf das Haupt mir drücke. Vergilt den Segen, den sie dir gebracht, und laß mich meines nähern Rechts genießen. Vergieb uns unsern Anschlag, unsre Künste. Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm, sind durch die schöne Wahrheit, durch das kindliche Vertrauen beschämt.

Iphigenie. Denk' an dein Wort und höre diese Rede, die aus einem Munde kommt, der treu ist und grad. Versagen kannst du's nicht; gewähr's uns bald.

Choas. So geht!

Iphigenie. Nicht so, mein König! Ohne deinen Segen, in Unzufriedenheit will ich nicht scheiden. Verbann' uns nicht, laß zwischen den Deinen und uns ein freundlich Gastrecht künftig walten, so sind wir nicht auf ewig abgeschieden. Ich halte dich so werth, als man den zweiten Vater halten kann, und so soll's bleiben. Kommt der Geringste deines Volks einmal zu uns, der nur den Ton der Stimme hat, die ich

an euch gewohnt bin; seh' ich eure Tracht auch an dem
 Ärmsten wieder: so will ich ihn empfangen wie einen Gott,
 ich will ihm selbst ein Lager zubereiten, ihn auf einen schönen
 Stuhl ans Feuer zu mir setzen, und nur nach dir und deinem
 Schicksal fragen. O! geben dir's die Götter leuchtend, wie
 du's verdienst! Leb' wohl!

O wende dich, und gieb für unsern Segen den deinigen
 zurück: ein holdes Wort des Abschieds! Sanfter schwellt der
 Wind die Segel, und lindernde Thränen lösen sich gefälliger
 vom Auge des Scheidenden. Leb' wohl und reiche zum Pfand
 der alten Freundschaft mir deine Rechte!

Chorus. Lebt wohl!

Die and einem Worte kommt der Irrthum und grabt. Wer
 sagen kann, daß nicht; gewöhnlich und bald.
 Lügner ist nicht so, mein König! Eine beinm Leben,
 in Unruhe, die ich nicht überlassen. Wer kann, und nicht
 las zwischen den Dingen und ein fremder Gehör
 thätig werden, so sind wir nicht auf uns selbst zu verlassen.
 habe dich so weit, als ich von den zweien Vater halten kann,
 und so weit bleiben. Komme der Götter, die dich wollen
 einmal zu und der von der Stimme hat, die ich

Erwin und Elmire.

Ein Schauspiel mit Gesang.

Den kleinen Strauß, den ich dir blinde
Pflückt' ich aus diesem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf Belinde!
Der kleine Strauß, er ist von mir.

Personen.

Olimpia.

Elmire, ihre Tochter.

Bernardo.

Erwin.

Der Schauplatz ist nicht in Spanien.

Olimpia tritt herein, und findet **Elmiren** traurig an einem Tische sitzen, auf den sie sich stemmt. Die Mutter bezeigt ein zärtliches Mißvergnügen, und sucht sie zu ermuntern.

Olimpia.

Liebes Kind, was hast du wieder?
Welch ein Kummer drückt dich nieder?
Sieh! wie ist der Tag so schön;
Komm, laß uns in Garten gehn.

War das ein Sehnen,
War das ein Erwarten:
Blühten doch die Blumen!
Grünte doch mein Garten!

Sieh! die Blumen blühen all,
Hör'! es schlägt die Nachtigall.

Was hast du? ich bitte dich, was hast du? — Klage, so lange du willst, nur das Schweigen ist mir unausstehlich.

Elmire. Liebe Mama, man giebt sich den Humor nicht selbst.

Olimpia. Wenn's Humor wäre, wollt' ich kein Wort sagen. Wenn dir eine Ratte durch den Kopf läuft, daß du einen Morgen nichts reden magst, oder bei Tische das Maul hängst, sag' ich da was drüber? Hat man jemals eine schönere Haushaltung gesehen, als unsre, da man einander aus dem

Bege geht, wenn man üblen Humors ist? Nein Liebchen, du sollst nicht lachen, wenn dir's weinerlich ist; aber ich wollte, daß dir's nicht weinerlich wäre. Was ist dir, was fehlt dir? Sag's! Rede!

Elmire. Mir? Nichts, Mama.

Olimpia. Da sey Gott vor, daß du so ohne Ursache den Kopf hängst. Nein, das ist nichts. Und doch begreif ich nicht — Daß ein Mädchen den Kopf hängt, die auf Erlösung paßt, wenn die nicht kommen will, das ist natürlich! daß eine verdrießlich ist, die nach allen Mannsleuten angelt und keinen fängt, sehr natürlich. — Ist denn das dein Fall? Du, die du sechs haben kannst für einen, die du eine Mutter hast, die sagt: nimm, welchen du wilt von den sechsen, und wenn dir ein siebenter etwa in die Augen sticht, dir etwa am Herzen liegt, sag' mir ihn, nenn' mir ihn! Wir wollen sehn, wie wir ihm ankommen. Und doch immer Thränen in den Augen! Bist du krank, willst mir's nicht sagen?

Elmire. Ich bin ja lustig.

(Sie lächelt, und wischt sich die Augen.)

Olimpia. Das ist eine aparte Art von Lustbarkeit. Unterdeß ich will's so annehmen. (Treffend.) Ich weiß wohl, wo dir's sticht!

Elmire (lebhafte). Liebe Mama!

Olimpia (nach einer Pause). An all dem Mißvergnügen, der üblen Laune unsrer Kinder sind wir selber Schuld, ist die neumodische Erziehung Schuld. Ich fühl's schon lang!

Elmire. Liebe Mama, daß Sie doch nie die Sorge gereuen möchte, die Sie auf mich verwendet haben!

Olimpia. Nicht das, meine Tochter. Ich sag's deinem Vater oft; er wollte nun einmal ein kleines Meerwunder aus dir gemacht haben, du wurdest's und bist nicht glücklicher.

Elmir. Sie schienen doch sonst mit mir zufrieden zu seyn.

Olimpia. Und bin's noch, und hätte gar nichts zu klagen, wenn du nur mit dir selbst zufrieden wärst. Wie ich jung war, ich weiß nicht, es war alles ganz anders. Zwar wirft man den Alten vor: sie lobten thöricht das Vergangene, und verachteten das Gegenwärtige, weil sie kein Gefühl dafür haben. Aber wahr bleibt wahr. Wie ich jung war, man wußte von all den Verfeinerungen nichts, so wenig man von dem Staate was wußte, zu dem man jetzt die Kinder gewöhnt. Man ließ uns lesen lernen und schreiben, und übrigens hatten wir alle Freiheit und Freuden der ersten Jahre. Wir vermengten uns mit Kindern von geringem Stand, ohne daß das unsre Sitten verderbt hätte. Wir durften wild seyn, und die Mutter fürchtete nicht für unsern Anzug, wir hatten keine Falbalas zu zerreißen, keine Blondes zu verschmücken, keine Bänder zu verderben; unsre leinene Kleidchen waren bald gewaschen. Keine hagere Deutsch-Französin zog hinter uns her, ließ ihren bösen Humor an uns aus, und prätendirte etwa, wir sollten so steif, so eitel, so albern thun, wie sie. Es wird mir immer übel, die kleinen Mißgeburten in der Allee auf und ab treiben sehn. Nicht anders sieht's aus, als wenn ein Kerl in der Messe seine Hunde und Affen mit Reifröcken und Fantangen mit der Peitsche vor sich her in Ordnung und auf zwei Beinen hält, und es ihnen mit derben Schlägen gesegnet, wenn die Natur wiederkehrt, und sie Lust kriegen, einmal à leur aise auf allen vieren zu trappeln.

Elmir. Darf ich sagen Mama, daß Sie ungerecht sind, ein wenig übertreiben, und die gute Seite nicht sehen wollen. Welche Vorzüge giebt uns die gegenwärtige Erziehung! die doch noch lang nicht allgemein ist.

Olympia. Desto besser! Vorzüge? Ich dachte, der größte Vorzug in der Welt wäre, glücklich und zufrieden zu seyn. So war unsere Jugend. Wir spielten, sprangen, lärmten, und waren schon ziemlich große Jungfern, da uns noch eine Schaukel, ein Ballspiel ergözte, und nahmen Männer, ohne kaum was von einer Assemblée, von Kartenspiel, und Geld zu wissen. Wir liefen in unsern Hauskleidern zusammen, und spielten um Nüsse und Stecknadeln, und waren herrlich dabei; und eh man sich's versah, paff! hatten wir einen Mann.

Elmire. Man kriegt heut zu Tage auch Männer, und ist auch lustig.

Olympia. Aber wie? Da führen sie ihre Kinder zusammen. Sie sitzen im Kreis, wie die Damen; trinken ihren Kaffee aus der Hand, wie die Damen, statt daß man sie sonst um einen Tisch setzte und es ihnen bequem machte; so müssen sie anständig seyn, wie die Damen; und auch Langleweile haben, wie die Damen; und sind doch Kinder von innen, und werden durchaus verdorben, weil sie gleich von Anfang ihres Lebens nicht seyn dürfen, was sie sind.

Elmire. Unterdessen, unsre Lebensart verlangt's doch jetzt. Wenn wir erzogen würden, wie vor Alters, was für eine Figur würden wir in der Gesellschaft spielen.

Olympia. Was für eine Figur, Mädchen? die Figur, die eure Mütter gespielt haben, und deren ihr euch nicht zu schämen haben würdet. Glaubst du denn nicht, daß man ein angenehmes Mädchen, eine rechtschaffne Frau werden könne, wenn man die Erlaubniß gehabt hat, ein Kind zu seyn. Dein Vater hat weder Schande an mir in der großen Welt erlebt, noch hatte er sich über mein häuslich Leben zu beklagen. Ich sage dir, die Kinderschuhe treten sich von selbst

aus, wenn sie einem zu eng werden; und wenn ein Weib Menschenverstand hat, kann sie sich in alles fügen. Gewiß! die besten, die ich unter unserm Geschlecht habe kennen gelernt, waren eben die, auf deren Erziehung man am wenigsten gewendet hatte.

Elmire. Unfre Kenntnisse, unfre Talente!

Olimpia. Das ist eben das verfluchte Zeug, das euch entweder nichts hilft, oder euch wohl gar unglücklich macht. Wir wußten von all der Firlanzerei nichts; wir tappelten unser Liedchen, unsern Menuet auf dem Clavier, und sangen und tanzten dazu; jetzt vergeht den armen Kindern das Singen und Tanzen bei ihren Instrumenten, sie werden auf die Geschwindigkeit dressirt, und müssen, statt einfacher Melodien, ein Geklimpere treiben, das sie ängstigt und nicht unterhält; und wozu? Um sich zu produciren! Um bewundert zu werden! Vor wem? wo? — Vor Leuten, die's nicht verstehen, oder plaudern, oder nur herzlich passen, bis ihr fertig seyd, um sich auch zu produciren, und auch nicht geachtet, und doch am Ende, aus Gewohnheit oder Spott, beklatscht zu werden.

Elmire. Das ist nie meine Art gewesen. Ich habe immer mehr für mich gelebt, als für andre, und meine Gefühle, meine Ideen, die sich durch eine frühzeitige Bildung entwickelten, machten von jeher das Glück meines Lebens.

Olimpia. Und machen jetzt dein Elend. Was sind alle die edelsten Triebe und Empfindungen, da ihr in einer Welt lebt, wo sie nicht befriedigt werden können, wo alles dagegen zu arbeiten scheint! Giebt das nicht Anlage zum tiefsten Mißvergnügen, Anlaß zum ewigen Klagen?

Elmire. Ich beklage mich nicht.

Olimpia. Nicht mit Worten, doch leider mit der That.

Was hat ein Mädchen zu wünschen? Jugendliche Freuden zu haben? Die erlaub' ich dir. Ihre kleine Eitelkeit zu befriedigen? Ich lasse dir's an nichts fehlen. Zu gefallen? Mich dünkte, du gefielst. Freier zu haben? Daran fehlt dir's nicht. Einen gefälligen rechtschaffnen wohlhabenden Mann zu bekommen? Du darfst nur wählen! Und hernach ist es deine Sache, eine brave Frau zu seyn, Kinder zu kriegen, zu erziehen, und deiner Haushaltung vorzustehn; und das giebt sich dünkt mich alles von selbst. Also Summa Summarum (sie klopf't ihr auf die Backen) bist du ein Narrchen! Nicht wahr, Elmire?

Elmire (in Bewegung). Ich möchte — —

Olimpia. Nur nicht aus der Welt laufen, das verbitt' ich mir. Ich glaube, du gingst jeho ins Kloster, wenn man dir die Freiheit ließe.

Elmire. Warum nicht? —

Olimpia. Liebes Kind, ich versichre dich, es würde dir dort nicht besser werden, als dir's hier ist. Ein bißchen schwer ist's, sich mit sich selbst vertragen, und doch im Grund das einzige, worauf's ankäme. Jetzt da der junge Erwin; der hatte auch solche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl. Und verzeih' ihm Gott den dummen Streich, und die Noth, die er seiner Mutter macht. Ich begreif's nicht, was ihn bewogen haben kann, auf einmal durchzugehen. Keine Schulden hatte er nicht, war sonst auch ein Mensch nicht zur Ausschweifung geneigt. Nur die Unruhe, die Unzufriedenheit mit sich selbst ist's, die ihn in's Elend stürzt.

Elmire (bewegt). Glauben Sie, Mama!

Olimpia. Was ist natürlicher? Er wird herumirren, er wird Mangel leiden, er wird in Noth kommen, er wird kümmerlich sein Brod verdienen, wird unter die Soldaten gehn.

Elmire. Gott im Himmel!

Olimpia. Ich versichre dich, wenn dadraussen in der weiten Welt das Paradies der Dichter zu finden wäre, wir hätten uns in die Städte nicht eingesperret.

Elmire (verlegen). Erwin!

Olimpia. Es war ein lieber, guter Junge. Sonst so still, so sanft! Wie beliebt war er bei Hofe! Seine Geschicklichkeit, sein Fleiß ersetzte den Mangel eignes Vermögens. Hätte er warten können! Er ist von gutem Hause, ihm würd' es an Versorgung nicht gefehlt haben. Ich begreife nicht, was ihn zu dieser Entschliefung gebracht hat — Höre Liebchen! Wenn du nicht in Garten willst, so geh' ich allein.

Elmire. Erlauben Sie, Mama —

Olimpia. Ich will dich nicht irren. Komm nach, wenn du willst.

Elmire (allein). Liebste, beste Mutter! Wie viel Eltern verkennen das Wohl ihrer Kinder, und sind für ihre dringendsten Empfindungen taub; und diese Mutter vermöchte mir nicht zu helfen mit all dem wahren Antheil an meinem innersten Herzen. Wo bin ich? Was will ich? Warum vertraut' ich ihr nicht schon lang meine Liebe und meine Qual? Warum nicht eh? Armer Erwin! Sie wissen nicht, was ihn quälte, sie kannten sein Herz nicht! — Weh dir Elende, die du ihn zur Verzweiflung brachtest! Wie rein, wie zärtlich war seine Liebe! War er nicht der edelste von allen, die mich umgaben, und liebt' ich ihn nicht vor allen? Und doch konnt' ich ihn kränken, konnte ihm mit Kaltsinn, mit anscheinender Verachtung begegnen, bis sein Herz brach, bis er, in dem Ueberfall des heftigsten Schmerzes, seine Mutter, seine Freunde, und ach! vielleicht die Welt verließ — Schrecklicher Gedanke! er wird mich um's Leben bringen.

Erwin! o schau', du wirst gerochen;
 Kein Gott erhöret meine Noth.
 Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
 O Liebe! gib mir den Tod.

So jung, so sittsam zum Entzücken!
 Die Wangen! Welches frische Blut!
 Und ach! in seinen nassen Blicken,
 Ihr Gätter! welche Liebesgluth.

Erwin! o schau', du wirst gerochen;
 Kein Gott erhöret meine Noth.
 Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
 O Liebe! gib mir den Tod.

Bernardo (kommt). Gnädiges Fräulein, wie steht's? Uns
 Himmelswillen, welche Miene! Versprachen Sie mir nicht, sich
 zu beruhigen.

Elmire. Habt ihr Nachricht von ihm, Bernardo? habt
 ihr Nachricht?

Bernardo. Mein Fräulein —

Elmire. Ihr habt keine, ich seh's, ich fühl's euch an;
 das ist wieder das unerträgliche Alltagsgesicht, das ihr macht.

Bernardo. Sonst war Ihnen doch mein Gesicht nicht
 unerträglich! Sie schienen die Ruhe der Seele zu schätzen, die
 mich begleitet.

Elmire. Schätzt man doch alles, was man nicht hat.
 Und einem jungen wühlenden Herzen, wie beneidenswerth
 muß ihm der ewige Sonnenschein über euern Augenbraunen
 seyn!

Bernardo. Ist's denn nichts?

Elmire. Stille nur, du ergrimmt mich. Wenn man

euch kennen lernt, und so sieht, daß all eure Weisheit Mangel an Theilnehmung ist, und daß ihr in mitleidigem Erbarmen auf uns herabsieht, weil euch das mangelt, was wir doch haben —

Bernardo. Ein allerliebster Humor!

Elmire. Erwin?

(Bernardo schweigt.)

Elmire. Er ist verloren, und ich bin elend auf ewig!

Bernardo. Ueberlassen Sie der Zeit diesen Schmerz zu lindern. Glauben Sie mir, alle Empfindungen werden nach und nach schwächer, und wie eine Wunde verwächst, schwindet auch der Kummer aus der Seele.

Elmire. Abscheulich! abscheulich!

Bernardo. Was hab' ich verbrochen, daß Sie auf mich zürnen? Weil ich Ihnen Muth zuspreche, sind Sie aufgebracht? Nehm' ich nicht am wärmsten Antheil an Erwinens Schicksal, liebt' ich den Knaben nicht, wie meinen Sohn? — Nun, daß wir am Ende alle sterblich sind —

Elmire. Unglücksvogel!

Bernardo.

Hin ist hin,

Und todt ist todt!

Spare die vergebne Noth;

Wirst ihn nicht dem Grab entziehn.

Todt ist todt!

Und hin ist hin!

Verweine nicht die schönsten Zeiten;

Ich wett', ich freie dir den zweiten,

Jung, schön, und reich; keine Gefahr!

Wie manche trüge kein Bedenken,

Dem Andern Herz und Hand zu schenken,
So würdig auch der Erste war!

Hin ist hin,

Und todt ist todt!

Spare die vergebne Noth;

Wirst ihn nicht dem Grab entziehn.

Todt ist todt!

Und hin ist hin!

Elmire. Ich erkenne dich nicht, Bernardo. Es fällt mir von den Augen, wie ein Schleier. So hab' ich dich noch nie gesehen. Oder bist du betrunken? so geh', und laß deinen Rausch bei einem Kammermädchen aus.

Bernardo. Mir das, Fräulein?

Elmire. Du siehst, ich möchte dich vertheidigen. Bist du nicht der Mann, der in meiner ersten Jugend mir das Herz zu bessern Empfindungen öffnete; der nicht nur mein französischer Sprachmeister, sondern auch mein Freund und Vertrauter war. Du kommst, meines Schmerzens zu spotten, ohngefähr, wie ein reicher wollüstiger Esel seine Gemein-sprache bei so einer Gelegenheit austramen würde.

Bernardo. Soll ich Sie verderben? Soll ich Ihnen mit leerer Hoffnung schmeicheln? Handl' ich nicht nach meinem Gewissen, wenn ich Sie auf alle Weise zu bewegen suche, sich dem Schicksal zu ergeben?

Elmire. Wenn ihr nur begreifen könntet, daß das gar nicht angeht. Schmerzensvolle Erinnerung, du bist das Labfal meiner Seele! Wäre er nicht so sittsam, so gut, so demüthig gewesen, ich hätte ihn nicht so geliebt, und er wäre nicht unglücklich; er hätte merken müssen, daß ich mich oft nach

ihm umfah, wenn er vor dem Schwarm unleidlicher eitler Verehrer zurücktrat. Nahm ich nicht seine Blumen mit Gefälligkeit an, aß ich nicht seine Früchte — doch immer fällt's über mich, unerwartet fällt's über mich in dem Augenblick, da ich mich sehnlichst entschuldigen möchte! Ich habe ihn gepeinigt, ich hab' ihn unglücklich gemacht.

Bernardo. Wenn das so fort geht, will ich mich empfehlen. Das ist nicht auszustehen, wie Sie sich selbst quälen!

Elmire. Und ihn, ich hab' ihn nicht gequält? Habe nicht durch eitle leichtsinnige Launen ihm den tiefsten Verdruß in die Seele gegraben? Wie er mir die zwei Pfirschen brachte, auf die er so lang ein wachsamcs Auge gehabt hatte, die ein selbst gepfropftcs Bäumchen zum erstenmale trug! Er brachte mir sie, mir klopfte das Herz; ich fühlte, was er mir zu geben glaubte, was er mir gab. Und doch hatte ich Leichtsinn genug, nicht Leichtsinn, Bosheit! auch das drückt's nicht aus! Gott weiß, was ich wollte — ich präsentirte sie an die gegenwärtige Gesellschaft. Ich sah ihn zurückweichen, erblaffen, ich hatte sein Herz mit Füßen getreten.

Bernardo. Er hatte so ein Liedchen, mein Fräulein; ein Liedchen, das er wohl in so einem Augenblick dichtete.

Elmire. Erinnerst du mich daran! Schwebt mir's nicht immer vor Seel' und Sinn! Sing' ich's nicht den ganzen Tag? Und jedesmal da ich's ende, ist mir's als hätt' ich einen Siftrant eingesogen.

Ein Weilchen auf der Wiese stand,
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Weilchen.

Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,

Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Ach, denkt das Weilchen, wär' ich nur

Die schönste Blume der Natur,

Ach, nur ein kleines Weilchen!

Bis mich das Liebchen abgepflückt,

Und an dem Busen matt gedrückt,

Ach nur! Ach nur

Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam

Und nicht in Acht das Weilchen nahm,

Ertrat das arme Weilchen.

Und sank und starb und freut' sich noch:

Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch

Durch sie! durch sie,

Zu ihren Füßen doch!

Bernardo. Das wäre denn nun wohl recht gut und schön, nur seh' ich kein End' in der Sache. Daß Sie, mein Fräulein, ein zärtliches liebes Herz haben, das weiß ich lange. Daß Sie es unter dieser gleichgültigen manchmal spottenden Außenseite verbergen können, das ist Ihr Glück; denn dieß hat Sie doch von manchem Windbeutel, gerettet, der im Anfang vielleicht durch scheinende gute Eigenschaften einigen Eindruck auf Sie gemacht hatte. Daß nun der arme Erwin drüber unglücklich geworden ist, haben Sie sich nicht zuzuschreiben.

Elmiré. Ich weiß, daß du Unrecht hast, und kann dir doch nicht widersprechen; heißt man das nicht einen Sophisten,

Bernardo? Mit all deinen Vernünfteleien wirst du mein Herz nicht bereden, mir zu vergeben.

Bernardo. Gut, wenn Sie von mir nicht absolvirt seyn wollen, so nehmen Sie ihre Zuflucht zu einem Beichtiger, zu dem Sie mehr Vertrauen haben.

Elmire. Spottest du? Ich sage dir Alter, daß in solcher Lage der Seele nirgends Trost zu hoffen ist, als den uns der Himmel durch seine heiligen Diener gewährt. Gebet, thränenvolles Gebet, das mich auf meine Knie wirft, wo ich mein ganzes Herz drinne ausgießen kann, ist das einzige Labfal meines gequalkten Herzens, der einzige trostvolle Augenblick, den ich noch genieße.

Bernardo. Bestes edelstes Mädchen! mein ganzes Herz wird neu, mein Blut bewegt sich schneller, wenn ich Sie sehe, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich bitte Sie, verkennen Sie mich nicht. Alles in der Welt, wo ich Güte des Herzens, Größe der Seele finde, erinnert mich an Sie. Jede gute Stunde wünscht' ich mit Ihnen zu theilen. Ach! ehegestern, wie hab' ich an Sie gedacht, wie hab' ich Sie zu mir gewünscht!

Elmire. Ist Ihnen auf Ihrer Spazierreise eine treffliche Gegend aufgestoßen? Haben Sie ein Schauspiel reizender Unschuld, einfachen natürlichen Glücks begegnet?

Bernardo. O meine Beste! wie soll ich's Ihnen ausdrücken, wie soll ich's Ihnen erzählen! Ich ritt früh von meinem Freunde dem Pfarrer weg, um zeitig in der Stadt zu seyn. Allein bald nach Sonnenaufgang kam ich in das schöne Thal, wo der kleine Fluß lieblich im Morgennebel hinunter wallte; ich ritt über die Furth, und sollte nun quer weiter meinen Weg. Da war's nun, wie ich hinab sah, gar zu schön! gar zu schön das Thal hin; ich denke: du hast

Zeit, findest dich unten schon wieder, und so weiter — ritt ich am Fluß ganz gelassen hinunter.

Elmire. Du wünschtest mich gewiß zu dir; so ein Morgen im Thale!

Bernardo. Hören Sie, mein Fräulein! ja, ich dachte an Sie, an Ihre Trauer, und murzte heimlich über das Schicksal, das die besten Herzen zu solcher Noth geschaffen hat. Ritte dann ein Waldchen hinein, kam wieder an den Fluß, dann über Hügel, und wollte auf meinen Weg wieder links einlenken, und fand, daß ich meine Direction verloren hatte. Ich zerstudirte mich nach der Sonne, stieg ab, führte mein Pferd durch unwegsames Gebüsch, zerkraste mich in den Sträuchen, zerstolperte mich, und stund, eh ich mich's versah, wieder mit der Nase vor dem Fluß, der mit wunderbaren Krümmungen dahinabläuft. Es wurde felsiger, steiler; ich konnte weder auf noch ab; weder hinter mich noch vor mich.

Elmire. Armer Ritter!

Bernardo. An meiner Stelle hätten Sie gewiß auch nicht gelacht. Aber wie war's mir, als ich aus dem Gebüsch mit freundlicher trauriger Stimme einen Gesang schallen hörte! Es war ein stilles andächtiges Lied. Ich rufe! ich gehe darauf los, ich schleppe mein Pferd hinter mir drein. Siehe! da erscheint mir ein Mann, voll Würde, edlen Ansehens, mit langem weißem Bart; und Jahre und traurige Erfahrung haben seine Gesichtszüge in unzählige bedeutende Falten gepreßt.

Elmire. Wie wurd's Ihnen bei dem Anblick?

Bernardo. Wohl! sehr wohl! ich glaubte an Engel und Geister mehr als jemals in diesem Augenblick. Als er den Verirrten sah, bat er mich, in seine Hütte einzufehren; ich bedurfte einiger Erholung, und er versprach mir die Pfade

durchs Gebüsch zu zeigen, die mich der Stadt gar bald nahe bringen sollten, und so folgt' ich ihm. O meine Beste, welche Empfindung fiel über mich her! alles, was wir von romantischen Gegenden geträumt haben, hält dieses Plätzchen in einem. Zwischen Felsen, etwas erhaben über den gedrängten Fluß ein sanftsteigender Wald, tiefer hinab eine Wiese, und sein Gärtchen, das alles überschaut, und seine Hütte, die Reinlichkeit, die Armuth, seine Zufriedenheit! — Was beschreib' ich! Was red' ich! Sie sollen ihn sehn.

Elmire. — Wenn's möglich wäre.

Bernardo. Sie sollen! Sie müssen! Nie wird aus meinem Herzen der Eindruck verlöschen, den er drinne zurückließ. Ich mag die goldnen Worte nicht wiederholen, die aus seinem Munde floßen. Sie sollen ihn selbst hören, Sie sollen entzückt werden, und beruhigt in Ihrem Herzen zurückkehren.

Elmire. Du mußt meine Mutter bereden, ja Bernardo. Aber allein mit dir will ich hin! Will hin! die Wirklichkeit des Traums, der Hoffnung zu sehen, die ich mir in einsamen Stunden mache; so entfernt der Welt in mich selbst gekehrt mein Leben auszuweinen, und an dem Busen der Natur eine freundliche Nahrung für meinen Kummer einzusaugen.

Ich muß, ich muß ihn sehen
Den göttergleichen Mann!

Bernardo.

Ich will, ich will nur sehen,
Ob er nicht trösten kann.

Elmire.

Keinen Trost aus seinem Munde,
Nur Nahrung meinem Schmerz!

Bernardo.

Er heilet deine Wunde,

Befeliget dein Herz.

(Etmire ab.)

Bernardo (allein). Wie's uns Alten so wohl wird, wenn wir eine feine Aussicht haben, ein paar gute junge Leute zusammen zu bringen! Weine nur noch ein Weilchen, liebes Kind! weine nur! es soll dir wohl werden. — Hab' ich ihn doch wieder! und die Mutter ist's zufrieden, wenn ich ihm ein Amt schaffe; und das giebt der Minister gern, wenn ich ihm nur Erwinen wieder schaffe. Sie mag ihm dann noch eine hübsche Aussteuer dazugeben. Die Sache ist richtig. Schön! trefflich schön! wenn's auch so ein paar Geschöpfchen drum zu thun ist, sich zu haben, soll man nicht alles dazu beitragen? So ein alter Kerl ich bin, wo ich Liebe sehe, ist mir's immer, als wär' ich im Himmel.

Ein Schauspiel für Götter,

Zwei Liebende zu sehn!

Das liebste Frühlingswetter

Ist nicht so warm, so schön.

Wie sie stehn!

Nach einander sehn!

In vollen Blicken

Ihre ganze Seele strebt!

In schwebendem Entzücken

Biehet sich Hand nach Hand,

Und ein schaudervolles Drücken

Knüpft ein daurend Seelenband.

Wie um sie ein Frühlingswetter

Aus der vollen Seele quillt!

Das ist euer Bild, ihr Götter!

Ihr Götter, euer Bild!

Zwischen Felsen eine Hütte, davor ein Garten.

Erwin im Garten arbeitend. Er bleibt vor einem Rosenstock stehen, an dem die Blumen schon abfallen.

Erwin.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Fener Tage denk' ich traurend,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspschen laurend,
Früh zu meinem Garten ging;
Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnungsvoll die Seele schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Was hab' ich gethan! Welchen Entschluß hab' ich gefaßt!
Was hab' ich gethan! — Sie nicht mehr sehn! Abgerissen
von ihr! Und fühlst du nicht, Armseliger, daß der beste Theil
deines Lebens zurückgeblieben ist, und das übrige nach und
nach traurig absterben wird! O mein Herz! wohin! wo treibst

du mich hin! Wo willst du Ruhe finden, da du von dem Himmel ausgeschlossen bist, der sie umgiebt? Täusche mich, Phantasie! wohlthätige Zauberin, täusche mich! Ich sehe sie hier, sie ist immer gegenwärtig vor meiner Seele. Die liebliche Gestalt schwebt vor mir Tag und Nacht. Ihre Augen blinken mich an! Ihre heiligen reinen Augen! in denen ich manchmal Güte, Theilnehmung zu lesen glaubte — und sollte meine Gestalt nicht auch ihr vorschweben, sollte ich, den sie so oft sah, nicht auch in zufälliger Verbindung ihrer Einbildungskraft erscheinen! — Elmire, und achtest du nicht auf diesen Schatten? Hältst du ihn nicht freundlich einen Augenblick fest? Fragst du nicht: was hast du angefangen, Erwin? wo bist du hin, Junge? — Fragt man doch nach einer Kaze, die einem entläuft. — Vergebens! vergebens! In den Zerstreuungen ihrer bunten Welt vergißt sie den Abgeschiednen, und mich umgiebt die ewig einfache, die ewig neue Qual, dumpfer und peinigender, als die mich in ihrer Gegenwart faßte. Abwechselnde Hoffnung und Verzweiflung bestürmen meine rastlose Seele.

Inneres Wühlen

Ewig zu fühlen;

Immer verlangen,

Nimmer erlangen;

Fliehen und streben,

Sterben und leben,

Höllische Qual,

Endig' einmal.

Bernardo (kommt). Erwin!

Erwin. Bernardo! grausamer Bernardo! verschonst du mich nicht mit deiner Gegenwart! Ist es nicht genug, daß

du meine einsame Wohnung ausspähest, daß ich nicht mehr ruhig und einsam hier bleiben kann; mußt du mir so oft wieder erscheinen, jedes verklungene, jedes halb eingeschlafene Gefühl auf das menschenfeindlichste wecken! Was willst du? Was hast du mit mir? Laß mich, ich bitte dich!

Bernardo. Immer noch in deiner Klause, immer noch fest entschlossen, der Welt abzusagen?

Erwin. Der Welt? wie lieb ist mir's, daß ich mich heraus gerettet habe. Es hat mich gekostet; nun bin ich geborgen. Mein Schmerz ist Labsal gegen das, was ich in dem verfluchten Neste von allen Seiten auszustehen hatte.

Auf dem Land und in der Stadt

Hat man eitel Plagen!

Muß um's Bißchen, was man hat,

Sich mit'm Nachbar schlagen.

Rings auf Gottes Erde weit

Ist nur Hunger, Kummer, Reid,

Dich hinaus zu treiben.

Bernardo.

Erdennoth ist keine Noth,

Als dem Feig' und Matten.

Arbeit schafft dir täglich Brod,

Dach und Fach und Schatten.

Rings, wo Gottes Sonne scheint,

Findst ein Mädchen, findst einen Freund,

Laß uns immer bleiben!

Erwin. Sehr glücklich! Sehr weise!

Bernardo. Junge! Junge! Wenn ich dich nicht so lieb hätte —

Erwin. Hast du mich lieb, so schone mich!

Bernardo. Daß du zu Grunde gehst!

Erwin. Nur nicht, daß ich dir folgen soll, daß ich zurückkehren soll. Ich habe geschworen, ich kehre nicht zurück!

Bernardo. Und weiter?

Erwin. Habe Mitleid mit mir. Du weißt, wie mein Herz in sich kämpft und bangt, daß Sonne und Verzeihung es unaufhörlich bestürmen. Ach! warum bin ich so zärtlich, warum bin ich so treu!

Bernardo. Schilt dein Herz nicht, es wird dein Glück machen.

Erwin. In dieser Welt, Bernardo?

Bernardo. Wenn ich's nun garantire?

Erwin. Leichtsinniger!

Bernardo. Denn glaub' mir, die Mädchen haben alle eine herzliche Neigung nach so einem Herzen.

Sie scheinen zu spielen

Voll Leichtsinn und Trug;

Doch glaub' mir! sie fühlen;

Doch glaub', sie sind klug.

Ein feuriges Wesen!

Ein trauriger Blick!

Sie ahnden, sie lesen

Ihr künftiges Glück.

Erwin. Die Mädchen! — Ha! was kennen, was fühlen die! Ihre Eitelkeit ist's, die sie etwa höchstens einigen Antheil an uns nehmen läßt, uns an ihrem Triumphwagen auf und ab zu schleppen! — Wenn sie Langeweile haben, wenn sie nicht wissen, was sie wollen, da sehnen sie sich freilich nach etwas; und dann ist ein Liebhaber oder ein Hund ein

willkommnes Geschöpf. Den streicheln und halten sie wohl, bis es ihnen einfällt, ihn zu necken, und von sich zu stoßen; da denn der arme Teufel ein lautes Gebelfere verführt, und mit allen Pfötchen kracht, wieder gnädig aufgenommen zu werden — und dann laßt ihnen einen andern Gegenstand in die Sinnen fallen, auf und davon sind sie, und vergessen alles, was man auch glaubte, daß ihnen noch so nah am Herzen läge.

Bernardo. Wohl gesprochen.

Erwin. Unterhalten, amüsirt wollen sie seyn, das ist alles. Sie schätzen dir einen Menschen, der an einem fatalen Abende in der Karte mit ihnen spielt, so hoch, als den, der Leib und Leben für sie hingiebt.

Bernardo. Wichtiger Mensch! Was hast du denn noch für ein Mädchen gethan, daß du dich über sie beklagen darfst. Nimm ein liebenswürdig Weib, versorge sie, und ihre Kinder, trage Freud' und Leid des Lebens mit ihr; und ich versichre dich, sie wird dankbar seyn, wird jeden Tag mit neuer Liebe und Treue dir um den Hals fallen.

Erwin. Nein! Nein! Sie sind kalt, sie sind flatterhaft.

Bernardo. Ist's nicht schlimm für eine, wenn sie warm, wenn sie beständig ist; wenn sie da, wo ein junger Herr acht-tägigen Zeitvertreib bei ihr suchte, eine daurende Verbindung hofft, dem lügenhaften Schein traut, und sich einbildet, eine Aussicht von ganzem Glück ihres Lebens vor sich zu haben?

Erwin. Ich will nichts hören! all deine Weisheit paßt nicht auf mich. Ich liebte sie für ewig! Ich gab mein ganzes Herz dahin. Aber daß ich arm bin, war ich verachtet. Und doch hofft' ich durch meinen Fleiß sie so anständig zu versorgen, als einer von den übertünchten Windbeuteln. — Alles hätte ich gethan, um sie zu besitzen.

Bernardo. Alles gethan? — Ja — unter andern gingst du auch auf und davon.

Erwin. Wenn ich nicht umkommen, nicht an meiner ewig zurückgetriebenen Leidenschaft ersticken wollte!

Sein ganzes Herz dahin zu geben,

Und Götter so verachtet seyn!

Das untergräbt das innre Leben,

Das ist die tiefste Höllepein.

Bernardo. Hier gilt nun freilich nicht, was man sonst zu sagen pflegt: daß Verliebte so ein feines Gefühl haben, wie die Schnecken an den Hörnern, um zu spüren, ob man ihnen wohl will, oder nicht.

Erwin. Wem auch das sein Herz nicht sagte, der wäre —

Bernardo. Nur kein Esel, sonst kämst du in Gefahr —

Erwin. Was?

Bernardo. Einen Sack nach der Mühle zu tragen.

Erwin. Ich kann nicht sagen: leb' wohl! denn ich bin zu Hause.

Bernardo. Also wenn ich mich zu Gnaden empföhle —

Erwin. Bernardo —

Bernardo. Nähmst du's nicht übel.

Erwin. Mensch ohne Gefühl! der du dieß Heiligthum meines Schmerzes mit kalten Sophismen und Spott entweihst; hier, wo eine anhaltende reine Trauer umherschwebt und mich erhält und verzehrt —

Bernardo. Und damit wir des Wesens ein Ende machen — zög' er nicht den Kopf aus dem schwarzen Loche des Todes wieder zurück, wenn einer ihn zupfte, und rief: sie liebt dich?

Erwin. Es ist falsch!

Bernardo.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und wieder ganz geliebt zu seyn,
Ist das nicht reines Himmelsleben?
Und wach ein Thor macht sich's zur Pein?

Erwin.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter so verachtet seyn!
Das untergräbt das innre Leben,
Das ist die tiefste Höllepein.

Bernardo. Erwin!

Erwin. Bernardo!

Bernardo. Sieh mich an!

Erwin. Nein!

Bernardo. Nicht wild, nicht wirre! sieh mich starr an,
und gut, und fest! Erwin! — Erkennst du deinen Bernardo?

Erwin. Was willst du mit mir?

Bernardo. Sey ruhig und sieh mich an! — Bin ich
Bernardo, der dein ganzes Zutrauen, dein ganzes Herz hatte?
Bin ich Bernardo, der dich nie betrog, nie deiner Empfin-
dung spottete, sie nie täuschte, — willst du mir glauben?

Erwin. Wer widerstände dieser Stimme, diesem Aus-
druck des edelsten Herzens! Rede, Bernardo! rede!

Bernardo. Erwin! — Sie liebt dich.

Erwin (in äußerster Bewegung sich wegwendend). Nein! Nein!

Bernardo. Sie liebt dich!

Erwin (ihm um den Hals fallend). Ich bitte dich, laß mich
sterben!

(Nach einer Pause: hört man von weiten Elmiren singen, Erwin
fährt auf.)

Bernardo. Horch!

Erwin. Ich vergehe! — das ist ihre Stimme! Wie mir der Ton durch alle Sinnen lauft! Rede! Rede! — Sie ist's!

Bernardo. Sie kommt.

Erwin. Weh mir! Wohin? wohin?

Bernardo. Geschwind in die Hütte. Du sollst mit eignen Ohren hören, mit eignen Augen sehen, Ungläubiger! (Er hebt einen Pack auf, den er zu Anfang der Scene an einen Baum geworfen.) Hier hab' ich deine Maske mitgebracht. Komm, heiliger Mann. Erhole dich, du bist außer dir.

(Er führt Erwinen ab, der ihm in der größten Verwirrung folgt.)

Elmire (kommt singend das Thal her).

Mit vollen Athemzügen

Saug' ich, Natur, aus dir

Ein schmerzliches Vergnügen.

Wie lebt,

Wie lebt,

Wie strebt

Das Herz in mir!

Freundlich begleiten

Mich Lüftlein gelinde.

Floheue Freuden

Ach! säuseln im Winde,

Fassen die bebende,

Strebende

Brust.

Himmliche Seiten!

Ach! wie so geschwinde!

Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust!

Du laßst mir, liebes Thal,
Und du, o reine Himmelsonne,
Erfüllst mich wiederum einmal
Mit aller süßen Frühlingswonne.
Weh mir! Ach! sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen.
Verbirg dich, Sonne, meiner Fein!
Berwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen!

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab ins Thal.
Auf steiler Höhe,
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und stehe;
Im tiefen Schnee,
Auf öden Wegen
Gestöber und Regen,
Fühl' ich und stieh' ich
Und suche die Qual.

Bernardo. Ach! sind Sie da, mein Fräulein?

Elmire. Ich schlenderte so das Thal herauf, wie du es haben wolltest.

Bernardo. Was haben Sie? Wie ist Ihnen?

Elmire (sich erholend). Gut, recht gut. — Wie im Paradiese! — und die Hütte — sie ist's! kann ich ihn sehen! — Ein Schauer überfällt mich, da ich ihm nahen soll.

Bernardo. Gleich. Er kommt gleich. — Ich fand ihn im Gebet begriffen — aber was übel ist: er gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß er ein Gelübde gethan habe, einige Monate kein Wort zu reden.

Elmire. Eben, da wir kommen?

Bernardo. Indessen treten Sie kecklich zu ihm, eröffnen Sie ihm Ihr Herz. Er wird Ihre Leiden fühlen, und sein Schweigen selbst wird Ihnen Trost seyn, seine Gegenwart. Vielleicht giebt er Ihnen schriftlich ein tröstend Wörtchen, und wenn wir ihn wieder besuchen, so ist die Bekanntschaft gemacht.

Erwin, mit langem Kleide, weißem Bart verhüllt, tritt aus der Hütte.

Bernardo. Er kommt, ich lasse Sie.

Elmire. Mir vergeht Himmel und Erde bei seinem Anblick!

(Erwin tritt näher; sie grüßt ihn; er ist in der äußersten Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)

Elmire.

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,

Eine arme Sünderin.

Angst und Kummer, Reu' und Schmerz

Quälen dieses arme Herz.

Sieh mich vor dir unverstellt,

Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach! es war ein junges Blut,

War so lieb, er war so gut!

Ach! so redlich liebt' er mich,

Ach! so heimlich quält' er sich —

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn,
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach! so neid'scht' und quält' ich ihn;
Und so ist der Arme hin!
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren! er ist todt!
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, schreibt mit zitternder Hand einige Worte, faltet sie zusammen, und giebt sie ihr. Sie will es aufmachen, er hält sie ab, und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen.)

Elmire. Ich verstehe dich, würdiger Sterblicher; ich soll weg, soll dich deinen heiligen Gefühlen überlassen, soll diese Tafel in deiner Gegenwart nicht eröffnen. Wann darf ich es thun? Wann darf ich diese heiligen Züge schauen, küssen, in mich trinken?

(Erwin deutet in die Ferne.)

Elmire. Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen seyn, die an dem Pfade neben dem Fluß steht?

(Erwin nickt.)

Elmire. Leb' wohl! für diesmal wohl! Du fühlst, daß mein Herz bei dir zurückbleibt.

(ab.)

Erwin

(mit ausgestreckten Armen schaut ihr einige Augenblicke stumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Musik fällt ein).

Ja! sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Welch schreckliches Leben!

Fühl' ich mich selber?

Bin ich am Leben?

Ja! sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Ja! rings so anders!

Bist du's noch, Sonne?

Bist du's noch, Hütte?

Trage die Wonne,

Seliges Herz!

Sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Bernardo (hervortretend).

Ja, sie liebt dich,

Sie liebt dich!

Siehst du, die Seele

Hast du betrübet;

Immer, ach immer

Hat sie dich geliebet.

Erwin.

Ich bin so freudig,

Fühle so mein Leben!

Götter, selbst Götter

Würden mir vergeben.

Bernardo.

Ah! ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich?

Bernardo.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin. Ich habe sie den Weg hinab geschickt, um nicht von Füll' und Freude des Todes zu seyn. Ich schrieb ihr auf ein Täfelchen: Er ist nicht weit.

Bernardo. Sie kömmt! Nur einen Augenblick in dieß Gesträuch.

(Sie verbergen sich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!

Wo find' ich ihn wieder?

Er ist nicht weit!

Mir beben die Glieder.

O Hoffnung! O Glück!

Wo geh' ich, wo such' ich,

Wo find' ich ihn wieder?

Ihr Götter, erhört mich!

O gebt ihn zurück!

Erwin! Erwin!

Erwin (springt hervor). Elmire!

Elmire. Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen). Ich bin's.

Elmire (an seinem Hals). Du bist's!

(Die Musik wage es, die Gefühle dieser Pausen auszudrücken.)

Bernardo.

O schauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da hast du ihn wieder!
Da nimm sie zurück!

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
O schauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt sich der Blick.
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Bernardo. Empfendet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang eurer Glückseligkeit! Dieser Augenblick heilet alle Wunden eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für euch, und ihr schaut in eine gränzenlose Aussicht von liebevoller ungetrennter Freude.

Erwin. Mein Vater! Hier halt' ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!

Elmire. Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glück willigen?

Erwin. Kann ich ihr werth scheinen? —

Bernardo. Da seyd unbesorgt vor! Es war ihr so angelegen, als mir, euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beide haben mit größter Sorgfalt auch schon euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistentheils bei so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin. Himmel und Erde, was soll ich sagen?

Bernardo. Nichts! das ist das sicherste Zeichen, daß dir's wohl ist, daß du dankbar bist! Nun kommt! unser Wagen hält eine Strecke das Thal droben. Ich bring' euch an das Herz eurer Mutter, welcher Jubel für die rechtschaffne liebevolle Alte! kommt.

Erwin. Kommt!

(Sie gehen, Erwin hält auf einmal, und kehrt sich nach der Hütte.)

Ich gehe, und schaue mich nicht nach dir um! danke dir nicht! ehre dich nicht! sage dir kein Lebewohl, du freundlichste Wirthin meines Glends — (Entzückt zu Elmiren.) O Mädchen, Mädchen, was macht ihr uns nicht vergessen!

(Gegen die Hütte.)

Bergieß mir die Eile!

Ich weile

Nicht länger hier.

Verzeihe!

Ich weihe

Noch diese Thräne dir.

(Zu Elmiren.)

Engel des Himmels!

Deinem sanften Blicke

Dank' ich all mein Glücke,

Mein Leben dank' ich dir!

(Gegen die Hütte.)

Verzeihe!

Ich weiße

Noch diese Thräne dir.

Elmire.

Ah! ich athme freier,

Du hast mir vergeben.

All mein künftig Leben,

Liebster! weih' ich dir.

Bernarda.

Zu dem heil'gen Orte

Rehrt ihr einst zurücke,

Fühlet alles Glücke

Alles Lebens hier.

Erwin.

Engel des Himmels!

Deinem sanften Blicke

Dank' ich all mein Glücke,

Mein Leben dank' ich dir!

Die Kunst bildet einen Charakter, einen festigen Kern aus einem
Schaufeld aus Holz zu einem festigen Baum.

Eine geschickte Darstellung hat die Art. Unter einem Namen
Worte sagt sich der Tag.

Claudine von Villa Bella.

Ein Schauspiel mit Gesang.

Jünglingen.

Claudina.

dem Vater.

der Ober.

Personen.

Don Gonzalo, Herr von Villa Bella.

Donna Claudina, seine Tochter.

Sybilla und }
Camilla } seine Nichten.

Don Sebastian von Rovero, ein Freund des Hauses.

Don Pedro von Castelvecchio, ein Fremder.

Erugantino, }
Basco, } Wagabunden.

Die Musik kündigt einen Wirrwarr, einen fröhlichen Tumult an, einen Zusammenlauf des Volks zu einem festlichen Pompe.

Eine geschmückte Gartenscene stellt sich dar. Unter einem feurigen Marsche naht sich der Zug.

Kleine **Kinder** gehn voran mit Blumenkörben und Kränzen; ihnen folgen **Mädchen** und **Jünglinge** mit Früchten; darauf kommen **Alte** mit allerlei Gaben. **Sybilla** und **Camilla** tragen Geschmeide und köstliche Kleider. Sodann gehen die beiden Alten, **Don Gonzalo** und **Don Sebastian**. Gleich hinter ihnen erscheint, getragen von vier **Jünglingen**, auf einem mit Blumen geschmückten Sessel, **Donna Claudina**. Die herabhängenden Kränze tragen vier andere Jünglinge, deren erster, rechter Hand, **Don Pedro** ist. Während des Zugs singt der Chor:

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabst uns Claudinen!
Bist uns, so glücklich,
Uns wieder erschienen!
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug theilt sich auf beiden Seiten. Die Träger halten in der Mitte; und die Begleiter bringen ihre Gaben an.)

Ein Kleines.

Sieh, es erscheinen
Alle die Kleinen;

Mädchen und Bübchen
 Kommen, o Liebchen!
 Binden mit Bändern
 Und Kränzen dich an!

Chor.

Nimm sie, die herzlichsten
 Gaben, sie an.

Eine Jungfrau.

Alten und Jungen

Kommen gesungen;

Männer und Greise,

Jeder nach Weise,

Bringet ein jeder

Dir was er vermag.

Chor.

Fröhlicher,

Seligler,

Herrlicher Tag!

Pedro (reicht ihr einen Strauß).

Blumen der Wiese,

Dürfen auch diese

Hoffen und wäñnen?

Ach es sind Thränen —

Noch sind die Thränen

Des Thauens daran!

Chor.

Nimm sie, die herzlichsten

Gaben, sie an!

Gonzalo (auf die Kleider und Kostbarkeiten zeigend).

Tochter, die Gaben

Sollst du heut haben.

(Zu den andern.)

Theilt ihr die Freude,

Theilet euch heute

Esset und trinket,

Und was ich vermag!

Chor.

Fröhlicher,

Seliger,

Herrlicher Tag!

(Die Träger lassen den Sessel herunter; Claudine steigt herab.)

Claudine.

Ihränen und Schweigen

Mögen euch zeigen,

Wie ich so fröhlich

Fühle, so selig

Alles, was alles

Ihr für mich gethan!

Chor.

Nimm sie, die herzlichen

Gaben, sie an!

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,

Vater, dir geben!

(Zu den Uebrigen.)

Könnt' ich, ohn Schranken

Allen euch danken!

(Wendet sich schüchtern zu Pedro.)

Könnt' ich —

(Sie stockt. Die Musik macht eine Pause. Sie sucht ihre Verwirrung zu verbergen, setzt sich auf den Sessel, den die Träger aufheben, und das Chor fällt ein.)

Chor.

Fröhlicher,

Seliger,

Herrlicher Tag!

Gabst uns Claudinen!

Bist uns, so glücklich,

Uns wieder erschienen!

Fröhlicher,

Seliger,

Herrlicher Tag!

(Der Zug geht singend ab.)

Gonzalo und Sebastian bleiben.

Gonzalo. Bastian, lieber Bastian, verdanke mir's nicht! Sieh das Mädchen an, und du wirst mir nicht verdanken, daß ich einen kleinen Abgott aus ihr mache. So manche Feierlichkeit, bei so manchem Anlaß, scheint mir nicht hinreichend, das Gefühl meines Innersten gegen sie an den Tag zu legen. Wie warm dank' ich dem Schicksal, das, da es mir eine männliche Nachkommenschaft versagt hat, da es mit mir den alten herrlichen Stamm von Villa Bella ausgehen läßt, mir diese Tochter giebt. O, ihr Werth entzückt mich mehr, als die Aussicht über eine gränzenlose Nachkommenschaft!

Sebastian. Nein, ich sage dir, mich ergötzt das kleine Fest recht herzlich. Denn ob ich gleich kein Freund von Umständen bin; so bin ich doch den Ceremonien nicht feind. Ein feierlicher Aufzug von gepuhten Leuten; ein Zusammenlauf des Volks; gejauchzt, die Glocken geläutet; gejauchzt und geschossen drein: es geht einem das Herz doch immer dabei auf, und ich verdenk's den Leuten nicht, wenn sie dadurch

glauben die Heiligen zu verehren, und Gott selbst zu verherrlichen.

Gonzalo. Und ich glaube, für Claudinen niemals genug zu thun. Wie kann ich genug ausdrücken, daß sie Königin ist über alle meine Besitzthümer, über meine Untertanen, über mich selbst. — Muß ich sie nicht den Vorzug fühlen lassen, den sie vor andern Menschen hat, da sie ihn selbst nicht fühlt; nicht die geringste Ahnung davon zu haben scheint, daß ihres Gleichen nicht in der Welt ist? Diese Ruhe des Geistes, dieses innere Gefühl ihrer selbst, diese Theilnehmung an anderer Schicksale, diese Empfindlichkeit gegen alles Schöne und Gute — Sage nicht, ich sey Vater, ich bespiegle mich nur selbst in ihr — Höre! alle meine Leute, alles was sie umgiebt; sogar die neidischen Nichten müssen ihr huldigen.

Sebastian. Hab' ich nicht Augen und ein Herz? Freilich seh' ich sie weder als Vater noch als Liebhaber; aber so viel seh' ich doch, daß es eine Gabe vom Himmel ist, Vater oder Liebhaber so eines Mädchens zu seyn. Hast du bemerkt, daß all der Triumph, all die Herrlichkeit heute, sie mehr in Verlegenheit setzte, als erfreute? Ich hab' mein Tage kein rührenderes Bild der Demuth gesehn, als sie in dem Schmuck. Auch war noch jemand dabei, dem ein einsamer Busch weit mehr Wonne gegeben hätte; dessen Empfindung zu dem Rauschen des Wassers und dem Lüpfeln der Blätter besser stimmte als zu den Trompeten und Freudengesang.

Gonzalo. Du meinst?

Sebastian. Pedro!

Gonzalo. Pedro?

Sebastian. Du wirst doch darüber nicht staunen? Pedro, der, seitdem er Claudinen zum erstenmal gesehen hat, kein

Pfötchen mehr machen kann; den du schon hundertmal auf einem Seitenblick, einem Händereiben, einem Hutkneten mußertappt haben.

Gonzalo. Und wenn auch —

Sebastian. Gut! Du mußt denken wie ich, daß diese Partie für deine Tochter — Du lächelst?

Gonzalo. Daß wir Alten gleich verheirathen!

Sebastian. Ich trag' das wachend und träumend herum. Aber alles will reif werden. Unterdessen hast du recht, daß du ein Aug' zuthust und mit dem andern nebenausblickst.

Gonzalo. Wenn ich sie so ansehe, erinnere ich mich der blühenden Tage meiner Jugend; mir wird ganz wohl.

Sebastian. Ich glaube auch, daß ihnen ganz wohl bei der Sache ist. Wenn Pedro nur unser Hauptgeschäft nicht drüber vergäße!

Gonzalo. Hat's ihm noch nicht geglückt, was von seinem Bruder auszufragen?

Sebastian. Ihm? Das ist mir der rechte Spion! Er ist ja so verliebt, daß wenn du nach der Stunde fragst, er nicht weiß, in welcher Tasche seine Uhr steckt. Bei Gott! wenn ich mich nicht abritte und alarbeitete, wir wären noch auf dem alten Flecke.

Gonzalo. Unter uns, Bastian; hast du was heraus?

Sebastian. Es bleibt bei dir. Wenn nicht alle Umstände lügen, so hab' ich den Vogel, dem wir so sehulich nachstreben, hier im Städtchen nah bei, wo er lustig und guter Ding ist. Heut früh sagt' ich's Pedro so halb und halb; wir wollen aber das Fest nicht verderben, sagt' ich. Ach Claudine! seufzte der Arme aus tiefer Brust, als wollt' er sagen: den Bruder zum Teufel und dich mir in Arm!

Gonzalo. Ich habe das Mädchen bemerkt, ich habe die

heimende Leidenschaft in ihrer Seele beobachtet: Es ist ein reizendes Schauspiel, das einen wieder ganz jung macht!

Sebastian. Hätten wir nur erst unser Vorhaben ausgeführt, woran dem ganzen Hause Castelvechio so viel gelegen, wovon Pedro's Schicksal zum Theil mit abhängt! Ich sag' ihm so oft: Herr, seyd verliebt; wer wehrt's euch? Seyd bei Claudinen; wer hindert euch? Nur vergeßt nicht ganz, was ihr euch und eurer Familie und der Welt schuldig seyd. Das hilft! —

Gonzalo. Wie eine Arznei! Nicht wahr? Sey ruhig, Bastian! Haben wir's unsern Hofmeistern nicht eben so gemacht?

Sebastian. Nein, Freund, so ist's nicht gemeint. Sollen wir umsonst die weite Reise von Madrid hierher gemacht haben; sollen wir beschämt nach Hause kehren; und wer wird alsdann die Schuld tragen müssen als ich? Ich rede ihm zu wie ein Biedermann. Was! seinen Bruder länger in dem Luderleben verwildern zu lassen, der mit Spielern und Buben im Lande herumschwadronirt, mehr Mädels betrügt, als ein anderer kennt, und öfter Händel anfängt, als ein Trunkenbold sein Wasser abschlägt!

Gonzalo. Ein toller unbegreiflicher Kopf!

Sebastian. Du hättest den Buben sehn sollen, wie er so heran wuchs; er war zum fressen. Kein Tag verging, daß er uns nicht durch die lebhaftesten Streiche zu lachen machte; und wir alten Narren lachten über das, was künftig unser größter Verdruß werden sollte. Der Vater wurd' nicht satt, von seinen Streichen, seinen kindischen Heldenthaten erzählen zu hören. Immer hatt' er's mit den Hunden zu thun; keine Scheibe der Nachbarn, keine Taube war vor ihm sicher; er kletterte wie eine Katze auf Bäumen und in der Scheuer herum. Einmal stürzt' er herab; er war acht Jahr

alt; ich vergesse das nie; er fiel sich ein großes Loch in Kopf, ging ganz gelassen zum Entenpfuhl in Hof, wusch sich's aus, und kam mit der Hand vor der Stirn herein, und sagte mit so ganz lachendem Gesicht: Papa! — Papa! — ich hab' ein Loch in Kopf gefallen! Eben als wollt' er uns ein Glück notificiren, das ihm zugestossen wäre.

Gonzalo. Schade für den schönen Muth, den glücklichen Humor des Jungen!

Sebastian. So zing's freilich fort; je älter er ward, je toller. Statt nun das Zeug zu lassen, statt sich zu fügen, statt seine Kräfte zu Ehren der Familie und seinem Nuß zu verwenden; trieb er einen unsinnigen Streich nach dem andern; belog und betrog alle Mädchen, und ging endlich gar auf und davon; begab sich, wie wir Nachricht haben, unter die schlechteste Gesellschaft, wo ich nicht begreife, wie er's aushält; denn er hatte immer einen Grund von Edelmuth und Großheit im Herzen.

Gonzalo. Glück zu, Bastian! und gieb ihn seiner Familie zurück.

Sebastian. Nicht eben das! Umsonst soll er uns nicht genarrt haben. Krieg' ich ihn nur einmal beim Kragen, ich will schon in einem Kloster oder irgend einer Festung ein Plätzchen für ihn finden, und Pedro soll mir die Rechte des Erstgebornen genießen. Der König hat schon seine Gesinnung hierüber blicken lassen. Wenn's wahr ist, daß mein Mann sich in der Gegend aufhält; so müßte es arg zugehn, wenn ich ihn nicht, zu Ehren des Fests, heute noch packe. Wir können's vor Gott und der Welt nicht verantworten; der alte Vater würde sich im Grab umwenden!

Gonzalo. Brav, Bastian! Du bist immer der alte, treue Bastian.

Sebastian. Und eben deswegen — Unter uns — Sieh doch ein bißchen nach deiner Tochter!

Gonzalo. Wie meinst du?

Sebastian. Der Teufel ist ein Schelm; und Pedro und die Liebe sind auch nicht so da.

Gonzalo. Auch immer der alte Bastian! Verzeih mir; du weißt keinen Unterschied zu machen. Das Mädchen, die Sorge meiner Seele, der Zweck all dieser achtzehnjährigen Erziehung, das feinste delicateste weibliche Geschöpf, das vor dem geringsten Gedanken — nicht Gedanken, vor der geringsten Ahnung eines Gefühls erzittert, das ihrer unwürdig wäre.

Sebastian. Eben deswegen!

Gonzalo. Ich setze mein Vermögen an sie, meinen Kopf.

Sebastian. Da kommt sie eben die Allee herauf. Sie hat sich von der Menge losgewunden, sie ist allein; und sieh den Gang, sieh das Köpfschen wie sie's hängt! Komm, komm ihr aus dem Wege; Sünde wär's durch unsere kalte Gegenwart die angenehmen Träume zu verjagen, in deren Gesellschaft sie daherwandelt!

(Beide ab.)

Claudine mit Pedro's Strauß.

Alle Freuden, alle Gaben,

Die mir heut gehuldigt haben,

Sind nicht dieser Blumen werth.

Ehr' und Lieb' von allen Seiten.

Kleider, Schmuck und Kostbarkeiten.

Alles was mein Herz begehrt!

Aber alle diese Gaben

Sind nicht dieser Blumen werth.

Liebes Herz, ich wollte dich noch einmal so lieb haben, wenn du nur nicht immer so pochtest. Sey ruhig, ich bitte dich, sey ruhig! (Pedro von ferne.) Pedro? Auch der? Ach, da soll ich nun gar verbergen, daß ich empfinde!

—————
Pedro kommt.

Pedro. Fräulein!

Claudine. Mein Herr!

(Schweigen einige Augenblicke.)

Pedro (auf sie schnell los gehend). Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne!

Claudine (zurückweichend). Wie ist Ihnen?

Pedro. Wohl! wohl! als wie im Himmel in dieser englischen Gesellschaft! Ach! daß Sie meine armen Blumen so ehren, ihnen einen Platz an Ihrem Herzen gegönnt haben!

Claudine. Weniger konnt' ich nicht thun. Sie verwelken bis den Abend, und jedes Geschenk hat mir heut eine Herzensfreude gemacht.

Pedro. Jedes?

Claudine. Wann reiten Sie weg?

Pedro. Die Pferde sind gesattelt. Sebastian will mich mit aller Gewalt bei sich haben; er glaubt mein Bruder sey in der Nähe, und denkt ihn noch heute zu fangen.

Claudine. Der Bruder macht Ihnen viel Verdruß.

Pedro. Er macht das Glück meines Lebens. Ohne ihn konnte ich Sie nicht. Ohne ihn —

Claudine. Und wenn Sie ihn erwischen, ihn wieder durch Liebe und Beispiel dem rechten Weg zu führen, wenn Sie ihn seiner Familie zurückbringen, Pedro; wie werden Sie empfangen werden, mit welchen Freuden!

Pedro. Nichts davon, um Gottes willen! Ich kenne

mich selbst nicht, ich weiß nicht, wo ich bin, ich sehe kaum, wohin ich trete. Zurück nach Hause! zurück! Von Ihnen weg, mein Fräulein!

Claudine. Der König, der Sie liebt, der so ein trefflicher Herr seyn soll; der Hof der Sie mit aller Herrlichkeit erwartet —

Pedro. Ist das ein Leben? Und doch, sonst war mir's nicht ganz zuwider. Wenn ich meine Tage den Geschäften des Vaterlands gewidmet hatte, konnt' ich wohl meine Abende und Nächte in dem Schwarme zubringen, der um die Majestät, wie Mücken ums Licht summt. Jetzt würde mir das eine Hölle seyn! Ich weiß nicht, wo meine Arbeitsamkeit, meine Geschäftigkeit hin ist. Es ekelt mir einen Brief zu schreiben, der ich sonst allein zwei drei Secretäre beschäftigen konnte. Ich gehe aus und ein, träumend und wahnend; aber selig, selig ist mein Herz!

Claudine. Ja, Pedro; je näher wir der Natur sind, je näher fühlen wir uns der Gottheit, und unser Herz fließt unaussprechlich in Freuden über.

Pedro. Ach, diesen Morgen, als ich die Blümchen brach am Bach herauf, der hinter dem Wald herfließt, und die Morgennebel um mich dufsteten, und die Spitze des Bergs drüben mir den Ausgang der Sonne verkündigte, und ich ihr entgegen rief: das ist der Tag! — das ist ihr Tag! — Claudine! — Ich bin ein Thor, daß ich auszusprechen wage, was ich empfinde!

Claudine. Ach ja, Pedro, ich wüßte nichts für mein Herz, so volle warme Fülle, als die Herrlichkeit der Natur um uns her.

Pedro. O wer dafür keine Seele hätte, zu fühlen, wie um diese himmlische Güte, um diesen heiligen Reiz alles,

alles schöner, herrlicher wird; wer nicht in dieser Gegend lieber sein Leben in einer stillen Hütte verbürge, um nur Zeuge seyn zu dürfen! —

Claudine. So ganz ungleich Ihrem Bruder, den ich doch auch kennen möchte! Es muß ein wunderlicher Mensch seyn, der allen Stand, Güter, Freunde verläßt, und in tollen Streichen, schwärmender Abwechslung, seine schönsten Tage verdirbt.

Pedro. Der Unglückliche! Ich erschrecke über seine Verhärtung. Nicht zu fühlen, daß das unstäte flüchtige Leben ein Fluch ist der auf dem Verbrecher ruht, verbannt er sich selbst aus der menschlichen Gesellschaft. Es ist unglaublich! Und dann — mit Zittern sag ich's, — wie manche Thräne von ihm verführter, verlassener Mädchen hab' ich fließen sehn! O, das war's, was uns am meisten ausbrachte, seiner Freiheit nachzustellen. Ich hätte mit den armen Geschöpfen vergehen mögen! Wie wird ihm seyn, wenn er, von seiner Verblendung dereinst geheilt, mit Zittern sehn muß, daß er das innerste Heiligthum der Menschheit entweihte, da er Liebe und Treue so schändlich mit Füßen trat?

Claudine. Liebe und Treue! Glauben Sie dran, Pedro?

Pedro. Sie können scherzen und fragen?

Claudine.

Treue Herzen!
Männer scherzen
Ueber treue Liebe nur.

Pedro.

Drüber scherzen
Schlechte Herzen
Nur, verderbte Männer nur.

Claudine.

Aber sag', wo sind die Rechten,
Und wie kennt man sie von Schlechten;
Sieht man's 'en an den Augen an?

Pedro.

Zwar verstellen sich die Schlechten,
Blicken, seufzen wie die Rechten;
Doch das geht so lang nicht an.

Claudine.

Ach, des Betrugs ist viel,
Wir Armen sind ihr Spiel!

Pedro.

Wer findet ein treues Blut,
Findt drum ein edel Gut.

Claudine.

Ach, nur zu viel
Ein Sonntagspiel!

Pedro.

Ein treues Blut
Ein edel Gut!

(In dem Schluß des Duetts hört man schon von weitem singen
Samilien und Sybillen; die singend näher kommen.)

Beide.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts so schön, so liebes seyn,
Als nur mein Schäpel allein!

(Sie treten herein.)

Camille.

Er ist der stärkſt im ganzen Land,
Iſt kühn und ſittſam und gewandt,
Und bitten kann er, betteln, fein;
Es ſag' einmal eins: nein!

Sybille. Guten Abend! Wie treffen wir einander hier?
Allons, Chorus!

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo schön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schädel allein!

Sybille.

Und das was über alles geht,
Ihn über Kön'g und Herrn erhöht;
Er iſt und bleibt mein,
Er iſt mein Schädel allein.

Chorus:

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo schön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schädel allein.

Claudine. Habt ihr meinen Vater nicht geſehn? Ach,
ich muß zu ihm; ſeit unſerer Feierlichkeit hab' ich ihn nicht
allein geſprochen. Auch euch dank' ich, lieben Kinder, daß
ihr den Tag habt wollen verherrlichen helfen, an dem das
Geſchöpf zur Welt kam, das — Ihr kennt mich ja? Leben
Sie wohl, Pedro!

Pedro. Darf ich Sie begleiten?

Claudine. Bleiben Sie, ich bitte, bleiben Sie!

Pedro. Wir gehen zusammen. Sebastian wartet auf mich; die Pferde sind gesattelt.

Sybille. Gehen Sie nur. Er hat lang nach Ihnen gefragt.

(Gehen ab.)

Sybille. Camille.

Sybille. Ich möchte bersten vor Bosheit! „Bleiben Sie! Bleiben Sie!“ Ich glaub', sie that's uns zu spotten. Sie ist übermüthig, daß ihr der Mensch nachläuft, wie ein Hündchen. „Bleiben Sie! Bleiben Sie!“ Ich komme schier aus der Fassung. Und er! macht er nicht ein Hängmaul, wie ein Schulknabe? Der Affe!

Camille. Sie meint, weil sie ein rund Köpschen hat, ein Stumpfnäschen, und über ein Gräschen und Gänseblümchen gleich weinen kann; so wär' was mit ihr.

Sybille. Und weil man uns auch heute an den Triumphwagen gespannt hat. Ich war so im Grimm —

Camille. Unser eins ist auch keine Raß, und den Pedro möcht' ich nit einmal. Es ist ein langweiliger träumeriger Mensch. Uebel ist er nicht gemacht.

Sybille. Und war auch artig, eh' ihn die Närrin verwirrt hat. Denn meinerwegen eigentlich hat er hier ins Haus Bekanntschaft gesucht, und dem Don Sebastian in den Ohren gelegen, ihn hereinzubringen. Seit ich ihn drüben beim Gouverneur auf Salanka kennen lernte, da war er galant, freundlich, artig. Ich weiß wohl noch, wie mich Sebastian verirrte. Jetzt ist er unerträglich.

Camille. Unausstehlich! Ja, aber ich hab' einen Fang gethan, wenn du mich nicht verrathen willst.

Sybille. Ich dünkte du weißt, daß du dich auf mich verlassen kannst, und wahrhaftig ich weiß auch, du hilfst mir Rache an Pedro nehmen, und an seiner zärtlichen Dulcinee.

Camille. Hör' nur, in der Nachbarschaft hält sich ein Cavalier auf. Siehst du, ich sage nichts; aber es ist der Ausbund vom ganzen Geschlecht. Reich muß er seyn, und vornehm; das sieht man ihm an. Und ein Bürschchen, wie ein Hirschchen!

Sybille. Wie heißt er? Wo ist er?

Camille. Er verbirgt seinen Stand und Namen. Sie heißen ihn Don Crugantino. Heiß er wie er will, es giebt nicht seines Gleichen.

Sybille. Den hast du gewiß ehegestern auf'm Jahrmarkt gecapert?

Camille. St!

Sybille. Noch eins, Camille! Du weißt, wenn Don Pedro des Abends fort muß, wie sie da einander mit langen Athemzügen und Blicken eine gute Nacht geben, als sollten sie auf ewig getrennt werden, und wie's bei Tisch so still hergeht, und wie bald abgessen ist, und wie mein Claudinchen, so bald der Vater im Lehnstuhl zu nicken anfängt, weg und in Garten schleicht, und dem Mond was vorsingt. Camille, ich wollt' schwören, es ist nicht der Mond! Wenn nicht hinter der Sach was sticht.

Camille. Meinst du?

Sybille. Nürrchen; dahinten die Terasse mit dem eisernen Gatter kennst du. Das müßt ein schlechter Liebhaber seyn, der nicht da herüber wollte, wie ein Steinwurf, um seiner Scharmanten die Thränen abzutrocknen, die ihr der keusche Mond abgelockt hat.

Camille. Wahrhaftig! und sie kann nicht leiden, daß eins mitgeht.

Sybille. Und ich stell' mich auch immer so schläfrig, um sie sicher zu machen. Nun aber muß es heraus. Pedro reit't schon jetzt weg; dahinter steckt was. Das Nachtesten ist so früh bestellt! Ganz gewiß!

Camille. Wenn wir sie beschlichen?

Sybille. Das ist nichts. Säb' auch unfreundlich aus. Nein, dem Alten wollen wir's erzählen, der wird rasend; wie er auf seine Tochter und Ehre hält. Der soll sich hinten hin schleichen.

Camille. Fangen wir's nur klug an, daß es nicht aussieht —

Sybille. Ist das das erstemal, daß wir Leute aneinanderheßen? Komm, eh es zu Tisch geht, komm! (Beide ab.)

Eine Stube einer schlechten Dorfherberge.

Drei Vagabunden stehen um einen Tisch und würfeln. Crugantino, den Degen an der Seite, eine Sither mit einem blauen Band in der Hand. Er stimmt, auf und ab gehend, und singt:

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Ein Lied, am Abend warm gesungen,
Hat mir schon manches Herz errungen;
Und steht der Reider an der Wand,
Hervor den Degen in der Hand;
'raus, feurig, frisch
Den Flederwisch!

Kling! Kling! Klang! Klang!

Dif! Dif! Daf! Daf!

Krif! Kraf!

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Erster Vagabund. Komm doch, Crugantino; Halt eins!

Crugantino. Mir ist heut gar nicht drum zu thun.

Zweiter Vagabund. Er ist heut wieder nicht zu brauchen.

Crugantino. Servitor! Wenn ich mich wollte brauchen lassen, ging ich in honette Gesellschaft und gab mich mit Lumpen nicht ab, wie ihr seyd.

Erster Vagabund. Laß ihn! Er ist guten Humors.

Dritter Vagabund. Ich wette, er harret auf die Stunde zum Rendezvous. Wohin geht's heut? zur Almeria hinüber?

Crugantino. Wie du meinst.

Zweiter Vagabund. Nein, der Roman ist gewiß zu Ende. Er dauert schon drei Wochen.

Erster Vagabund. Bett' ich rath's! Zur Camilla, die auf'm letzten Jahrmarkt ihm mit ihren schwarzen Augen stracks durch die Leber geschossen hat.

Crugantino. Ich dächte, du gingst mit, und sähst zu; wärst du doch deiner Sache gewiß.

Erster Vagabund. Viel Ehr. Wenn sie nur so eine lange Nas nicht hätt'. Sonst ist sie nicht übel, außer — fürcht' ich —

Crugantino. Ich glaub', du fängst an, delicat zu werden.

Zweiter Vagabund. Mag nicht mehr spielen.

Dritter Vagabund. Ich auch nit.

Zweiter Vagabund. Unter ein paaren ist's nicht der Mühe werth. Man gewinnt einander das Geld ab, das ist fatal.

Crugantino. Besonders wo feins ist.

Zweiter Vagabund. Blichest du bei uns, hättest du auch was zu lachen.

Crugantino. Was treibt ihr denn?

Zweiter Vagabund. Der Pfarrer hat heut ein Hirschkalb geschenkt kriegt; das hängt hunten in der Küchenammer. Das wird ihm weggepuht.

Dritter Vagabund. Und die Hörner ihm auf den Perückenstock genagelt. Sein Perückenstock mit der Fesiperücke steht in der Ecke; verlastet euch auf mich! — Ich hätte sie neulich bald über'n Haufen geworfen, als mich die Köchin in dem Kämmerchen consultirte.

Zweiter Vagabund. Du steigst hinein, reichst mir den Bock heraus. Wir lösen die Hörner ab, und geben sie dir.

Dritter Vagabund. Für das Uebrige laßt mich sorgen! Auf der Perücke muß das herrlich stehn, und ein Zettelchen dran: — Der neue Moses —

Alle. Bravo, Bravo!

Erster Vagabund. Hat keiner den Basco gesehn?

Crugantino. Wollt ihr einen Augenblick warten? er wird gleich zur Hand seyn.

Zweiter Vagabund. Ich glaub's nicht; er ist böß auf mich, ich hab ihn gestern ein bißchen übergezogen.

Crugantino. Böß über dich? bildet dir's nit ein! Basco ist kein Kerl das nachzutragen. Er hatt' dir ins Gesicht geschmissen, und ein Schrämmchen über die Nase gehauen, und da wär's gut gewest.

(Man hört eine Nachtigall draußen.)

Erster Vagabund. Da ist er! Hört ihr ihn? Da ist er!

Basko. Guten Abend!

Erugantino. Du kommst eben recht. Sylvio meint, du wärst böß über ihn.

Basko. Was der Mensch sich vor Streiche einbildt!
Erugantino, Ein Wort —

Erster Vagabund. Schenirt euch nicht. Wir machen euch Platz.

Basko. Lernst du noch Lebensart, alter Bock! Gelt, du spürst in allen Gliedern, daß dich ehstens der Teufel holen wird, und da wirst du firre?

Die Vagabunden. Viel Glück auf die Expedition! Wir wollen eine Bouteille drauf ausleeren.

Mit vielem hält man Haus,
Mit wenig kommt man auch aus;
Heiße! Heiße! so geht's doch hinaus.

(ab.)

Erugantino. Die ich doch am Ende wieder bezahlen muß — O Basko, das Leben wird mir unter den Kerls unerträglich! Eine Langeweile, ein ewig Einerlei. Wenn unsere Streiche nicht wären. — Was bringst du Basko? Was bringst du von Villa Bella?

Basko. Viel, gar viel.

Erugantino. Hab ich Hoffnung, mich Claudinen zu nähern? Ein Engel, ganzer Engel!

Basko. Camillchen, das liebe Camillchen hat mir Winke gegeben, hat mir zugeflüstert: dem edlen Erugantino meinen Gruß!

Erugantino. Laß sie zum Teufel gehn! Nid' mir von Claudinen.

Basko. Herr! Wir, oder unser Genius, oder allzusammen sind ausgemachte Esel.

Erugantino. Was giebt's?

Basko. Ich, der ich sonst herumschwärme den ganzen Tag, und plane wie ein Raubvogel, muß heut den ganzen Nachmittag hier auf der Bärenhaut liegen.

Erugantino. Nun.

Basko. Und drüben; ich hätte mir die Augen aus- schlagen mögen; drüben in Villa Bella — Ich hab' in Gonzalo's Hofe bei Claudinen gestanden, von hier an den Tisch, und wer's eh' gewußt hätte —

Erugantino. Schwerenoth! Wie ging das?

Basko. Heut ist Claudinens Geburtstag. Ihr Vater, der sie wie ein Narr liebt, hat ein Fest angestellt. Sie haben einen Umgang gehalten, sie im Triumph getragen —

Erugantino. Das hast du gesehn?

Basko. Ich kam zu spät. Aber im Hof unter den großen Linden waren fürs ganze Dorf Tische gedeckt. Alt und Junge, alles gepußt! Und heisa oben aus; Fässer mit Bier, ungeheure Töpfe mit Brei, und ein Gefumm und Gedräng! da kam ich eben auch hinein.

Erugantino. Und holtest mich nicht?

Basko. Kaum hatt' ich mich umgesehn, verloren sich die Herrschaften.

Erugantino. Hast sie gesehn?

Basko. Narr, ich möcht' dir sagen können wie schön sie war. In einer gewissen Verlegenheit.

Erugantino. Was ist nun das alles?

Basko. Geduld! Geduld! Eins hab' ich erfahren. Sie pflegt alle Nacht, besonders bei so schönem Mondenscheine, allein im Garten zu spazieren. Du kennst die Castanienbäume, die davor stehen auf dem Wege nach Salan a?

Erugantino. Lehr' mich das! Die Terasse geht da heraus, und die eiserne Thüre. O, ich will hin, gleich hin, und dort seyn, eh der Mond noch aufgeht. Komm Basco!

Basko. Noch eins! Nimm dich doch in Acht. Serpillo, der Häfcher, der mein Herzensfreund ist, hat mir vertraut: man frage nach dir, erkundige sich nach dir.

Erugantino. Poffen! Ich wüßte jetzt nichts.

Basko. Wenn's nur nicht über etwas geht, das du schon vor abgethan hältst!

Erugantino. Das wär' dumm.

Basko. Unsere Landsleute tragen gar lange nach.

Erugantino. Ist mir nit bang. Und nach Villa Bella muß ich. Komm, wir wollen unsern Operationsplan so einrichten: ich steck' mich in die Allee; hör' ich sie, bin ich gleich am Garten; überm Gitter; im Garten. Und du, klettre auf einen Castanienbaum. Wenn jemand kommt, so mach deine Nachtigall.

Basko. Gut, gut! Zwar ziemlich außer der Zeit —

Erugantino. Und vergiß die Maske nicht. Und wie ich dir sage; schlag und zwitsere und kümmer dich um nichts, bis ich dich rufe. Ich zieh' mich schon heraus. Zwei verderben immer so einen Handel. Komm! Ich halt' dich doch von nichts ab die Nacht, Basco?

Basko. Ich bring's gegen Tag wieder ein.

Erugantino. Du hast doch auch was auf'm Korn?

Basko (abgebend). A!

Eine Blond' und eine Braune,
Schlagen sich jetzt um mein Herz;
Eine mit immer schlimmen Laune,
Eine mit immer Lust und Scherz.

M o n d s c h e i n .

Die Terasse des Garrens von Villa Bella, mit einer Gartenthüre, wobin auf eine doppelte Treppe führt. Eine Reihe hoher Casanienbäume vor der Terasse.

Claudine oben, **Erugantino** unter den Bäumen.

Claudine.

Hier im stillen Mondenscheine
Mit dir, heil'ge Nacht! alleine,
Schlägt dieß Herz so liebevoll;
Ach, daß ich's nicht sagen soll!

Erugantino.

In dem stillen Mondenscheine
Wandelst, Engel, nicht alleine;
Seufzet noch ein armes Herz,
Birgt im Schatten seinen Schmerz.

Claudine (sich der Thüre nähernd).

Welche Stimme! ich vergehe.

Erugantino (nimmt die Mäkte vor und steigt die Treppe leise hinauf).

Auf, ich wag' mich in die Nähe.

Claudine (an der Gartenthüre).

Wer! Wer! Wer ist da?

Erugantino (hinaufsteigend).

Ich! Ich! Ich bin da.

Claudine (droben).

Wer?

Erugantino.

Ich!

Claudine.

Fremdling, wie heißt du?

Erugantino.

Liebchen, das weißt du.

Claudine.

Zeige mir dein Gesicht!

Erugantino.

Sagt dir's dein Herz nicht?

Claudine.

Weg von dem Orte!

Erugantino.

Deffne die Pforte.

Beide.

Himmel, Himmel, welche Qual!

Einen Kuß doch nur einmal!

(Claudine entfernt sich.)

Erugantino. Das Bitter! will nichts bedeuten. Sie hat mich so lange angehört. O wenn ich sie hasche!

(Er fängt an aufzusteigen, wie er bald droben ist, schlägt die Nachtigall.)

Nachtigall und der Teufel!

(Er springt herab.)

Ich höre wahrlich jemand! Singst du feurig!

(Die Terasse herunter und hinter die Bäume. Die Nachtigall schlägt zuweilen.)

Pedro. Mein Herz zieht mich unwiderstehlich hierher. Dadroben wandelt sie oft in stillem Gefühl ihrer selbst. Himmlischer Ort! Alles schwebt um dich voll Liebe-Gefühl! Die Nachtigallen singen noch, als wär hier ein ewiger Frühling. O, rings umher in allen Gebüschen hat sie der Sommer schon schweigend gemacht. Liebe Nachtigall! Freundin meines Herzens!

Noch so spät, ihr Nachtigallen!
 Laßt ihr Liebes-Klagen schallen,
 Bärtlich noch wie meine Brust?
 Auch ich bin in Liebes-Tagen,
 Seufze, Klage; doch mein Klagen
 Ist die wärmste Herzenslust!

Crugantino (der die Zeit über seine Ungeduld bezeigt hat, vor sich). Ich muß ihn wegschaffen; er endigt nicht.

Pedro. Horch! — Wer da?

Crugantino (langsam hervortretend).

Pedro (mit starker Stimme). Wer da?

Crugantino (zieht). Eine Degenspißel!

Pedro (zieht). Nichts weiter?

(Sie sechten. Pedro wird in rechten Arm verwundet, den er sinken läßt und mit der linken den Degen faßt.)

Crugantino. Laßt! Ihr seyd verwundet.

Pedro (den Degen vorhaltend). Wollt ihr mein Leben? Wollt ihr meinen Beutel? red't! Den Beutel könnt ihr haben; mein Leben sollt ihr noch theuer bezahlen.

Crugantino. Keins von beiden. (Vor sich.) Seine Stimme rührt mich. (Laut.) Ich bin weder Räuber noch Mörder.

Pedro. Was fällt ihr mich an?

Crugantino. Laßt! Ihr verblutet! Nehmt unsere Bemühungen an. (Er nimmt sein Schnupstuch.) Nachtigall! Nachtigall!

Pedro. Was ist das?

Crugantino. Fürchtet nichts!

Basko. Was giebt's?

Crugantino. Trag Sorge für diesen Verwundeten.

Pedro. Die Augen vergehn mir.

Basko (sich um ihn beschäftigend). Das blutet vertheufelt für eine Armrißel!

Erugantino (auf und abgehend). Esel! tausendfacher Esel!
(Sich an die Stirn schlagend.)

Basko. Seyd ihr nicht Pedro?

Pedro. Bring mich wohin; daß ich ruhe und verbunden werde.

Erugantino. Pedro! Claudinens Pedro! Bring ihn hinüber nach Sarossa! in unser Wirthshaus, Basko! Leg ihn auf mein Bett, Basko!

Basko. Nun, nun! Ermannt euch Herr! Kommt!
(ab.)

Erugantino. Nun und was soll's? Der Teufel hol die Fragen! Armer Pedro! Aber ich weiß, Degen! du sollst mir stecken bleiben! Ich will dich zu Haus lassen, ich will dich ins Wasser werfen! — Mußt' er denn auch just Wer da! rufen: und Wer da! mit einem so gebietenden Ton? Ich kann den gebietenden Ton nicht leiden — Und darüber alles zu Grunde, die schönste herrlichste Gelegenheit! Wär'st du nur vorhin übers Gitter, und hätt'st den Amoroso mit der Nachtigall duettiren lassen. Daß einen die Resolution just da verläßt, wo man sie am meisten braucht! Vielleicht — (Nach der Treppe zugehend). Ein dummes Vielleicht! Sie ist lang nach dem Haus zurück, und liegt im Bett bis über die Ohren. Horch!

Gonzalo oben mit zwei Bedienten.

Gonzalo. Wo sie seyn mag! Bleib einer bei mir. Und ihr durchsucht den Garten, ihr! Gebt acht, am End ist's Lug und Trug von Schandmäulern.

Erugantino (horchend). Wieder was neues.

Gonzalo. Verbirgt sich nicht einer da drunten unter die Castanienbäume?

Bediente. Mich dünkt's.

Gonzalo. Haben wir den Vogel? Wart', Pedro, wart'!

(Er schließt das Gitter auf, und kommt auf die Treppe.)

Wer ist da unten? Wer holla, wer?

Crugantino (die Maske vornehmend). Aus dem Regen in die Traufe!

Gonzalo. Wer da?

Crugantino. Gut Freund!

Gonzalo. Hol' der Teufel den guten Freund, der einem des Nachts ums Haus herumschleicht, den Leuten zu Nachreden Gelegenheit giebt, und alle Lieb und Freundschaft so belohnt.

Crugantino (die Hand an den Degen, und gleich wieder davon). Ich bitte dich, bleib stecken! Was mag das bedeuten? Das ist der Vater.

Gonzalo. Nein, Herr, das ist schlecht, sag' ich euch; sehr schlecht!

Crugantino. Das ist zu viel! (Die Maske wegwerfend.) Seyd ihr Herr von Villa Bella oder nicht; euer Betragen ist unanständig.

Gonzalo. Ihr seyd nicht Pedro?

Crugantino. Sey ich wer ich will, ihr habt mich beleidigt; und ich verlange Genugthuung.

Gonzalo (sieht). Gerne! So verdrießlich mir der Streich ist.

Crugantino (sieht halb, stößt aber gleich wieder in die Scheide).

Genug, mein Herr; genug! Ich kann zufrieden seyn, daß ein Mann von Ihrem Alter, Ihrer bekannten Tapferkeit, Stand und Würde, die Spitze seines Degens gegen mich gelehrt hat. Dadurch würden größere Beleidigungen vergütet werden.

Gonzalo. Ihr beschämt mich.

Crugantino. Wie's scheint, haben Sie mich für den Unrechten angesehen.

Gonzalo. Und Ihnen Unrecht gethan; und vielleicht dem andern, durch Argwohn, auch Unrecht gethan.

Crugantino. Ihr nanntet ihn Pedro. Ist das der junge angenehme Fremde?

Gonzalo. Der aus Castilien angekommen ist.

Crugantino. Richtig! Sie glaubten der wäre hier herum?

Gonzalo. Ich glaubte — Genug, mein Herr! Sie haben niemanden gesehen?

Crugantino. Niemanden. Ich ging hier auf und ab, wie ich denn die Einsamkeit liebe, und hing meinen stillen Betrachtungen nach, als Sie mich zu unterbrechen beliebten.

Gonzalo. Nichts mehr davon. Ich danke dem Zufall und meiner Hitze, daß Sie mir die Bekanntschaft eines so wackern Mannes verschafft haben. Sie halten sich auf, wenn man fragen darf?

Crugantino. Nicht weit von hier, in Sarossa.

Gonzalo. Es ist nicht zu spät noch herein zu treten, und auf weitere Bekanntschaft ein Gläschen zu stoßen?

Crugantino. Wenn's Mitternacht wäre, und Sie erlaubten! So ein Trunk wär' eine Pilgrimschaft werth.

Gonzalo. Allzu höflich! Allenfalls steht auch ein Pferd zum Rückweg zu Diensten.

Crugantino. Sie überhäufen mich.

Gonzalo. Treten Sie herein.

Crugantino. Ich folge.

(Die Treppe hinauf, da Gonzalo das Gitter schließt, und ab.)

Zimmer im Schlosse.

Sybilla. Camilla.

Sybille. Was es nur gegeben hat?

Camille. Ich begreif's nicht.

Sybille. Claudine war eben schon zurück, als der Alte durch die Seitenthüre mit den Bedienten hinauswich.

Camille. Jetzt wird's über uns hergehn.

Sybille. Wir haben's ja nicht gesagt.

Claudine (tritt herein). Wo ist mein Vater?

Sybille. Guten Abend, Nichten! Ihr wart heut bald wieder zurück; die Nacht ist dazu so schön.

Claudine. Mir ist nicht wohl; mich schläfert. Wo ist mein Vater? ich möcht' ihm gute Nacht sagen.

Camille. Ich hör' ihn draußen.

Gonzalo. Crugantino.

Gonzalo. Noch einen Gast, meine Kinder, so spät.

Crugantino. Ich wünsche, daß mein unerwartetes Glück Ihnen nicht beschwerlich seyn möchte.

Camille (heimlich zu Sybille). Das ist Crugantino, Schatz; er ist's selbst!

Sybille. Ein feiner Kerl.

Gonzalo. Das ist meine Tochter.

Crugantino (bückt sich ehrfurchtsvoll).

Gonzalo. Das, meine Nichten. Liebe Nichten, ein Glas Wein, einen Bissen Brod! Ich muß einen Bissen Brod haben, sonst schmeckt mir der Wein nicht.

(Sybille und Camille ab. Letztere giebt Crugantino verstoßene Blicke, die er erwidert.)

Gonzalo. Claudinchen, du warst bald aus dem Garten?

Claudine. Die Nacht ist kühl; mir ist nicht ganz wohl.
Darf ich mich beurlauben?

Gonzalo. Noch ein bißchen; wach noch ein bißchen! Ich sagt's gleich, die Leute sind Lügenmäuler, Schandzungen.

Claudine. Was meint ihr, mein Vater?

Gonzalo. Nichts, mein Kind! Als — daß du mein liebes einziges Kind bist und bleibst.

(Erugantino hat bisher wie unbeweglich gestanden; Claudinen bald mit vollen Seelenblicken angesehen, bald die Augen niedergeschlagen, so bald sie ihn ansah. Claudinens Verwirrung nimmt zu.)

Gonzalo. Ihr habt eine Zither?

Erugantino. Die Gespielin meiner Einsamkeit und meiner Empfindung.

Claudine (vor sich). Seine Stimme, seine Zither! Sollt' er es gewesen seyn? Pedro war es nicht, mein Herz sagte mir's; er war's nicht!

Gonzalo. Das ist Claudinens Lieblingston.

Erugantino. Dürst' ich hoffen?

(Er greift drauf.)

Claudine. Ein schöner Ton!

Erugantino (heimlich). Sollten Sie diesen Ton und dieses Herz verkennen?

Claudine. Mein Herr!

Sybille und Camille, Bediente mit Wein und Gläser. Indes
Gonzalo sich beschäftigt am Tisch.

Erugantino (heimlich). Sollten Sie verkennen, daß eben der glückliche Sterbliche neben Ihnen, Götter! neben Ihnen steht, der vor wenigen Augenblicken —

Claudine. Ich bitte Sie!

Erugantino. Nichts in der Welt als Ihre Liebe oder den Tod!

(Enbille und Camille spüren.)

Gonzalo. Ein Glas! Wovon sprecht ihr?

Erugantino. Von Gesängen. Das Fräulein hat besondere Kenntnisse der Poesie.

Gonzalo. Nun gebt uns einmal was zur Zither! Ein Bursche der eine Zither und Stimme hat, schlägt sich überall durch!

Erugantino. Wenn ich im Stande bin.

Gonzalo. Ohne Umstände.

Erugantino (weist zu Claudinen gekehrt).

Liebliches Kind!

Kannst du mir sagen,

Sagen warum

Zärtliche Seelen

Einsam und stumm

Immer sich quälen,

Selbst sich betrügen,

Und ihr Vergnügen

Immer nur ahnen

Da wo sie nicht sind?

Kannst du mir's sagen,

Liebliches Kind?

Gonzalo (scherzend zu Claudinen). Kannst du mir's sagen! — das ist was auf deinen Zustand Claudinchen. Ja, ein Lied war immer ihre Sache. Und sie fühlt darin, wie ich; je freier, je wahrer, je treuer so ein Stückchen vom Herzen geht, desto werther ist mir's — Seht euch, mein Herr! —

setzt euch — Noch eins! — Ich sage immer: zu meiner Zeit war's noch anders; da ging's dem Bauer wohl, und da hatt' er immer ein Liedchen, das von der Leber wegging, und einem 's Herz ergöhte; und der Herr schämte sich nicht, und sang's auch, wenn's ihm gefiel. Das natürlichste, das beste!

Crugantino. Vortrefflich!

Gonzalo. Und wo ist die Natur als bei meinem Bauer? Der ist, trinkt, arbeitet, schläft und liebt, so simpel weg; und kümmert sich den Henker drum, in was für Firlanzereien man all das in den Städten und am Hof vermascherirt hat.

Crugantino. Fahren Sie fort! ich werde nicht satt, einen Mann von Ihrem Stande so reden zu hören.

Gonzalo. Und die Lieder? Da waren die alten Lieder, die Liebeslieder, die Mordgeschichten, die Gespenstergeschichten, jedes nach seiner eigenen Weise, und immer so herzlich, besonders die Gespensterlieder. Da erinnere ich mich einiger; aber heut zu Tage lacht man einen mit aus.

Crugantino. Nicht so sehr, als Sie denken. Der allerneuste Ton ist's wieder, solche Lieder zu singen und zu machen.

Gonzalo. Unmöglich!

Crugantino. Alle Balladen, Romanzen, Bänkelfesänge werden jetzt eifrig aufgesucht, aus allen Sprachen übersezt. Unsere schönen Geister beeifern sich darin um die Wette.

Gonzalo. Das ist doch einmal ein geschauter Einfall von ihnen, etwas unglaubliches, daß sie wieder zur Natur kehren; denn sonst pflegen sie immer das Gekämmte zu frisiren; das Frisirte zu kräuseln; und das Gekräuselte am Ende zu verwirren, und bilden sich Wunderstreiche drauf ein.

Crugantino. Gerade das Gegentheil.

Gonzalo. Was man erlebt! Ihr müßt doch manch schön Lied auswendig wissen?

Erugantino. Unzählig.

Gonzalo. Nur noch eins; ich bitt' euch. Ich bin sehr gestimmt; wir alle sind gestimmt, denk' ich; es ist uns wohlgegangen, und unsere Geister sind in Bewegung.

Erugantino. Gleich.

(Er stimmt.)

Gonzalo. Setzt euch, Kinder!

(Sie ordnen sich um den Tisch, Erugantino neben an, Claudine hinten. Gonzalo dem Erugantino gegenüber; zwischen Claudinen und Erugantine schiebt sich Camille ein; Sybille hält hinter Gonzalo.)

Erugantino. Ein Licht aus! und das andere weit weg.

Gonzalo. Recht! Recht! wird so vertraulicher und schauriger.

Erugantino.

Es war ein Buhle frech genug,
 War erst aus Frankreich kommen,
 Der hatt' ein armes Mädel jung
 Gar oft in Arm genommen,
 Und liebgefost und liebgeherzt,
 Als Bräutigam herumgeschert,
 Und endlich sie verlassen.

Das arme Mädel das erfuhr,
 Vergingen ihr die Sinnen;
 Sie lacht' und weint', und bet't' und schwur,
 So fuhr die Seel von hinnen.
 Die Stund' da sie verschieden war,
 Wird bang dem Buben, graus't sein Haar,
 Es treibt ihn fort zu Pferde.

Gonzalo. Wer kommt? O, Teufel! wer kommt? Einen zu stören in der schaurigen schönen Empfindung! Lieber eine Ohrfeige. Sebastian?

Sebastian, ein Bedienter mit Lichtern.

Sebastian. Guten Abend!

Gonzalo. Woher?

Sebastian. Nur einen guten Abend. Ich suche Don Pedro überall, und kann ihn nicht finden.

Erugantino (vor sich). Ich glaub's wohl.

Claudine. Ist's lang, daß er von euch schied?

Sebastian. Freilich. Ueberhaupt geht mir's heut Nacht so schurkisch.

Gonzalo. Nichts gerathen? Trink eins auf den Aerger. Wir haben auch hier einen neuen Gast, so spät noch.

Sebastian (ihn betrachtend und das Glas nehmend, vor sich). Das ist ein Kerl, wie der, den ich suche! Schwank, feurige Augen, und die Zither —

Gonzalo. Wo bleibst du heute? Bleib hier!

Sebastian. Nein, ich muß Pedro finden, und sollt' ich suchen bis an den Tag. Wo kommen der Herr her?

Gonzalo. Von Sarossa.

Sebastian (freundlich). Den Namen?

Erugantino. Erugantino nennt man mich. (Vor sich.)
Alter Esel!

Sebastian (gleichgültig ins Glas redend). So? (Sich herumwendend, ergötzt vor sich.) Hab' ich dich, Vogel; hab' ich dich? Nun, Pedro, sey wo du willst, den muß ich erst in Sicherheit bringen, (laut) Adieu!

Gonzalo. Noch eins!

Sebastian. Danke. Diener, meine Herren und Damen.

Gonzalo. Sybille, geleit ihn.

Sebastian. Laßt das Zeug. (ab.)

Erugantino. Ein alter Freund vom Hause?

Gonzalo. Der uns wieder einmal nach langer Abwesenheit besucht. Ein bißchen gerad zu, aber brav. Nun weiter unser Liedchen, weiter. Mich dünkt ich seh' ihn, wie ihn der böse Geist vom Herrn ängstiget, den Meineidigen, wie er zu Pferde in die Welt hinein haußt und wüthet.

Erugantino. Wohl, wohl.

Die Stund' da sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, graußt sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, 'nüber, hin und her,
Kann keine Ruh erreichen;
Reit't sieben Tag und sieben Nacht:
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't im Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk entgegen;
Bindt's Pferd hauß an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag,
 Sieht er drei Lichtlein schleichen.
 Er rasst sich auf und krabbelt nach;
 Die Lichtlein ferne weichen;
 Irrführen ihn die Duer und Läng,
 Trepp auf Trepp ab, durch enge Gäng,
 Versallne wüste Keller.

Ein Bedienter kommt unter die Thüre. Sybille sieht sich um, er winkt ihr, sie geht, um nicht zu stören, auf den Lehen zu ihm. Gonzalo der's doch merkt, wird ungeduldig und stampft, Erugantino fährt fort.)

Auf einmal steht er hoch im Saal,
 Sieht sitzen hundert Gäste,
 Hohlaugig grinsen allzumal,
 Und winken ihm zum Feste.

(Sybille kommt leise hinter Claudinens Stuhl, und redet ihr in die Ohren.
 Gonzalo wird wild, Erugantino singt.)

Er steht sein Schäpel untenan
 Mit weißen Tüchern angethan,
 Die wend't sich —

Claudine (mit einem Schrei). Pedro!

(Sie fällt ohnmächtig zurück, alle springen auf).

Gonzalo. Hülfe! was giebt's! Hülfe!

(Man labt sie mit Wein.)

Was ist's, was ist's?

Sybille. Pedro ist verwundet! gefährlich verwundet.

Gonzalo. Pedro! Helst ihr; mein Kind; mein Engel!

Pedro! Wer sagt es?

Sybille. Sebastians Diener kam hereingesprengt, er suchte seinen Herrn hier.

Gonzalo. Wo ist Bastian? Sie rührt sich nicht!

Sybille. Weiß ich's?

Gonzalo. Wein! Sybille, Wein! Camille, Wein!
Meine Tochter! Meine Tochter!

Erugantino (gerührt vor sich). Und du, Elender! das ist
dein Werk, deiner Thorheiten. Dieser Engel!

Gonzalo. Wein!

Sybille (ohne Wein, vergeistert). Herr!

Gonzalo. Wein!

Sybille. Herr!

Gonzalo. Bist du toll?

Sebastian. Wache.

Sebastian. Hier! Ergreift ihn!

Erugantino. Mich?

Sebastian. Dich! Ergieb dich!

Gonzalo. Was ist das?

Erugantino (wirft seinen Stuhl um, und verrammelt sich hinter
den Tisch und Staudinen, greift in die Taschen und zieht ein paar Terzerole
heraus). Bleibt mir vom Leibe! Ich möchte nicht gern einem
was zu Leide thun.

Sebastian (auf ihn los gehend).

Erugantino. Damit ihr seht daß sie geladen sind!

(Er schießt eine nach der Decke, Sebastian weicht.)

Erugantino (zieht den Degen, in der andern Hand die Terzerole).

Die! für den der mir nachfolgt!

(Er springt über den Stuhl weg, und schwadronirt sich durch die Kerls
durch hinaus.)

Sebastian (denen draußen). Haltet! Haltet! Nach! Allons,
nach! (Er geht zuerst.)

Claudine (die vom Schuß aufgefahren ist, sieht wild um sich her).
 Todt! todt! Hast du's gehört? Sie haben ihn erschossen.
 (Springt auf.) Erschossen. Mein Vater! (weinend) und Sie
 haben's gelitten! Wo haben sie ihn hin? Wo sind sie hin?
 Wo bin ich? Pedro! (Sie fällt wieder in den Sessel.)

Gonzalo. Mein Kind! Mein Kind! (Zu Camillen und
 Sybille.) Steht ihr da! Guckt ihr zu! Hier, Sybille, hier
 meine Schlüssel, hol' meinen Balsam droben. Camille ge-
 schwind in Keller, vom stärksten Wein! Claudine! mein Kind!
 (Claudine hebt sich ohnmächtig ohne zu sprechen, reicht ihrem Vater die
 Hand, und sinkt wieder hin. Gonzalo geht verwirrt bald zu, bald von ihr.)

Sebastian (kommt). Er hat sich durchgeschlagen, wüthend
 wie der Teufel! Du sollst uns nicht müde machen. Gonzalo,
 ich bitte dich.

Gonzalo. O meine Tochter!

Sebastian. Es ist der Schreck. Sie erholt sich wieder.
 Willst du mir deine Bedienten erlauben, deine Pferde? Ich
 will ihm nach.

Gonzalo. Mach' was du willst.

Claudine. Sebastian.

Sebastian. Auf Wiedersehn, Fräulein.

Claudine. Pedro! Er ist todt?

Sebastian. Sie ist verwirrt, pflegt sie, ich muß fort.

(Sebastian ab.)

Gonzalo (sie zum Sessel führend). Beruhige dich, Engel.

Claudine. Er geht. Und sagt mir nicht: ist er todt,
 lebt er? Ach meine Knie, meine arme Knie! Mein Herz
 wird brechen.

Sybille kommt.

Sybille. Hier der Balsam.

Claudine. Gefährlich verwundet, sagtest du? In Sarossa?

Gonzalo. Wer?

Sybille. Pedro.

Gonzalo. Wie?

Sybille. Ach, daß man nicht von Sinnen kommt über den Lärm und das Gewirre. Heiliger Gott! Da kommt Bastians Diener gesprengt, fragt nach seinem Herrn, und da er ihn nicht antrifft, hinterläßt er: Pedro sey gefährlich verwundet, in Sarossa im Wirthshaus, und fort! Und gleich drauf Sebastian mit Wache, unsern Gast zu fangen, der sich durchschießt und schlägt. Und Nichtchen in Ohnmacht. Mir wird's blau vor den Augen. (Setzt sich.) Mir wird's weh.

Camille mit Wein.

Gonzalo. Sieh her. Trink einen Tropfen Claudine! Sieh Sybillen ein Glas. Du siehst auch wie ein Gespenst.

Camille. Mir klappern die Zähne, wie im Fieber. Den Schrecken fühl' ich Jahr und Tag in den Gliedern.

Gonzalo. Trink ein Gläschen! Reib dir die Schläfe mit dem Balsam. Reib Sybille.

Camille (setzt sich). Ich halt's nicht aus.

Claudine. O mein Vater! Pedro gefährlich verwundet! Sebastian wollte mich nicht hören!

Gonzalo. Es hat's ihm niemand gesagt.

Camille. In dem Lärm, in der Angst!

Claudine. Ohne Hülfe vielleicht.

Gonzalo. Du machst dir's zu fürchterlich vor. Ein Stich in den Arm, ein Rißchen: Liebes Kind, einem Manne was ist das? Sey ruhig! Ich will einen nach Sarossa sprengen.

Camille. All eure Leute und Pferde sind mit Sebastianen.

Gonzalo. Verflucht.

Claudine. O, aus dem Dorf drüben.

Sybille. Ja, wer soll bei Nacht übers Wasser? Die Fähre steht drüben! Ihr hört ja, es ist alles fort.

Gonzalo. Bis morgen gedulde dich, Liebchen! und geh' jezt zu Bette.

Claudine. Laßt mich noch einen Augenblick, bis sich das Blut gesezt hat. Ich könnte jezt nicht schlafen. Aber! die Augen fallen euch zu. Sorgt für eure Gesundheit.

Gonzalo. Laß mich.

Claudine. Ihr werdet mich beruhigen!

Gonzalo. Nun denn! Nichten, ihr wacht mir aber bei ihr. Ich bitt euch, verlaßt sie nicht. Morgen mit dem frühesten sollst du Nachricht von Pedro haben. Weckt mich Nichten gegen Morgen. Gute Nacht. Lieb Mädchen, leg dich bald. Leucht' mir Camille. Gute Nacht. (Mit Camille ab.)

Claudine. Sybille.

Sybille (nach einer Pause). Der Kopf möchte mir zerspringen. Die Knie sind mir wie geradbrecht. Auf solch einen Tag solch eine Nacht!

Claudine. Ich kann euch nicht zumuthen zu wachen, Nichten.

Sybille. Aber euer Vater?

Claudine. Laßt; der soll nichts erfahren. Geht hinaus,

legt euch wenigstens auf die Betten. Nur in Kleidern, es ist doch immer Ruh. Ihr seyd alle wach, eh mein Vater, und dann — Laßt mich nur!

Camille kommt.

Sybille. Nichtchen will, wir sollen schlafen gehn.

Camille. Lieb Nichtchen! Gott lohn's! Ich halt's nicht aus.

Sybille. Wir begleiten dich zuerst ins Bett.

Claudine. Laßt's nur. Ich bin ja hier gleich neben an. Und muß mich noch erst erholen.

Sybille und Camille. Gute Nacht denn.

Claudine. Gute Nacht.

(Sybille und Camille ab.)

Claudine. Bin ich euch los? Darf ich dem Tumult meines Herzens Freiheit lassen? Pedro! Pedro! wie fühl' ich in diesen Augenblicken, daß ich dich liebe! Ha, wie das all drängt und tobt, die verborgne, mir selbst bisher verborgne Leidenschaft! — Wo bist du? — und was bist du mir? — todt, Pedro! — Nein! Verwundet! — Ohne Hülfe! — Verwundet? — Zu dir — zu dir! — Mein Schimmel, der du mich so treu auf die Falkenjagd trugst, was wärst du mir jetzt! Mein Kopf! Mein Herz! — Es ist nichts. — (Auf dem Tisch die Gartenschlüssel findend.) Und diese Schlüssel? Eine Gottheit sandte mir sie! — Durchs kleine Pförtchen in Garten, hinten die Terasse hinunter; und in einer halben Stunde bin ich in Sarossa! — Die Herberge? — Ich werde sie finden! — Und diese Kleider? Die Nacht? — Hab' ich nicht meines Vaters Garderobe noch da? Paßt mir nicht sein blaues Wamms, wie angegossen? — Ha, und seinen Degen!

— Die Liebe geleitet mich; da sind keine Gefahren! — Und auf dem Wege? — Nein, ich wag's nicht! So allein! Und wenn deine Nichten erwachen und dein Vater? — — Und du, Pedro, liegst in deinem Blute! Dein letzter Athemzug ruft noch Claudinen! — Ich komme, ich komme! — Fühle, wie meine Seele zu dir hinüberreicht! — An deinem Bette liegen, um dich weinen, wehklagen möcht' ich, Pedro! — Nur daß ich dich sehe; deine Hand fühle, daß dein Puls noch schlägt; daß ein schwacher Druck mir sage, er lebt noch, er liebt dich noch! — Ist niemand, der ihn verbinde; der das Blut stille?

Herz, mein Herz,
 Ach, will verzagen!
 Soll ich's tragen,
 Soll ich fliehn,
 Soll ich's wagen,
 Soll ich hin?
 Herz, mein Herz,
 Hör' auf zu zagen;
 Ich will's wagen,
 Ich muß hin!

Gegen Morgen, vor der Herberge zu Sarossa.

Crugantino (den Degen unterm Arm). So hatte Basco Recht? Man stellt mir nach? Wo er nur sticht? Sie sind an mir vorbei gesprengt und gelaufen. Ha! ich kenn' die Büsche besser als ihr, und ihr habt keine sonderlichen Spürhunde; und die besten beißen uns nicht.

(Klopft an die Thüre der Herberge.)

Ein Knabe kömmt.

Knabe. Gnädiger Herr!

Erugantino. Ist Basco zu Haus kommen?

Knabe. Ja, gnädiger Herr, mit einem Blessirten; der liegt in Ihrer Stube. Hernach ist er gleich fort, und hat mir befohlen zu wachen, wenn etwa der Fremde schellte. Und Ihnen soll ich sagen, er sey nach Mirmolo. Ich kenn' zwar so keinen Ort; ich glaubte, er spaßte.

Erugantino. Gut! Geh hinein, und halt dich munter.

(Junge ab.)

Mirmolo! Unfre Lösung für Villa Bella! Nach Villa Bella, Basco! Ich versteh'! Sebastian! Wer ist der Sebastian? Was hat er gegen mich? Das wird sich all entwickeln; das wird all zu verbeißen seyn; hättest du nur deine Zither nicht im Stich gelassen! Das ist ein schurkischer Streich, darüber du Ohrfeigen verdient hättest von einem Hundsfutt! Deine Zither! Ich möchte rasend werden. Was sollte man von dem Kerl sagen, der in ein Gedränge kam mit seinem Freund; und sich durchschlug' und seinen Freund im Stich ließ? Pfui! über den Kerl! Pfui! Und deine Zither mehr werth als zehn Freunde; deine Gesellin, Gespielin, Buhlerin; die noch all deine Liebsten ausgehalten hat! Wie wär's, ich kehrte zurück? denn die Spürhunde sind fort! Wohl! kein Mensch vermuthet mich dort! Wohl! ich weiß die Schliche! Das wär' ein Streich! in der Verwirrung, in der das Haus ist — Ach, und die arme Claudine! Dieß Abenteuer sieht windig aus. Doch, allons! erst die Zither befreit, und das übrige giebt sich.

(Er die eine Seite der Straße hinauf.)

Claudine in Mannskleidern an der andern.

Claudine. Da bin ich! Götter, das ist Sarossa! Und nun die Herberge! Mir zittern meine Knie: ich kann nicht mehr. (Auf eine Hausbank sich setzend, der Herberge gegen über.)

Erugantino. Eine Erscheinung! Was will der gepuhte Bube die Nacht hier? Abenteuer über Abenteuer! Wollen's doch besehn.

Claudine. Weh, ich höre jemand!

Erugantino. Mein Herr!

Claudine. Ich bin verloren!

Erugantino. Keine Furcht! Sie haben mit einer redlichen braven Seele zu thun. Kann ich was dienen?

Claudine. Ich bitte! ich weiß schon! Ich bitte, lassen Sie mich!

Erugantino. Welche Stimme? (Bei der Hand nehmend) Himmel, welche Hand!

Claudine. Lassen Sie mich!

Erugantino. Claudine!

Claudine (auffspringend). Ha! Señor, bei der Gastfreiheit meines Vaters! ich beschwöre Sie! Himmlische Geister!

Erugantino.

Schönste, wie, Schönste,
Hier find' ich dich wieder?

Claudine.

Himmel! Ach Himmel!

Ich sinke darnieder!

Erugantino.

Bietest den mächt'gen
Gefahren so Truß?

Claudine.

Götter, ihr guten!

Gewähret mir Schutz!

Erugantino (sie bei der Hand fassend).

So allein! so Nacht! so schön!

Claudine (ihn weg stoßend.)

Laß mich gehn! laß mich gehn!

Erugantino.

Darf ich fragen,

Darf ich wissen,

Wie du dich dem

Haus entrisfen,

Mir so auf den Füßen nach?

Dürst' ich hoffen?

Claudine.

Welche Schmach!

Zusammen.

Darf ich hoffen?

Welche Schmach!

Pedro (am Fenster horchend).

Himmel! ich träume;

Ich hörte Claudinen!

Erugantino (zitiend).

Göttin der Erde!

Claudine (ihn zurück stoßend).

Du darfst dich erkühnen?

Erugantino.

Höre, Schöne! nur Ein Wort!

Komm; hier ist ein starrer Ort.

Claudine.

Aus den Augen, Bösewicht!
Ha, du kennst dieß Herz noch nicht!

Erugantino (auf sie losgehend).

Dich ergeben!
Nicht so gethan!

Claudine (den Degen ziehend und ihn vorhaltend).

Nicht ums Leben!
Komm heran!

Erugantino (sie anfassend und forttragend).

O schöne Wuth!
Mein ist die Beute!

Claudine (in seinen Armen sich wehrend).

Bei Gottes Blut!
Helst mir, ihr Leute!

Pedro (vom Fenster weg und herab).

Sie ist's! Sie ist's!

Claudine (Erugantino will sie eben in die Herberge tragen).

Gewalt! Gewalt!

Pedro (unter der Thüre, den Degen in der Linken).

Halt! Halt!

Claudine.

Pedro!

Pedro.

Claudine!

Beide.

Welches Glück!

Erugantino (der Claudinen niederlegt, aber an der Hand behält, den Degen zieht und weicht, und ihr ihn auf die Brust setzt).

Nicht so eilig!

Zurück, du! Zurück!

Beide.

Götter!

Erugantino.

Mäß'ge die Hitze,
Sonst ist's um sie geschehn!

Pedro.

Wende die Spitze!
Wag's mir zu stehn!

Erugantino.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Erugantino.

Du stehst ihr Blut
Aus diesem Herzen fließen!

Pedro.

Schreckliche Wuth!
Sieh mich zu deinen Füßen!

Erugantino.

Mäß'ge die Hitze!

Pedro.

Wende die Spitze!

Erugantino.

Es ist um sie geschehn!

Pedro.

Höre mein Flehn!

Erugantino.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Basko (von ferne).

Hör' ich ein Lärmen,
 Hör' ich ein Getöse,
 Säuser, die schwärmen
 Feindlich so böse?

Crugantino (ihn hörend).

Basko!

Basko (antwortet mit einer Frage und füllt den Rhythmus mit dem
 Nachtigallenschlag).

Tarasko!

Tilirtirerireli!

Crugantino.

Führ' den Verwundten,
 Er irrt uns hie.

Pedro (Basko drohend).

Laß mich hinüber!

Crugantino (Claudinen wegführend).

Er raset im Fieber.

Basko (Pedro den Degen aus der Hand schlagend).

Allons zu Bette!

Claudine (von Crugantino mit Gewalt entführt).

Rette mich; rette!

Lutti. (Während des Tutti hätte fast Crugantino Claudinen weggeführt.
 Pedro rasend springt ungefähr dem Basko an Kopf, wirft ihn zu Boden
 über ihn hinaus und auf Crugantino los, der den Degen Claudinen
 auf die Brust hält. Sie sehn und die Musik macht eine Pause.)

Wache (von ferne).

Hierher! hierher

Hör' ich ein Lärmen!

Ein Anderer.

Lumpen und Schurken!

Hör'! wie sie schwärmen!

Erugantino (Claudinen loslassend, Basco und er sechten gegen die Wache)

Basco, zu Degen!

Wache (zuschlagend).

Ha, so verwegen.

Pedro (zu Claudine, sie aufassend).

Eilig von hinnen.

Claudine (Pedro in die Arme sinkend).

Weh! meine Sinnen!

Wache (Pedro und Claudinen anhaltend).

Haltet!

Pedro und Claudine.

O weh!

Wache (entwaffnend den Erugantino und Basco).

Gieb dich!

Erugantino und Basco.

O Schmach!

T u t t i.

Wache (führt alle weg).

Folget mir nach!

Pedro und Claudine

Weh! Weh!

Wache.

Frevler, ergieb dich!

Erugantino und Basco.

Schmach! Schmach!

E i n e s G e f ä n g n i s s .

Pedro und Claudine.

(Sie tütet auf der Erde; ihre Hände und den Kopf trostlos auf eine Erhöhung an der Wand legend.)

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele nicht!

Claudine (sich abwendend).

Mein Herze
In bangem Schmerze,
Mein Herz in bangem Schmerze bricht.

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele,
Quäle deine liebe Seele nicht!

Claudine (sich aufrichtend, doch auf den Knien).

Himmel, höre meine Klage!
Ich vergeh in meiner Plage,
Erd' und Tag sind mir verhaßt.

Pedro.

Vor dir schwindet alle Plage,
Wird die Finsterniß zum Tage,
Dieser Kerker ein Palast!

(Er will sie aufrichten, sie springt auf und macht sich los.)

Claudine.

Grausamer! Feindsücher!
Kürzest mein Leben.

Pedro.

Himmel o freundlicher!
Hilf mir erstreben!

Claudine.

Vater! — Ich Arme! —

Stürbest für Schmerz!

Pedro.

Himmel erbarme,

Tröste das Herz!

(Man hört Schlüssel rasseln.)

Sebastian. Der Kerkermeister.

Kerkermeister. Seht ob hier euer Mann ist. Sonst hab' ich drüben noch ein Paar!

Sebastian. Pedro!

Pedro (ihn umhassend). Mein Freund!

Sebastian. Was ist das? Und dein Gefelle?

Claudine. Erde verbirg mich!

Sebastian. Bin ich behert? Claudine?

Claudine. Weh mir!

Pedro. Bester Engel!

Sebastian. Du siehst so bleich! Claudine! bist du's? —

Claudine —

Claudine. Ueberlassen Sie mich meinem Elend! Ich will des Tages Licht, will euch alle nicht wiedersehn.

Sebastian. Nur Ein Wort; nur ein gescheut Wort, Pedro! Wie kommt ihr daher? Mir schwimmt alles im Kopfe.

Pedro. Ich hatte eine kleine Rencontre, ward in den Arm verwundet und hierher gebracht. Gegen Tag ging's; ich lag in der Herberge auf einem Bette und schlummerte; da hört' ich Claudinens Stimme, hörte sie um Hülfe rufen; sprang herunter, und fand sie mit einem Wagehals ringen, ich wollte sie befreien und ward mit ihr eingesperrt.

Sebastian. Item, und du Liebchen?

Claudine. Können Sie fragen?

Sebastian. Du hörtest Pedro's Unfall und dein gutes Herzchen —

Pedro. Schone sie! Ihr Herz ist in fürchterlichem Aufruhr.

Sebastian. Dich suchst' ich nicht; ich suchte deinen Bruder, den ich die ganze Nacht verfolgte; und nun hör' ich, er sey hier eingesperrt.

Pedro. Hier? Welcher Gedanke schießt mir durch die Seele!

Sebastian. Es muß ein Irrthum seyn!

Pedro. Der mich verwundete; der Claudinen drohte! — Es ist einer und der!

Sebastian. Wir wollen sehen. (Ruft.) Kerkermeister!

Kerkermeister. Gnädiger Herr!

Sebastian. Du sagtest noch von zweien, bring sie her!

Kerkermeister. Gleich Señor!

Pedro. O wenn er's wäre!

Sebastian. Er hat dich verwundet, sagtest du?

Pedro. Verwundet, und diesen Engel geängstet! — Wenn's mein Bruder wäre!

Claudine. Wir wollen ihm verzeihen. Ach Pedro; wenn nicht — wenn ich was anders fühlen könnte, als meinen Schmerz! —

Sebastian. Sey ruhig, Seckchen! die Sache sieht bunt aus. Nur Geduld!

Die Vorigen. Der Kerkermeister. Crugantino. Basko.

Man bringt einen Stuhl für Claudinen.

Kerkermeister. Señor, hier ist das edle Paar.

Sebastian. Señor Crugantino, treffen wir einander da? Vor kurzem fand ich euch wo anders.

Crugantino. Keinen Spott! Eure Tapferkeit ist's nicht, daß ich hier bin.

Sebastian. So? Unterdessen ist mir's immer viel Ehre, Señor Crugantino hier zu sehn. Darf man fragen, ist das der einzige Name den Sie führen?

Crugantino. Darauf will ich euch antworten, wenn ihr mein Richter seyn werdet und mir's gelegen seyn wird.

Sebastian. Auch gut! und euer Name ist Basco, wie man sagt?

Basco. Für dießmal; Ew. Gnaden zu dienen.

Sebastian. Geselle dieses edlen Ritters hier?

Crugantino. Ha, alter Schwäher!

Sebastian. Mir das?

Crugantino. Ich bin ein Gefangener; also laßt euer Point d'Honneur stecken. (Zu Pedro.) Mit euch Herr, bin ich übler dran. Erst verwundet ich euch um nichts und wieder nichts, dann bin ich an eurer Haft schuld. Vergebt mir!

Pedro. Gern, gern! Und für mich warum nicht tausendmal, da dieser Engel dir vergiebt, den du geängstet? Ich will dir's vergeben: denn büßen konntst du's nie.

Crugantino. Vergrößert meine Schuld nicht; ich will sie tragen wie sie ist. Aber gesteht mir: ein Mensch, der halbwege Abenteuer zu bestehen weiß, soll der eine Schöne, eine gewünschte geliebte Schöne, die sich allein Nachts dem Schutze des Himmels anvertraut, um so wohlfeilen Preis aus seinen Händen lassen?

Claudine. Wie erniedrigt er mich! Er hat Recht. O Liebe! Liebe!

Pedro. Ich bin der Glückliche unter der Sonne!

Sebastian. Und glaubt ihr dann, das pußte man alles so ab, wie ein Bauer die Nase am Aermel? Ihr müßt ein Gewissen haben.

Erugantino. Erst Richter; und dann Beichtvater.

Sebastian. Ständ's bei mir, ich machte auch den Medicus, und ließ euch ein bißchen zur Ader; nur aus Curiosität, das edle Blut zu sehn.

Erugantino. Edles Blut, Herr? Edles Blut? Eure Habichtsnase sieht freilich in eine alte Familie; aber mein Blut darf sich gegen dem eurigen nicht schämen. Edles Blut?

Sebastian. Reiß dem die Zunge aus, der gegen Castelvechio was redet.

Erugantino. Castelvechio? Ich bin verrathen!

Sebastian. Und was soll man dir thun, der du dieses edle Haus so entehrst?

Erugantino. Zu allen Teufeln!

Sebastian. Kennst du Sebastian von Rovero nicht? Bist du nicht der Alonzo mehr, der auf meinen Knien saß; der die Hoffnung seines Vaters, seines Hauses war? Kennst du mich nicht mehr?

Erugantino. Sebastian?

Sebastian. Ich bin's! Versinke, ehe du hörst was vor ein Ungeheuer du bist!

Erugantino. Seyd großmüthig! ich bin ein Mensch.

Sebastian. Nichts vom Vergangenen, Elender! was vor dir steht! Hast du nicht diesen Edlen verwundet; seine Liebste, seine Braut aus den Armen ihres Vaters gesprengt, der ihr diesen Schritt nie verzeihen wird? Und nun bringst du sie als Mitgenossen deiner Bosheit in diesen Kerker! Ihn, den besten, freisten, gütigsten! — deinen Bruder!

Erugantino. Bruder?

Pedro (ihn umhalsend). Bruder! mein Bruder!

Sebastian. Pedro von Castelvecchio!

Erugantino. Laßt mich; ich bitt euch; laßt mich! Ich hab' ein Herz, das empfindet; und was euch bestürmt, greift mich auch an. — Mein Bruder! der unerträglichste Gedanke! Weg! Ich will nur fühlen, daß ich dich habe, daß du mein Bruder bist. Hier, Pedro? mein Bruder hier?

Sebastian. Auch um deinetwillen! Als wir endlich dir ohngefähr auf die Spur gekommen, und er hörte, daß ich Anstalten machte dich zu capern, verließ er Madrid.

Pedro. Ich fürchtete seine Strenge. Sebastian ist gut, wenn man ihn gut läßt.

Erugantino. Ihr seyd ausgegangen mich zu fangen? Nun was hättet ihr an mir? was habt ihr an mir? Wollt ihr mich in Thurm sperren, um der Welt den unbedeutenden Merger und meiner Familie die eingebildete Schande zu sparen? Nehmt mich? — Und was habt ihr gethan? Und seyd ihr mir nichts schuldig?

Sebastian. Führt euch besser auf!

Erugantino. Mit eurer Erlaubniß, mein Herr! davon versteht ihr nichts! Was heißt das aufführen? Wißt ihr die Bedürfnisse eines jungen Herzens, wie meins ist? Ein junger toller Kopf? Wo habt ihr einen Schauplaß des Lebens für mich? Eure bürgerliche Gesellschaft ist mir unerträglich! Will ich arbeiten, muß ich Knecht seyn; will ich mich lustig machen, muß ich Knecht seyn. Muß nicht einer, der halbweg was werth ist, lieber in die weite Welt gehn? Verzeiht! Ich höre nicht gern anderer Leute Meinung; verzeiht daß ich

euch die meinige sage. Dafür will ich euch auch zugeben, daß wer sich einmal ins Bagiren einläßt, dann kein Ziel mehr hat und keine Gränzen; denn unser Herz — ach! das ist unendlich, so lang ihm Kräfte zureichen!

Pedro. Lieber Bruder, sollte dir's in dem Kreise unsrer Liebe zu enge werden?

Erugantino. Ich bitte dich, laß mich! Es ist das erstemal daß ich dich so zu sagen sehe und —

Pedro. Laß uns Brüder seyn!

Erugantino. Ich bin dein Gefangener.

Pedro. Nichts davon!

Erugantino. Ich bin's willig; nur überlaß mich mir selbst. — Wenn ich je euch zur Freude leben kann, so müßt ihr mir das schuldig seyn.

Pedro. In diesen edlen zärtlichen Empfindungen find' ich das Ungeheuer nicht mehr, das Claudinens Blut zu vergießen drohte.

Erugantino (lächelnd). Claudinens Blut zu vergießen? Du hättest mir den Degen durch den Leib rennen können, ohne daß ich mich unterstanden hätte, dem Engel ein Haar zu krümmen.

Sebastian. Umarme mich, edler Junge! Hier erkenne ich im Bagabunden das Blut von Castelvecchio.

Pedro. Und doch ängstigtest du? —

Erugantino. Gut! weil ich weiß, daß man euch Verliebte mit Zwirnsfäden binden kann.

Sebastian. Guter Junge!

Erugantino. Und habt ihr nicht gehört, daß alle brave Leute in ihrer Jugend gute Jungens waren; auch wohl etwas mehr sogar?

Sebastian. Top!

Erugantino. Und sogar ihr selbst.

Könnt ihr mir vergeben?

Laßt uns Brüder seyn!

Claudine (mit schwacher Stimme).

Nendre dein Leben,

Sollst mein Bruder seyn.

Pedro.

Ich hab' dir vergeben;

Wollen Brüder seyn!

(Zu drei.)

Erugantino. Laßt uns Brüder seyn.

Claudine. Sollst mein Bruder seyn.

Pedro. Wollen Brüder seyn.

Sebastian. Nun, allons, auf! daß wir aus dem Rauchloch kommen. Claudine, Mädchen wo bist du? Armes Kind, was für Freud und Schmerz hast du ausgestanden! Du sollst dich erholen, sollst Ruhe haben, sollst — alles haben. Komm! wir kriegen hier wohl einen Tragsessel; und so auf Villa Bella!

Claudine. Nimmer, nimmermehr! In ein Kloster, Bastian! oder ich sterbe hier. Meinem Vater unter die Augen treten? das Licht der Sonne sehn?

(Sie will aufstehn und fällt zurück.)

Sebastian. Sey ruhig Mädchen! Du bist zerrüttet. Auf, meine Herrn! sorgt für einen Sessel; wir müssen fort.

Gonzalo tritt auf.

Gonzalo. Wo sind sie? — Wo ist Bastian? Bastian! —

Claudine. Mein Vater!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Gonzalo. Die Stimme meiner Tochter? — Pedro!
Bastian! Wie? Wo? (Sich auf sie werfend.) Claudine! meine
Tochter!

Sebastian.

Ärzte! Hülf! Schnell von hinnen!

Crugantino.

Götter! ach! ich athme kaum!

Pedro.

Wehe! mir vergehn die Sinnen!

Gonzalo.

Seyd ihr alle? Ist's ein Traum?

Sebastian. Crugantino (den Gonzalo und Pedro von Claudinen
wegziehend).

Beg von hier!

Pedro. Gonzalo (den Sebastian und Crugantino von sich stoßend)

Beg mit dir!

Sebastian.

Herr, ach, seht nach eurer Wunde!

Pedro.

Laßt mich sterben! sie ist todt!

Gonzalo.

Gott, ich gehe dir zu Grunde!

Crugantino.

Ich vergeh' in ihrer Noth!

Sebastian. Crugantino (wie oben).
Weg von hier!

Pedro. Gonzalo (wie oben).
Weg mit dir!

Pedro.

Uns so fürchterlich verderben,
Sieht denn Gott nicht unsre Noth?

Gonzalo.

Nein du kannst, du kannst nicht sterben,
Mädchen, nein du bist nicht todt!

(Zu vier.)

Sebastian. Wie erbärmlich unsre Noth!

Crugantino. Ich vergeh' in ihrer Noth.

Pedro. Laßt mich sterben! sie ist todt!

Gonzalo. Mädchen, nein du bist nicht todt.

Sebastian. Sie richtet sich.

Crugantino. Sie lebt.

Pedro.

Gonzalo. } Claudine!

Claudine (sie sieht starr ihren Vater und Pedro an). Mein
Vater! Pedro!

Gonzalo. Meine Tochter!

Sebastian. Schont sie.

Claudine. Pedro! Mein Vater!

Gonzalo. Sey unser! Lebe! lebe! um meinert willen!

(Pedro wirft sich vor ihr nieder.)

Sebastian. Schont sie! Schone sie! sie ist dein.

Pedro. Mein Vater!

Gonzalo. Sie ist dein!

Chor.

Brüllt nicht der Donner mehr
 Ruhet der Sturm im Meer;
 Verachtet die Sonne
 Ueber euch gar.
 Ewige Wonne!
 Seliges Paar!

Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmachtsfest zu Plundersweilern.

(Der Vorhang hebt sich. Man sieht den Galgen in der Ferne.)

König Ahasverus. Haman.

Haman.

Gnäd'ger König, Herr und Fürst,
Du mir es nicht verargen wirst,
Wenn ich an Deinem Geburtstag
Dir beschwerlich bin mit Verdruß und Klag'.
Es will mir aber das Herz abfressen,
Kann weder schlafen, noch trinken, noch essen.
Du weißt, wie viel es uns Mühe gemacht,
Bis wir es haben so weit gebracht
An Herrn Christum nicht zu glauben mehr,
Wie's thut das große Pöbel-Heer;
Wir haben endlich erfunden klug,
Die Bibel sey ein schlechtes Buch,
Und sey im Grund nicht mehr daran
Als an den Kindern Haimon.
Darob wir denn nun jubiliren
Und herzliches Mitleiden spüren

Mit dem armen Schelmenhaufen,
 Die noch zu unserm Herrgott laufen.
 Aber wir wollen sie bald belehren
 Und zum Unglauben sie belehren,
 Und lassen sie sich 'wa nicht weisen,
 So sollen sie alle Teufel zerreißen.

Ahasverus.

In so fern ist mir's einerlei,
 Doch braucht's all, dünkt mich, nicht 's Geschrei.
 Laßt sie am Sonnenlicht sich vergnügen,
 Fleißig bei ihren Weibern liegen,
 Damit wir tapfre Kinder kriegen.

Haman.

Behüte Gott, Jhro Majestät,
 Das leidt sein Lebtag kein Prophet.
 Doch wären die noch zu belehren;
 Aber die leidigen Irrlehren
 Der Empfindsamen aus Judäa
 Sind mir zum theuren Uerger da.
 Was hilft's, daß wir Religion
 Gestoßen vom Tyrannenthron,
 Wenn die Kerls ihren neuen Götzen
 Oben auf die Trümmer setzen.
 Religion, Empfindsamkeit
 's ein Dreck, ist lang wie breit.
 Müssen das all exterminiren,
 Nur die Vernunft, die soll uns führen,
 Ihr himmlisch klares Angesicht.

Ahasverus.

Hat auch dafür keine Waden nicht.

Wollen's ein andermal besehen.

Beliebt mir jetzt zu Bett zu gehen.

Haman.

Wünsch' Euro Majestät geruhige Nacht!

Die Königin Esther. Mardochoi.

Esther.

Ich bitt' euch, laßt mich ungeplagt.

Mardochai.

Hätt's gern zum letztenmal gesagt;
 Wem aber am Herzen thut liegen
 Die Menschen in einander zu fügen
 Wie Krebs und Kalbfleisch in ein Ragu
 Und eine wohlschmeckende Sauce dazu;
 Kann unmöglich gleichgültig seyn
 Zu sehn die Heiden wie die Schwein
 Und unser Lämmlein-Häuflein zart
 Durcheinander laufen nach ihrer Art.
 Möcht' all sie gern modificiren,
 Die Schwein' zu Lämmern rectificiren
 Und ein Ganzes draus combiniren,
 Daß die Gemeine zu Corinthus
 Und Rom, Colos und Ephesus
 Und Herrenhut und Herrenhag
 Davor bestünde mit Schand und Schmach.
 Da ist es nun an Dir, o Frau!
 Dich zu machen an die Königsfau
 Und seiner Borsten harten Strauß
 Zu kehren in Lämmleins Wolle kraus.

Ich geh' aber im Land auf und nieder,
 Saper' immer neue Schwestern und Brüder,
 Und gläubige sie alle zusammen
 Mit Hämmeleins Lämmleins Liebesflammen.

Es her.

Mein Gemahl ist wohl schon eingeschlafen,
 Wär' lieber mit einem von euren Schafen;
 Indessen, kann's nicht anders seyn,
 Ist's nicht ein Schaf, so ist's ein Schwein.

(ab.)

Hanswursts Hochzeit

oder

der Lauf der Welt.

Ein mikrokosmisches Drama.

(Fragmentarisch.)

Alilian Druffleck (tritt auf).

Hab' ich endlich mit allem Fleiß,
Manchem moralisch politischem Schweiß
Meinen Bündel Hanswurst erzogen
Und ihn ziemlich zurechtgebogen.
Zwar seine tölpisch schlüffliche Art,
So wenig als seinen kohlschwarzen Bart,
Seine Lust in den Weg zu
Hab' nicht können aus der Wurzel reißen.
Was ich nun nicht all kunt bemeistern,
Das wußt' ich weise zu überkleistern:
Hab' ihn gelehrt nach Pflichtgrundsätzen
Ein paar Stunden hintereinander schwätzen,
Indeß er sich am H reibt
Und Wurstel immer Wurstel bleibt.
Hab' aber auch die Kunst verstanden
Auszuposaunen in allen Landen

Ohne just die Backen aufzupaufen,
 Wie ich thät meinen Telemach lausen,
 Daß in ihm werde dargestellt
 Das Muster aller künft'gen Welt.
 Hab' dazu Weiber wohlgebraucht,
 Die's Alter hatt' wie Schinken geraucht,
 Denen aber von Jugendtrieben
 Nur überblieben.

Zu ihnen thät auf die Bank mich setzen
 Und ließ sie volle Stunden schwätzen,
 Dadurch wurden sie mir wohlgeneigt,
 Von meinem großen Verstand überzeugt.
 In Wochen- und Kunkelstuben-Geschnatter
 Rühmen sie mich ihren Herrn Sevatter
 Und ich thu's zientlich erwidern;
 Doch ein's liegt mir in allen Gliedern,
 Daß ich — es ist ein altes Weh —
 Nicht gar fest auf meinen Füßen steh',
 Immer besorgt, der möge mich pressen,
 Der habe Lust mir ein Bein zu stellen,
 Und so mit all dem politischen Sinn
 Doch immer Kilian Brustfleck bin.

Kilian Brustfleck.

Es ist ein großes wichtiges Werk
 Der ganzen Welt ein Augenmerk,
 Daß Hanswurst seine Hochzeit hält
 Und sich eine Hanswurstin zugesellt.
 Schon bei gemeinen schlechten Leuten
 Hat's viel im Leben zu bedeuten,

Ob er mit einer gleichgesinnten
 Sich thut bei Tisch und Bette finden.
 Aber ein Jüngling, der Welt bekannt,
 Von Salz- bis Petersburg genannt,
 Von so vorzüglich edlen Gaben,
 Was muß der eine Gattin haben!
 Auch meine Sorge für deine Jugend,
 Recht geschnürt- und gequetschte Tugend
 Erreicht nun hier das höchste Ziel;
 Vor war nur alles Kinderspiel,
 Und jetzt die Stunde Nacht geschwind
 Wird, ach will's Gott, dein Spiel ein Kind.
 O, höre meine letzten Worte!

Wir sind hier ruhig an dem Orte,
 Ein kleines Stündchen nur Gehör —
 Wie aber, was! ihr horcht nicht mehr?
 Ihr, scheint es, hier zu langeweilen?
 Ihr stehet da und rollt mit eurem Kopfe,
 Streckt euren Bauch so ungeschickt.
 Was thut die Hand am Laß, was blickt
 Ihr abwärts nach dem rothen Knopfe?

Hans wurst.

So viel mir eigentlich bekannt
 Ward das Stück Hanswursts Hochzeit genannt,
 So laß mich denn auch schalten und walten,
 Ich will nun hin und Hochzeit halten.

Kilian Brustfleck.

Ich bitt' euch, nur Geduld genommen;
 Als wenn das so von Hand zu Munde ging!
 Wie könnte da ein Stück draus kommen?
 Und wär' der Schade nicht gering.

Nein, was der Wohlstand will und lehrt,
 Es ehre der Mensch, so wird er geehrt.
 Die Welt nimmt an euch unendlich Theil,
 Nun seyd nicht grob, wie die Genies sonst pflegen
 Und sagt nicht etwa: ah meinetwegen!
 Es hat doch nicht so mächtig Eil.
 Was sind nicht alles für Leute geladen!
 Was ist nicht noch zu sieden und zu braten!
 Es ist gar nichts an einem Fest
 Ohne wohlgeputzte vornehme Gäst.

Hans wurst.

Mich däucht, das schönste bei einem Fest
 Ist, wenn man sich's wohl schmecken läßt.
 Und ich hab' keinen Appetit
 Als ich nähm gern Ursel auf'n Boden mit,
 Und auf'm Heu und auf'm Stroh
 Jauchzten wir in dulci júbilo.

Kilian Brustfleck.

Ich sag' euch, was die deutsche Welt
 An großen Namen nur enthält,
 Kommt alles heut in euer Haus,
 Formirt den schönsten Hochzeitschmaus.

Hans wurst.

Ich möcht' gleich meine Pritsche schmieren
 Und sie zur Thür hinaus formiren.
 Indes was hab' ich mit den
 Sie mögen fressen und ich will

Kilian Brustfleck.

Ach, an den Worten und Manieren
 Muß man den ew'gen Wurstel spüren!

Ich hab's — dem Himmel sey's geklagt —
 Euch doch so öfters schon gesagt:
 Daß ihr euch sittlich stellen sollt,
 Und thut dann alles, was ihr wollt.
 Kein leicht unfertig Wort wird von der Welt vertheidigt,
 Doch thut das Niedrigste und sie wird nie beleidigt.
 Der Weise sagt: — der Weise war nicht klein —
 Nichts scheinen, aber alles seyn.
 Doch ach, wie viel geht nicht an euch verloren!
 Zu wieviel Großem wart ihr nicht geboren!
 Was hofft man nicht, was ihr noch leisten sollt!

Ganswurf.

Mir ist ja alles recht, nur laßt mich ungeschoren;
 Ich bin ja gern berühmt so viel ihr immer wollt.
 Red't man von mir, ich will's nicht wehren,
 Nur muß mich's nicht in meinem Wesen stören;
 Was hilft's, daß ich ein dummes Leben führte.
 Da hört die Welt was rechts von mir,
 Wenn man ihr sagt, daß um von ihr
 Gelobt zu seyn ich mich genirte.

Ailian Brustfleck.

Mein Sohn, ach das verstehst du nicht.
 Der größte Mann, . . . er dir ins Gesicht,
 So kennstest du ihn nur von seiner stinkigen Seite
 Und so sind eben alle Leute.
 Der größte Maß kocht oft den besten Brei,
 Weiß er den gut zu präsentiren
 Und jedem lind ins Maul zu schmieren,
 Fährt er ganz sicher wohl dabei.
 Soll je das Publicum dir seine Gnade schenken,
 So muß es dich vorher als einen Maßen denken.

Hanswurf.

Das müßt ihr freilich besser wissen;
 Denn ihr habt euch gar viel des Ruhms beflissen
 Und drum den Wohlstand nie verleßt,
 Viel lieber in die
 Als euch an einen Zaun gesetzt.

Hanswurf.

Das geht denn auch mit euch wohl an,
 Euer fahles Wesen, schwankende Positur,
 Euer Trippeln und Krabeln und Schneider-Natur,
 Euer ewig lauschend Ohr,
 Euer Wunsch hinten und vorn zu glänzen,
 Lernt freilich wie ein armes Rohr
 Von jedem Winde Reverenzen.
 Aber seht an meine Figur,
 Wie harmonirt sie mit meiner Natur,
 Meine Kleider mit meinen Sitten:
 Ich bin aus dem Ganzen zugeschnitten.

Paralipomena zu Faust.

Fausts Studirzimmer.

Mephistopheles.

Wenn du von außen ausgestattet bist,
So wird sich alles zu dir drängen:
Ein Kerl der nicht ein wenig eitel ist
Der mag sich auf der Stelle hängen.

Mephistopheles.

Seht mir nur ab wie man vor Leute tritt:
Ich komme lustig angezogen,
So ist mir jedes Herz gewogen;
Ich lache, gleich lacht jeder mit.
Ihr müßt wie ich nur auf euch selbst vertrauen
Und denken daß hier was zu wagen ist,
Denn es verzeihen selbst gelegentlich die Frauen
Wenn man mit Anstand den Respect vergißt.
Nicht Wünschelruthe, nicht Alraune,
Die beste Zauberei liegt in der guten Laune;
Bin ich mit allen gleich gestimmt,
So seh' ich nicht daß man was übel nimmt:
Drum frisch ans Werk und zaudert mir nicht lange,
Das Vorbereiten macht mir bange.

Disputation.

Halbchor, andere Hälfte, Tutti der Studenten, den Zustand ausdrückend. Das Gedräng, das Wogen, das Aus- und Einstömen.

Wagner als Opponent. Macht ein Compliment. Einzelne Stimmen. Rector zum Pedell. Die Pedelle, die Ruhe gebieten.

Fahrender Scholasticus tritt auf. Schilt die Versammlung. Chor der Studenten, halb, ganz. Schilt den Respondenten. Dieser lehnt's ab.

Faust nimmt's auf. Schilt sein Schwadroniren. Verlangt daß er articulire.

Mephistopheles thut's, fällt aber gleich ins Lob des Bagirens und der daraus entstehenden Erfahrung.

Chor, halb.

Faust. Ungünstige Schilderung des Vaganten.

Chor, halb.

Mephistopheles. Kenntnisse die dem Schulweisen fehlen.

Faust. γῶδι σεαυτοῦ, im schönen Sinne. Fordert den Gegner auf, Fragen aus der Erfahrung vorzulegen, die Faust alle beantworten wolle.

Mephistopheles. Gletscher. Bolognesische Feuer. Fata Morgana. Thier. Mensch.

Faust. Gegenfrage, wo der schaffende Spiegel sey.

Mephistopheles. Compliment, die Antwort ein andermal.

Faust. Schluß. Abdankung.

Chor als Majorität und Minorität der Zuhörer.

Wagners Sorge, die Geister möchten sprechen, was der Mensch sich zu sagen glaubte.

A u d i t o r i u m.

Disputation.

Schüler (von innen).

Laßt uns hinaus! wir haben nicht gegessen.
 Wer sprechen darf wird Speiß und Trank vergessen,
 Wer hören soll wird endlich matt.

Schüler (von außen).

Laßt uns hinein! wir kommen schon vom Rauen,
 Denn uns hat das Convict gespeißt.
 Laßt uns hinein! wir wollen hier verdauen,
 Uns fehlt der Wein, und hier ist Geist.

Fahrender Scholastikus.

Hinaus! Hinein! Und keiner von der Stelle!
 Was drängt ihr euch auf dieser Schwelle!
 Hier außen Platz und laßt die innern fort,
 Besetzt dann den verlassnen Ort.

Schüler.

Der ist vom fahrenden Geschlecht.
 Er renommirt, doch er hat Recht.

Mephistopheles.

Wer spricht von Zweifeln? laßt mich's hören!
 Wer zweifeln will der muß nicht lehren;
 Wer lehren will der gebe was.

Mephistopheles

Und merke dir ein für allemal
 Den wichtigsten von allen Sprüchen:

Es liegt dir kein Geheimniß in der Zahl,
Allein ein großes in den Brüchen.

S t r a ß e.

Mephistopheles.

Der junge Herr ist freilich schwer zu führen,
Doch als erfahrner Gouverneur
Weiß ich den Wildfang zu regieren;
Und afficirt mich auch nichts mehr:
Ich lass' ihn so in seinen Lüsten wandeln,
Mag ich doch auch nach meinen Lüsten handeln.
Ich rede viel und lass' ihn immer gehn;
Ist ja ein allzudummer Streich geschehn,
Dann muß ich meine Weisheit zeigen,
Dann wird er bei den Haar'n herausgeführt;
Doch giebt man gleich, indem man's reparirt,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

F a u s t.

Wie man nach Norden weiter kommt
Da nehmen Ruß und Hären zu.

Mephistopheles.

Musik nur her und wär's ein Dudelsack!
Wir haben, wie manche edle Gesellen,
Viel Appetit und wenig Geschmack.

Die Ziegen sie riechen,
 Die Böcke sie stinken.
 Und wenn auch die Böcke
 Noch stinkiger wären,
 So kann doch die Ziege
 Des Bocks nicht entbehren.

Chor.

Aufs Angesicht nieder,
 Verehret den Herrn!
 Er lehret die Völker
 Und lehret sie gern.
 Vernehmet die Worte:
 Er zeigt euch die Spur
 Des ewigen Lebens
 Der tiefsten Natur.

Satan (rechts gewendet).

Euch giebt es zwei Dinge
 So herrlich und groß:
 Das glänzende Gold

— — — — —
 Das eine verschaffet
 Das andre verschlingt;
 Drum glücklich wer beide
 Zusammen erringt.

Eine Stimme.

Was sagte der Herr denn? —
 Entfernt von dem Orte
 Vernahm ich nicht deutlich
 Die köstlichen Worte:
 Mir bleibet noch dunkel
 Die herrliche Spur,

Nicht seh' ich das Leben
Der tiefen Natur.

Satan (links gewendet).

Für euch sind zwei Dinge
Von köstlichem Glanz:
Das leuchtende Gold

— — — — —

Drum wißt euch ihr Weiber
Am Gold zu ergötzen,
Und mehr als das Gold noch

— — — — —

Chor.

Aufs Angesicht nieder
Am heiligen Ort!
O glücklich, wer nah steht
Und höret das Wort!

Eine Stimme.

Ich stehe von ferne
Und spiße die Ohren,
Doch hab ich schon manches
Der Worte verloren.
Wer sagt mir es deutlich,
Wer zeigt mir die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefsten Natur!

Mephistopheles (zu einem jungen Mädchen).

Was weinst du? art'ger kleiner Schatz,
Die Thränen sind hier nicht am Platz.
Du wirst in dem Gedräng wohl gar zu arg gestossen?

Mädchen.

Ach nein! Der Herr dort spricht so gar curios,

Von Gold — — — — —
 Und alles freut sich wie es scheint;
 Doch das verstehn wohl nur die Großen?

Mephistopheles.

Mein liebes Kind, nur nicht geweint!
 Denn willst du wissen was der Teufel meint,
 So — — — — —

Satan (grad' aus).

Ihr Mägdlein, ihr stehet
 Hier grad in der Mitten;
 Ich seh', ihr kommt alle
 Auf Bes'men geritten:
 Seyd reinlich bei Tage

— — — — —
 So habt ihr's auf Erden
 Am weitsten gebracht.

Einzelne Audienzen.

Ceremonienmeister.

— — — — —
 — — — — —
 I.

und kann ich, wie ich bat,
 Mich unumschränkt in diesem Reiche schauen,
 So küß' ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,
 Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen.

Ceremonienmeister.

Die Klauen! das ist für Einmal;
 Du wirst dich weiter noch entschließen müssen.

I.

Was fordert denn das Ritual?

Ceremonienmeister.

Beliebt dem Herrn den hintern Theil zu küssen.

I.

Darüber bin ich unverlor'n,
Ich küsse hinten oder vorn.

Scheint oben deine Nase doch
Durch alle Welten vorzudringen,

So seh' ich unten hier — —

Das Universum zu verschlingen.

Was duftet aus dem kolossalen Mund!

So wohl kann's nicht im Paradiese riechen.

Und dieser wohlgebaute Schlund

Erregt den Wunsch hineinzukriechen.

Was soll ich mehr!

Satan.

Basall, du bist erprobt!

Hierdurch beleih' ich dich mit Millionen Seelen;

Und wer des Teufels — so gut wie du gelobt,

Dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.

Ein anderer Theil des Brodens.

Elefere Region.

Hochgerichtserrscheinung. Gedräng. Sie ersteigen einen
Baum. Reden des Volkes. Auf glühendem Boden. Nact
das Idol. Die Hände auf dem Rücken.

Gesang.

Wo fließet heißes Menschenblut:

Der Dunst ist allem Zauber gut.

Die grau und schwarze Brüderschaft
 Sie schöpft zu neuen Werken Kraft.
 Was deut't auf Blut ist uns genehm,
 Was Blut vergießt ist uns bequem.
 Um Blut und Blut umkreist den Reich'n,
 In Blut soll Blut vergossen seyn.

Die Dirne winkt, es ist schon gut;
 Der Säuser trinkt, es deut't auf Blut.
 Der Blick, der Trank, er feuert an;
 Der Dolch ist blank, es ist gethan.
 Ein Blutquell rieselt nie allein,
 Es laufen andre Bächlein drein;
 Sie wälzen sich von Ort zu Ort,
 Es reißt der Strom die Ströme fort.

Der Kopf fällt ab. Das Blut springt und löscht das
 Feuer. Nacht. Mauschen. Geschwätz von Kielkröpfen. Dadurch
 Faust erfährt.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Dem Ruß der Hexen zu entgehen
 Ruß unser Wimpel südwärts wehen;
 Doch dort bequeme dich zu wohnen
 Bei Pfaffen und bei Scorpionen.

Barmes Lüftchen weh' heran,
 Wehe uns entgegen,
 Denn du hast uns wohlgethan
 Auf den Jugend-Begen.

L a n d s t r a ß e.

Ein Kreuz am Wege rechts auf dem Hügel ein altes Schloß in der
Ferne ein Bauerhüttchen.

F a u s t.

Was giebt's, Mephisto, hast du Eil?
Was schlägst vorm Kreuz die Augen nieder?

Mephistopheles.

Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil,
Allein genug, mir ist's einmal zuwider.

Mephistopheles.

Mich darf niemand aufs Gewissen fragen,
Ich schäme mich oft meines Geschlechts.
Sie meinen, wenn sie Teufel sagen,
So sagen sie was rechts.

Am Hofe des Kaisers.

T h e a t e r.

(Der Aeteur, der den König spielt, scheint matt geworden zu seyn.)

Mephistopheles. Brav, alter Fortinbras, alter Kanz!
Dir ist übel zu Muthe, ich bedaure dich von Herzen. Nimm
dich zusammen. Noch ein paar Worte. Wir hören sobald
keinen König wieder reden.

Kanzler. Dafür haben wir das Glück, die weisen Sprüche
Ihro Majestät des Kaisers desto öfter zu vernehmen.

Mephistopheles. Das ist was ganz anderes. Ew.
Excellenz brauchen nicht zu protestiren. Was wir anderen
Herrenmeister sagen ist ganz unpräjudicirlich.

F a u s t. Still! still! er regt sich wieder.

Acteur. Fahr' hin, du alter Schwan! fahr' hin! Gesegnet seyst du für deinen letzten Gesang und alles, was du Gutes gesagt hast. Das Uebel was du thun mustest ist klein — — — —

Marschalk. Redet nicht so laut. Der Kaiser schläft, Ihre Majestät scheinen nicht wohl.

Mephistopheles. Ihre Majestät haben zu befehlen, ob wir aufhören sollen. Die Geister haben ohnedieß nichts weiter zu sagen.

Sauß. Was siehst du dich um?

Mephistopheles. Wo nur die Meerkäsen stecken mögen? Ich höre sie immer reden.

Es ist, wie ich schon sagte, ein — — — —

Bischof. Es sind heidnische Gesinnungen, ich habe dergleichen im Marc-Aurel gefunden. Es sind die heidnischen Tugenden.

Mephistopheles. Und das sind glänzende Laster, und billig daß die Gefangenen deßhalb sämmtlich verdammt werden.

Kaiser. Ich finde es hart; was sagt ihr, Bischof?

Bischof. Ohne den Ausspruch unserer allweisen Kirche zu umgehen, sollte ich glauben, daß gleich — — —

Mephistopheles. Vergeben! Heidnische Tugenden? Ich hätte sie gern gestraft gehabt; wenn's aber nicht anders ist, so wollen wir sie vergeben. — Du bist fürs erste absolvirt und wieder im Recht — —

(Sie verschwinden ohne Gestank.)

Marschalk. Nieht ihr was?

Bischof. Ich nicht.

Mephistopheles. Diese Art Geister stinken nicht, meine Herren.

Am Hofe des Kaisers.

Spätere Scene.

Mephistopheles.

Ein Leibarzt muß zu allem taugen;
Wir fingen bei den Sternen an
Und endigen mit Hühneraugen.

Mephistopheles.

Das zierlich höfische Geschlecht
Ist uns nur zum Verdruß geboren,
Und hat ein armer Teufel einmal Recht,
So kommt's gewiß dem König nicht zu Ohren

Classische Walpurgisnacht.

Faust.

Du scharfe deiner Augen Licht,
In diesen Gauen scheint's zu blöde,
Von Teufeln ist die Frage nicht,
Von Göttern ist allhier die Rede.

Mephistopheles.

Das Auge fordert seinen Zoll.
Was hat man an den nackten Heiden?
Ich liebe mir was auszukleiden,
Wenn man doch einmal lieben soll.

Freies Feld.

Mephistopheles.

Bestünde nur die Weisheit mit der Jugend,
Und Republiken ohne Tugend,
So wär' die Welt dem höchsten Ziele nah.

Mephistopheles.

Pfui! schäme dich daß du nach Ruhm verlangst,
Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche besser deine Gaben,
Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.
Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh,
Vergessen wird der Held so wie der Lotterbube,
Der größte König schließt die Augen zu,
Und jeder Hund bepößt gleich seine Grube.
Semiramis! hielt sie nicht das Geschick
Der halben Welt in Kriegs- und Friedenswage?
Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick
Als wie am ersten ihrer Herrschertage?
Doch kaum erliegt sie ungefähr
Des Todes unversehenem Streiche,
So fliegen gleich, von allen Enden her,
Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.
Wer wohl versteht was so sich schickt und ziemt,
Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzuzeigen;
Doch bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

Mephistopheles.

Und wenn ihr scheltet, wenn ihr clagt,
Daß ich zu grob mit euch verfare

— — — — —
 Denn wer euch heut recht derb die Wahrheit sagt
 Der sagt sie euch auf tausend Jahre.

Mephistopheles.

Geh hin, versuche nur dein Glück!
 Und hast du dich recht durchgehuchelt,
 So komme matt und lahm zurück.
 Der Mensch vernimmt nur was ihm schmeichelt.
 Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
 Sprich mit Irion von der Wolke,
 Mit Königen vom Ansehn der Person,
 Von Freiheit und von Gleichheit mit dem Volke
 Faust.

Auch dießmal imponirt mir nicht
 Die tiefe Wuth mit der du gern zerstörtest,
 Dein Tigerblick, dein mächtiges Gesicht.
 So höre denn, wenn du es niemals hörtest:
 Die Menschheit hat ein fein Gehör,
 Ein reines Wort erregt schöne Thaten;
 Der Mensch fühlt sein Bedürfnis nur zu sehr
 Und läßt sich gern im Ernste rathen.
 Mit dieser Aussicht trenn' ich mich von dir,
 Bin bald und triumphirend wieder hier.

Mephistopheles.

So gehe denn mit deinen schönen Gaben!
 Mich freut's wenn sich ein Thor um andre Thore quält:
 Denn Rath denkt jeglicher genug bei sich zu haben,
 Geld fühlt er eher wenn's ihm fehlt.

— — — — —

Mephistopheles.

Worum man sich doch ängstlich müht und plact,

Das ist gewöhnlich abgeschmact.

Zum Beispiel unser täglich Brod

Das ist nun eben nicht das feinste,

Auch ist nichts abgeschmackter als der Tod

Und grade der ist das Gemeinste.

Vor dem Palaß.

Mephistopheles.

Das Leben, wie es eilig flieht,

Nehmt ihr genau und stets genauer,

Und wenn man es beim Licht besieht,

G'nügt euch am Ende schon die Dauer.

Mephistopheles.

So ruhe denn an deiner Stätte!

Sie weihen das Paradebette,

Und, eh das Seelchen sich entrafft,

Sich einen neuen Körper schafft,

Berkünd' ich oben die gewonnene Wette.

Nun freu' ich mich aufs große Fest

Wie sich der Herr vernehmen läßt.

Mephistopheles.

Nein! diesmal gilt kein Weilen und kein Bleiben:

Der Reichsverweser herrscht vom Thron,

Ihn und die Seinen kenn' ich schon,

Sie wissen mich, wie ich die Matten, zu vertreiben.

Zwei Teufelchen und Amor.

Zwei Teufelchen tauchen aus der rechten Bersenkung.

A.

Nun, sagt' ich's nicht, da sind wir ja!

B.

Das ging geschwind! wo ist denn der Papa?

Wir kriegen's ab für unsern Frevel.

(Sie sind herausgetreten.)

A.

Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.

Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

Amor mit übereinander geschlagenen Füßen und Händen wird durch die Bersenkung links schlafend hervorgehoben.

B.

Sieh dort!

A.

Was giebt's?

B.

Da kommt noch ein Gespiel.

O der ist garstig! der ist greulich!

A.

So weiß und roth, das find' ich ganz abscheulich.

B.

- Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A.

Ich lobe mir die Fledermaus.

B.

Es lüftet mich ihn aufzuwecken.

A.

Den Laffen müssen wir erschrecken.

A, a! E, e! J, i! O! U!

B.

Er regt sich, still! wir horchen zu.

Amor (an die Zuschauer).

In welches Land ich auch gekommen,
Fremd, einsam werd' ich nirgend seyn.

Erschein' ich — Herzen sind entglommen,
Gesellig finden sie sich ein;

Verschwind' ich, jeder steht allein.

A (nachäffend).

Allein.

B.

Allein.

Beide.

Wir beide sind doch auch zu zwein.

Amor.

Ja die Gesellschaft ist darnach!

A.

Er mußt noch!

B.

Sing' ihm was zur Schmach!

A.

Das ärmliche Bübchen!

D warmt mir das Stübchen,

Es klappert, es friert.

B.

O wie das Kaninchen,
Das Hermelinchen,
Sich windet, sich ziert!

Amor.

Vergebens wirst du dich erbittern,
Du garstig Fraßenangeficht!
Verlust der Neigung macht mich zittern,
Allein der Haß erschreckt mich nicht.

(In den Hintergrund.)

B.

Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!

A.

Ein wahres derbes Grobiänchen!

B.

Gewiß ein Schalk wie ich und du.

A.

Komm, sehn wir etwas näher zu!
Wir wollen ihn mit Schmeicheln firren.

B.

Das kleine Köpfschen leicht verwirren,
So gut als ob's ein großer wär!

(Beide verneigend.)

Wo kommt der schöne Herr denn her?
Von Unfersgleichen giebt es Hundert;
Nun stehn wir über ihn verwundert.

Amor.

Aus diesen krummgebognen Rücken,
Aus den verdrehten Feuerblicken,
Will immer keine Demuth blicken;
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,

Euch kleidet besser Troß und Grimm,
 Ja, ihr verwünschten Angefichter,
 Du erzplutonisches Gelichter,
 Das was du wissen willst, vernimm!

Ich liebe von Parnassus Höhen
 Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,
 Dann ist der Gott zum Gott entzückt.
 Apoll verbirgt sich unter Hirten,
 Doch alle müssen mich bewirthen,
 Und Hirt und König ist beglückt.
 Bereit' ich Jammer einem Herzen,
 Dem wird das größte Glück zu Theil.
 Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!
 Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

A und B.

Nun ist's heraus und offenbar;
 So kannst du uns gefallen!
 Erlagen ist das Flügelpaar,
 Die Pfeile, die sind Krallen.
 Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:
 Er ist ohn' allen Zweifel,
 Wie alle Götter Griechenlands,
 Auch ein verkappter Teufel.

Amor.

Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!
 Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,
 Und kommt denn auch der Teufel hinten nach,
 Bin ich schon weit hinweggeflogen.

Fragmente einer Tragödie.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Tochter sitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, seine Tugenden, ihre Verhältnisse mit Vergnüglichkeit aussprechend.

Sodann gewahrwerdend der beschränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zustand, das Verhältniß zum Vater u. s. w.

Eine Art von besonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche außenbleibt: Speise, Trank, Del u. s. w.

Zweite Scene.

Bewegung im Hintergrund.

Eginhard mit Fackeln. Enthusiastisches Erkennen. Unbegreifliches daß sie um feinetwillen eingekerkert ist. Freude daß der Vater nachgegeben, mehr noch daß der Vater dem Kaiser nachgiebt. Exposition, mit schicklicher Verlegenheit Eginhard's.

Dritte Scene.

Von ferne kommt ein Zug (S. Decoration).

Der Bruder tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters

mit den nächsten und allgemeinsten Umständen. Die Leiche kommt näher und wird niedergesetzt. Sie wirft sich bei ihr nieder. Exposition früherer Verhältnisse.

Der Knabe wirft sich zugleich nieder, wird weggestoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt. Alle gehen ab; es bleiben

Vierte Scene

der Treue, Wache haltend, stumm;

der Knabe, sich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg sey die Leiche zu retten, wie sie vorher zusammen sich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entschläft.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben und alles ist zwischen beiden als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden daß sie unter der Erde sind. Der Knabe exponirt umständlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden sich gleich mit ihm. Mit Wenigem ist die Anstalt gemacht und sie vertheilen sich froh als ob nichts gewesen wäre.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vollendeter Taufact.

Bischof, Tochter, Sohn; geistliche, weltliche Beugen. Rede des Bischofs, das Erfreuliche der Neophyten darstellend. Heitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Uebergang der bischöflichen Rede aus dem Weichen ins Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrertum. Abermals einzulenken ins Gefällige.

Zweite Scene.

Eginhard als Werker. Geringer Widerstand des Bischofs, Affens des Bruders, Trauung der Tochter und Eginhards.

Dritte Scene.

Der Treue kommt dem Sohne eine Art von Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur simulirt ist; dadurch trennt er und sein Gefolge den Sohn von den Uebrigen.

Vierte Scene.

Der Alte tritt ein, und schneidet Eginharden von der Tochter ab, so daß die Fremden in der Mitte sind. Die Fremden werden entlassen.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte, von der Möglichkeit seines Rückzugs überzeugt, will die Kinder mit ihrem Willen mitnehmen.

Zweite Scene.

Vater und Sohn, im Conflict des Alten und Neuen, kriegerischer und politischer Weise. Sie werden nicht einig.

Dritte Scene.

Vater allein.

Vierte Scene.

Vater und Tochter, im Conflict des Alten und Neuen, religiöser und herzlicher Weise. Sie werden nicht einig.

Fünfte Scene.

Vater mit dem Creuen. Die Möglichkeit zu entkommen zieht sich enger zusammen. Entschlüsse und Vorkehrungen auf jeden Fall.

Fünfter Aufzug.**Erste Scene.**

Sohn und Tochter werden heraufgebracht und gefesselt.

Zweite Scene.

Der Knabe steckt die Fackeln auf, exponirt den ganzen Zustand und übergiebt ihnen die Dolche.

Dritte Scene.

Der Vater kommt. Das vorher Angelegte entwickelt sich; er stirbt.

Der Knabe wirft die Schlüssel hinunter und ersticht sich;

Vierte Scene.

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.

Resumé und Schluß.

D e c o r a t i o n .

Erster Aufzug. Unterirdisches, mehr im Sinne der Latomien, als eigentliches Gewölbe, unterbrochen mit rohen Gattern, anderm Holzwerk, um Unterschiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens auf die wunderbarste Weise darzustellen. Troglodytisch.

Nach der Größe des Theaters kann über einer beschränkten Nähe eine weite und in diesem Sinne wieder beschränkte und practicable Ferne errichtet werden, wie man sehen wird.

Zweiter Aufzug. Wo das Vorgesagte bedeutend wird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne gothisch oder altdentsch. Was von Stein, muß ganz massiv, was von Holz, ganz tüchtig seyn. Dem Geschmack des Decorateurs bleibt überlassen, das zugleich recht und gefällig anzugeben.

Viierter Aufzug. Ganz dieselbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Ist nur durch eine skizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte zu viel gebrauchen müßte und sich doch Niemand herausfinden würde.

Tochter.

Will der holde Schlaf nicht säumen?

Ach! aus himmelsüßen Träumen,

Von den seligsten Gebilden,
 Aus umleuchteten Gefilden
 Kehr' ich wieder zu den wilden
 Um mich aufgethürmten Steinen;
 Finde mich immer in denselben
 Ungeheuren Burggewölben,
 Wo Natur und Menschenhände
 Sich vereinen,
 Schroffe Wände,
 Felsenkerker aufzubauen.
 Unerbittlich wie sie stehen,
 Taub und stumm bei allem Flehen —
 Könnt' es auch sein Ohr erreichen —
 Ist des Vaters groß Gemüthe,
 Dessen Weisheit, dessen Güte
 Sich in starren Haß verwandelt,
 Wie er an der Tochter handelt.

Cochter.

Bist du's Eginhard?

Eginhard.

Ich bin es!

Saudre nicht, an meinem Herzen

Längst erprobter Liebe Dauer

Dich aufs neue zu versichern.

Ja ich bin's (knieend)

zu deinen Füßen!

Ja ich bin's (sich nähernd)

in deinen Armen!

Bin der Redliche, der Treue,
 Der, und wenn du staunend zauderst,
 Der, und wenn du fürchtend zweifelst,
 Immer wiederholt und schwöret:
 Ewig ist er dein und bleibt es!
 Und so sag' ich, wenn du schweigest,
 Wenn du sinnend niederblickst:
 Dieses Herz es ist das Meine!
 Ja sie hat es mehr erprobet
 Daß sie mein ist unverbrüchlich,
 Mehr durch ein unendlich Dulden
 Als du je erwiedern könntest.
 Glaube doch, mir ist das Leben
 Wünschenswerther jetzt als jemals;
 Aber gerne wollt' ich's lassen
 Und zum Aufenthalt der Sel'gen
 Gleich mit dir hinübereilen,
 Daß ich gleich mit Geistes-Augen
 Ewigkeiten vor mir schaute,
 Glänzend wie der Sommer Sonnen,
 Tief wie klare Sternen-Nächte,
 Und ich immer unaufhaltsam,
 Ungehindert, ungestört
 Neben dir, den Herren preisend
 Und dir dankend, wandeln könnte.

Cochter.

Hier sah ich nur die Nacht in Nacht versinken
 Und sehe nun des Bruders Augen blinken,
 An diesem schweigsam klangberaubten Orte

Vernehm' ich nun die Trost- und Liebesworte,
Wo ich mich fühlte todt schon und begraben.

Sohn.

Wernimm!

Tochter.

O schweig, und laß mich in der Fülle
Des neuen Lebens aus mir selbst entsalten
Was ich oft kühn genug in öder Stille
Gewagt als Hoffnungsbilder zu gestalten.
Wenn mich ein freundlich Walten
Des Gottes, dem wir beten, hell umflossen
Und ich zu Nacht des Tages Glück genossen;
Da war es schon voraus was jezt erfüllt wird,
So hold ein Sehnen wie es jezt gestillt wird.
Den Vater sah ich mild versöhnt, die Kinder
Zu seinen Füßen, den Segnungen sich beugende; nicht minder
Den treuesten Freund, den du und ich nur hatten,
Den edlen Mann, nun endlich meinen Gatten.
So wird's auch seyn! o führe mich behende
Daß ich zum Vater wende
Dieß aufgefrischte Herz, in meinen Armen
Erfreu' er sich am endlichen Erbarmen.
Und da ich hochentzückt dieß Heil nun schaue,
So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.
Wie sonst in Sorgen immer neue Sorgen,
So liegt im Glück jezt neues Glück verborgen.
Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet
Und Wunder sind mit Wundern stets verkettet;
Und wenn er dich mich zu befrei'n gesendet,
So hat er auch zum Glauben sich gewendet.
Wir werden uns nun stets vereinigt kennen,

Nichts wird ihn mehr von seinen Kindern trennen.
 Nun komm! Im Fluge fort zum hohen Saale
 Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:
 Du bringst nun, Bruder, mich mit einemmale
 Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten.

Sohn.

Sie will nicht hören, nun so wird sie sehn.
 Vorzubereiten dacht' ich sie. Umsonst!
 Der Schlag der treffen soll, der trifft.

Tochter.

Welch ein neues Flammenleuchten
 Breitet aus sich in den Höhlen!
 Seh' ich recht, es schwanken Träger
 Neben der verhüllten Bahre,
 Schreiten langsam, schreiten leise
 Als ob sie nicht wecken möchten
 Jenen Todten den sie tragen.
 Bruder sag', wer ist der Todte,
 Warum steigt er zu uns nieder?
 Sollen diese Kerkerhallen
 Künftig Grabgemächer werden?
 Steig' ich nun empor zum Licht,
 Sag', wer kommt mich abzulösen?

Sohn.

Wolltest du's von mir nicht hören,
 Hör' es nun von diesem andern,

Unwillkommne Botschaft immer
Selber aus dem liebsten Munde.

Tochter.

Du warst ein sanfter Mann
Wenn trauliches Gespräch dich lezte,
Ein stiller Bach der auf dem Sande rann,
Doch brausend wenn ein Fels sich widersezte;
Und wenn dein großes Herz von Unmuth schwoll
Daß alle Plane dir mißlingen sollten,
Zerriß der Strom das Ufer übervoll,
Der Berg erbebte, Fels und Bäume rollten.
Nun liegst du hier in unbewegter Nacht,
Von all den Deinigen geschieden,
Vom armen Knechte sorglich treu bewacht.
Doch gegen wen? Du ruhst im letzten Frieden,
Dein feurig Auge schloß sich zu,
Dein stolzer Mund, der Sanftmuth hingegeben,
Verkündet deines Wesens tiefste Ruh.
Wie anders, ach! wie anders war dein Leben.
Du ruffst nicht mehr, gleich wenn du früh erwacht

Und wenn das grimme Feuer um uns lodert,
Das Märtyrthum es wird von uns gefodert.

Denn dort bekämpft man sich und haßt sich nicht.

Die natürliche Tochter.

Schema der Fortsetzung.

Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

1. Secretär. Hofmeisterin.
 2. Die Vorigen. Herzog.
 3. Herzog. Graf.
-

Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Gerichtsrath.
 2. Gerichtsrath. Eugenie.
 3. Gerichtsrath. Soldat. Sachwalter. Handwerker.
 4. Gerichtsrath. Eugenie.
 5. Eugenie.
-

Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher.
 2. Der Vorige. Hofmeisterin. Secretär.
 3. Die Vorigen. Handwerker.
 4. Die Vorigen. Der Herzog. Volk.
 5. Die Vorigen. Eugenie.
-

Zimmer des ersten Aufzugs.

6. König.
 7. König. Eugenie.
 8. Eugenie. Wache.
-

Bierter Aufzug.

Gefängniß.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Aebtissin. 3. Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Secretär. 5. Die Vorigen. Eugenie. 6. Die Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Gerichtsrath. 3. Gerichtsrath. Eugenie. 4. Eugenie. Handwerker. Sachwalter. 5. Die Vorigen ohne Eugenie. 6. Die Vorigen. Soldat. 7. Soldat. Gerichtsrath. Handwerker.

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentliches Oberhaupt. In der Kamification von Oben Furcht vor nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach Unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Geseß.

- II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach Oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.
- III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler aufdämmernder Zustand. Gährung von Unten. Pfiff des Advocaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Rohheit ins Ganze. Conflict.
- IV. Gen. Aufgelöste Bande der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt

die Widerstehenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erster Auszug.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Secretär.

S. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorsicht daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen sich verborgen zu halten. Flüchtige Schilderung des Zustandes.

S. Vorsicht daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zustandes. Politische Lage.

H. Warum der Secretär noch keine Beförderung habe.

S. Aussichten wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirath.

S. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Die Vorigen.

H. Edler gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenie.

H. Trauer.

H. Auf sie lebe noch schnell verflungen.

- G. Wunsch.
 H. Geschenk des ganzen TroussEAU's und des Eingetrichteten.
 G. Dank.
-

Dritter Auftritt.

Herzog. Graf.

- G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.
 H. Vorwürfe gegen den König.
 G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.
 H. Vorwurf dem Günstling.
 G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.
 H. Allgemeiner Ansicht.
 G. Entschiedene Frage.
 H. Unentschiedene Antwort.
 G. Und dazu ab.
 H. Wunsch in dieser Lage Eugenie noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.
-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gerichtsrath.

Freude an der Einrichtung des Landsitzes. Wunsch der Liebe Eugeniens. Wunsch eines friedlichen Genusses. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenie.

Zweiter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

E. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergestellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.

E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

E. Dank für sein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.

E. Frage nach öffentlichen Zuständen.

G. Schilderung ins Beste. Hoffnungen wie zu Anfang der Revolution.

E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.

G. Zu verschrecken.

E. Annäherung.

G. Ueberredung der Liebe.

E. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt.

Gerichtsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

G. Einladung ins Haus.

S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen. Erinnerung an die drei Telle.

G. Darstellung der Auflösung im Moment. Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus.

Sw. Egoistisches Anschreiben der Vortheile bisheriger Besitzer.

S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

Gewaltsames Rivelliren. Zerstörung der einer Partei.

(Streit und Auflösung der Versammlung.)

Vierter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.

E. Es schien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Parteien.

G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.

E. Anmuth des geschaffenen Besizes. Verewigung.

G. Fehlt die Neigung.

E. Annäherung.

G. Immer mehr, bis zur Umarmung.

E. Gefühl ihres Hingebens.

G. Wunsch ihrer würdig zu seyn. Enthusiastischer Blick in eine neue Carrière.

E. Entsezung über die Entdeckung.

G. Nähere Erklärung in Absicht sie zu besänftigen.

E. Größerer Abscheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingungen, bezüglich auf den Kuß.

G. Streit zwischen Partei und Liebe.

E. Argumente, mit Passion.

G. Schmerzliche Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Eugenie.

Gefühl ihres Zustandes. Entschluß.

Dritter Aufzug.

Vacat.

Vierter Aufzug.**Erster Auftritt.**

Gefängniß.

Graf.

Uebersicht über den Zustand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Abtissin.

Im Ganzen eine Conversation zu erfinden, wo, durch die Erinnerung dessen was man gewesen, das gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namens Erinnerung, auch Beschreibung wohlhabender brillanter Zustände.

Die Vorzüge eines egoistischen sogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes und Furcht vor der Zukunft.

A. Deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin. Secretär.

W. fällt sie an, als schuld an seinem Unglück, daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechens an Eugenien. Die übrigen nehmen Theil. Erinnerung eines jeden der sie kannte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie.

Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)

Pandora.

Schema der Fortsetzung.

Phileros in Begleitung von Fischern und Winzern.
Dionysisch. Völliges Vergessen.

Apysela

wird von weitem gesehen.

Anlangend. Deckt den eben hervortretenden Wagen des
Helios.

Willkommen dem Phileros.

Mißkommen dem Prometheus.

Im Allgemeinen beschrieben.

Krieger von der Expedition.

Hirten als Gefangene.

Prometheus giebt diese frei.

— ∪ | — ∪ | — ∪ ithyphallisch.

Prometheus will die Apysela vergraben und verfürzt
wissen.

Krieger wollen sie zerschlagen, den Inhalt rauben.

Prometheus insistirt auf unbedingtem Beseitigen.

Curba retardirend, bewundernd, gaffend, berathend.

NB. Göttergabe.

Der Einzelne kann sie ablehnen, nicht die Menge.

Schmiede

wollen das Gefäß schützen und es allenfalls stückweis auseinandernehmen, um daran zu lernen.

Epimeleia.

Weissagung.

Auslegung der Kypsele.

Vergangnes in ein Bild verwandeln.

Poetische Reue, Gerechtigkeit.

Epimetheus.

Das Zertrümmern, Zerstückeln, Verderben da capo.

Pandora (erscheint).

Paralyßirt die Gewaltsamen.

Hat Winzer, Fischer, Feldleute, Hirten auf ihrer Seite.

Glück und Bequemlichkeit, die sie bringt.

Symbolische Fülle.

Jeder eignet sich's zu.

Schönheit,

Frömmigkeit, Ruhe, Sabbat, Moria.

Phileros, Epimeleia, Epimetheus für sie.

Prometheus entgegen.

Winzer Umpflanzung.

Schmiede offeriren Bezahlung.

Handelsleute. Jahrmarkt. (Eris golden ic.)

Krieger Geleite.

Pandora.

An die Götter, an die Erden söhne. Würdiger Inhalt
der Kypsele.

Kypsele schlägt sich auf:

Tempel. Sitzende Dämonen. Wissenschaft, Kunst, Vorhang.

Phileros. Epimetheia.

Priesterschaft.

Wechselrede der Gegenwärtigen.

Wechselgesang, anfangs an Pandora.

Helios.

Verjüngung des Epimetheus.

Pandora mit ihm emporgehoben.

Einssegnung der Priester.

Chöre.

Elyore thraseia

(hinter dem Vorhang hervor)

ad spectatores.

Nausikaa.

Ein Trauerspiel.

Fragmentarisch.

Schema.

Erster Aufzug.

- 1) Mädchen. Ballspiel. 2) Ulysses allein. 3) Arete. Kante.
- 4) Die Vorigen. Ulysses. 5) Ulysses.
- III. Kante. Frühling neu. Arete. Bekenntniß. Bräutigams Zeit. Vater. Mutter.
- IV. Gärten des Vaters. Erstes Bedürfniß. Kleid. Hunger. Durst.
- V. Vorsicht seines Betragens. Unverheirathet.

Zweiter Aufzug.

- 1) Alkinous. 2) Alkinous. Sohn. 3) Die Vorigen. Arete.
- 4) Die Vorigen. Ulysses. 5) Ulysses. Nereus.
- I. Früchte vom Sturm herunter geworfen. Blumen zerstört. Latten zu befestigen. Sohn. Tochter.
- II. Sohn. Geschichte. Beschreibung des Sturms. Abfahrt. Delphinen ic.
- III. Tochter, Wäsche selbst für den Vater bereitet. Sie erblickt Ulyssen.

IV. Ulysses als Gefährte des Ulysses. Aufnahme. Bitte der Heimfahrt. Bereitung des Nöthigen.

V. Ulysses. Nereus. Frage nach seinem Schicksale. Bitte seinen Gefährten zu helfen. Gegensatz des Mannes der mit Gewalt, der mit Schätzen kommt.

Dritter Aufzug.

1) Arete. Kanthe. 2) Die Vorigen. Nereus. 3) Arete.
4) Ulysses. Arete. 5) Arete.

I. Aussuchen der Kleider und Geschenke. Lob des Ulysses. Eröffnung der Leidenschaft.

II. Nereus Lob des Ulysses. Männliches Betragen. Wille des Vaters, daß ihm Kleider und Geschenke gegeben werden. Scherz des Bruders. Abschied des Ulysses.

III. Und er soll scheiden.

IV. Frage, unverheirathet. Die schöne Gefangene. Er lobt ihr Land und schilt seines. Sie giebt ihm zu verstehen, daß er bleiben kann.

Vierter Aufzug.

1) Alkinous. Die Aeltesten. 2) Die Vorigen. Sohn.
3) Die Vorigen. Arete. 4) Die Vorigen. Ulysses.

Fünfter Aufzug.

1) Arete. 2) Alkinous. Ulysses. Sohn. 3) Kanthe.
4) Alkinous. Ulysses. 5) Bote. 6) Alkinous. Ulysses. 7) Kanthe.
8) Die Vorige. Sohn. 9) Die Vorigen. Die Leiche.

IV. Scheiden. Dank. Tochter läßt sich nicht sehen. Scham. Er soll sie nicht falsch beurtheilen. Es sey sein eigen Werk. Ulysses. Vorwurf. Er will

nicht so scheiden. Trägt seinen Sohn an. Arete
 will die Tochter nicht geben. Ulysses, Ueberredung.
 Alkinous will gleich. Ulysses will seinen Sohn
 bringen. Sie sollen sich wählen. Alkinous, Hoch-
 zeittag. Ausstattung.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Arete's Jungfrauen eine schnell nach der andern.

Erste (suchend).

Nach dieser Seite flog der Ball! — Er liegt
 hier an der Erde. Schnell fass' ich ihn auf
 und stecke mich in das Gerüsch! Still!

(Sie verbirgt sich.)

Zweite.

Du hast ihn fallen sehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel
 gleich hinter dieß Gesträuch im Bogen nieder.

Zweite.

Ich seh' ihn nicht!

Dritte.

Noch ich.

Zweite.

Mir schien, es lief

uns Lyche schon, die schnelle, leicht voraus.

Erste.

(Aus dem Gebüsch zugleich rufend und werfend.)

Er kommt! er trifft!

Zweite.

Hi!

Dritte.

Hi!

Erste (hervortretend.)

Erschreckt ihr so
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen
Euch in Acht, sie treffen unversehener
Als dieser Ball.

Zweite (den Ball aufraffend).

Er soll! er soll zur Strafe
Dir um die Schultern fliegen.

Erste (laufend).

Werst! ich bin schon weit!

Dritte.

Nach ihr! nach ihr!

Zweite (wirft).

Er reicht sie kaum, er springt
Ihr von der Erde nur vergebens nach.
Komm mit! Geschwind! daß wir des Spiels so lang
Als möglich ist genießen, frei für uns
Nach allem Willen scherzen. Denn ich fürchte
Bald eilt die Fürstin nach der Stadt zurück.
Sie ist seit diesem heitern Frühlingsabend
Nachdenklicher als sonst und freut sich nicht

Mit uns zu lachen und zu spielen, wie
 Sie stets gewohnt war. Komm! sie rufen schon.

Zweiter Auftritt.

Ulysses (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
 Wie ein Geschrei, ein laut Gespräch der Frauen
 Erklang mir durch die Dämmerung des Erwachens?
 Hier seh' ich niemand! Scherzen durchs Gebüsch
 Die Nymphen? oder ahmt der frische Wind,
 Durch's hohe Rohr des Flusses sich bewegend,
 Zu meiner Qual die Menschenstimmen nach?
 Wo bin ich hingekommen? welchem Lande
 Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?
 Ist's leer von Menschen; wehe mir Verlassnen!
 Wo will ich Speise finden, Kleid und Waffe?
 Ist es bewohnt von rohen, ungezähmten:
 Dann wehe doppelt mir! dann übt außs neue
 Gefahr und Sorge dringend Geist und Hände.
 O Noth! Bedürfniß o! Ihr strengen Schwestern
 Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!
 So keh'r ich von der zehnjähr'gen Mühe
 Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,
 Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!
 Der Bettgenos' unsterblich schöner Frauen!
 Ins Meer versanken die erworbnen Schätze,
 Und ach, die besten Schätze, die Gefährten,
 Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe
 An meiner Seite lebenslang gebildet,

Verschlungen hat der tausendfache Rachen
 Des Meeres die Geliebten und allein,
 Naht und bedürftig jeder kleinen Hülfe,
 Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden
 Vom ungemessnen Schlaf. Ich irrte nicht!
 Ich höre das Geschwätz vergnügter Mädchen.
 O daß sie freundlich mir und zarten Herzens
 Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,
 Wie sie mich einst den Glücklichen empfangen!
 Ich sehe recht! die schönste Heldentochter
 Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,
 Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.
 Verberg' ich mich so lange, bis die Zeit,
 Die schickliche, dem flugen Sinn erscheint.

Dritter Auftritt.

Nausikaa. Eurymedusa.

Nausikaa.

Laß sie nur immer scherzen, denn sie haben
 Schnell ihr Geschäft verrichtet. Unter Schwätzen
 Und Lachen spülte frisch und leicht die Welle
 Die schönen Kleider rein. Die hohe Sonne,
 Die allen hilft, vollendete gar leicht
 Das Tagewerk. Gefaltet sind die Schleier,
 Die langen Kleider, deren Weib und Mann
 Sich immer, reinlich wechselnd, gern erfreut.
 Die Körbe sind geschlossen, leicht und sanft
 Bringt der bepackte Wagen uns zur Stadt.

Eurymedusa.

Ich gönne gern den Kindern ihre Lust,
 Und was du willst geschieht. Ich sah dich still
 Beiseit am Flusse gehen, keinen Theil
 Am Spiele nehmen, nur gefällig ernst
 Zu dulden mehr als dich zu freuen. Darf
 Ich — — —

Nausikaa.

Gesteh' ich dir, geliebte Herzensfreundin,
 Warum ich heut so früh in deine Kammer
 Getreten bin, warum ich diesen Tag
 So schön gefunden, unser weibliches
 Geschäft so sehr beschleunigt, Rosß und Wagen
 Von meinem Vater dringend mir erbeten,
 Warum ich jetzt auch still und sinnend wandle,
 So wirst du lächeln, daß mich hat ein Traum,
 Ein Traum verführt, der einem Wunsche gleicht.

Eurymedusa.

Erzähle mir; denn alle sind nicht leer
 Und ohne Sinn die flüchtigen Gefährten
 Der Nacht. Bedeutend find' ich stets
 Die sanften Träume, die der Morgen uns
 Uns Haupt bewegt.

Nausikaa.

So war der meine. Spät
 Noch wacht' ich, denn mich hielt das Säusen
 Des ungeheuern Sturms nach Mitternacht
 Noch munter. — — — — —

Schilt die Thräne nicht
Die mir vom Auge fließt.

Dann schweigen sie und sehn einander an.

Und wie der arme letzte Brand
Von großer Herdes-Bluth mit Asche
Des Abends überdeckt wird, daß er Morgens
Dem Hause Feuer gebe, lag
In Blätter eingescharrt . . .

Ein gottgesendet Uebel sieht der Mensch,
Der flügste, nicht voraus und wendet's nicht
Vom Hause.

Ulysses.

Zuerst verberg' ich meinen Namen, denn
Vielleicht ist noch mein Name nicht
Und dann klingt der Name
Ulysses wie der Name jedes Knechts.

Nausikaa.

Du bist nicht von den trüglichen,
Wie viele Fremde kommen, die sich rühmen
Und glatte Worte sprechen, wo der Hörer
Nichts Falsches ahnet und zuletzt betrogen
Sie unvermuthet wieder scheiden sieht.

Du bist ein Mann, ein zuverlässiger Mann,
Sinn und Zusammenhang hat deine Rede. Schön,
Wie eines Dichters Lied, tönt sie dem Ohr
Und füllt das Herz und reißt es mit sich fort.

Naufikaa.

In meines Vaters Garten soll die Erde
Dich umgetriebnen vielgeplagten Mann
Zum freundlichsten empfangen . . .
Das schönste Feld hat er sein ganzes Leben
Bepflanzt, gepflügt und erntet nun im Alter
Des Fleißes Lohn, ein tägliches Vergnügen.
Dort dringen neben Früchten wieder Blüthen,
Und Frucht auf Früchte wechseln durch das Jahr.
Die Pomeranze, die Citrone steht
Im dunklen Laube und die Feige folgt
Der Feige. Reich beschützt ist rings umher
Mit Aloe und Stachelfeigen
Daß die verwegne Siege nicht genäschig — —

Dort wirst du in dem schönen Lande wandeln,
Im Winter Wohlgeruch von Blumen dich erfreun.
Es rieselt neben dir der Bach, geleitet
Von Stamm zu Stamm. Der Gärtner tränkete sie
Nach seinem Willen.

Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer
Und duftend schwebt der Aether ohne Wolken.

Und nur die höchsten Nymphen des Gebirgs
 Erfreuen sich des leicht gefallenen Schnees
 Auf kurze Zeit.

Du gäbst ihm gern den besten, merk' ich wohl.

Du hältst ihn doch für jung, sprich, Tyche, sprich!

Er ist wohl jung genug, denn ich bin alt,
 Und immer ist der Mann ein junger Mann,
 Der einem jungen Weibe wohlgefällt.

Der Mann, der einen ihm vertrauten Schatz
 Vergraben hatte der
 Die Lust die jener hat, der ihn dem Meer
 Mit Klugheit anvertraut und
 Zehnfach beglückt nach seinem Hause kehrt.

Alkinous.

O theurer Mann, welch einen Schmerz erregt
 Das edle Wort in meinem Busen! So
 Soll jener Tag denn kommen, der mich einst
 Von meiner Tochter trennen wird. Vor dem Tag
 Des Todes lassen soll ich sie

Und senden in ein fernes Land
 Sie die zu Haus so wohl gepflegt — —.

Alkinous.

So werde jener Tag, der wieder dich
 Mit deinem Sohn zurück zum Feste bringt,
 Der feierlichste Tag des Lebens mir.

VERIFICAT

1987



VERIFICAT
 27